Ueber

Truhten und Truhtensteine, Barden

und

Bardenlieder, Feste, Schmäuse ꝛc.

und

Gerichte der Teutschen.

Nebst Urkunden

von

Wilhelm Reynitzsch,

Königl. Preuss. wirkl. Regierungs-Rath.

Mit Kupfer und Holzschnitt.

Gotha,

in der Ettingerschen Buchhandlung,

1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Es ist ein Gott!

Und könnt' ich Gott, und könnt' ich dir
aus deiner Welt entschwinden:
so würd' ich den Beweiß in mir
von deinem Daseyn finden.
Ich bin! ich bin! und könnt' ich seyn,
wär' ich, Allmächtiger, nicht dein?
nicht dein Geschöpf, o Vater?

Der mich aus seiner Quelle tränkt,
mich speißt von seinem Gute,
deß Krafft in meiner Seele denkt,
und wallt in meinem Blute
und fühlt und wirkt in Herz und Sinn,
durch den ich ward und deß ich bin,
muß der nicht seyn und leben.

Pfranger.

Einleitung.

Nur Unbelehrte verachten die Zeiten des alten Teutschlandes und seine Einwohner. Ihre Geschichte ist die Geschichte der Menschheit, und zeigt die Fortschritte und Hindernisse des menschlichen Geistes, reine Begriffe, Irrthümer und Aberglauben. Diejenige Gottesverehrung, welche Menschenliebe und Demuth empfiehlt, die keinem Verfolgungsgeist Platz giebt, welche die Menschen zur Befolgung derjenigen Pflichten auffordert, welche ihnen die Vernunft und Gesellschafft vorschreibt, in der sie leben, das ist die beste, die zweckmäßigste, die glücklichste. Gerechtigkeit und Friede wohnt bey ihnen: denn der erste Begriff in Gott ist Gerechtigkeit. Wo dieß nicht ist, da ist auch keine gute Religion. Lehrsätze hingegen, welche dem Gedächtnis der Jugend mit der Ruthe aufgedrungen werden, woran der Verstand keinen Theil nimmt, die über den Begriff gemeiner Leute und ohn allen Nutzen sind; — die des Volkslehrers sinnlose

Erklärung

Erklärung in noch mehrere räthſelhafte Dunkelheit hüllt, — hindern den Verſtand und erzeugen immer mehr Irrthümer. Man muß nicht wiſſen wollen, was Keiner wiſſen kann, und ſich vor allem Dorngeheg geiſtlicher Spitzfindigkeiten hüten. Die Glaubens-Veränderung des XVIten und die Geiſtes-Veränderung des XVIIIten Jahrhunderts hat die unterdrückte Vernunft endlich wieder in ihre Rechte eingeſetzt. Wir dürfen ſelbſt denken, nicht mehr blos glauben, ſondern nachforſchen und prüfen. Die Wiſſenſchafften entdecken uns immer mehr wichtige Geheimniße, und haben ſchon ſehr viele Vorurtheile zerſtört. Der aufmerkſame, Vorurtheilsfreye Leſer dieſes Aufſatzes, der aus geſchichtlichen Quellen geſchöpft und mit reiner Vernunft geprüft iſt, — wird ſich jene Menſchen, ihre alte Ehrlichkeit, Treue und Tapferkeit vorſtellen, das Natürliche und Einfache bewundern, und ſeine Vorfahren jenes Zeitalters ſich ſo denken können, wie ſie waren, dachten, ſprachen und handelten; — aber auch finden, wie und warum ſo vieles jetzt anders geworden iſt. —

Einleitung.

Da so manche verschiedene heutige Meynungen, Rechte, Gebräuche, Feyerlichkeiten ꝛc. in jenem grauen Alterthum ihren Grund und Ursprung haben, die sich ohne Kenntniß der Vorzeit nicht deuten lassen, — so ist es nicht unnützlich zu wissen, was wir Gutes und Böses von unsern Urvätern und Vorfahren geerbt haben, — welche Vorzüge sie vor uns hatten, — worinne wir sie übertreffen, oder wo wir wieder zurückstehen, — und ob es nicht besser sey, so manch abgekommenes Gute und Einfache wieder herzustellen? Viele Neuern, bey den vermeyntlichen bessern Einrichtungen, bestreben sich, ohne jene Rücksicht, aber sehr mit Unrecht, — alles altTeutsche vollens auszulöschen, — sogar teutsche Namen und das Andenken derselben zu vertilgen, welches sie vielleicht nicht thun würden, wenn sie mehr Kenntniß der Vorzeit und weniger Vorurtheil hätten. Ich rechne auf Leser, welche ihre Augen gewöhnt haben, die Sonne der Wahrheit mit unverrücktem Blick zu betrachten; — habe gesucht, Einiges der Vergessenheit zu entreissen, und zugleich auf Manches

aufmerksam

aufmerksam zu machen, was in unserm Gerichtswesen sehr brauchbar seyn würde, besonders da, wo der Geist der teutschen Gesetze sich ganz einfach zeigt, nach welchem so verschiedene heutige teutsche Landrechte und Stadtrechte geprüft und geläutert, und das Bessere wieder hergestellt zu werden verdiente.

Ansbach,
im Wintermonath 1801.

Wilhelm Reynitzsch,
Königl. Preußischer Regierungs-Rath.

Innhalt.

I. Abschnitt.

Von den Teutschen, ihrem Gottesdienst, Truhten, Barden und Schkalden.

Einleitung.

Die Kenntnis der Vorzeit ist nöthig und nützlich.

§. 1 Von dem Gott Tuis oder Teut.

= 2 Grundbegriff desselben.

= 3 Alle kältische Völker verehrten den Tüs, und heissen von ihm Teutsche.

= 4 Von der Mutter Erde und den Hannßen.

= 5 Von den kältischen Vernunftweisen, Trühten und Truhten, ihren Lehrmeynungen und Verrichtungen.

= 6 Derselben Putz und Kleidung.

= 7 Von Weißlöchern, Truhtensteinen und Heiligthümern der Teutschen.

= 8 Verjagung der Trühten aus dem westlichen Walland.

§ 9 Herabwürdigung der Trühten und Alrunnen zu Zauberern.

= 10 Von Barden und Skalden.

= 11 Uiber den Lehrbegriff der alten Teutschen von Himmel und Hölle, oder die Belehnung des Guten und Bestraffung des Bösen. Ein Volksmährchen als Anhang.

II. Abschnitt.

Von den teutschen hohen Festen oder Hochzeiten und Gerichten.

= 12 Von der jährlichen Feyer im heiligen Hayn und Halgadom.

= 13 Vom Osterfest, Erdenfest oder dem Kriegs-Neujahr, — zugl. Reichstag, — Wahlburg.

= 14 Vom Hannstag oder dem Sommer-Sonnwender.

= 15 Der Michelstag oder das Erndefest. Das Herbstgericht.

= 16 Uiberbleibsel dieses alten Fests und Erläuterung desselben aus den Thüringischen Kirchweyh-Gebräuchen.

§ 17 Das Hornungsfeſt, die zwölf wyhi-Nächte, — das Feſt der wiederkehrenden Sonne. Winter-Sonnwenden.

§ 18 Von den Dingſtätten und Mahlplätzen der teutſchen Gerichte.

§ 19 Von Ehgerichten.

§ 20 Speiſen der Teutſchen.

§ 21 Den Getränken derſelben.

§ 22 Vom Waffentanz und Schwerdtanz der Teutſchen.

§ 23 Von Frauen, ſchönen Frauen und Frauenhäuſern.

III. Abſchnitt.

Sinnbildliche Rechtsgelehrſamkeit der alten und mittlern Teutſchen.

§ 24 Urbilder und Urkunden, Denkmähler der Vorzeit, Zeichen und Zeugen.

§ 25 Einige derſelben von denen hier gehandelt werden ſoll.

§ 26 Vom Halm und Halmziehen.

§ 27 Vom Stab, dem weiſen Stab oder Gerichtsſtab.

§ 28 Von der Hand und Handmahl.

§ 29 Vom Handschlag und Handgebährten.

§ 30 Vom Handschuh.

§ 31 Vom grünen Zweig und Abtritt vom Miteigenthum.

§ 32 Vom Schwerd und Schwören.

§ 33 Vom Spieß, Schild und Lanze.

§ 34 Vom Ring, Siegelring, Daumenring, Ehering.

§ 35 Von Zopf und Brust.

§ 36 Von Ablegung des Gürtels.

§ 37 Vom Schleyer und Huth.

§ 38 Sinnbildliche Rechte durch Stroh-Verkauf.

§ 39 Vom Schirm- und Vogthaber.

§ 40 Von Vogt- Mund- und Schirm-Hünern. Die Wald- Holz- und Buschhenne; die Hay- oder Heeghenne; die Waidhenne; das Gatterhun; Kirchweyhenne; Badhenne und Hirtenverspruchs-Hun; die Freyhenne; Bubenhenne und Brauthenne.

§ 41

Innhalt.

§ 41 Von Gilt- und Küchenhünern; Leib- und Haubthennen; Ehrenhünern; Heuhünern, oder Zehendhünern; Grashünern und Brandhünern.

" 42 Huhn oder Hahn, als Sinnbild der Ehe. Die Henne kreht beym Heyrathstag.

" 43 Vom Ohr und Ohrzupfen.

" 44 Weißthümer.

" 45 Sieg der alten Teutschheit über die latinisirenden Neuerer.

Anhang mit zwölf Urkunden.

Uiber

den vorgesetzten Kupferstich.

Glänzend aus Morgendüften hebt der Nipf a) im Ries, am Härtfeld, die kühnen Umrisse seines Riesenleibes über die benachbarten Berge hervor, und trägt seinen Rumpf in die Wolken. Er hat viel Aehnlichkeit mit dem hohen Monte cavo bey Rom, auch ein ehemaliger Feuerberg der ältern Welt. Der halbmondlich eingesenkte Gipfel ist ganz unverkennbar die Gestalt eines uralt ausgebrannten Bergs, — ein Napf, — Becher, oder wer lieber fremd spricht, Cratera. Er tritt unter den Bergen gleichsam zurück. Vor ihm legt sich der felsigte Gollberg b) hin, an dessen Seite c) der Lavastrom sein Bett hinabführte, und der ehehin, in teutschen Zeiten, den Riesbewohnern zum Mahlplatz diente. Zu seiner Rechten am Felsenfuß unten, versteckt sich die kleine Reichsstadt Popfingen, d)

und

und weiter Seitwärts zeigen ſich die verwitterten Trümmer des alten Schloßes Flogberg, e) die traurig in ein angenehmes Thal ſchauen. Zu ſeiner Linken aber macht der fortgepflanzte Onold- oder Unholdenbaum g) eine redende Urkunde der Vorzeit, den krummen Rükken des Spitzbergs f) merkwürdig, an deſſen Abſatz das 1270 geſtifftete Frauen-Kloſter Marien Kirchheim h) den Augen ſich angenehm darlegt.

I. Abschnitt.

Ueber die Teutschen, ihren Gottesdienst, Trühten, Barden und Skalden.

§. 1.

Von dem Gott Tus oder Teut.

Tis, Tuis oder Tühs, Tüht, Teuth, Tot, Theot, Taut a) = die Urkraft, der Urheber alles Lebens, der die Mannen, — Mensken, = Menschen

a) Runnisch: ᚨᚾᚢᛏ. = Theut. ᚨᚾᚢᛏᛁᚺ = Theudis. Gothisch: ΨΕΝΤ ΨΕΝΔΙS

Er war der Vater, ΑΤΤΑ. die Wärme, — die Erde ΑΙΨΕΙ = die Mutter, durch welche alles erzeugt wird.

schen mit der Artha, — Erda, — Herda, = Erde erzeugt b) und solche nun durch sie, die Muttererda, ernährt, ihr ath, Tad, Tada, Atha, = Vater und Freund ist. c) Er heißt deswegen auch Atis, Athdis,

---

b) I. Caesar B. G. L. VI. c. 18. „Galli se omnes a Dite patre prognatos praedicant; idque ab Druidibus proditum dicunt.„ C. Tacit. Germ. c. 2. „Tuiſconem deum, terra editum et filium Mannum, originem gentis conditoresque „ Im Isländl. heißen Mannen, — die Menſchen, und Ulfilas überſetzte die Welt durch Manaſeds, d. i Menſchenſitz.

c) Von dem kältisch' gothiſchen Wort: fadan, erzeugen, ernähren und verſorgen. Unſere Bauren ſagen noch Tad, Tada, und nennen alle, die Adam getauft ſind, Athele. God Fadur (Angl. S.) der Path, Badir; bey den Franken und Schwaben, der Goth, Göth, Toth, — woraus unſer heutiger Herr Gevatter worden, der das Kind aus dem heiligen Waſſer gehoben hat; weil man, bey den erſten Chriſten die ganzen erwachſenen Menſchen, nicht die Kinder, in einen Fluß tauchte, oder ſinnbildlich untertauchte, und dann der Göthe, oder Godfadur, ſie wieder heraushob, im Angeſicht der ganzen Gemeinde. Davon iſt, in einer jüngern Mundart, die Taufe – das Taufen worden, und dieſe vorzugsweiſe ſogenannte heilige Handlung (Sacramentum) hat viel Aberglauben veranlaßt. Man legte dieſem ſinnbildlichen Gebrauch der Tauchung gar bald eine Art von Zauberkraft bey, die angebohrne Unart zu tilgen, böſe Geiſter zu bannen und auszutreiben. Vergaß alſo ihre einfache Deutung. „das Abwaſchen

dis, = Vater Tûhs, desgleichen Aotis, = Hanns Tûs, Frotis, = Fron oder heiliger Tûs, — vornemlich aber Vod, God, Odan, Vodan, Codan, Guodan, Got, Göt, Gunt, Gaut, = der Gute. — Persisch — Chuda Gott; d) auch Walt.

Abwaschen alter Vorurtheile und Irrthümer.„ Lange vorher schon tauchten die alten Teutschen die neugebohrnen Kinder in einen Fluß — zur Abwaschung und Härtung, — und auch die Römer hatten was Aehnliches.

Hoff, Diss. de die Romanor. lustrico seu Paedobaptismi, ante Christum vestigiis.

Wer bey den Persern in die Geheimnisse des höchsten Gottes, die Sonne, (Mitira) sich aufnehmen ließ, mußte sich vorher taufen, d. i. von allem Laster waschen lassen, und dann ein reines weißes Kleid anlegen.

Münsch im Horus. S. 250.

Amman bedeutet auch ernähren, eigentlich säugen. Amma, die Mutter, heut zu Tag, die ein fremdes Kind säugt. Müttern hieß noch im XVI. Jahrhundert zu Nürnberg — „säugen, ein saugendes Kind haben.„ Meusel hist. Magaz. III. Th.

d) Die Griechen und Römer gaben dem God-Tûs sehr oft den unverdienten Namen des Mercurius. Tacit. Germ. c. 9. vielleicht hört' er Hermann und verstand Ἑρμῆν, den griechischen Mercurius. „Vodan sane, quem adjecta littera Gvodan dixerunt, ipse est, qui apud Romanos Mercurius dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut Deus adoratur, „ — so glaubt' nur.

Wold, = der Gewaltige, ohne Anfang und Ende. e) Man sprach, der Kürze willen, nur Od, Uod, God f), und

---

Paul. Diac. rer. Longob. L. I. c. 8. In Norden hieß er auch der gute Hannß, — Aßgud auf einer Steinschrifft bey Keyßler antiquitat septentr. S. 138.

e) Wold, — Frißl. die Gewalt. Hieraus wird der Frhr. von Münchhaußen, der von einer Vielgötterey eingenommen ist, seinen besondern Gott Wold im Bragur VI. Bd. I. Abth. S. 21. leicht richtiger erklären, und alle vieleicht — abthun können, — auch mit der Göttin Ostar besser zurecht kommen. (§. 13. und §. 15.) und römische Altaria mit Truhtensteinen oder Schlachtsteinen nicht verwechseln.

f) Das ganze Eyland Gedeira hieß Cotinusa, d. h. Gotinhusa, d. i. Gotteshauß, Tühtshauß, ehe die Phönicier ihrem Gott Hercules ein Hauß daselbst bauten. Dionys. Peregr. vs 450 Davon haben unsere Stammeltern, die Skythen, sich die Gothen, Geten, Guten, Gutin, Gunten, Gauten genennt, nach verschiedenen Mundarten. Die von ihnen ausgewallten, — gewanderten nahmen verschiedene andere Nahmen an, oder bekamen sie von den Griechen und Römern.

Gudja, bey Ulfilas, (Hülfvielen) ist ein Gottesgelehrter, und ΛAISAKI ein Leser, Meister Von diesen Goten war Odin (Wodha) der Held, der mit einem Haufen tapferer Männer, Äsen, Assen = Hanßen 125. Jahre vor der christ-

chen

und nach und nach verlohr sich der Nahme Tüs, ein übersinnliches Wesen, der den Begriff des Höchsten g) und der Allwissenheit hatte h), schon in frühern Zeiten. Da Got-Tüs der Einige ist, bekam das Wort: Gott

 zugleich

---

lichen Zeitrechnung einen Zug durch mehrere Länder (Rußland) nahm, und endlich im Norden einwanderte, den die Römer, ich weis nicht woher, Scandinavia nannten, wo sie an beyden Kanten der Ostsee Phönizischen Aberglauben fanden. Diese Gothen herrschten über das jetzige Dannemark, Norwegen, Schweden und einen Theil von Deutschland. Durch Tapferkeit, weise Gesetze, Gebräuche und besondere fromme Lehrmeynungen, machte er und seine Hannßen sich ehrwürdig, wurde nebst seiner Frau, Fraw, Freya (Friggа die Freudige) vergöttert, und blieben deswegen im ganzen Norden, auch nach der angenommenen neuen Lehre, in gutem Andenken.

g) Der höchste Berg in der Schweiz hieß davon der Tüs, Titlis, Tütsberg, ein von Eis glänzender Graukopf. (Caucasus) — Scythi ipsi Persos Chorsares et Caucasum montem Groucasum, hoc est, nive candidum — appellant — Graukof. Plin. hist. nat. L. VI. c. 19. edit in us. Delph.

h) Deswegen wird Odin, Uodan, der erste Aß, = Hannß, der Fiölner, d. i. der Vielwissende, genannt.

Edda. Myth. 3.

Es ist ein unverzeihlicher Irrthum, die Aßen, Anßen durch Asiaten zu übersetzen, aus dem Grund, weil die nordischen Gothen aus Asia kommen. Alle europäische Völker müßten dann auch Asiaten heißen.

zugleich die Bedeutung des Einzigen oder Einzelnen. i) Gottig bezeichnet noch in Franken und Schwaben, in gemeiner Mundart, Etwas Einzelnes: Ih' hob nerr eh gottigs Kreuzerli, = ich hab' nur ein einziges Kreuzerlein, d. i. ich bin sehr arm, habe keinen blutigen Häller.

§. 2.

Grundbegriff vom Gott Tüs.

Der Grundbegriff von ihm war dieser: „Er sey ein einiges — geistiges — unsichtbares Wesen, das Höchste, ewig und unveränderlich, das mit leiblichen Augen weder empfunden, noch an einem Ort eingeschlossen werden könne. k) Seine Kenntniß sey unendlich, — seine Macht ohne Gränzen und unbestechlich seine Gerechtigkeit. Er zeige sich in allen Ge-

---

i) An dem Hauß des höchsten Gottes der Egyptier zu Sais stand geschrieben: „Dir, der du eins und zugleich alles bist.„ Orpheus beym Macrobius, — wo er den freundlichen Zevs besingt, — „Siehe den einzigen König des Weltalls. Einer ist er, gezeugt aus sich selbst, erzeugt aus ihm alles und er ist in ihnen; doch sieht ihn der Sterblichen keiner. Er nur siehet sie alle.

k) Tacit. de mor. Germ. c. 9. „Secretum illud, quod sola reverentia vident — nec cohibere parietibus, nec in ullam humani oris speciem assimulare.„

Geschöpfen und geschaffenen Dingen, müsse nur im Geist geehrt, und in den Geschöpfen betrachtet werden. „ 1) Wenig verändert ist dieser in der Isländischen Edda m) bey den nordischen Gothen. „Der älteste aller Götter, — heißt es, — wird ein allgemeiner Vater (Allfadr) genannt. Dieser Gott lebt in Ewigkeit, beherrscht sein Reich, und lenkt alles, das Größte wie das Kleinste, das Höchste und das Niedrigste Er hat Himmel, Luft und Erde und alles erschaffen, was darinne ist. Das Wichtigste, auch den Menschen, hat er gemacht, ihm eine Seele gegeben, die immer leben und niemals sterben wird, obgleich der verwesliche Leib in Staub, oder durchs Feuer in Asche sich verwandelt. Mit diesem Gott werden wohlgesinnte Menschen leben, und in seiner

1) Wie verschieden ist diese Vorstellung der kältischen Gottheit von dem Jehovah der Juden, — der menschlich zürnte, liebte, hoßte, und sich sogar bestechen ließ. Man konnte ihm ohne Tugend gefallen und durch gleichgültige, selbst durch gute Handlungen beleidigen, und er strafte deswegen bis ins dritte und vierte Glied. Alle nordische Bilder der Gottheiten sind phönizischen Ursprungs, durch Kaufleute an unbewohnte Küsten verpflanzt Sie haben gleichen Werth mit den wallischen und brittischen, und können nicht gebraucht werden, die echten teutschen Begriffe zu beleuchten.

m) Myth. 2.

Gemeinschafft an einem Ort seyn, der Gimmle heißt. Aber die bösen Menschen müssen zur Hel wandern; eine düstre mit Kälte erfüllte Hodla = Höhle.„ n) Daher war es allen echt teutschen Völkern unerträglich, die Gottheit unter einer leiblichen Gestalt vorgestellt zu sehen; — deswegen kündigten sie allen fremden Göttern den Krieg an, die in Menschengestalt verehrt wurden, und in Häusern und Mauern eingeschloss'n waren. Eben daher kam es, daß sie nachgehends dem allwissenden God, Tüs die Entscheidung ihrer Streithändel überliesen durch Zweykampf, an den noch K. Otto I. so kräftig glaubte. o) Ein Gebrauch, der sich bis ins XVI. Jahrhundert erhalten hat. Und auch darinne liegt der Grund der Feuer- und Wasserbeweise und aller Gottesurthel, welche

---

n) Fast gleichen Begriff hat der Allah der Araber und der Etuah der Südsee Eyländer. Merkwürdig ist Muhameds Grundsatz im

Koran, Uebersetzung v. Augusti. S. 79.

„Die Glaubigen, sie mögen Juden seyn oder Christen oder Sabaiten, wenn sie Allah glauben und ans Weltgericht, und redlich handeln, werden einst belohnt und fühlen weder Furcht noch Traurigkeit.„

o) Wittekind, in seinen Jahrbüchern, Buch II. Man hätte eben so gut einen Strohhalm ziehen können.

welche die römische Pfaffheit sehr begünstigte, und auf alle Weiße beyzubehalten suchte, wie die mosaischen Zehndgesetze, die für sie so einträglich, wie das Fegfeuer, gewesen sind.

§. 3.

Alle kältische Völker verehren den Tüs — und sind Teutsche.

Tüs ward von allen europäischen Völkern verehrt, den Skythen oder Kälten, Trazen oder Wallen und allen, die von ihnen abstammen. p)

p) Alle altteutsche südlich und nördische Völker sind gemeinschaftlichen Ursprungs, und unter den Namen Celtae — die Kälten, Kaltländer, haben die ältesten Schrifftsteller alle diese Völkerschaften begriffen, auch die Teutschen am Rhein; „Antiquissimis enim temporibus populi isti, ad utrumque Rheni ripam colentes, Keltae appellati fuerunt.

Menag. in Observ. ad Poëmata Laert. p. 1.

Die weiter fort gewallten — ausgezogenen hießen Wallen, (Galli) „Ut Galli appellarentur, non nisi sero usus obtinuit. Celtas (Κελτοὺς) enim cum ipsi antiquitus se, tum alii eos nominarunt.„ *Pausan. Attic. c. 3.* Ich kann daher dem gelehr-

Sie nannten sich seine Kinder, Teutonen, Tüsto-nen = Teuto Söhne; — sprachen alle Eine Spra-che,

---

lebten Hrn. Anton nicht beypflichten, daß das Wurzelwort Kel — Gal = tapfer, mächtig bedeute, und hieher gehöre. Wir haben das Wort noch in Wallfahrt, — ein Waller, — Wallfahrer, Wallerin. Die Iren nennen jeden Fremden Gail, = d. i. einen Wallen, oder der zu ihnen gewallt ist. Der Römer setzt G für W und C für K; und überhaupt viele teutsche Worte, auch die kürzesten Ausdrücke, konnte eine römische Zunge nicht aussprechen.

Diodor. Sic. Lib. II. 4. Mela l. III. c. 3.

Es war eben so eine neue Volksbenennung, wie das Wort Wehrmann, Kriegsmann, von welchen — Tacitus Germ. c 2. gehört hat, daß die Teutschen, die vorhin Tungri, Twinger, Zwinger geheissen, solches angenommen, — um die überwundnen weichlichern Wallen desto verzagter zu machen. Vorhin wären sie Sweven, Schwaben und Wandler gewesen, d. i. die sich nicht, wie die Ausgewallten, in einem gewissen Lande festgesezt hatten, oder Heimatlose Völker. Mit diesem Nahmen wurden alle Völkerstämme belegt, wenn sie von ihren Sitzen aufstunden, und Land und Meer durchstrichen. Deswegen hießen diejenige von den Sassen oder Sachsen, wel-

che, die dem Tüt zu Ehren Tütoka, — die teutsche hieß — und nannten sich davon auch Teutsager (Teut-

---

welche im VIII. Jahrhundert herumschweiften, und die nordischen Meere unsicher machten, Nordschwaben.

„Centum mille Saxones, qui Nordsua vocantur. *Annal. Mettenf. ad an.* 748.

Falsch also und sehr erzwungen ist die Ableitung

Hrn. Antons in s. Geschichte der teutschen Nationen. S. 316.

Daß der Nahme Schwaben von dem Serbischen Spreva, der Spree, herkomme — daß daraus Sprewus und endlich durch die leichteste Aussprache Swewus worden sey. Sogar den Römern dichtet er einen Sarmatischen oder Slavischen Ton in der Aussprache an, und will uns bereden, daß Cicero — Tschitscherо gesprochen worden sey.

Hier war es der große schwevische Völkerbund, dessen I. Caes. I. 1. c. 12. — gedenkt, die den Bundsnahmen Uebermannen annahmen, wie etliche 100. Jahre später die Franken den ihrigen wider die Römer. Der gelehrte sehr verdienstvolle Jonathan Fischer zu Halle hat daher offenbar unrecht, wenn er in der Vorrede zu seiner sogenannten Litteratur des germanischen Rechts (1782.) S. VII.

(Teutſages) — teutſche Völker q); auch Tauts-

Län-

S. VII. wider den von Selchow zu Göttingen mit ziemlicher Empfindlichkeit darauf beharrt, daß der Ausdruck — germaniſches Recht, wie er falſch ſchreibt, — alles teutſche Recht begreife, was wir noch in Europa, in Welſchland, Spanien, Walland, Engelland ꝛc. finden, und irret ſehr, wenn er S. 20. die Wallen für ein Volk hält, das nicht teutſchen, ſondern kältiſchen Urſprungs wäre, Wehrmänniſchen hätt' er ſagen ſollen. Weder Gothen, Teutonen noch Kämpfer, weder Burgunten noch Thüringer, noch alle die Wallen und Sachſen, dieſen jemals Wehrmannen, ob ſie gleich eben ſo kriegeriſch waren, wie der Wehrmanniſche Völkerbund der Sweven oder Schwaben, nebſt ihren Heermund, (Hermundur) vor und hinter ſich. Möſers Geſchichte von Osnabrück ꝛc. Es kommt nicht darauf an, was die Römer ſich eingebildet — und ungeprüft für wahr angenommen haben, — ſondern, was wirklich wahr iſt, und vor uns liegt. — Wie die Türken noch heut zu Tag alle chriſtliche Nationen in Europ. Franken heiſſen, — eben ſo nannten die römiſchen Schriftſteller alle teutſche Völker in ihrer Mundart Germanos.

q) Volcae Tectoſages. *Strabo γεωγραφικων IV.*

Länder, — Teutoreicher (Tauriſci) r). Die Spanier glaubten an den Teut, und die Wallen dachten ſich den Tis durch das Sinnbild einer Kette, damit die

---

IV. c. 187. Hier haben wir ſchon das Wort Volk. Das Wort Teutko, welches weder Griechen noch Römer ausſprechen konnten, ſchrieben ſie Tecto. Davon die Tectoſages in Langedoc. Alle dieſe Völker redeten einerley Sprache. Die teutſch-gothiſche iſt die Grundſprache, — alle andere ſind Mundarten, theils durch Ausbildung verbeſſert, theils durch Zuſatz verſchlimmert. Von den Teutſchen waren die Sarmaten, oder die ſlaviſchen Völker, ſehr verſchieden, in Sitten, Tracht und Sprache. Und eben deswegen, weil ſie nicht mit einander ſprechen konnten, nennten dieſe jene die Stummen, Njemetſchi, von njemi, ſtumm, oder die nicht ſarmatiſch ſprechen konnen.

r) Taulantii barbari ad Epidanum, Illyrica Gens. *Thucid. l.* 1. *c.* 24. Alle hatten blaue Augen und röthliches Haar. *Tac. G. c.* 4. Auch Wiſelchen, Biſſula, des Auſonius ſchwäbiſches Mädchen. Aber ſchon lange ſind ſo viele Teutſche bis auf das Haar ausgeartet, daß ſchon im XV. Jahrhundert das Sprüchwort aufkam: „Hüth dich für einen rothen Wallen, Italier, einen weißen Franzoſen, und einen ſchwarzen Teutſchen.„

die Weltseele und allen Zusammenhang anzuzeigen. Die Wehrmannen nannten ihn gemeiniglich Teutad, doch auch God, die Normänner und Sachsen Od, Odin, Vodan. Die Thrazier oder Trökmänn, — Tio auch Getio (Cotis). Die Griechen, skytischen Stamms, — Δις, Θεος s); — die Italiener Dis, Tus,

s) Prometheus ist nichts anders, als Fan, Theûs, der heilige Theus. Er hatte das Feuer vom Himmel genommen, und den Menschen als Seele gegeben, — gerad wie Athis — Odin den Mann, = Mensk. „Aund gaf Odin.„ *Voluspa.*

Est Deus in nobis, agitante calescimus illo.
Impetus hic sacrae semina mentis habet.

Ovid.

Die nordische Götterlehre ist viel neuer. Zu Tacitus Zeiten verehrten die Teutschen nur das Andenken der Helden und Hannßen, nachgehends wurden ihre Thaten durch Zusätze vergrößert, — ihre menschliche Abstammung ganz vergessen, und endlich, aus Veranlassung der Sarmatischen Völkerschaften, mit ihnen Tugenden und Laster zu Göttern erhoben. Nun legten die nordischen Dichter auch dem Tûs, Guten, Vodan, menschliche Unvollkommenheiten und Schwachheiten bey, und wurden dadurch von dem ersten erhabenen Begriff entfernt.

Tus, wovon die Tuſcos, und Hetruſcos; — die Römer endlich Deus t).

§. 4.

Von der Mutter Erda, und den Hannßen.

Tüoton, Tüts- oder Teutsſohn, war der erſte Menſch, Mann, den Aſchüs mit der Mutter Erda erzeugt hatte, von welchen beyden dann alle die Aſſen, Anſan, d'Anſa, Tütonen, Tüto-ſonnen oder Teutſchen u) entſprungen ſind, die mit dem Hauch (h) Hannßen ausgeſprochen worden, = die Groſen, — die Herren, endlich bey den Gothen, Halbgötter x).

Sie

---

t) Die unverkennbare unwiderlegliche Beweiße liefert der gelehrte Sim. Pelloutier, hiſtoire des Celtes, et particulièrement des Gaules et des Germains &c. II. Th S. 65. 124.

u) Lange noch ſchrieb und ſprach man tuitis — für tuitſch, — teutſch. In einer Urkunde Karls des Kahlen bey Goldaſt Tom. III rer. allem. S. 63: „placuit inter nos chartam paccationis ex utraque parte allevari, quod Tuitiſce — Suon ruoch — nominatur.„

x) Aſ, = der Herr, der Groſe, Starke. Aſſan, — die Herren, die Hannßen. Davon Aßgart oder der Hannßgarten

in

Sie, die Aſſenmutter, die Erda, hieß auch Fra, Frea, Fro, Fru, Fraw, Fregga, Frija, die Liebe, (vom gothiſchen frijan = lieben, ſich freuen), des Fan Tüs — Frau, die Mikka, — Mikel, Mikal, Michel, Mechel — Michelfrau, = die groſe Frau, die Meichel. y)

§. 5.

---

in Gimmle, wohin die Großen, die Hannßen, die Einheriur, die Eigenherren, — die Karlu — oder die tapfern Helden zu wohnen kommen und in Wahlhalla ſpeißten ꝛc. (Edda). „Gothi, erzählt uns Jornandes de reb. Geticis — c. XIII. S. 629. „jam proceres ſuos, quaſi in fortuna vincebant, non puros homines, ſed ſemideos, id eſt Anſes vocavere. Ansprandus, König der Longobarden 723. (Paul. Diac.) iſt Hannß Brand, und Andaluſia in Spanien, bedeutet Hanßen Haußen. Die Teutſchen lieſen ſich den uralten Nahmen Hannß nicht nehmen; und wenn gleich die Pfaffheit die Hannßen Söhne — Johannes taufte, ſo nannten dennoch, ſogar die Fürſten ſich Hannß, z. B. Herzog Friedrich Wilhelm zu Weimar 1602. ſeinen älteſten Sohn Hannß Lips (Johan. Philipp.). Galleti Geſch. v. Thüring. V. Band. S. 248. Die Landgraven von Heſſen — und viele andere desgleichen.

y) Daraus läßt ſich begreifen, warum die Teutſchen,

§. 5.

Von den kältiſchen Vernunftweiſen — Trübten und Truhten, ihren Lehrmeynungen und Verrichtungen.

Die Vernunftweiſen der Kälten, oder der Tütskalten, = Tüto Schalken, d. i. Gottesdiener, hießen in verſchiedenen Mundarten, Trübten, Trubten, Thruten, Druthen, Druyten, Druidh, auch verſchie-

---

ſchen, bey ihrer Glaubensvertauſchung, eine Mutter Gottes ſich ſo leicht gefallen ließen, die ſie nicht Maria, — ſondern gerade die Mikil, Meichel, Mihle hießen, wie noch in der Fränkiſchen Mundart, auf den heutigen Tag. Als der Engel oder Geſandte Gottes, Gabriel, der unbefleckten jüdiſchen Jungfrau Maria zu Nazareth, die unvermuthete Nachricht vom Himmel brachte, „daß der heilige Geiſt über ſie kommen, und die Kraft des Höchſten ſie überſchatten würde, wovon ſie ſchwanger werden ſollte im Leibe, — wie der Geſchichtſchreiber der neuen Lehren (Evangeliſt. Luc. c 1. v. 26 ꝛc.) erzählt, — heißt es in einer gereimten Ueberſetzung aus dem XIII. Jahrhundert:

Mikel die leve Jungfraw heer,
Thet ſich darob verwundern ſehr.

ſchieden geſchrieben, Driar, Drottar, z) Trullin-dur, — Trudur und Trutgelmer, a) — die Treuen, b) von der Treue, der teutſchen Haubttugend, eine Sache,

---

Eigentlich hatten die römiſche Pfaffen ihre Mutter Gottes von den Griechen erborgt, welche auch einer Göttter-Mutter ein jährliches Feſt feyerten. *Herodot. L. IV. c. 76.* Aber das war nicht das Feſt der Erda, = Oſtar, — der Teutſchen, das *Tacitus c. 40.* halbverſtanden beſchreibt. (§. 13.)

z) Snoro, Chron. Norw. P. I. n. 25.

a) Bragur, 1. B. S. 81. — d. i. Truhter.

b) In vita St. Udalrici heiſen die Treuen ausdrücklich Druides, und bey Ulfilas, — triggwai, — trinkwâh, die Getreuen. Das Stammwort iſt treu, trou, trau, Angelſächſiſch = dry, — dryt, — (treowe, die Treue) Iſländiſch = tru — Däniſch, = tro, — Belgiſch, = trau, — Allemanniſch = trub. In Thüringen ſagen die Landleute noch heute — dryb für treu, auch getrub, altdeutſch: trouw geſchrieben. Ruſſiſch = truin. Truwido Huano, ein treuer abgerichteter Hund. Saalgeſez T. VI. §. 2. Got unn ſin lieben triut mvoter, = Gott und ſeine liebe getreue Mutter. Bihtebuoch, aus dem

Sache, die ehemals bey allen Teutſchen wirklich vorhan-

dem XIV. Jahrhundert von Oberlin S. 75. Davon Troer, trauen, glauben —; Trutin, der Herr und Trutmann, ein treuer Diener, treuer Mann. Otfr. 7. 67. „ thaz kurzit druhtin sara, thuruh thie Druta sina„ — das kürzet der Herr sehr durch die Treuen sein. Ich bin ein thero sibino, Ther Gotes Drut Boteno — Ich bin einer von den sieben Gottes getreuen Bothen. An einem andern Ort (Pſ. 24.) überſezt Notker den Jehovah durch Truht. — „Suozer unde gerehter ist unser Truhten, — Süß und gerecht iſt unſer Herr. — Trutheimur iſt Thors himmliſches Gebiet — in der Edda Hilldr ok Drudr, — die Hulde und Treue, zwey der Walkürier, Jungfrauen, welche den Hannßen in Wahlhalla den Meed zum trinken reichten, der aus dem Eiter einer groſen Ziege floß. Die Braut, welche auf dem Weg der Heimführung gewaltſam geſchändet wird, heißt im Saal-Geſez — Tit. XIV. § 10. Druhte, — die Traute, Verlobte, Verſprochene; die an einen andern Verlobte aber die Untrotro, die Untreue. (§. 9.) Otfr. drükt Braut durch Trutina aus, und die Freundſchaft heißt bey ihm Trutelaf, — die Treuheit. Der Minneſänger Meiſter Gotfrit von Strasburg v. 47. von der Minne — drükt eheliche Treue durch „minnecliche trutſchaft„ — aus, und Kuonz,

von

den war, c) jezt aber bey Vielen nur noch auf der Zunge

Wiurzeburc, verſteht unter Trut einen Gatten:

Ih arme triorn ſit nach im
Sam ſich die turtultube q[illegible]elt
Din kein ander Liep (=Liebhaber) erwehlt,
Swen ir trut gevangen wird.

In einem alten teutſchen Gedicht, der König Salomo, heißt das Weib ſeines Hofnarren Markolfs — ſin Herzens trut. — Das, was unſre Eleganten jezt durch Dame des Herzens beſſer auszudrüken meynen.

In dem Lied der Nibelungen drükt truten ein trautes — vertrauliches Benehmen aus:

v. 1164. Da wart vriuntlich getrutet,
— es wuchs
v. 1212. Froude vnde wunne vnd michel
ſchal — —

nemlich auf dem Feſt oder der Hochzit.

c) Tacitus d. M. G. c. 24. ipſi fidem vocant. Wort, Geding und Band halten, hieß die Treue. Das war das Erfordernis eines Freundes, eines Lehnmanns, eines Trut = Trautmanns; daher noch die Redensart der Lehnherren, „Liebe und Getreue.„

Es hat alſo natürlich auch den Begriff von lieben. Ein Geliebter muß immer auch ein Treuer,

Treuer, Trauter, ein Trüht seyn. Trödele heißt daher, im Holländischen, „lieben und die Minnesänger des Mittelalters, wahre Nachkommen der ältern Barden, brauchen das Wort — truten für liebkosen. In der englischen Sprache ist truht, = Wahrheit — nakt Trüht, nakende Wahrheit. Treushänder, = dem etwas zu treuen Händen gegeben worden ist. Das *ui* der Römer und das *u* der Franzosen ist ü, wie *ai* = äh. Z. B. *gaines* — der römische Feldherr, 395., ein Goth, wurde Gänß gesprochen, und hatte seinen Namen von dem Vogel Gauß. Zosimus L. V. c. 7. Rhodagais, der 404. Florenz belagerte, hieß rothe Geiß oder Gähs, wie man noch in Franken spricht, eine Ziege, — und *Alcuinus*, K. Karls I. gelehrter Liebling, ein gebohrner Engländer, — Allkühn, d. i. sehr beherzt. *Liutprandus* aber, Bischof von Cremona, den K. Otto I. 968. nach Constantinopolis sandte, — Lütbraad. Knonze von Wiurzeburc und alle Schriftsteller des Mittelalters schreiben ui — und iu für üh —

so — vremde Lviten } lüten
will ich vch betviten } bedüten

vn ein so nvitzes Bilde ꝛc. = nützes Bild

vnn beschirme dich vor vibele.

Auch der Holländer schreibt Statt ü — uy, z. B. Zuyder See und ließt. — Südersee. ij. wird wie ey gesprochen: als Wyk. Bey uns

 würde

Zunge iſt. d) Sie ſtunden bey den Teutſchen in ſo groſſer

würde man lachen, wenn Jemand die noch bekannten Trühten — Dru — Iden ausſprechen wollte, nur die Gelehrten nicht: denn Caeſar ſchrieb Druides; — ſprach aber zuverläſſig, wie *Plinius* (§. 6. (m)) Drühdes.

d) Eine gewiſſe alte Redlichkeit und unverſtellte Gutherzigkeit hat ſich doch durch alle Stände noch erhalten; nur ſchade, daß ſie ſo leicht mishandelt wird und deswegen ſich gern verſteckt. Wer ſonſt die Treue brach und unredlich handelte, von dem glaubte man, daß er nach dem Tod feurig in der Welt herumziehen müſſe, und keine Ruhe finde. Das durch unbändige Ritter im Mittelalter beraubte Landvolk tröſtete ſich mit dieſem Gedanken, und hielt endlich alle Irrwiſche für büſſende Ritter. *Chron. Urſperg.* p. CCLXXX. — Eben dieſer Volksglaube hat ſich in Franken und Schwaben erhalten. Der gemeine Mann hält für wahr und gewiß, daß die Seelen ungerechter Siebner und Märker, auf Aekkern, Rainen und Wieſen zur Strafe herumſchweifen müſſen, worüber ſie falſch geſprochen haben. Die Seelen ungerechter Richter und Unterdrükker, die ſie ungeſtraft ſterben ſehen, — laſſen ſie zur vermeyntlichen Genugthuung in Wald- und Berggegenden umgehen, den Lebenden zum Schreken. Auch in Weſtphalen glaubt der

Bauer

ser Achtung, daß der, welcher sich gegen sie verging, oder ihnen den Gehorsam versagte, — für ehrlos angesehen wurde. e) Sie waren nicht nur Naturkundige und besonders in der Sternkunde erfahren, f) sondern auch Sittenlehrer, g) aber noch kein ausgearteter Priesterorden und Herrscher des Volks, die, unter grobem Betrug, Abgaben und Geschenke für die Gottheit forderten, und die Gewissen beschwerten. Sie hielten Reden an das Volk und sagten ihnen den Willen des God Tûs; h) deswegen warfen sie das Loos.

Bauer von demjenigen, der neue Pflichten auf seinen Hof nimmt, er müsse ewig spuken.
Möser, Phanthas. III Buch S. 309.

e) J. Cäsar l. B. G. L. VI. c. 13. l. Tacit. G. c. 7. u. 11.

f) J. Cäsar, c. 14.

g) Strabo IV. c. 197. „Druites praeter Physiologiam etiam Philosophiam moralem exercent.

h) Das, was Gott, der Unsichtbare, die Menschen lehret, durch Vernunft und Natur — ist göttliche Belehrung, wovon man sagen kann, der Unsichtbare hat sich mir bekannt gemacht. Wer nun da mit Weisheit forscht, mit dem redet Gott. Das Buch der Natur liegt offen vor jedem

denſelben zu erfahren. h) Sie ſorgten für die Gerechtigkeit i) und empfahlen die Keuſchheit. In der groſen jährlichen Volksverſammlung, auf Wahlburg boten ſie das Stillſchweigen und vollzogen die zuerkannten Strafen. k) Sie hatten die Tüsfahne — die Fahne Gottes, in ihrer Verwahrung, unter welcher alle teutſche Völker auszo-

---

jedem da, zum Durchleſen, zur Ueberzeugung und zu ſeinem Nutzen. Aber dazu gelangt man nicht durchs Loos.

h) Tacit. c. 10. Die chriſtliche Pfaffheit ſchuf daraus nachgehends die grauſamen Gottes Urtheil. Nur die angewandte Vernunft iſt die göttliche Urkunde ohne Buchſtaben.

i) Iuſtitia gentis ingeniis culta, non legibus. Juſtin. L. II. c. 2. Dieſes ganze Haubtſtük enthält ein getreues Bild unſerer eigentlichen Stamm Eltern und reißt uns zur Hochachtung hin.

k) Tacit. c. 11. Es thut nichts von der Sache, daß ſie hier *Sacerdotes* heißen; das waren die Trüdten aller gothiſch-teutſchen Völker. Später ſind ſie unter der Benennung Hilaſtano — Heilhaſtano und Godis e warto begriffen. Wallen, — (*Galater*) Swoven, Wehrmannen, Gothen, Sachſen, alle hielten die Wahl auf Bergen, Wahlburg, in offenen Feldern, Matten ꝛc. im Frühjahr und Spätjahr. *Pellout.* T. 1. S. 130.

zogen, l) und übten auch beym Heerzug die Strafen im Namen Godús. m) Sie sprachen wider die Strafbaren den heiligen Bann aus, n) und verrichteten die Schaidung oder Schlachtung an den Hochzeiten (§. 13. 14. 15. 16.). Sie lehrten oder wiesen die Jugend in Weißlöchern und dicken Wäldern, unter geheimmnisvollem Schleyer, den God — Tús verehren, die vor 20. Jahren in die ganzen Geheimnisse nicht eingeweyht werden konnte. Ihre Lehrart war meist dunkel und verblümt. Sie kleideten ihre Lehrsätze auch in Gedichte ein, und gaben verfickte Antworten,

l) Tacit. G. c. 7. „Deum adesse bellantibus credunt. Effigies et Signa &c.; dergleichen derf. Hist. IV. c. 22. „hinc veteranorum cohortium signa &c. — inde &c. — ut cuique genti ire praelium mos est &c.

m) Daf. c. 7.

n) Sacrificiis interdicunt. Haec poena apud eos gravissima. *Caesar L. VI.* c. 6. *Tac.* Germ. c. 6. Nach diesem Muster führten in christlichen Zeiten die heiligen Väter zu Rom den Kirchenbann ein (excommunicatio), verhängten endlich gar eine Gottesſperr (Interdictum) und machten damit entsetzlichen Misbrauch.

die sie nicht aufschrieben. o) Die Hauptlehren waren, —

daß

o) *Pomp. Mela. L. III. c.* 2. „Habent tamen & facundiam ſuam Magiſtrosque ſapientiae Druides. Hi terrae mundique magnitudinem & formam, motus coeli ac ſiderum, & quid Dii velint, ſe ſcire profitentur. Docent multa nobiliſſimos gentis — (Hannßen Söhne) clam et diu vicenis annis in ſpecu, aut in abditis ſaltibus. (d. i. in Weißlöchern oder unter Truhtenbäumen (§. 6. u. 7.) Die groſe Eiche bey Geismar in Heſſen, welche Winnfried umhauen ließ, wurde der Tiédom (arbor Iovis) genannt. Anſen, Hanſen ſagen Normänner und Angelsmänner noch, wie Anſelm und Anſelmo in Spanien der leibliche Hanß Helm iſt. Wilhelm, = ich will in Helm, wie Wiltruht, = ich will eine Truht werden. I. Caeſar a. a. O. c. 14. „Tantis excitati praemiis, ut ſua ſponte multi in disciplinam conveniunt, & a propinquis parentibusque mittunt. Magnum ibi numerum verſuum (Bardenlieder) edisſere dicuntur. Itaque nonnulli annos vicenos in disciplina permanent, neque fas eſſe exiſtimant, ea litteris mandare, cum in reliquis fere rebus, publicis privatisque rationibus litteris utantur (runicis). *Herodot. IV. c.* 63. nennt ſie Wahrſager, die aus vielen Weidenſtöcken weyſagten. „Wenn ſie, ſagt er, groſe Bün-

del

daß Tão die Urkraft, oder die Weltseele sey, und daß alles, was ist, durch diese Kraft lebe und bestehe. — Selbst der Tod sey nichts anders, als fortgesetztes Leben, im geheimen Heiligthum derselben. p) Unend-

---

del von Stäben gebraucht, legen sie dieselbe auf die Erde auseinander; haben sie einen jeden besonders gelegt, versammeln (lesen) sie: So wie sie die Aussprüche thun, wickeln sie die Stäbchen wieder zusammen und legen sie in Bündel. Diese Stäbchen waren ihre Runen oder ganze Werte, die Spänchen, die Buchstaben, was jetzt unsre Schriftzeichen sind; die Bündel ihre zusammengebundene Schriften — Bücher.

p) Ich kan hier eine schöne Betrachtung — „über unsere Aussichten auf Unsterblichkeit„ — nicht auslassen — (S. 178. der kleinen Schrift: das Blüthenalter der Empfindung. 1794.) „Alle Kraft entwickelt sich und wirkt, wo und wie sie kan. Aus der unendlichen Masse des Urseyns fließt alles; — zu ihr kehrt alles wieder zurück. Alles Gute findet seinen Lohn; es findet ihn in sich. Wo ist das Räthsel, das zur Auflösung einer andern Welt bedürfte? Das einmal gewesene Seyn mischt sich, wenn es nun schwindet, wieder mit der unerschöpflichen schaffenden Urkraft, ohne Spur, daß es war. Es ist nun ewig nicht mehr,

unendlich in ihrer Ausdehnung und ewig in ihrer Wirkung, bleibe sie eben dieselbe im kleinsten Gräsgen, wie in den unzähligen Welten. Sie sey ewig; — denn sie hätte keine Ursache des Anfangs, — und ewig bleibend, wie ihre Wirkung; aber nur in unzählbar abwechselnden Gestalten. q) Daraus folgerten sie seine Gegenwart in allen Geschöpfen, in Sonne, Mond, Feuer, Wasser, Erde, Bergen, Wäldern. Sie hiesen ihn deswegen den Allgegenwärtigen, und, weil er alles ernährete, den Allvatur. Daher dann die beson-

dere

---

mehr, und mein eigenes Daseyn ist blos an Erinnerung geknüpft. Wenn diese schwindet — so bin ich selbst nicht mehr, so ist ein anders Wesen an meine Stelle getreten. Der Staub vermischt sich mit dem Staub; der Lebensfunke mit der ewigen Urkraft. Er verlischt nicht; in andern Leibern wird er flammen; aber mein Ich ist dann auf ewig untergegangen.

Was wir Gutes verrichtet hatten,
Folgt uns in die Ewigkeit,
Wenn das blasse Reich der Schatten
Allen fremden Glanz zerstreut.

Utz.

q) Als einstmal Aesopus gefragt wurde, was denn wohl der Θεος thue? antwortete er: „nichts anders, als daß er alte Töpfe zertrümmere und neue wieder mache.

bere Verehrung der Sonne, des Monds, des Waſſers und Feuers in heiligen Haynen, unter freyem Himmel, r) ganze Nächte hindurch, mit Eſſen, Trinken, Tanzen und Singen. Alles faßten ſie in dieſen kurzen Sätzen zuſammen: 1) man muß dem guten Tüs und allen Urſtoffen oder guten Geiſtern dienen. 2) Nichts Böſes thun. 3) Sein Wort halten, s) und 4) immer

---

r) — nicht in ſogenannten Tempeln (von contemplare) oder ſteinernen Prachthäuſern.

Tacit. G. c. 9. „Nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris ſpeciem adſimulare ex magnitudine coeleſtium arbitrantur. — H. Ulfilas überſezte das jüdiſche Gotteshauß zu Jeruſalem, durch Alh, oder Halla, und die Schule, das Bethaus, durch Gardohido.

s) Aus jenen Zeiten iſt noch die Vielen unverſtändliche Redensart: getreulich und ohne Gefährde. Ein Urkunden-Anhang (Sullixum würde Hr. Adelung ſagen), der bey den Teutſchen alles begriff, was die ränkvolle Römer dolus malus, vis, metus, &c. nannten. Da diejenigen, welche unter den Franken, Burggunten, Gothen, Longobarden in den, den Römern wieder abgenommenen Landen, des römiſchen Rechts ſich bedienten, oder ſich dazu bekannten,

4) immer wachsam und tapfer seyn. Das macht den Menschen angenehm bey Tüt. Sie schwuren bey seinem Namen. t) Licht hieß bey ihnen gut, und Finsterniß böse. u) Daher die Liebe zum Licht und dem Oeffent-

---

ten, ihren schrifftlichen Verträgen und Gedingen allerley Clauſulas romanas anbringen, z. B. non ſic, ſed aliter geſtae, — laeſionis, tam enormiſſimae, quam enormis, in genere & in ſpecie &c. Waren Weiber oder Weibsbilder dabey, mußten ſie auch den röm. Rechtswohlthaten — SCto. Vellejano, Avtenticae, ſi qua mulier &c. & beneficiis reſtitutionis in integrum &c. entſagen: — ſo ſchrieben nun, nach jenen Muſtern, die neuen Schreiber (endlich gar Secretarii genannt) alles auch in die teutſchen Urkunden, und beſudelten ſie mit ausländiſchen Worten; behielten aber doch auch das altteutſche alles umfaſſende, „getreulich und ohne Gefährde.„ Ein teutſches Weib, die mit ihrem Ehegenoſſen auf Gewinn und Verluſt in Gemeinſchaft ſizt, hat keinen Anſpruch auf römiſche Gaukeleyen und wirkloſe Rechtswohlthaten ꝛc. Sie iſt ihrem Mann getraut — davon die Trauung.

t) Florus L. IV. c. 12. Horat. L. III. Od. 8.

u) Caeſar VI. 21. glaubte mit dieſem Begriff die Teutſchen gefunden zu haben, deren wenige er nur geſehen hat.

Oeffentlichen, und der Haß für Finſterniß und dem Heimlichen in allen teutſchen Handlungen, Feyerlichkeiten und Gerichten. (§. 18.) Sie lehrten die Unſterblichkeit der Seele, x) — eine Belohnung des Guten und Beſtrafung des Böſen nach dem Tode, (§. 11.) und glaubten, daß dieſe neue Welt zwar unverderblich, daß aber doch Waſſer und Feuer die Oberhand behalten und ſie untergehen werde. y) Wenn die Teutſchen

---

x) Pompon. Mela L. II. c. 2. Gerae ad mortem paratiſſimi. Id varia opinio perficit; alii reddituras putant animas obeuntium: alii etſi non redeant, non extingui tamen, ſed ad beatoria (Gimle) tranſire; alii emori quidem, ſed id melius eſſe, quam vivere. Itaque lugentur apud quosdam puerperia natique deflentur: funera contra feſta ſunt, et veluti ſacra cantu luſuque celebrantur.

„Die ſicherſte Unſterblichkeit großer Geiſter iſt die Unauslöſchlichkeit der reinen Lichtſtröme ihrer Vernunft, die ſie der Menſchheit für ewige Zeiten zurüklaſſen.“ C. C. Voß.

y) Strabo L. IV. S. 197. Nach dieſer Lehre iſt der erſchrökliche Untergang der erſten Welt in der Edda zu beurtheilen, worinnen auch die Halbgötter nicht verſchont werden, der mit überſpannter Einbildung viel hundert Jahre nachher durch

schen in heiligen Wald (Hayn) zur Snidung, Schlachtung und Anbetung giengen, sagten sie, — sie giengen

---

durch nordische Märsager erdichtet ist. Lauter Ueberbleibsel durch Sagen aus den Zeiten der ältesten Natur-Begebenheiten oder der erneuerten Welt, wovon man Spuren bey allen Völkern der Erde antrifft, — und wodurch dieser schröckbare Lehrsaz und Besorgniß eines künftigen Welt-Untergangs erzeugt worden ist. Die reinen Begriffe von Tût wurden durch andere Völker, bey den verschiedenen Teutschen, in verschiedenen Ländern verderbt und gemischt, wie ihre Sprache. Daher die verschiedenen Mundarten. Viele von Odins Lehrmeynungen in Norden gehören zu den jüngsten der alten teutschen Völker. Was man anfangs blos wünschte, dann hoffte oder fürchtete, wurde endlich fester Glaube, und was vorher bildlich nur behandelt war, — nun eigentlich ausgedrükt, z. B. die Aufsteigung der Fahrniß in Wahlhalla, — die Lehre von der Auferstehung der Todten ꝛc. ꝛc. ꝛc. Eben deswegen dörfen nicht alle witzige Einfälle der nordischen Dichter auf die Rechnung der Trühten geschrieben werden.

Schütz, Lehrbegriff der alten Teutschen und nordischen Völker vom Zustand der Seele nach dem Tode überhaubt, und von Himmel und Hölle insbesondere, S. 68.

giengen in Haynngarten — God Teut zu finden, — oder sie machten sich in dieser ausgezeichneten ländlichen Gegend bildliche Vorstellungen von der Aehnlichkeit des himmlischen Lebens in Wahlhalla, welches diesem Erdenleben dereinst folgen sollte, und dachten sich die Allgewalt (Waldu, Wold) im Gegensatz ihrer Niedrigkeit, — ohne Götzenbilder, nach der Griechen und Römer Weise. z) Diese guten Alten glaubten eben so einfältig, wie wir Christen auf den heutigen Tag, mit samt den betrugvollen Juden, — das höchste Wesen, Gottus, könne zwar durch Vergehen und Uebertretung jener Naturgesetze sehr beleidigt werden; — aber er sey auch wieder versöhnlich. Eine Aussöhnung, Beruhigung seines Zorns könne durch Schlachtung gewisser Thiere geschehen. Das Angenehmste aber sey ihm Menschenblut, Mannslatha, = Menschen-Schlachtung, (von slathan, schlachten, töden) und in solcher Darbringung beste-

he

---

z) Tacit. G. c. 39. „Est luco reverentia. Nemo nisi vinculo ligatus (umgürtet) ingreditur, ut minor & potestatem numinis prae se ferens &c. — ibi regnator omnium Deus, caetera subjecta atque parentia. Daselbst c. 43. „Nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis vestigium."

he die gröſste Verehrung. a) Eine sehr grausame Denkungsart von Gott, und die wildeste Unbarmherzigkeit mit ihren Nebenmenschen. Daher waren alle ihre Feste blutig, b) und h'Ullfilas — wuſste das Wort Gebeth nicht anders, als durch Blutbringen oder Blutvergieſsen, (blothan) und Opfer, ὁλοκαυτωματα, durch Albbrunſti, von Alb = der Berg, hoher Fels, und Brunſt, also — Bergbrand, weil das Geheiligte auf einer Erhö-

---

a) J. Caesar. L. VI. c. 16. Tacit. G. c. 9. u. 39.

b) Jacob Bryant, von Menschen-Opfern der Alten. Menschenblut rauchte auf den Schlachtsteinen aller Völker des Erdbodens. Es war ein allgemeiner Gebrauch der ersten Erdbewohner in allen Ländern. Auch die Einwohner des glüklichen Eylands Ta Hitih, im stillen Südmeer, (nach Kooks Entdeckungs-Reisen 1777.) glauben ihren grosen Gott, Etuah, dadurch zu versöhnen. Zu einer solch unbegreiflichen Grausamkeit hätte sich das Menschengeschlecht nicht verleiten lassen können, wenn nicht seine vermeyntliche Gottesdiener, durch die Schlachtung der Thiere mit einem so grausamen Gedanken vertraut worden wären. Wie roh — und unbarmherzig sind nicht noch unsere Mezger und wie blutgierig ihre Hunde.

Erhöhung verbrand wurde, zu übersetzen: c) denn auch in ihm regte sich noch der Gedanke, daß die Gottheit das Blut vorzüglich liebe. d) In Wal-

 land

---

c) Luc. II. 37. „Blotandei fan nahtan ja dagan, = Sie betheten zum Herrn Tag und Nacht; —" Gott verehren aber heißt bey ihm Gudjan und der lehrende Trüht — Gudja. Mark VII. v. 7 — spara mik blotan = sie beten mich umsonst an. Hanfud Blot = das Haubt Opfer. — die mikil Snitung an den hohen Festen.

Olaus. v. c. 69.

„Gangan fyrir blotun i Hofinu, = sie giengen zur Schneidung in Hayn,

Hirauds Sage. S. 34.

der davon das Blothuß genannt wurde.

Helmveria Saga.

d) Das Sittlichere der verfeinerten christlichen Glaubenslehre — hat nur nach und nach das Rohe abgeschliffen, und die Snidung überhaubt abgestellt, wie Hercules in Latien 30. alten Männern das Leben rettete, die er in Strohmänner verwandelte. Doch die römische Pfaffheit hat nichts ungenuzt gelassen, was einbringen konnte, weder Judenthum noch Heydenthum. Sie verlangt noch tägliche Geldopfer, — verspricht dafür den Himmel (gerad wie in Gimle) und die

land (Gallia) wurde zuerſt dieſe kältiſch teutſche Gottes-

ver-

die Errettung aus dem Fegfeuer. Fromme Opfer des wahren Leibes und Bluts (Miſſae) helfen für alle Krankheiten, Gefahren und Uebel, welche die Menſchen bedrohen. Die Heiligen, welche an die Stelle der heydniſchen Halbgötter getreten ſind, erwarten Geſchenke, verſprechen dafür Schutz und Vorbitte bey Gott, und haben verſchiedene Jahrhunderte hindurch große Erbſchaften gethan, die ſogar den römiſchen Göttern verboten waren.

Forcatulus l. V. „Qui haeredes inſtitui poſſint. „ Deos inſtituere non poſſumus, praeter eos, quos SCto., Conſtitutionibus Principium inſtituere conceſſum. M. S. Cujac. in Opuſc. Tom. I. p. 267. Desgleichen Jonath. Fiſchers Geſchichte der teutſchen Erbfolge. Man ſpendete zu gewiſſen Zeiten an die Pfaffen und Mönche, auf daß die Heiligen die Mark einer Stadt und Dorf beſchirmen möchten. Lange genug hat man daran gearbeitet, die Natur zu betrügen, und den geſunden Menſchenverſtand zu lähmen, in geiſtlichen und leiblichen Dingen, die jezt ſtrebt, — in ihre Rechte zurükzutreten.

Betrüg' ich die Natur? ſie kennet ihre Rechte,
Sie fordert ungeſtümm, was die Vernunft erlaubt,
Und nimmt ſich mit Gewalt, was Eigenſinn ihr raubt. Utz.

verehrung durch den phönikischen Aberglauben e) und andere Gebräuche der Griechen und Römer verderbt. Nun entstunden gute und böse Geister, Berg- und Waldkobol oder Teufel (Schwarze). f) —

e) Aller Aberglaube in der Welt ist aus mißverstandner Sinnlichkeit. Wo an göttliche Erscheinung, Offenbahrung, Wunder, Priester, Opfer geglaubt wurde, da waren auch Gespenster, Hexen und Zauberer und andere Werkzeuche der Schwärmerey. Daher überall, wo die katholische Pfafferey Religion genannt wird, — befindet sich der grose Haufen auch in der gröbsten Blindheit und Unwissenheit.

f) Die Sachsen, — aber erst in jüngern Jahren —, haben einen bösen Geist, einen Tybile, Dibel oder Schwarzen geglaubt, wie die Sarmaten einen Zernobock; *Voſſius* L. I. — Die Juden aber den Satan (23. v. 1. I. Chron.). Man glaubte in dem Judenthum fest, daß jede Krankheit durch einen besondern Teufel entstünde (Lindenberger, de Ebraeorum veterum arte medica — de daemone & daemoniaeis; A. 1774.); und noch zu Anfang dieses Jahrh. legte man den Teufeln grose Wissenschaften bey. In einer Streitschrift zu Rostok „de Theologia Daemonum 1715. wurde die Frage aufgeworfen: Ob der Teufel Professor Theologiae werden könne? und bejahend entschieden. Das Christenthum

Man erhob Hannßen und Kärlen-Helden, zu Halbgöttern, und machte auch Tugenden und Laster nach und nach zu Gottheiten. g) Das feine Gefühl von

---

thum hat Gott zum Urheber aller ſich ſelbſt zugezogenen Krankheiten und natürlichen Schwächen gemacht, unter dem unſinnigen Vorwand. „daß es ein von Gott aufgelegtes Kreuz ſey, uns zur Prüfung und Beſſerung, das nur durch Gebeth wieder entfernt werden könne.“ Penſa, ſchrieb ein Pfaff 1798. an den geflohenen Pabſt Pius VI. nach Senis, „non eſſe malum in civitate, quod non fecit Dominus“ &c. Durch die Geſchichte alſo wird man erſt klug; daher die Redensart von einem Gelehrten: Er weis viel und glaubt wenig.

g) Dieſe elende Gottesverehrung (Religio) übten die Römer und Tacitus ließ ſich in ſeinen Beobachtungen durch Aehnlichkeiten verführen. Gottesdienſtliche Verehrungen oder heilige Gebräuche und Meynungen verſchiedener Völker waren immer auch auf mancherley Weiſe verſchieden. Eine iſt immer ungereimter als die andere; — und doch glaubt jeder die rechte zu haben. Alle dieſe vernünftige Menſchen, ſagt der große König Friedrich, haſſen und bekriegen ſich über nichtige Glaubens-Meynungen, die ſie ſelbſt nicht verſtehen. Man zehlt auf unſerer jetzigen Erde 167. Arten derſelben. Faſt alle beſtehen aus einem künſtlichen Wortgewebe

von Tût wurd' immer schwächer und menschliche Zusätze nahmen überhand. Man muß also das Wahre von dem Falschen, — das Wesentliche von dem Zufälligen zu unterscheiden wissen, und die Schaale nicht für den Kern nehmen, — der in den dunkeln verblümten Gebräuchen und Feyerlichkeiten der guten Teutschen und aller alten Völker verborgen liegt. In Brittanien erhielt sie sich am längsten in ihrer ersten Reinigkeit. h) Es war gleichsam eine

gewebe in gedankenlosen Feyerlichkeiten, aus dreusten Erdichtungen schwärmender Köpfe, nach und nach zusammen gedichtet, wodurch die Einbildungskraft erhitzt, der Verstand aber stumpf und die Vernunft unbrauchbar gemacht, — Sittlichkeit und Tugend verdrängt, — Rechtschaffenheit und Treue als Laster verschrieen und freye Mittheilung der Gedanken für Verbrechen gehalten wird.

h) Brittan bedeutet die Gemahlten, (Picti) die, wie Neuseeländer, sich Thierbilder in die Haut schnitten,

Plinius hist. nat. L. 22. c. 1.

eigentlich also die Eingeschnittenen. Mahlen und überziehen heißt — farban, = färben. Die Thüringischen Baurenmädchen färben noch ihren Rocken an, d. h. sie legen Flachs daran, den sie dann wieder abspinnen.

Hoheſchule der Trühten daſelbſt. Wer die teutſchen Lehren aus dem Grund lernen wollte, gieng dahin, i) und die Kälten glaubten ſogar, daß daſelbſt in einem nahgelegenen Eyland, ihr Gimle, — Himmel oder der Aufenthalt der Seligen ſey. k) Durch allerhand Bilder mußten ſie ſich zu den Uneingeweyhten (Layen) ihrer Landsleute aller Stämme herunterlaſſen, um ihnen die Macht des böſen Gewiſſens begreiflich zu machen, und Ehre und Treue anzufeuern. Sie verſinnlichten aber dennoch nicht den göttlichen Allvather, — ob ſie gleich, wie Juden und Türken, einen ſehr ſinnlichen Himmel mahlten; beſchrieben ihn auch nicht ſo wortreich, ſo vergultet, wie nachgehends die Isländiſche Edda, oder fromme Sage. Die in alle Ewigkeit fortwährige himmliſche Freude, geſtund dieſe doch, l) ließ ſich beſſer empfinden, als beſchreiben.

§. 6.

---

i) J. Caeſar VI. c. 13. Sie ſchrieben mit runiſchen Buchſtaben.

k) Plutarch de Oracul. Tom. II. S. 419.
Procop. de bello Goth. L. 4. c. 20

l) Edda. 49ſt Gedicht.

§. 6.

Putz und Kleidung der Trühten.

Auf dem Kopf oder um die Stirn trugen die Trühten einen Kranz von Eichenlaub, das um einen kupfernen Ring gewunden war. Um den Hals hatten sie Ketten. — Unter der Hand an den Armen und an Füßen über den Waden Ringe von Erz. Ihre langen Kleider (Sagum der Saf), von feinen Leinwand, waren gesprengt, m) die sie vorn auf der Brust mit schwachen Schließen zusammenhielten. Zwey in einander geschlungene Dreywinkel trugen sie auf ihren Füssen, dadurch die Urkraft, den God Tús, oder das höchste Wesen, zu bezeichnen. n) Dieses Sinnbild ist noch in ganz Franken und Schwaben unterm Namen Truhtenfuß —

 — bekannt

m) Aurea illis sunt gestamina, collo quidem torques, manibus autem & lacertis armillae, dignitatis honores, tinctas gestant vestes & auro pictas.

Strabo de situ Orbis. L. IV.

n) Die Nürnberger reden noch von einer Truhten Eyla. Es scheint also, daß man diesen Nachtvogel eben so den Trühten zum Sinnbild gegeben, wie die Griechen und Römer der Minerva.

— bekannt. o) Man findet solches allenthalben als Schild einer Herberge oder geheiligten Aufenthalt für Fremde. Folgende Bilderſprache in einem alten Baurenhauß an der Gränze zwiſchen Franken und Schwaben, fand ich 1769. — worinne das Wort Treue oder Truhtheit durch den Truhtenfuß ausgedrukt war: —

Ih 4. 1. 38 und 8. mih

gering; dennoch ! verkennt man meine

; Gott aber wirds schon —

Wohlgemerkt nicht ich und mich, sondern ih und mih geſchrieben, wie man hier durchgängig noch ſpricht, gerade

---

o) Er enthält zugleich die noch heute gebräuchliche Zeichen der vier Urſtoffe,

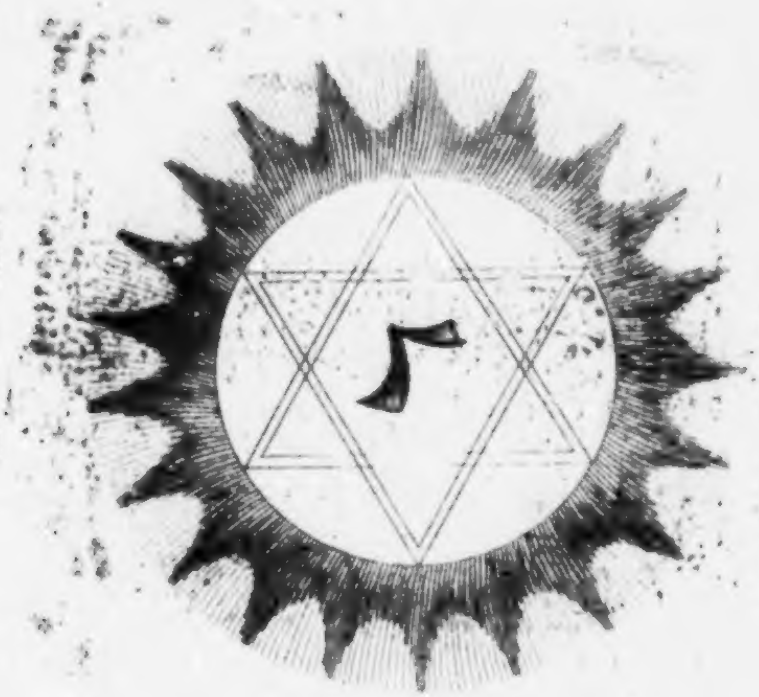
Feuer.

Waſſer.

Luft.

Erde.

gerade wie Ottfried und Kero ſchreiben. Eben dieſes Heils, und Glückszeichens bedienten ſich die Schüler des älteſten Vernunftweiſen Pytagoras, der auch die Weltſeele glaubte, o) nur mit dem Zuſatz, daß er Strahlen darum zeichnete, das Licht, die Weltſeele, anzuzeigen.



o) Pytagoras cenſuit Deum animum eſſe, per naturam rerum omnem intentum & commeantem, ex qua noſtri animi carperentur. *Cicero* de nat. Deor. L. I. c. 27.

Zamolxis, der den Gothen und Thraziern gelehrt habe, daß ſie und alle ihre Nachkommen

Mit einem Eichen;weich in der einen, und dem Schlachtmesser in der andern Hand, giengen die Trühten in heiligen Hayn zur Snidung oder zum Blutvergiessen, Gott Tüs an Hohenfesten zu versöhnen, und mit einem weisen Stab wohnten sie den Volksversammlungen bey. p) Der sonst auf alles sehr aufmerksame Plinius q) ließ

---

kommen nicht stürben, sondern an einen Ort kämen, wo sie allezeit lebten und alles Gute haben würden, glaubt *Herodot* IV. c. 89. daß er viele Jahre vor dem Pytagoras gelebt habe.

p) Der Eichenzweig, der Stab und das Messer waren Zeichen der göttlichen Gewalt ihres unsichtbaren Königs, welche in dem Heiligthum nebst der Fahne Gottes verwahrt, nach dem Tod aber den Trühten mit ins Grab gegeben wurden.

q) Histor. nat. L. XVI. c. 44. „Jam per se roborum eligunt lucos; nec ulla sacra sine ea fronde conficiunt, ut inde appellari quoque interpretatione graeca possint *Druidae* videri.“ — Aus dieser Stelle beweißt sich deutlich, daß Plinius Drühr — und nicht, wie unsere Gelehrten, dru — iht, gesprochen hat, (§. 5. b.) — gleich der Mühl, μύλη —; denn v, ui ist so viel, als üh oder ue. Kero schreibt den Theuerstem = tiuriſtun, und las, wie noch die Thüringer,

ließ ſich durch eine Wortähnlichkeit verleiten, zu glauben, daß dieſe Vernunftweiſen, die truhe, trühe = oder treue Volkslehrer, ihren Namen Trühten daher bekommen hätten, weil δρῦς im Griechiſchen eine Eiche heißt. (ἀπὸ τῶν δρυῶν.) Den ſtärkſten und ſicherſten Beweiß von allem dieſem liefert Ignat. Pickel. r) In einem geöfneten Grabhügel, auf dem Weiſſenburger Wald, einen Reichsbannforſt, fand man einen Trühten Leichnam, mit dem Geſicht gegen der Sonnenaufgang gerichtet, auf dem Rücken liegend. Alle übrige Leichname, jezt Gerippe, in andern geöfneten Grabhügeln, waren nach einer andern Richtung und umgekehrt begraben. Er hatte nicht nur um den Kopf oder das Haubt — (Hovet) den ehernen Kranzring, — ſondern auch unter ſelbigem die Blutſchüſſel (die kleinere Blodkalta) und neben ſich, auſſer einer kleinen Eßſchüſſel, — das Schlachtmeſſer

---

ringer, — den „Tüerſten" — min Thürſter. iu — und ui, wie ue = ü.

r) Ein geiſtlicher Rath zu Eichſtett, in ſeiner Beſchreibung verſchiedener Alterthümer, welche in Grabhügeln alter Teutſchen, im Weiſſenburger Reichswald, in der Reutenbucher Forſthut 1788. gefunden worden. Nürnberg 1789. 4.

messer und die kupfernen Dreywinkel. An Händen, — Armen und Füßen jene Ringe, gerad wie *Strabo* sie beschreibt. (oben m) In eben diesem Grabhügel lagen zugleich die Gebeine einer Truht, oder weiblichen Trüht, seiner Genossin, und es fanden sich alle die Kennzeichen, die eben dieser *Strabo* s) aus ältern Geschichtbüchern, von den kämpferischen Wahrsagerinnen und Truhten-Weibern angibt,

---

s) Lib. VII. 284. „Hujusmodi autem Cimbrorum morem fuisse, scriptores commemorant, ut eorum *uxoribus*, in militandi societate conjunctis, consequenter nonnullae divinationis peritae *sacerdotes* adhaerebant, quibus canus capillus erat, alba vestis lintea, e carboso subter tunicam, *fibulis* annexa, *ahenis* incinctae Zonis, pedes nudae. Captivis per castra *strictis* occurrebant *ensibus*, quos sternentes humi, ad aeneum pertrahebant *craterem*, viginti capacem amphorarum (die grose Blodkalta). Habebant & pulpitum, quo agiliter ascenso, tollentes in sublime captivum, super *iebete* jugulabant. — Tum praefuso in craterem sanguine inde, cum stillaret, *vadicinium* edebant. Aliae vero scisso ventre, intestina speculabantur, suis victoriam acclamantes. In ipsis vero certaminibus extentas ad *carrorum* velamina pelles, tantis pulsabant ictibus, ut ingenti cum horrore fragor efficieretur."

angibt, welche 102. Jahre vor der christlichen Zeitrechnung mit teutschen Heeren zogen und Rom den Untergang drohten, — die aber Marius durch Glükszufall vertilgte. Sie trugen, schreibt er, weiſſe Kleider vom feinſten Leinwand, oben über rothfarbige Mieder, mit Schlieſen zuſammen geheftet. Ihre Lenden hatten ſie mit ehrnen Gürteln umbunden, die Füße aber waren bloß. In der Hand hielten ſie ein gezuktes Schlachtmeſſer, womit ſie die eingebrachten Gefangenen töteten, ihr Blut in die groſe Blokkalta auffingen, den Leib aufſchnitten, und aus dem Blutrieſeln und den Verzukungen der Eingeweide weyhſagten. Während der Feldſchlacht ſchlugen ſie auf die ausgeſpannten Häute ihrer Karren, r) gleich einer heutigen Trommel, mit groſer Heftigkeit und machten dadurch einen gräuslichen Lärm. — Auch hier in dem Weiſſenburger Wald, am Nordgau, entdekte man einen kupfernen Gürtel um die Lenden des weiblichen Gerips, zwey ehrne Ringe an den Armknochen und die kupfernen Schlieſen, welche ſie zu ihren Kleidern gebraucht hatte. Noch iſt bey Berging, eine

eich-

r) Dieſe teutſche Völker waren alſo wahre Abkömmlinge der Zythen oder Kälten, wie ſie Juſtinus beſchreibt. Lib. 1. c. 2.

eichstettische Landstatt, ein Ort beym Trutenbaum genannt (Pickel S. 55.). — Ein anderer gleiches Namens bey Treuchtlingen, einer in der Westheimer Markung an der Altmühl, und einer dergleichen im Amt Geyern, ehmalige Weiß- oder Lehrplätze der Trühten. Der Hanenbuk oder Haynhügel, — wo eine groſse Eiche, ein Tüsbom, gestanden hat, — zwischen Neuen Muhr und Stadeln, jetzt Freyhl. von Hardenbergl. Eigen, unweit der Altmühl, gehört auch hieher. Die Orte im Wörnitzgau, — im Saalfeld — Hohentrühtingen, und Wassertrühtingen, — jenes ein Bergschloß, dies eine Landstadt, alten Trühtingen und Treuchtlingen an der Altmühl, — die Trutenleiten bey Solenhofen; ein Berg im Bayreuthischen, der Truhtenberg u); die Truhtburg in der Schweiz; — Brunntrut bey Basel und die Stadt Trutenau ꝛc., haben von ihnen ganz

u) Ein Geschlecht, die von Trutenberg, Dienstleute der Herrschaft Bayreuth, lebte im XIII. Jahrhundert. Oetter, Geschichte der Hrn. Burggraven zu Nürnberg. II. Thl. S. 367.

Gertrutenberg in Holland ist bekannt genug; wie das Kloster Trutenhauſsen im Elsaß, in der angenehmsten Gegend.

ganz unleugbar ihre Benennung behalten. — Ein großer Platz im Reichsbannforst Sebald, — bey Nürnberg, heißt noch die Truhtenwiese.

§. 7.

Von Weißlöchern, Truhtensteinen und Heiligthümern oder Helgadomen der Teutschen.

(Sanctuaria.)

So lang unsere Voreltern noch in Höhlen und Louben, Leben, Lauben wohnten, verehrten sie den Gott Tüs in Haynen oder heiligen Wäldern. Wie sie nachgehends ihre Lauben in Strohhütten verwandelten, und nach und nach Häusser bauten, blieben sie doch bey der alten Sitte, und die Sinnbilder der Gottheit wurden in einer für Regen und Schnee verwahrten Hütte, im Wyhi Hayn aufbewahrt, unter der Aufsicht der Trühten. Erst nach der Annahme des christlichen Glaubens bestimmten sie, auf Verlangen und Vorschrifft der neuen Lehrer, auch Gott und seinen Heiligen ein hölzernes Hauß, und hiesen es, — das Gotteshauß. Aus Nachahmung morgenländischer Völker wurde solches in die Länge wie ein Schiff, endlich von Stein gebaut, und der Opferstein gegen Aufgang der Sonne oben angesezt, das Heilige aber, Kleider und

heilige Gefäße in einer, auf der Seite angebrachten kleinen Kammer oder steinernen Anbau aufbewahrt. Dieses heilige Hauß belegte man endlich mit dem unschiklich-römischen Wort: Templum, (von contemplare) und nannte den Opferstein Altare. Viele Kirchen und Klöster wurden in heiligen Haynen angelegt. x) Ein Aberglaube machte dem andern Platz und der Zulauf des Volks blieb wie zuvor auch nach nun verändertem Gegenstand der Verehrung. Noch auf den heutigen Tag sieht man auf dem Erlasberg, in einer rauhen und waldigen Gegend, einen hohen weißen Fels und in diesem eine tiefe Höhle, von den Landleuten, aus fortgepflanzter Volkssage, das Weißloch auch der Hohestein genannt. (Bey Elster — in der Oberlaußnitz — findet sich eben ein dergleichen Hochstein.) Er liegt 1/4 Stunde von Ursheim, einem Ansbachischen Dorf, im Oberamt Hohen-Trühtingen, an der Wörnitz, eine halbe Stunde von Hechlingen gegen Mittag. y) Ein anderer auf dem Häßelberg 3/4 Stun-

x) Bischof Unwan von Bremen verwandelte nur in seinem Sprengel zwölf Hayne in Kirchen.
Adam v. Bremen hist. eccles. Lib. II. c. 33.

y) Gottfried Stieber, Nachricht vom Fürstenthum Onolzbach. Schwabach. 1761. S. 874.

3/4 Stunde von Wassertrüdingen, heißt noch bey allen Anwohnern, das Gottmanns-Loch, — die Gottmanns-Höhle, auch die gute Manns-Höhle. z) Das Witzerloch, unweit Mukkendorf, bey Streitberg, ist eins der ansehnlichsten gewesen. Zwischen der Stadt Langenzenn und Oberndorf, im Ansbachischen, am Rücken des Dillenbergs, gerad über Stinzendorf, in einem Baurenholz, zu einem Halbhof daselbst gehörig, den jezt Hannß Georg Buchendörfer besizt, liegt ein rauher Schlachtstein, der in der ganzen Gegend unter dem Namen Truhtenstein bekannt ist. a)

z) Daselbst S. 657. Ich bewerke hier zwey Sprüchwörter: Der Trüht weißt zu Gott, — Der Schöpf weißt zu Recht.

a) Solche Truhtenstein, Heiligthümer waren sonst mit Eichen umgeben und lagen immer in einem Laubwald. Daß auch dieser Wald sonst Laubholz gewesen, beweißen die hin und wieder noch befindliche Eichen und Büsche, auch die Benennung eines gemein Holztheils im Saalbuch und Stadtbuch — ein Laub, das jezt durch weiches Klafterholz vergüthet wird.

Ich habe ihn mit heiligem Schauer betrachtet. Seine Höhe beträgt 18. Schuh, und die Auflage oder die länglicht runde Scheibe hat 22. Schuh, 6. Zoll auf der längsten, — und 19. Schuh, 4. Zoll auf der breiten Seite. Die Scheibe rund umher springt 2. Schuh über den Felsenfuß heraus. Auf selbiger ist die Blutrinne c noch deutlich zu sehen, die von Morgen gegen Abend lauft, 9. Schuh lang. Das Stük d, 3. Schuh, ist nebst dem ganzen Stein auf allen Seiten ausgewittert, wie die vielen Spitzen und die obere Haut anzeigen. Von der Mittag-Seite gegen Morgen führt ein Schuhbreiter Absatz gegen Mitternacht an das Obere allmählig hinauf, wo jezt einige Stufen ausgetreten sind. Der Felsenfuß, der die Last der Scheibe trägt, erscheint, an der Winterseite, wie eingewachsen, und ist mit glänzendem Moos überzogen. Er hat ein prächtiges Ansehen, ist von grobkörnigtem Sandstein, im ganzen Stük, und sieht immer so weiß aus wie getüncht. Man hat diesen Truhtenstein Bilstein oder Hochstein von Morgen und Mittag her, bey entblößtem Wald, über 14. Stunden sehen können; jezt aber verhindert das um selbigen hochaufgewachsene Nadelholz, welches das Laubholz verdrängt, seine vortrefliche Aussicht. Rund um selbigen 20. Schuhe weit davon stehen noch wyhi Steine, e. e. oder heilige Steine (Hali-

(Halistani,), welche das Volk oder der Umstand bey der Feyer nicht überschreiten durfte. Die Volkssagen davon sind diese: Eine Truht, oder gar der Teufel selbst, Gott sey bey uns! habe den Stein, weis nicht wo, geholt, in der Luft über den Dillenberg auf den Heßelberg (der höchste Berg in Franken) tragen wollen, selbigen aber, weil er von den Anwohnern beschryen worden, — hier fallen lassen. Alle Jahre hätten auf selbigem die Truhten getanzt, — und das thäten sie noch in der Walbersnacht, d. h. Wahlburgsnacht, am ersten May. Von einem dergleichen sind noch Spuren zu Hochlingen, welchen die Dummheit eines Dorfpfarrers in den 1730. Jahren vertilgte. Er war bey 10. Schuh lang und nur 4. Schuh breit. Seine Mitte hatte eine der Länge nach eingehauene Rinne zum Blutablauf, und lag auf 7. Steinen oder Füssen. b) Gerad ein solcher 38. Schuh in der Runde, ist noch unweit dem Dorf Albersdorf, in Dietmarsen, in einem Hayn, auf dem Truhtenkamm (altteutsch — kamp) gelegen. Er ruht auf 5. grosen Steinen und hat die Blutrinne in seiner

b) Stieber. S. 463.

Mitte. c) Der vorzüglichſte Truhtenſtein unter allen, worauf die römiſchen Tribuni & Centuriones, nebſt dem kleinen Ueberreſt der Legion Vari, nach der Herrmannsſchlacht, in den nächſten Haynen dem Got Tüs geſchlachtet wurden, — deren Tacitus d) voller Schmerz gedenkt, wo die, für Freyheit kämpfende Teutſchen, länderſüchtige Römerköpfe an Bäume genagelt hatten, — ſtehen noch unverſehrt in Gretesch, im Osnabrükiſchen, und ſind insgemein unter dem

c) Georg Kayßler, antiquit. ſept. & Kelticae. S. 43 — Andr. Albr. Robbens cimbriſches Hollſtein S. 74. Der gute Hr. Pfarrer verſtand fälſchlich — brut, für trut, machte daraus Braut, und den Kamm oder Hügel zum lateiniſchen Campus, — überſezt alſo friſch zu, Campus ſponſae. Das ſchrieb ihm 1792. Bernh. Friedr. Hummel in ſeinen teutſchen Alterthümern S. 19, ohne weitere Prüfung, nach, der überhaubt weniger auf dem rechten teutſchen Weg geht, als Treßenreuther, und weder die rechten Quellen, noch die neuern Beweiße kennt.

d) Tacit. annal. L. I. c. 61. — truncis arborum antefixa ora. &c. Lucis propinquis barbarae aras, apud quas Tribunos ac primorum ordinum Centuriones mactaverant &c.

dem Namen der Gretescher-Steine bekannt. e) Andere bey Sundermannshof deswegen die merkwürdigsten, weil sie mit einem besondern Kreiß eingefaßt sind, oder die wihistani noch um sich haben, und der Ort heißt im Kammerregister „der Teufelsbruch: denn alles, was mit dem Namen teuflisch bemerkt ist, — sind heydnische Alterthümer. f) Der in der Geschichte bekannte Tüsberg, im Hennebergl., von den Thüringern noch der Tüsbarg gesprochen, dessen Abbildung J. P. Reinhardt s. „Beyträgen zur Geschichte Frankenlands III. Th. vorgesezt hat, war ein heiliger Hayn und in selbigen ein Schlachtstein oder Truhtenstein, wovon die Einfassung, der untrüglichste Beweis, noch zu sehen ist, von den Anwohnern die Steinrük genannt, welche verschiedene Gelehrten für eine bevestigte Burg gehal-

e) Lodmann „Monumenta Osnabrug. S. 105. hat sie deutlich beschrieben.

f) Esch, = ist ein gemeinschaftliches Feld, was wir eine ganze Flur nennen. Just. Möser, Osnabrükische Geschichte. S. 269. e), ein achtungswürdiger vaterländischer Schriftsteller, der uns so viel wichtige Geheimniße entdekt, so manche teutsche Wahrheit wiederhergestellt, und so viele seiner Vorgänger beschämt hat.

ten haben, — weil man auch sagte „die Disburg;“ aber Gregor. von Tur schreibt deutlich Dispargum. g)

Von den Trühten zwischen der Maas und Wahl finden sich Nachrichten in dem Buch: „Wallische Alterthümer oder Sammlung alter Gedichte, aus dem Wallischen des Ullin, Ossian, Oran, ꝛc., von Joh. Schmith ins Englische und aus diesem ins Teutsche übersetzt. Zwey Bände, 1781. 8. (1 1/2 Rthlr.) Ueber die Truhtensteine in Engelland hat Wendeborn, in seiner Reise durch einige Landschaften Engellands, eine Beschreibung geliefert. Zu Stohnehenge, in den Ebnen von Salisbury, fanden sich deren fünf, welche Stükley Trilithons nennt. Drey davon stehen noch unversehrt da.

Mehr

---

g) Nah an diesem Tüsberg, = heiligen Berg, hatte Khlojo, ein Mahr des Merragau, 445. seine Wohnung, als er von den Franken zum allgemeinen Heerführen gewählt wurde, eine Unternehmung in Walland auszuführen. Von da aus schikte er seine Kundschafter gegen Cambrai und nahm das ganze Land bis an die Somme weg.

Gregor. Turon. L. II. c. 9. Rorico, de gestis Francor. ap. du Chesne. Tom I.

Mehr brauchts nicht für alle die, welche dem J. Cæsar h) ungeprüft nachschrieben, und wie Herr Conrector Gräter i) nicht glauben wollen, daß

---

h) De bello Gall. Lib. VI. c. 21. „Germani multum ab hac consuetudine (alles was im 18. 19. u. 20. Cap. erzehlt worden.) differunt. Nam neque Druides habent, qui rebus divinis praesint, neque sacrificiis student. Beides ist offenbar falsch. Nur dann verdient Cæsar Glauben, wenn er von dem kleinen Theil Teutschlands redet, den damals die Römer erobert und durchzogen hatten. Groß Teutschland war ihnen ein völlig unbekanntes Land. Es war allen teutschen Völkern gemeines Herkommen, — nur daß die durch Phönicier angesteckten Waffen gegen Abend mehr Prunk machten, und schon Geld hatten. Die Wehrmannen und andere teutsche Stämme hinter und neben ihnen, die nicht zu ihrem Völkerbund gehörten, nebst Markmannen, Heerwundern oder Heerusen, Burgunten und Thüringern ꝛc. ꝛc. saßen noch im Samteigenthum, und wußten nichts vom abgesonderten Eigenthum (privatum) oder vom Landerbe.

i) Bragur I. Band. Werdomars Traum; freylich nur ein Traum — voll überspannter Einbildungskraft, der aber dennoch bey dem gelehrten

auch wir Teutſchen Trüthen und Barden gehabt hätten, als dieſe Ueberweiſung (§. 10.). Aber es fließt auch ſchon aus dem Begriff aller Skythiſchkälteiſch-gothiſcher oder teutſcher Völker.

Alle dieſe Völkerſtämme, ſie mochten ihre Schwärme weiter gegen Süden oder Norden, Morgen oder Abend ausſtoßen; — nach Norden oder Weſten walen, durch Wüſten und Wälder wandeln (Walli, Wallati, Wandali) — über die Berge ſteigen, und in Eyländern ſich ſetzen (Albii, Vbii, Inſubrii), — über Seen und Meere in ausgebrannten Kähnen (Kuhl, Külen) — ſchwimmen, nahmen nicht nur ihre Sprache, Trachten und Waffen, ſondern auch den Begriff ihres Got-Tüs, ihre Trühten, Süneſtan, Barden, Skalten, Mahren, Wißer, — Hätmänns, ꝛc. Staats- und Rechts-Einrichtung, Gebräuche und Gewohnheiten, mit ſich, behiel-

---

lehrten Hrn. D. Anton zu Görlitz Beyfall gefunden hat: denn er äußert ſich S. 476. im III. Band des Brag.: „daß Sie die Barden aus unſrer Litteratur und Staatsverfaßung vertrieben, war ſehr gut, denn wir hatten ſie nicht, ſo wenig als die Druiden, wovon ich längſt überzeugt war. Welch eine Ueberzeugung mag das wohl ſeyn?

behielten solche bey, und blieben ihren ältesten Grundbegriffen in allen neuen Landen getreu. k) Andere Gegenden und Himmelsstriche, andere Sitten und andere Verhältnisse erforderten dann auch andere Einrichtung und einzelne Gesetze. Daher die Unverkenntlichkeit der teutschen Sprache und die unleugbare Uebereinstimmung in Grundrechten, Sitten und Gebräuchen, der geistlichen und ungeistlichen, unter allen diesen teutschen Völkerstämmen, in Süden und Norden, Osten und Westen. Man vergleiche die abendländische mit den morgenländischen teutschen Wallen (Galli et Gallati) bey J. Caesar L. VI. und Strabo L. XII. c. 567., halte sie mit den Thürin-

k) Das rühmt besonders

Salvianus v. Marsillen Lib. VII. de gubernatione Dei.

an den teutschen Wandiern (Vandali), welche unter Gänzerichs Anführung, 427. in Africa ein so mächtiges Reich stifteten, das Bellisarius 545 wieder zerstörte, — an den Gothen aber die Keuschheit: Inter pudicos Barbaros impudici sumus. Plus dico, offenduntur Barbari ipsi impuritatibus nostris. Esse inter Gothos non licet scortatorem Gothum, soli inter eos praejudicio nationis ac nominis permittuntur impuri esse Romani.

Thüringern, Burgunten, Normännern, ꝛc. zuſammen und man wird ſtaunen.

§. 8.

Verjagung der Trühten aus dem weſtlichen Walland, jezt Frankreich.

Die Lehren der Trühten, wie man leicht denken kann, waren den herrſcherwürdigen Römern nicht angenehm, jener Staatsvielgötterey zuwider und oft verdächtig. Sie reizten zu ſehr zur Standhaftigkeit, Tugend und Tapferkeit, und machten die freyen Teutſchen unüberwindlich. Sie glaubten, daß die Trühten, wie die jüdiſchen Prieſter, durch ein theokratiſches Anſehen einen Staat im Staat erzeugen — und ihrer Allgewalt gefährlich werden möchten, — wie nachher die römiſche Pfaffheit wirklich es geworden iſt, — die betrügeriſchen Juden bey uns unwiderſprechlich noch ſind, und ihr Land und Leute verderbliches Weſen treiben, dem ſie auch ſchwerlich entſagen werden, ſo lang ſie Juden unter Chriſten ſind. 1) Tiberius

1) Eine beherzigungswerthe Schilderung dieſes vermeyntlichen Volk Gottes, ihre Schädlichkeit und Unverbeſſerlichkeit, durch alle Erfahrungen beſtätigt, — findet man unter der Aufſchrift:

Tiberius und nach ihm Claudius, der Britannen und Thrazien unter die römiſche Herrſchaft brachte, (provincabat in provinciam redigebat) vertrieben dieſe teutſchen Vernunftweißen, Weyſager und Heilkundigen, m) aber nur aus dem narbonniſchen Walland. Sie flüchteten ſich in die pannoniſchen Alben und die thraziſchen Gebürge, wo ſie ihrer geheiligten Weisheit neue Weißlöcher oder Schuhlen errichteten, und die Jugend lehrten. Daß alle abendländiſche Völker, die an den Gott Täs glaubten, ihre Trühten gehabt, beweißt Albr. Frick n) — und Hanken o) nennt ſogar einen frieſiſchen Trühten Harko, der über die Seelen der Thiere ein Buch geſchrieben habe. p) Bey dem Triumph des Germa-

---

ſchrift: „Ueber Judenthum und Juden haubtſächlich in Rükſicht ihres Einflußes auf bürgerlichen Wohlſtand. Nürnberg 1795. 8.

m) Tiberii Caeſaris principatus ſuſtulit Druidas Gallorum & hoc genus Vatum, Medicorumque &c. *Plin.* L. 30. c. 1.

n) De Druidis occidentalium populorum philoſophia. Ulm 1744.

o) De viris rebusque frisiae illuſtr. Lib. II. (Münſter 1609. 4.)

p) Deß Trühten, Barden, Alraunen und andere

Germanicus wurde Vibyß, ein Truht der Katten, gleich den übrigen vornehmen Teutſchen, mit aufgeführt. q) Dem Domicianus ſagt zu Atuaca ein Trüht ſeine Erhebung zum röm. Caeſar voraus. r)

§. 9.

Herabwürdigung der Trudten und Alrunen zu Zauberern.

Die Geneſſinnen d. teutſchen Vernunftweiſen, der gelehrten Trühten, die auch Truhten hieſſen s), waren eigentlich der Aſſen-Mutter, der Erda heilig.

---

andere Vielkundige — Sages ꝛc. des Schreibens nicht unerfahren geweſen, das findet ſich deutlich genug (§. 5.) beym *Herodot* IV. c. 63., bey J. Caeſar VI. 3., beym Tacitus — a) annal. l. 4. c. ult. b) hiſtor. l. 4. c. 65. c) Germ. c. 11. 12. 39. Man verſündigt ſich alſo an unſern biedern Vorfahren, wenn man (wie Hr. Adelung, Geſchichte der teutſchen Sprache S. 27-39.) ihnen alle Schreibkunſt ſchlechterdings abſpricht.

q) Strabo Lib. VII.

r) F. Vopiſcus Numerian. c. 13.

s) Lange Zeit noch hießen auch die vornehmſten Weiber Truhten. Runtrut war die Tochter des Longobard. Heerführers Tado, Hiltrut

heilig. Am Oſterfeſt verrichteten nicht die männlichen

---

trut = Heiltruht, die Schweſter König Pipins und die Mutter Herzogs Thaſilo in Bayern. — Himiltrut, Karls I. Gemahlin; Rothrut, deſſen Tochter, die Verlobte des griechiſchen Fürſten Conſtantin, 776. Die heilige Gertrut, = Gerutruht (wie gern. Meiſter) iſt bekannt. Willtrut, Waldtrut, Bilitrut, Plektrut, Ragenatrut ꝛc. Agiltrut, 896. Die Wittwe des Guido, = Wûdo in Italien. Die teutſchen Weiber ließen ſich den Namen Truht von den Pfaffen ſo wenig nehmen, als die Männer ſich den jezt ſo verſchmähten Hannß, bis ſie endlich in Zauberer verwandelt waren, wo ſie faſt lauter jüdiſche und römiſche Taufnamen auf ſich nehmen mußten. Trut wurde in Sophia, Uta, Outa, Ida, Jutta, = die Gute, Bona, Agatha, Beatrix und Clementia in Jadit verwandelt. Die zwey Töchter des Landgraven Ludewig des Heiligen, in Thüringen, hießen Nunna und Gerutrut. Jene heurathete Herzog Heinrich der II. von Lothringen und Brabant — dieſe ſtiftete das Frauenkloſter Altenburg bey Wezlar. Alle die fremden Weibernamen hat damals kein teutſcher Mund ausgeſprochen. Man hat allen den Sophien ihren einheimiſchen Namen Trut wiedergegeben.

lichen Trühten, sondern sie die Schlachtung. (§. 11.) — Sie wurden den neuen Lehrern der christlich römischen Lehrmeynungen ein groses Aergernis. Vorzüglich also suchten sie solche, wie alle kluge Weiber und Sänger, die Alrunen und Barden abzuschaffen. Da ihnen derselben Ausrottung nicht sogleich gelang, wie die Entfernung der männlichen Trühten, — bemühten sie sich, jene wenigstens auf alle mögliche Weise verhaßt und zu Teufels-Gesellschafterinnen zu machen, c) andere Begriffe von Gott, einer Gottis-Mutter und einem Gottuis-Sohn in Gang zu bringen, u) von

---

c) Ein Elegant, im erhitzten Eyfer, nannte die Trubten „Hofdamen des leidigen Teufels.„

u) Gott könne, — sagen die Gottesgelehrten, — (aber so geschreut sprach kein damahliger römischer Heydenbekehrer, selbst der entflammte Winufried nicht) — ohne die Unendlichkeit seines Sohns, nicht Gott seyn, weil es Mangel der unendlichen Kraft bey ihm seyn würde, wenn er keinen unendlichen Sohn gezeugt hätte. Ein Sohn, in dessen Leibe zwar nur eine Seele, — aber zwey Naturen, die göttliche und die menschliche, oder gemmit-

von allen Erzeugnissen einen heiligen Zehenden, eine sogenannte Gottessteuer, zu fordern, und solche mit grausamer Härte einzubringen. Jene mußten

---

Gewirkende Kräfte zusammenstoßen. Aber, was ist denn das in Gott, daß er einen unendlichen Sohn zeugen mußte? — Einen Versöhner der Menschen mit Gott, — durch eine unbefleckte Jungfrau, — (der allerwollüstigste Gedanke eines schwachen Menschen) — die, durch einen Apfelbiß ihrer Stammmutter Eva, sich so hoch versündiget, und dadurch ihn in einen so brennenden Zorn gesezt haben, daß aller Menschen Blut nicht hinlänglich gewesen, solchen zu besänftigen, — und der nicht anders, als durch das göttliche Blut seines unendlichen Sohns wiedergeldscht werden konnte! Das allergrausamste, was nur je ein verwolfener Mensch begehen kann! — „der allerunehrenvollste Begriff von einem höchsten Wesen, das durstig nach Menschenblut und unerbitterlich gegen seinen seufzenden Sohn ist ꝛc. Ach! laß diesen Trunk vorüber gehen!! Wer vermag dies mit der reinen Christus-Religion, — der Liebe zu vereinigen? Hier dachte man sich das nicht unter der Gottheit, was die Truhten lehrten, (§. 2.) sondern ein mächtiges Wesen, all' den Leidenschaften unterworfen, die

ten ſich nun für Zauberer, Unholden, (gothl. Un-

---

an den Großen der Erde am gewöhnlichſten bemerkt werden, — Ehrgeizig, Rachedürſtig gegen ſeine Verächter, grauſam gegen die Uebertreter ſeiner willkührlichen Gebote, — und blutdürſtig; — dem alle Kräfte der Natur zu Gebote ſtehen, um den Menſchen wohl oder wehe zu thun; — deſſen Gunſt durch Bitten, Flehen, Geben und Leiden man ſich zu verſichern, und ſeinen Zorn von ſich abzuwenden ſuchen müſſe. So viel Gott entehrende Gedanken, — ſo viel Aberglauben. — Je gelehrter, je verkehrter. Man will nicht gefehlt haben, und ſucht Sätze zu vertheidigen, die empörend und wider alle Vernunft, — alſo wider Gott und der reinen vernünftigen Chriſtus-Religion ganz entgegen ſind.

Betracht idt recht ein wyſer Man
Wat vil der noch uth werden:
vth ſteets in twen Hupen ſtan,
vnd zanken de Gelherden:
Seer ergert idt dem gemenen Man
de eck en Sprikwort macht dervan
de Gelerden, de Börkerden ꝛc.

Nye chriſtlike Geſange vnde Lede, in den Drük gegeven: dörch Herm. Veſpaſium, Prediger tho Stade. 1571.

Der

Unhulthas) und Wettermacher ausschreyen

E 2 lassen,

Der Grund ist nicht schwer zu errathen, warum vor dem strahlenden Lichte der Wahrheit so manche die Augen sich zudrücken, und lieber auf den dunkeln Pfaden der Finsterniß mit fortgehen, als auf den heitern Wegen des Tages einher wandeln. Diese geistliche Weisheitsschlüsse und fromme Lehrmeynungen, und die schuldlose Gottesverehrung der ältesten heydnischen Teutschen, (die Menschenschlachtung und Vergötterungen abgerechnet) verleiteten 1788. einen Engelländer, an einen Versuch zu denken, das Heydenthum wieder herzustellen. So sonderbar das scheint, liegt doch ein großer Gedanke drinn, besonders da, wo wir Christen immer ärger, als die Heyden sind.

Der irret nicht, den [illegible] und Tugend

Um Glaubenslehren mö[illegible] streiten.

Noch vor kurzen betete [illegible] im vollen Glauben der Hälfte [illegible] lige Blut an, das aus der [illegible] nden und Füßen des gekreuzigten Heila[illegible]en, wovon sie eine aufbewahrte Masse [illegible] bey sich zu haben meynen. Eben so heilig hielten die Marienburger in Preußen ein Stük von unsers Herrgottsrok, welches sie in grosser Noth 1460. dem Herzog Balthasar von Sezgan verpfändeten.

Reise durch Preuß. v. Ludw. v. Baczko.

laſſen, 1) und trieben alſo ihren alten Brauch lange noch im Verborgenen. Jedes alte Weib, das aus der Vorzeit an den Mond glaubte, zu gewiſſen Jahrszeiten und Tagen mit feyerlichen Bräuchen, beſonders dem Stillſchweigen und nüchtern, vor und nach der Sonnen Untergang, oder auch gerad im Mittag, wo jedes Ding den kleinſten Schatten wirft, — gewiſſe Wurzeln und Kräuter ſammelte, als die beſten Heils-

1) Der weiße Rothaar, König der Longobarden, ſah ſchon 644. den Ungrund der Hexerey ein und verordnete c. 379.: „Nullus praeſumat aldiam (Aelden) alienam aut ancillam, quaſi ſtrigam, que dicitur Maſca, occidere: quia chriſtianis mentibus nullatenus eſt credendum, nec poſſibile eſt, ut hominem mulier vivum intrinſecus poſſit comedere.

Dieſe aberwitzige Meynungen fanden doch bey den chriſtl. Franken, welche nun immer roher wurden, ſo großen Glauben, daß Agobard, der berühmte Erzbiſchof zu Lyon (er lebte unter Ludwig dem Frommen), ſich wundert, wie Chriſten ſolche abgeſchmakte Dinge glauben könten, die ſich die Heyden nicht würden aufbinden laſſen. Er ſchrieb ein Buch — contra inſulſam vulgi opinionem de grandine & Tonitruis und nennt die Meynung verdammungswürdig, daß man die Wahrheit durch das Feuer, Waſſer

Heilsmittel, — gut Hil, — y) oder in Wäldern und an Bächen loſete, z) hieß jezt verachtungsweiſe eine Truht, a) die mit dem Teufel im Bünd-

 nis

Waſſer und den Zweykampf erforſchen könne. Auch de inſolentia Judeorum, — die damals entſetzlich wucherten, ſetzte er ein Buch auf. Hiebey fällt mir das Geſetz des Marcus Aurelius ein:

L. 30. ff. de Poenis.

„Si quis aliquid fecerit, quo leves hominum animi ſuperſtitione numinis terrentur, Divus Marcius in inſulam relegari reſcripſit.“

y) Das ſcheinen die älteſten Trühten ſchon gelehrt zu haben, nach

Plinius Zeugnis H. n. Lib. XXIV. §. 11.

„Druidae Gallorum — Samolum herbam nominavere naſcentem in humidis: et hunc ſiniſtra manu legi e jejunis contra morbos ſuum boumque &c.;

z) Loſen, = horchen. Losbuch, = ein Zauberbuch.

Du ſolt mit Losbuchen,
Gotes Willen nit verſuchen.

Kato, des Mayſters rat.

a) Auch in Schottland, in der Schweiz

und

uts stünde. b) Sie schliechen sich, nach der frommen Pfaf-

---

und im Elsas, gerad wie in Ostfranken und Schwaben, bezeichnet das Wort Truht noch heutiges Tags eine Zauberin, — Hexe, deren viel 1000. unschuldig verbrannt worden sind. Das lezte Schlachtopfer dieser Art in Teutschland, die Schweiz ausgenommen, war Maria Reneta, eine Kloster Jungfrau zu Würzburg, welche den 21. Jun. 1749. daselbst in ihrem hohen Alter enthaubtet, und dann erst der Truhten Leichnam ausser der Stadt verbrannt wurde, — nach dem Gebot der P. H. O. Art. 109. Das größte unter mehrern Verbrechen war dies, daß sie fünf andern jungen Nonnen, nebst einer Layenschwester, durch allerhand zauberische Wurzeln und Kräuter, verschiedene höllische Geister in den Leib hinein gezaubert hatte. Das sagt mit aller Zuverlässigkeit ihr Leichbrand-Redeer, P. Georg Gaar, ein Iesuita, in der gehaltenen Kraftrede. Sie ist zum ewigen Andenken gedrukt. — Im J. 1766. wurde zu Buchloh, in Schwaben, ein Zigeuner, Longanus genannt, als Mitgenoß einer Zauberbande, öffentlich hingerichtet.

b) Dem guten eifrigen Dr. Luther hieng eben dieser alte Glaube noch an. Er schrieb 1532. an Hr. Markgrav Georg zu Onoltzbach: „das die Ertzt solcher Dinge mit erzeneyen lindern, geschicht

Pfaffenlehre, — ungesehen unter die Leute, — in

 ihre

---

geschicht auß dem, das sy nit wissen, was die teufel für groß kraft vnd macht haben. Weder das ist khein Zweyfel, das pestilentz vnd fiber vnd ander schwer krankheyten nichts anders sein, denn der teufel werckhe, dyeweyl auch sy eben dye sein, welche wetter vnd anzundung vnd Verderbung der fruchten zurichten.

Reinhard Beyträge zur Geschichte Frankenlands. Thl. I. S. 146.

Eben dieser Markgr. Georg ließ durch ein allgem. Ausschreiben, Dienstag nach Invocavit 1531. befehlen: „die Kirchen fleißig zu besuchen, und Gott in der Litaney täglich anzurufen, — damit er seinen Zorn vnd grausame Strafen, besonders die, von den unerhörten Krankheiten (venerische) von uns wende."

Es ist der Mühe werth über diese jüdische Lehre nachzulesen:

Ioh. Sim. Lindinger, D. & Prof. Theol. — de Ebraeorum veterum arte medica, — de daemone & daemoniacis. 8. 1774.

Desgleichen:

P. Martini von Cochem Medulla Missae germanicae.

Noch

ihre Häuser, — auf die Lieg- und Schlafſtetten, — drükten Männer und Weiber, — bliesen ihnen Staub in die Augen, — verwechselten die neugebohrnen Kinder, — (Wechſelbälge) lähmten das Hausvieh; — nahmen den Kühen und Geißen die Milch; — drehten den Gänsen und Hühnern die Hälſe um; — machten die Pferde lungenfaul, und die Ochſen meerlinſig, c) verderbten die Saat und die Ernde ꝛc.

Noch 1681. behaubtete ein Mag. Gottfrid Vogt zu Wittenberg dieſe ungeräumte Dinge:

in diſſ. de conventu ſagarum ad ſua Sabbata, und ſein Haubtbeweiß waren die Hexen Proceſſe.

Aber, daß man zu unſern Zeiten kaum vermuthen ſollte — in dem Kreitmayeriſchen Bayeriſchen Geſetzbuch findet ſich unter andern unweiſen Strafgeſetzen auch eins „wider die Mädchen, welche beym Teufel geſchlafen haben.“ Ein Beweiß, daß die meiſten Gelehrten abergläubiger ſind, als ſie ſelbſt glauben; — und daß man üble Gewohnheiten nicht ſo leicht ganz loswerden könne.

c) Das glaubte heilig der Bauer zu Langenau bey Hanß Sachs S. 342. I. B. des Bragurs.

Was Unglüks ihm zuſtuhnd auf Erd,
Wurd etwan im hinkend ein Pferd,
Oder that im ein Kuh verſeyhen,
So thät ers alls die Truten zeyhen.

Eine

ſt. d) Wem eine ſolche im neuen Jahr in der Früh begeg-

Eine gewiſſe Uttnerin zu Langenzenn hatte im J. 1642. das Unglük, daß ihr einiges Vieh ſtarb. Nach jenem zurükgebliebenen Vorurtheil und Auswuchs der Einbildungskraft zübte ſie das ihren Nachbarinnen, und bezüchtigte ſie, daß ſie Truhten oder böſe Leute, (pravi homines) d. i. Zauberer, wären. Ueber dieſe öffentliche Bezüchtigung klagten die Beleidigten das folgende Jahr 1643. und die Sache wurde durch den Stadtvogt G. Abendt den 24. Jul. verglichen. Die Uttnerin ſtellte eine öffentliche Urkunde aus, worin ſie feyerlich wieder rufte, was ſie auf ihre Nachbarinnen geſagt hatte, welches zum kräftigen und ewigen Beweiß ins Stadtbuch eingetragen wurde, nach dem beſondern Geding. Aber leyder! auch noch in unſern Tagen läßt ſich in einigen Gegenden das glaubige Volk durch wunderthätige Bilder und Beſchwörungen heilen und glaubt ſteif und feſt, daß das höchſte Weſen die ewigen Geſetze der Natur, um einer unendlichen Kleinigkeit willen, nach ſeinem Wunſch verändern werde. Karl Theodor, Kurfürſt von Bayern, unterſagte noch 1784. öffentlich — alle weltliche Mittel wider den tollen Hundsbiß und befahl in allem Ernſt, daß man einzig und allein auf die Wunderkraft und Gnade des heiligen Huberts ſich verlaſſen ſolle.

Schlözers Staats-Anzeigen Heft 23. n. 30.

net, hat ſchlechtes Glük. e) Dieſer Glaube an Truhten und Hexen, von der römiſchen Pfaffheit, beſonders den Bettelmönchen, immer weißlich unterhalten, f) wofür

---

d) Deswegen befahl der K. Karl I. im

Capitular. de villis regiis d. a. 812. c. 31.

„daß jeder Hofs-Aufſeher wohl acht haben ſolle, damit nicht durch Truhten die Saat unter die Erden gezogen und die Ernde geringer werde;“ — und glaubte auch noch andere Zaubereyen — (de aliis maleficiis.)

e) Kah Glück a Stern mit
Blüth; denn gleich im neue Jauer
Zu aller Frdib a Truth, —
Mainachel! dds is wauer.

Nürnbergl. Mundart u. Glaube.

f) Ignat. Schmidt, ein katholiſcher Geſchichtforſcher,

Geſchichte der Teutſchen. VIII. B. 4. Kap.

geſteht ſolches freymüthig: „Die Bettelmönche, ſind ſeine Worte, — waren eine zweyfache Plage für das Volk. Einmal, daß ſie auf Koſten ſeines Schweißes leben wollten, ſodann, daß ſie es gefliſſendlich in der Unwiſſenheit und dem Aberglauben unterhielten. Sie waren dabey äuſerſt übermüthig, Feinde aller wahren Gelehrſamkeit ꝛc.“

wofür ſie jedoch geiſtliche Hülfs- und Rettungsmittel in Bereitſchaft haben, g) hält noch immer feſt bey Leuten, welche ihre Begrife darüber längſt hätten berichtigen ſollen und können. Beſonders iſt ſelbiger in Franken auf den heutigen Tag unterm gemeinen Volk, und ſie halten dafür, daß einer Truht oder Hexe nichts

---

e) Sie ſchreiben an alle Ställe der Ochſen, Kühe, Schweine und Schafe drey ✣. ✣. ✣. mit C. M. B. das heißt „Kaſpar, Melcher, Balthaſar, der eingebildeten drey heiligen Könige Namen. Drey †. aber müſſen es ſeyn, 1) weil ſolches die Dreyeinigkeit bedeutet und 2) weil auch zwey Schächer mit gekreuzigt worden ſind. Eben deswegen geht über alles ein dreyfaches zumal, wenns durch Pfaffen geweyht iſt. Alle Truhten, — Donner und Bliz fahren davor zurük. Nur fruchtbarer Regen und gute Zeit kehren dabey ein. Schon mehrmals iſt ein frommer Eſel vor ſolchen niedergekniet, wie noch 1784. ein Kapuziner des Kloſters Appenzell von eben einem ſolchen heiligen Eſel öffentlich gelehrt hat, der sieben Tage vor einer geweyhten Hoſtia kniete.

nichts mehr zuwider sey, als Schweinskoth, der ihr alle Kräfte auch das Gehör benehme. Am Freytag besonders hören sie alles, was von ihnen und sonst geredt wird, wofern man nicht sich dieses Verstopfungsmittels bedient. Ueber das Schwein hatten sie, aus den ältesten Zeiten her, keine Macht, weils der Sonne heilig war, — so wenig, als über Lämmer und Tauben, in die sich keine Truht — selbst der Teufel nicht verstellen konnte: denn der heilige

---

Bessre Heilsmittel wußte Hanß Sachsens fahrender Schüler, in der vorigen Anmerkung, die von sehr guter Wirkung waren.

Bragur S. 344 - 348.

Ein katholischer Pfarrer, Geiger, bey München, in seinem 1790. zu Augsburg gedrukten Buch:

„Schöne Lebensgeschichte des guten und vernünftigen Bauersmanns Wendelinus,“

unterfing sich, das Daseyn der Hexen und Truhten und der auf sie wirkenden Kräfte des Priester-Seegens zu leugnen; — mußte aber, dieser Ketzerey wegen, über 3/4 Jahr zu München im Gefängniß sitzen und fromme Bußübungen machen.

Allgem. Litterar. Anzeig. v. J. 1796. S. 496.

lige Geiſt war in einer Taube und Chriſtus in einem Lamm erſchienen. Sogar in Walhalla, an Odins Tiſch wurde täglich Schweinfleiſch gegeſſen, — Aul, Oehls oder ſtarkes Bior = Bier (in Nürnberg Böer) und Med, Miod aus Hirnſchalen getrunken, und die Hannßen oder Aßen durften mit Odins Schweſtern ſcherzen. h) Weil nun das Wind- und Wettermachen eine der vornehmſten Künſte der Truhten ſeyn ſoll, — i) glauben unſere Bauersleute noch,

---

h) An. Bäld, de fatis relig. in Scandia.

i) Die Truhten waren Naturkundige, (§. 5.) konnten alſo auch die Wetterveränderungen vorherſagen, wie viel andere Naturerſcheinungen, welches die rohen römiſchen Pfaffen, die oft ſelbſt weder leſen noch ſchreiben konnten, für Hexerey hielten; die ſogar nachgehends glaubten, daß nur geweyhte und getaufte Glocken die Kraft hätten, Gewitter und Hagelwetter zu vertheilen, die von böſen Geiſtern und Zauberern hervorgebracht wären, — das iſt der Urſprung des Gewitterläutens. — „Da man," — ſagt Heumann, im Geiſt der Geſetze der Teutſchen, K. XIX. §. 4. „der Natur nicht allenthalben den Schleyer abnehmen kann, die Wirkungen aber offenbar ſind, halten die Menſchen vielfältig für übernatürlich, was ſie nicht begreifen.

noch, besonders in der Heu- und Getraid-Ernde; wo diese Unholden sehr geschäftig sind, — wenn ein Wirrbelwind sich ihnen nähert, — daß in solchem eine Truht stecke. Sie rufen dann alle insgesammt aus vollem Hals — dreymal: — . — mit Vorbehalt unserer vornehmen Zärtlichkeit — seys 'raus gesagt, — Truht, Truht, Saudrek!!! Hebt endlich der fortlaufende Wirbel etwas von Heu oder Getraid mit in die Luft, — oder drehts gar mit sich fort, — so schreyen sie nach: „du Luder! hast doch was mitgenommen! Meynen sie, daß ihnen von einer Truht ein Vieh verhext oder krank gezaubert worden — und reden unter sich davon, besonders am Freytag = Frauentag, — so sprechen sie zuvor: „Saudrek v'or die Ohren, daß sie's nicht hört. — Ey! das ist aber garstig! Es stinkt ja! — Ich kann nicht helfen, man spricht einmal so. Ob nun gleich, nach dem alten Glauben, keine Truht Macht hat über die Sau, und sich so sehr vor ihren D — k fürchtet, — ihr also auch nicht nah kommen darf, so wähnen doch unsere

---

sen. Das ist die Quelle so viel vorgeblicher Wunder und selbst der Zauberey. Eben so verdunkelt die Unwissenheit und Leichtglaubigkeit überall den Himmel mit Wesen der Einbildung."

unſere Landweiberlein, ſo manche auch in Städten, — die Truht könne durch gewiſſe Zauberkünſte ihr dennoch einen Schuß beybringen, und ſagen, wenn ihr Schwein, ihre Sau nicht frißt ꝛc. — „ſie hat von einer Truht einen Schuß bekommen.“ Was Aberglaube für ein ungeheures Ding iſt! k) Ein Eſel ſtürzt unter der Laſt nieder, wenn ſein Treiber ihn überladen hat; — aber ein Abergläubiger trägt alle Bürden, mit welchen ihn ſein Prieſter erdrükt,

---

k) Ein Ungeheuer blind und dumm,
Mit hundert Eſelsſchwänzen,
Die, ſtuzt man ſie, ſich wiederum
Im Augenblik ergänzen.
Ein Thier ſo furchtſam, wie ein Haas,
Das nichts als Lucas Zettel fraß.
genannt der Aberglaube.
Blumauer, umgekleidete Aeneis B. V. S. 91.

Aber eben weil die gemeinen Leute noch feſt an ſolchem Glauben hangen, — ſo mancher heutige Aberglaube durch die Geſchichte der Vorzeit aufgeſchloſſen und der Entſtehungs-Grund entdekt wird, — hab ich für nüzlich gachtet, ſolche allenthalben mitzunehmen, und auch die geheiligten Irrthümer des menſchlichen Geſchlechts nicht zu verſchweigen.

erdrükt, ohne zu bemerken, auf welch schimpfliche Art er erniedrigt wird. 1)

§. 18.

---

1) König Friedrich der Einzige, in der Geschichte seiner Zeit. —

Soviel der Priester will und seine heil'gen Blätter,
So vielmal theilt er Gott, — soviel verehrt er Götter,
Und fähret, wenn er stirbt, wohin sein Priester sagt,
Ist seelig auf sein Wort, und wenn er will, geplagt.

von Haller.

Wer mehr wissen will, der lese die philos. Geschichte des Aberglaubens ꝛc. Köln. 1796. 8.

Doch, — das grose Werk der Erlösung aus den Ketten des christl. Aberglaubens, und der Unduldsamkeit, scheint seiner Vollbringung jezt immer näher zu kommen. Denn wir leben ja im Jahrhundert des siegenden Menschenverstandes, wo die lästigen Fesseln des Geistes wieder abgenommen und die Denkkraft frey ist: dann können wir froh seyn, daß wir Tüskonen, daß wir Teutsche sind, und wunniglich das gemeinschaftliche Bardenlied anstimmen:

Die,

§. 10.

Von den teutschen Barden und Skalden.

Die Barden m) der Kälten oder teutschen Völker woren Sänger und Dichter, die ihre verschiedene

---

Dir nur Gott Täs! allein dir,
Bringen unsre Seufzer wir.
Dir, dem Vater der Natur,
Tönen unsre Lieder nur.

m) Bardus, gallice cantor appellatur, qui virorum fortium laudes canit.

Fastus, P. Diac. p. 48.

Baren, Berlan, Balren, ein grofes Getön machen. Davon das noch in Thüringen gewöhnliche blären, — ein lautes Geblärr machen, — lärmen.

Bar, ein Schall — Lärm. In dem Ostfriesl. Landrecht, nach von Wichts Anmerkung über solches, ist

Barre, Bara = ein Geschrey.

Bard, Bardur, Bardel = ein Sänger (griech. Μαντεῖ) und Bardala (kältisch und wallisch) eine Lerche oder der singende Vogel.

Schilt S. 89.

ſchiedene Bardenlieder unter Zuſtimmung eines Saitenſpiels abſungen, — Heldenlieder und Schand-

---

In Thüringen heiſſen die Sänger noch Bardel, und der Nahme iſt ſehr gebräuchlich.

Bardamänn, — ein Singmann, Spielmann.

Bardagemadur, ein Dichter verſchiedener Gegenſtände.

Barda Leodi, Heldenlieder ꝛc.

Barit, d. i. Bardalyd, verſtand

Tacit. Germ. c. 3.

Sigebard, ein Siegsſänger, woraus Siegwarth worden, wie

Beisbard = Preißbard, ein Preißſänger.

Barnveld — Kriegs- und Schreyfeld, davon

Olden Barneveld der Nahme des berühmten Niederländers.

Der Conrector Rühl zu Aſchersleben 1720. S. 8. ſagte geradzu, es komme von Bären und deren Brummen, und der mit teutſcher Wortforſchung unvertraute Rector B. Fr. Hummel, Compend. teutſcher Alterthümer S. 112. — iſt geneigt zu glauben, — von Baerd, =

Bart

Schandlieder, — Freudenlieder — und

Bart (barba) also, die Bärtigen. Den hatten aber alle Teutschen. Der berühmte Gesandte der Neufranken Bardelemy, der den Frieden 1795. mit dem edlen Preußl. geheimen Staatsrath ꝛc. von Hardenberg schloß, hat seinen Nahmen daher.. Eine ganze Gau im heutigen Lüneburgl. hieß zu Karls I. Zeit noch der Bardogau,

Grupen Origg. Germ. Th. II. S. 210 ff.

und Bardenburg, ein Kloster im Lüneburgl. — Bardeleben, bey Magdeburg, — Bardelsheim, an der Altmühl, d. h. ein Laub-Hauß oder Heim der Barden, — und mehr andere in allen Gegenden, wo teutsche Völkerstämme gewohnt haben, — auch Bardenhusen, im Osnabrükl. sind noch da.

Möf. Osnabrükl. Gesch. II Th. S. 78.

Noch zu Anfang des XVI. Jahrh. zu Hanns Sachsens Zeiten — in der Tabeltur der Meistersänger, heißt ihr Gesang Bar.

Bragur III. Th. S. 61.

Kuonrad von Würzburg, der berühmte Meisler Sänger und Geiger, nennt sein Gedicht auf König Otto mit dem Bart, — einen Bardengesang:

Amen

Trauerlieder, — n) jene zum Lob Gottes, der Helden

Amen sprechent wir hart
Hie andet sich der Vart.

und hält sprechen und singen für die herrlichsten Tugenden eines Meistersängers:

wan sprechen und singen
die zwei sint also tugent her
daz si bedurfent nihtes mer
wan zungen und sinnes ꝛc.

Von einem schlechten Singer hingegen sagte man: „Er kann weder Wort noch „Weise."

Unsre Eleganten wissen nichts mehr von reden und sprechen; alles wird bey ihnen declamirt und modernisirt.

Ulfilas braucht das Wort singen für lesen. „Siggvan Botes, — " aus dem Buch lesen. Man muß also zu seiner Zeit solches singend gethan haben.

n) Leod, = das Lied. Liothi, = die Lieder, — Wunni Leothi, (Lythiers,) = Freudenlieder, Hochzeitlieder, — die an den Hochzeiten und Festen gesungen wurden (§. 13. 14.) — Bryd Leothi, = Brautlieder, bey Einholung der Bräute. Treya, Drove, Trouver Leothi, = Trauer-Lieder; — Sige-Leothi, = Siegslieder. Jedes Lied

Helden und der Vorzeit, dieſe zum Spott und Tadel der Feinde. Sie waren das Sprach-Werkzeuch, wodurch vorzüglich auf das Volk gewirkt wurde. Nicht allein die tapfern Thaten der Helden und die Geſchichten der Vorzeit, ſondern auch Gebräuche und Sitten hielten ſie im Andenken.

Der Vernunftweiſe wirkt auf den Verſtand, der Dichter auf das Gefühl. Jener giebt allgemeine Wahrheiten, dieſer beſchäftigt das Gefühl für ſelbige und reißt die Zuhörer in ſeine Empfindung hinüber. Durch Ton- und Saitenſpiele bringt er eine Zuſtimmung hervor, welche alles beſeelt, ſtärkt, entflammt, beſänftigt. o) Dieſes Saitenſpiel, das Einige

Lied hatte ſeine eigne Weiſe (Tonweiſe,) Einige waren ſüß, andere klagend.

o) Ich faſſe hier einige Beweiße zuſammen, und glaube der übrigen kaum zu bedürfen.

Diodor. Sycul., Biblioth. hiſt. V.

„Sunt etiam apud Celtas carminum melicorum Poetae, quos Bardos nominant. Hi ad Inſtrumenta Lyris non diſſimilia, aliorum vituperationes decantant, aliorum laudes. Melicis his poetis non in pacis ſolum negotiis, ſed etiam in bellis, tam hoſtes quam amici auſcultant.“ Desgleichen

Ammian. Marcellin. hiſt. L. IV.

für eine Leyer, Andere für eine Zytter, und noch Andere

„Per haec loca viguere ſtudio laudabilium doctrinarum inchoata, per Bardos, Eubages et Druidas. Et Bardi quidem fortia virorum illuſtrium facta, heroicis compoſita verſibus cum dulcibus lyrae modulis canticarunt.“ Und eben davon hatten ſie ihren Nahmen.

Strabo L. IV.:

Βαρδοι μὲν, ὑμνηταὶ και ποιηταὶ. Die Barden ſingen Lieder und machen Geſänge.

Heſychius:

Βαρδοι ἀοιδοὶ παρὰ Γαλάταις. = Die Barden, Sänger bey den Galatern, — einer echt teutſchen Völkerſchaft, die eingewallt war.

Lucanus, Pharſal. L. I. v. 447.

Vos quoque, qui fortes animas belloque peremtas
Laudibus in longum Vates dimittitis in aevum
Plura ſecura fudiſtis carmina Bardi.

Eine tragiſche Bardin, die —

Horatius Lib. III. Od 9.

Flava Cloë nennt, ein Mädchen mit weißen Haaren und blauen Augen, — ſang reitzend und ſpielte auf der Zitter. —

Dulces docta modulos & Cithera ſciens.

Andere für eine Harpfe anſahen, war die noch gebräuchliche Geige, Fiedel. p) Als Weiſe und

---

Sie hatte ihn völlig eingenommen und ſogar von ſeiner Lidia abgezogen. — me nunc creſſa Cloë regit, bekennet er ſelbſt.

Lange noch wurden von teutſchen Barden Hermanns Heldenthaten beſungen — Caniturque adhuc apud barbaras gentes.

Tacitus annal. Lib. II. c. 88.

Ein neueres Siegslied auf die Hermanns-Schlacht:

Nun zog daher ain groſes Heer.
Hohnſprechend unſrer Macht und Wehr.
Heermann der teutſche Maher hehr,
Verwundert ſich darob nicht mehr.
Kommt, ſieht und ſchlägt die Römer ehr
ſie ſichs verſehn, macht alles leer.

A.

p) Pollux Onomaſtica. L. 4. c. 9. „Quinque chordium Organum, a Scythis repertum, e loris vero bovilis compactum erat, et plectra erant caprarum. Λύρα = die griechiſche Fidel, Saitenſpiel. Λυρωδὸς = Lyricen = ein Geiger, Fiedler, Saitenſpieler.

Onomaſtica &c.

Geſchichtkundige, zugleich lebendige Geſchichtbücher oder als Geſchichtſänger, q) brachten ſie, durch ihre gereimten Lieder die Geſchichte der Vorzeit auf die Nachwelt. Ihr Amt verrichteten ſie bey Gaſtmählern und Feſt-Schmäußen, — in Frie-

---

Selbſt der ſo berühmte Orpheus war ein tragiſcher Bard.

Suid. in Ὀρφεύς. Tom. II. p. 205.

q) Tacit. M. G. c. 2. „Celebrant carminibus antiquis, quod unum apud illos memoriae et annalium genus eſt. Tuistonem Deum, Terra editum &c. Ein dergleichen Bardenlied der neuern Zeit findet ſich bey

Spangenberg in ſ. Mannsfeldi. Chron. S. 372. b.

das er, leider! wie er ſelbſt bekennt, aus der alt ſächſiſchen in die hochteutſche Sprache geſezt hat. Durch ſolch eingebildete Verbeſſerungen iſt manchem Alterthum ſein Alterthum geraubt worden — in der neueſten Zeit, aus Modeſucht.

O nimm dir hier die Warnung mit
Vermeide ja den erſten Schritt,
zur neumodiſchen Thorheit.

Jezt muß alles Eleganz ſeyn; — aber, leider! iſt das meiſte zu ſehr aepuzt und mit fremden ausländiſchen Federn überziert.

Friedenszeiten, r) bey Hochzeiten und Frölichkeiten, s) — bey Feldzügen und Schlachten, — im

 Krieg

s) Ein solcher Gesang oder Minnelied, aber besser wie das Spangenbergische hochteutsch übersezt:

Horcht ihr Hannßen in Walhalla!
Neigt den Barden euer Ohr
Lieder von der Erde schallen;
Sehnsuchtsvolle Wünsche wallen,
Helden, heut zu Euch empor.
Schlurf aus dieser Hunnenschaale,
Wunderheld, den besten Trank!
Heil Dir! Heil in Gimmlens Saale,
Wohnst Du einst bey Odins mahle,
Unter frohen Bardensang.

t) Hochzeit-Gesänge oder Wunni Leodi, die lieblichen Lieder:

Barbaricus resonnabat hymen Scyticum
chorcis,
Nubabat flavo similis nupta marito.

Sidon. Apolon. Paneg. Major.
v. 219. &c.

Dazu gehörte auch das Bryd-Leoth. = das Braut-Lied. Es wurde bey den Angelsachsen gesungen;

Sommers Anmerkungen.

war beweglich und zärtlich, — oft sehr natürlich und lebhaft. Ein schwäbisches Braut-lied unsrer Zeit:

Krieg t) und Sieg. u) Sie ſetzten allenthalben das Gefühl

1.

Freut euch heut mit mir:
Denn drum bin ih hier!
Michel thut mih heure.
Hauß und Hof und Scheure
ſind für mih gebaut.
O! ih bin ah Braut!

2.

Michel der iſcht meyn,
O! wie wird mir ſeyn?
Wenn am Dienſtag früh,
in die Kirch ih zieh.
Wo da alles ſchaut,
auf die Jungfer Braut.

Auch andere Liebeslieder, = Vuinileodi wurden abgeſungen, welche K. Karl I. den Nonnen verbot abzuſchreiben, oder Jemand zuzuſchicken.

Capitul. 3. an. 789. c. 3. p. 575. ap. Heinek.

t) Diodor. Sicul. L. V. c. 212. „Von den Wallen.“ Si quis ad pugnam oblatam Majorum fortitudinem hymnis celebrat. — Vom Schlachtgeſang, beym Anfang eines Treffens — der Trazier, Illyrier, Spanier und Britten, ꝛc. alle kältiſch teutſche Völker; ſiehe

Gefühl in Thätigkeit, — wekten frohe Empfindungen und

Pellout. I. Th. S. 364. 35. 36. ꝛc.

Vejetius, de re militari, L. 3. c. 8. sagt deutlich:

Clamor, quem Baritum vocant, prius non debet attolli, quam acies utraque se punxerit.

Addatur Tacit. G. c. 3.

Die Kriegslieder überhaubt waren belebend und anfeuernd. Schon die Skytischen Weiber rührten das Kriegsspiel dazu auf ihren Karrenhäuten.

Iustin. L. II. c. 2. Strabo L. VIII. c. 284. oben §. 6.)

Daraus sind unsere Trommeln entstanden, die noch das Spiel heißen:

Singt, Teutschen! ins Spiel
der Trommeln und Pfeifen,
Sie sind euch das Ziel
zum Waffen zu greifen.

Auch wohl die Heerführer stimmten den Kriegsgesang an, und alle sungen mit:

„Ther kunig reit kuno.
Sang Hloth frono.
Joh allesamman sungun."

Kühn ritt der König voran — sang das heilige Lied und alle zusammen sungen.

Sang

Sang waz gesungun,
Wig waz bigunnen.
Das Lied war gesungen,
Der Streit nun begunnen.

Siegslied König Ludewichs, das im J. 881. nach zurükgeschlagenen Normännern an der Schelde angestimmt wurde V. 92. bey Schilter. Otfried drükt sich aus „sank all einera stimma"; und das waren jezt christliche Bardenlieder, oder nach unserer unteutschen Art zu reden, ein Kriegs Marche, — lies Marsch, schreibt Adelung. Eines Rükzugslieds, welches Herzog Heinrich von Sachsen das teutsche Heer König Luthers II. 1137. in Wälschland anstimmen ließ, wo er wider den König Roger von Sicilien zu Feld gezogen war, gedenkt

Cinnamus in historia Rom. S. 96.

mit dem Beysatz, daß solches nach alter Gewohnheit geschehen. „Non sit tubae id sonitus, sed modo barbaro & inepto: editu enim secundum consuetudinem per exercitum cantilenam, haud quaquam indicium est continendis agminis; sed statim atque exauditur, rebus ad obitum, pro se quisque dilabuntur. Eam tum temporis cantilenam, cum repente per Legiones cani jussisset, — omne agmen continuo avolavit. Nordische Heldenlieder oder Heergesänge finden sich in beyden Edden. Die erste hat ein Isländer, Sämund Fredo und die zweyte Snorro Stürleson zusammen

sammen getragen. Eins dergleichen ist in der Hervar Saga c. 5. wo Hilmahrs und Addurs ungleicher Kampf mit den 12. Söhnen Arngrimms erzehlt wird:

„Ganga baler braußer,	Sie werden gehen heraus
af Herskipun,	von Heerschiffen
Tolf saman	zwölf zusammen
Tyrar giarner.	des Siegs gewohnt.
Vid numo i aften	Wir noch diesen Abend
Odin gista	werden bey Odin seyn
Turir fullhugar	beyde voll Muth
Enn their tolf lifa."	die zwölf aber werden leben.

u) Sieggesänge. Thraces cum cantu, superfixa hostium capita ferentes, redierunt.

Liv. L. IV. c. 60.

„Victricia carmina nennt sie

Diodor Sic. L. V. c. 212.

„Galli sanguinolenta spolia cum Triumpho ducunt & victoricia carmina canentes. Die ältesten Siegslieder der Schweizer sind ganz im Ton der alten Barden. — Ueber den Sieg bey Frauenbrunn, bey Tschudi:

„Prys und ehr han ih bejagt.
Min Hut gewagt, fry unverzagt.
An den gefecht ze wangen
do ward mir vil der Gefangen.

Suter, Sänger, über die Schlacht bey Sembach 1386., die er selbst mit gehalten hat. 2c.

„Wär der Fürst (Herzog Leopold v. Oestreich, der mit allen Rittern erschlagen wurde) — daheime bliben

und entflammten die Vaterlandsliebe. x) Jene hie-

sen

„Ihm hett nieme nüt gethan
Hett er kein unfueg triben
Und nit solch ein Uebermuet.
Und wern die edlen bliben
Jedlicher bi sinem Guot!
Si tribens aber vil zu vil
Bis in darus erwachsen ist
Solch ein bluetigs spil. ꝛc.

Weit Webers Siegslied auf die Schlacht vor Murten 1476., der er selbst beygewohnt hat, ein Fidler und Soldat.

Die Zitrung floh von Land zu Land:
vor Murten leit Burgund:
Und veder vil für s Vaterland
zu striten vor Burgund. ꝛc.

Hier fällt mir Gleims Siegslied auf Roßbach unwillkührlich ein. Erschalle hohes — Siegeslied! — Erschalle weit näher! damit der Feind, wohin er flieht, vernehme hinterher ꝛc.

Kurz nach dem zu Luneville geschlossnen Frieden sah man zwey Fiedler (Barden) mit langsamen Schritten durch die Straße zu Paris ziehen, die theils im Gehen, theils vor einzelnen Häußern, Lieder auf den Frieden absungen, deren Tonweise sie mit ihren Geigen begleiteten.

Allg. Zeitg. Ztr. 122. v. J. 1801.

x) Mehr that schwerlich Orpheus,

qui fera cantu movit & domuit feras.

sen die Wehrensänger diese die Siegsänger, — Sigobarden. Mit der Geige oder Zytter in der Hand, oder mit klingendem Saitenspiel, zogen sie, als Gesande (Herolde), gleich unsern heutigen Trompetern, — ins feindliche Heer und handelten vom Frieden. y) Bey der Beerdigung der

---

y) Getharum leges sunt, cythera pulsare legatos cum ad hostem mittuntur.

Athen. c. 14. p. 467.

In weisen linnen Kleidern, mit Saitenspiel in Händen, giengen die gothischen Barden Philipp von Macedonien in Mösien entgegen und machten Friede mit ihm. Noch im XII. Jahrh. wurden Fiedler als Boten in fremde Lande gesand. In dem Lied der Nibelungen — fertigte der Hunnen König Ezel deren zwey ab, seinen Schwager Gunther, Vogt am Rhein, zu einem großen Fest auf Sunnwenden einzuladen, und gab ihnen 24. Reken zu Heergesellen mit. v. 5462. rc.

Uns chemen niwe märe, daz vil ih ju veriehen
din ezelen Videlere, din han ih hie gesehen.
Si hat iuver swester gesendet an den rin.
Si suln uns durch ir eren groz willkomen sin.

der Hannßen sungen sie Todenlieder oder Leichen-

Si riten albereite den palas dann
Ez gefuern nie herlicher Fursten spilman
der kunich grozenlike si gruozen began,
Sit willkimen beide ir hunen spilman.

Volker. v. 5640.

Er waz ein edel Herre, im waz ouch undertan
Vil guoter Reken in burgonden Lant.
Durch daz er Vidlen chonte, waz er her spilman genennt.

6550.

Volker mit siner Videlen dan
Cham gezogenliche für Gotelinde stan.
Er videlt sueze done vnd sang ir siniu liet,
Damite nam er urloup daz er von dachelaren schiet.

Veit Weber schließt sein Siegeslied:

„Der hatte selbst die Hand am Schwert,
Der diesen Rim gemacht;
bis Abends mäht er mit dem Schwert.
Dez nachts sang er die Schlacht.
Er schwung die Saiten und des Schwert,
Ein Fiedler vnd Soldat
Den Herren vnd den Mädgen wehrt
Dem Tänzer und Prälat.

chengesänge, z) worinne die Mitgehenden einstimmten. a) Schon die Thrazen, Phriegen und

---

z) Jornandes, c. 41. 49. desgl. Solinus, c. 25. „Mos est, parentum funera cantibus prosequi. Dieser Gesang heißt kältisch Traega oder Träga, woraus die Griechen die Tragoedia gemacht haben. Ihre, in fragment. version. Ulfilanae, particularum aliquot epist. Pauli ad Romam. Die Thüringer sagen noch „— Trouwer singen, und Droveniß, Niederteutsch, die Traurigkeit.

Umme krassevoet, erer suster, doet
Droven se ruwe un Drovenysse groet.

Reinecke de Voß, S. 21. v. 13 14.

In Bayern drükt die Redensart „den Kelzrab pfeifen, — so viel aus, als ein Todtenlied anstimmen. Ein Trauerlied — der Wilden in den Südsee-Eyländern, hat uns Forster mitgebracht:

Aeghih matë, ah wäh! Tupajah!
Gegangen Tod, o! weh! Tupajah!

Hr. Gräter, der das Neumodische liebt, würd' es eine tragische Ballade nennen.

a) Denen zu Liebe, die noch steif und fest glauben,

(Bragur III. B. S. 193. Zeile 14. 15.)

daß man vor gelehrten Zünften als ungelehrt

 erschei-

und Bythyner, lauter teutsche Völker, von denen die Gothen, Burgunten und Thüringer ꝛc. abstam-

---

erscheine (unlitterarisch vor dem litterarischen Publikum) — und nichts für gelehrt gelten könne, auch die mit möglichstem Fleiß ausgearbeitete teutschen Gegenstände nicht (litterarische Produkte) — als wie fremd singt, thut und klingt, — was sogenannte Litteralisten, Theoristen, Practicisten und alle mögliche Isten, Dendisten und Occulisten ꝛc. für hübsch und fein, wohl, zierlich und förmlich (elegant) finden, — bemerk ich hier, — daß das Sinngedicht (Lorisch) zur Geige und nicht zur Leyer gesezt, die Trauer-Gedichte — aber keine römische Elegia waren ꝛc. ꝛc. und alle die fremden Worte, heroisch, elegisch, lyrisch, emphatisch, Hymnen und Sonaten sehr unausdrukkam angebracht seyn würden. Die teutsch'-kältische Lieder hatten keine künstlichen Grazien und gezwungene Cadancen (lies Kadangen) — sondern alle, im eignen Flug des Dichtergeistes, folgten der Natur und reinen Empfindungen des Herzens. Einem ächten Teutschen also wird es zur Pflicht, in Behandlung aller teutschen Gegenstände, fremd ausländischer Worte sich schlechterdings zu enthalten, wenn er nicht vorsäzlich mißverstanden seyn will, wie der so hochgeschäzte Herder von xxxx. nicht verstanden wird.

Ich

abſtammen, die groſſe Meſſer trugen, b) hieſen den Geſang, wie noch auf den heutigen Tag, ein Lied. c) Es waren gewiſſe Geſänge (Strophae) in

Ich wünſchte ihm 100000 Leſer mehr, die keine Literaliſten ſind, welche die Menſchheit beſſer verſtehen, als ſeine unteutſche Humanitaet, Homogagie, Perfectibilitaet, Corruptibilitaet, Intenſitaet, Effloreſcens, Medien, divergirende Weſen ꝛc. ꝛc.

Der Neufränkiſche Feldherr Schaumburg empfiehlt (1797.) dem Kriegsheer Gehorſam gegen ihre Anführer, Achtung gegen . . . geſetze und Humanitaet gegen die Wirthe. Er nimmt alſo dieſes fremde Wort immer noch im engern Sinn für Leutſeelichkeit und nicht im ausgedehntern für Menſchheit.

b) Zu Duringen du die ſidi was,
Das ſi mihhili mezzir hiezin ſahe.

Carm. de St. Arn. §. 21. v. 338.

Das wurde nachgehends Sar ausgeſprochen und ein Säbel oder Kurzgewehr, ein Sarras genannt. So hieſen die Böhmen im XV. Jahrhundert, die in Teutſchland um genieſſen Sold dienten, ihre Schwerter.

Aventin. Annal. Bojor. Lib. 4.

c) Athen. Dipnoſophiſtarum. L. 14. c. 3.

„Meſſa-

Rim oder Reim abgefaßt, um dadurch dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen. d) Die Barden und Bardin finden sich bey allen teutschen oder skytischen Völkern durch ganz Europa, denen sie so schlechterdings unentbehrlich waren. Namentlich kommen sie vor

---

„Messarum cantio Lytierses vocatur und

Polux Onomastica. L. 1. c. 1.

„Linus & Lytierses (Oberteutsch Liedlein, Meißnisch Liedchen, Niederteutsch Leedken) fossorum & rusticorum carmina sunt. Alles sung auch bey der Arbeit Lydiers. Angelsächl. Leod — Isländisch Lied — Wallisch oder französisch Lay. Das waren Loblieder und fiengen sich mit dem Lob Gottes an.

Tacit. G. c. 3.

d) du Chesne. Tom. II. p. 326. Des Reims gedenkt ausdrüklich

Iulianus, in Misop. Seite 337.

welcher die Teutschen über dem Rhein gesehen zu haben bekennt, und hat an ihren ungeschlachten Gedichten oder Liedern, wie er, der Sprache unkundig, dafür hält, — den Reimklang ähnlicher Worte gehört. „Rustica carmina verbis facta similibus clangorum.

vor bey den Gothen, e) oder Göten, Getae, die tapferſten und gerechteſten unter den Thraziern, f) ihren Brüdern, den Burgunten, g) ein

---

e) Jornandes de reb. Geticis. S. Priſcus in hiſtor. Gothorum.

f) Herodot. IV. c. 87. nach Goldhagens Ueberſezung: „Aber die Geten, welche ſich (dem Darius) aus Unverſtand zur Wehre ſezten, wurden ſogleich zu Knechten gemacht, ob ſie gleich die Tapferſten und Gerechteſten unter den Thraziern waren.“ — Das ſind alle die, welche nachgehends unter Odin in Norden eingezogen ſind. (§. 1.)

g) „To deme ſenden the goten, dat nun ſin Burgunten. ꝛc.

Repkow in Chron. v. J. 378.

Zu Ende des III. Jahrhunderts ſaßen ſie neben andern gothiſchen Völkerſtämmen, Liegern und Wandlern von der Weichſel bis an die Oder, (Ptolomeus) — wurden im Jahr 303. durch die Gepieden von der Weichſel weggedrükt, — zogen in unſer heutiges Franken und ſchloßen ſich an die Alemannen.

Jornand. de reb. Gothor.

359. wohnten ſie zwiſchen der Altmühl, Tauber und der Jart im Mühlachau bis an

an den römischen Pfahlrein, und ihre Gränzen zwischen Schwäbischhall und Oehringen, waren von den Alemannen oder Uthelmannen abgesteint.

Ammian. Marcell. Lib. 18. c. 2.

Hanselmann, wie weit der Römer Macht in Teutschland kommen.

I. Theil.

Sie erhoben sich, nebst den Liegern nach Walland, wurden aber geschlagen und giengen wieder zurük.

Zosimus l. c. 68.

Endlich nach dem Einbruch der Alemannen 407. in das römische Walland, nahmen auch diese, von andern teutschen Völkern gedrükt, ihren Weg dahin, (408.) unter Anführung eines Hôtemânns (Haubtmanns) nebst ihren Sônestan, (Trubt) (Ammian. Marcell.) drungen über den Rhein, und stifteten das burgundische Reich in Walland, das aber nur bis 534. gedauert hat.

Erdm. Schmidts teutsche Reichsgeschichte. Jena 1754. S. 12. §. 65. 66. 67.

Wenn

Plin. h. n. L. IV. c. 14.

meldet, „die Wandler wären ein teutsches Volk und die Burgundonen ein Stamm derselben, — so heißt das so viel: „die an der Elbe herumwandernte gothische Völker sind Teutsche, und die in Burgen zusammen wohnen, ein Stamm derselben.

ein gothiſches Volk, wie die Thüringer h) — den Frieſen i) und Angelſachſen, die ebenfalls nach einem Saitenſpiel zu ſingen pflegten; k) den Wallen und Wandlern Gallatern und allen nordiſchen Völkern. In Norden nannten ſie ſich die ſingenden Dichter, — oder Sänger, Skalden l), die andern die Sprecher, Redner, Bra-

h) Sydon. Apolon. in Paneg. v. 218.

i) Hamkon, de variis rebus Friſiae illuſt. L. II.

k) Beda. VI. c. 24. „Unde nonunquam in convivio, cum eſſet laetitiae cauſa, ut omnes per ordinem cantare deberent, ille, ubi appropinquare ſibi cytheram cernebat, ſurgebat a medio coenae.“ &c. Auch Attila, der Hunnen Anführer, hatte ſolche Heldenliedſänger der Skyten bey ſich.

Priſcus in hiſtor. Gothor.

Man leſe auch

Carmen epicum Sec. VI.

de prima expeditione Attilae, regis Hunnorum in Gallias. Mit erläuternden Anmerkungen herausgegeben von Jonath. Fiſcher. Leipzig 1780. 4.

l) Jean Magn. in praefat. hiſt. Suev. Törner, de poëſi Scaldorum. „Praeclara Majorum geſta carmina & Verſus quondam poetico more, ſed patrio

gur. m) Die Weysagerinnen, Eubages, = Wey
sages

patrio sermone redigere curaverant, eaque in conviviis, ut juventutem ad Virtutem excitarent, frequenter concinnebant "

Wetterstein, de Poësi Scaldor. septent. Upsala 1717.

Köhler, de Scaldis.

Loccenius, antiquit. suec. Goth. c. XV.

„Scaldros Regibus a primis consiliis, sueti quoque Reges in militiam sequi, ut describenda eorum facta oculis capesserent. "

Die Herleitung des Worts Skalt oder Skald ist von Skal — der Schall, — Skald = ein Lied, — Skalda = die Dichtkunst, — auch Skaldskap = die Liederwissenschaft, die Singkunst (Vocal Music galant) Skaldr, (gothl.) skaltan = singen. Skalda sangar. — ein Liedersänger, ein Sangmeister, (heut zu Tag ein Hr Cantor, — Cantoristen, elegant aesprochen; daher haben wir auch eine cantoristen Litteratur) Skalvingl = die Dichter Begeisterung — Tůstalten, = auch Tůtschalken -- Gotschalken, = Türsdiener, weil sie dem Got Tůs zu Ehren Lieder sangen.

m) Braga, Isländisch = die Sprache. Man darf

Lages (von wihi, weyh, weyages, — iſt nur ver-

 ſetzt)

darf nur das S vorſchlagen, ſbraka ausgeſprochen, wie vokt, der Vogt. Bragur alſo iſt ein Sprecher, Redner oder Dichter — ohne Geſang, — auch die Beredſamkeit. Die nordiſchen Dichter haben erſt daraus einen Hannß. (Aſſ.) endlich einen Gott gemacht, wie aus der Tapferkeit, Heermuth — Hermode; Hr. Gräter aber hat ihn zu einem friedliebenden Prinzen geſchaffen und mit einer Harfe ausgerüſtet.

Dem nordiſchen König Haquin bey ſeiner Einholung in Wahlhalla werden Hermod und Bragur, zwey Tugenden, von Odin entgegengeſchikt, als Götter-Bothen, bey

Snorro, Chron. norweg. c. 23.

Hermode ok Bragi	Heermuth und Sprecher
Quad heeptatir,	ſagt Odin,
Gangit i gegn grami,	gehet entgegen
Alz kommungr ferr,	dem kommenden König,
ſa er kappi thikir	würdig gefunden
til Hallar hinning.	zu dieſer Halla.

Athabragur, und Aſſiabragur, nach dem eigentlichen Wortbegriff, der Hannßenſprecher, (die Engelländer haben ſolche Sprecher noch) — auf deſſen Zunge Runnen eingegraben waren,

waren, — ein weiser, erfahrner, beredter Mann. (Edda) Eben deswegen hieß er auch der Langbärtige, und seine Genossin, Idunna, die Gutthätige. Sprahha, Fränkl. die Sprache, bey Ottfr. Kero, die Beredsamkeit. „fona solihheru sprahu" = von solcher Beredsamkeit; — auch spracha, sprake gesprochen: „Spracha so gizani thaz eni thes ni wuar, = Eine so grose Beredsamkeit, die kein Ende hatte. (p oder h macht hier keinen Unterschied) Sprahhan und sprechhan, = sprechen, holländisch — spreken. Sprahhus, = das Gerichthauß. Sprahmann, = der Sprecher, Redner. Wapnebrak, = die Waffensprache oder der Beyfall mit den Waffen.

Snorro in Olaf helg Saga c. 82. S. 486.

Bragabeger — ein Trinkhorn, das bey den nordischen Gothen auf Thors und Odins Minne laut ausgeleert wurde — oder mit einem Spruch — (Gesundheit) herumgieng. Davon hieß er Bragafull, = Spruchvoll. Eben das geschah zum Andenken der in der Schlacht gebliebnen Helden und bey Leichen-Feyerlichkeiten der Könige und Karln (Jarle), wo das Trinkhorn Bragefull — d. h. voll guter Wünsche sich einander fortgegeben wurde.

Heimskringla, T. I.
Saga Haakonar Goda, K. 15. 19.
Ynglinga Saga, K. 40. S. 40.

sezt). Wahrsager, n) wie die berühmte Waldfrau, Velleda, = Wálda an der Lippe und Ganna, (Kunna) zwey Brükterische Jungfrauen, wovon die erste zu Rom als Gefangene starb, diese aber von dem Domitianus ehrenvoll behandelt wurde, o) — geschäzte Frauen, wie Diotima, p) hiesen auch Faid, Veit, ein alt kältisch Wort, womit noch in Island ein Prophet ausgedrükt wird. q) — Sie weyssagten was zukünftig, besonders was in dem Jahr geschehen würde.

---

n) „Eubages scrutantes summa & sublimia naturae pandere conantur.

Amm. Marcell. I. 15.

o) Ganna, virgo (ex post Velledam in Celtica vates oracula reddebat) Domitianum adierat, & honorifice ab eo tractata, domum redierunt.

Dio, c. 67.

Ganna, Gunna = Kunna.

p) Diotima, die griechische Seherin, bey Plato, im Gespräch vom Gastmal, von welcher Socrates lernte.

Sympos. Platon. Vol. X. edit. Bip. 237. 239.

q) Toland 10. Absch. seiner Geschichte der Trüheten. Der heilige Veit, ein Märterer zu Korbey, den Karl I. den Obotriten zum Schuzheiligen aufzwang, hat davon seinen Nahmen.

würde. r) Das thaten sie vorzüglich am grosen Fest der zwölf wihi Nächte, = Weynachten, und hiesen davon auch die Allkunni, — oder Fiolkunni, — d. i. die Vielkundigen, auch die Airunnen, = die sehr gelehrten. s) Die Heldenlieder, welche lange noch in Teutschland auf Herrmann, den Heeruser Fürsten gesungen wurden, wa-

ren

---

r) Hieher gehören alle unsere Volksaberglauben von Stubenkehren, — Hölhafen losen oder borchen, — Salzbäusen, das Loos, — Beobachtung des Wassers, Feuers, Winds, — Bleygiesen; — Wahrsagung eines guten Jahrs, — einer reichen Ernde ꝛc. ꝛc.

s) Nun, raun, = heimlich — Runa, = Geheimniß

(H' Ulfila Marc. 4. v. 11.)

Runen — heimlich reden. Noch jezt heißt runnen — in der Schweitz, — sich heimlich unterreden; das wurde 1533. zu Bern und Zürch verboten: „keiner soll mit dem andern runnen wovon in unserer Stad: oder Gemain schaden entstehen möchte.“

Müller Gesch. d. Eydgenossen.

Alruna, = eine, die sehr viel wußte, Runnische Schriften, oder Runnsab, solche, die andere nicht lesen konnten, sie nicht verstanden.

waren zuverläſſig Geſänge durch teutſche Barden gefertigt. Eine Menge ſolcher ließ König Karl I. ſorgfältig ſammeln, und lernte ſie auswendig t), welche aber nach ſeinem Tod, durch Verſtreicherung in verſchiedene Hände kamen und, nebſt andern teutſchen Schriften und Denkmählern des Alterthums, leyder! verlohren gegangen ſind, worüber ein Biedermann ſehr innig ſeufzte. u) Schon im VI. Jahrhundert fiengen ſie an, bey den Franken abzunehmen, — als durch den Pabſt Gregorius der Kirchengeſang eingeführt und nachgehends geiſtliche Singſtücke in

---

t) Eginhardus (Eichenhard) in vita Karli M. Cap. 29. „Barbara & antiquiſſima carmina, quibus veterum regum actus & bella canebantur, ſcripſit, memoriaeque mandaverit &c. Eben ſo ſehr war er für die Ergänzung der heiligen Bücher beſorgt, und ließ Verſuche machen, zur Wiederherſtellung der vier Evangelien.

Theganus, de geſtis Ludov. p. 11. c. 7.

u) Georg Hirkeſius in Grammatica Franco theodisca Cap. I. „O! utinam jam extaret auguſta Caroli M. bibliotheca, in qua delicias ſuas repoſuit Imperator. O! quam lubens, quam jucundus ad extremos Caroli Imperii fines proficiscerer ad legenda antiqua illa & barbara Carmina — ſcil. Barborum.

in Ton gesezt wurden, x) zum Lobe Gottes und der Heiligen, y) die sich seit jener Zeit unglaublich vermehrt haben. Beides, Thaten der Helden und Lieder der Barden sind also vergessen. Zwar hoben sich wieder einige Sänger unter K. Otto I.; aber sie hatten das Schikfal ihrer Vorgänger. Der heilige Vater lud sie, dieser Ketzerey wegen, nach Pavia und sie wurden unterdrükt. z) Aus angemaßter geistlicher Allgewallt rechnete sogar Gregorius dem Bischof Desiderius zu Vienne, zum gröbsten Verbrechen, daß er mit seinen Freunden heydnische Dichter lese, und ließ viele alte Schriften ins Feuer werfen. a) Ein from-

---

x) Antiphonen componiren würde ein Elegant sagen. König Jakob I. von Schottland, ein sehr berühmter Tonsetzer seiner Zeit, hat sich durch solche unvergeßlich gemacht. Kuonz v. Würzburg drükt sie durch — Wiedersang aus.

y) Gregor M. Epist. L. IX. c. 48. in Labbei Concil. Tom. V. p. 1463. Die Mönche fiengen frühzeitig an, lateinisch zu singen, eine Sprache, die viele selbst nicht verstunden, und die Zuhörer nicht kannten. Das war also ein todter Gesang ohne Empfindung.

z) Hanemann, Anmerk. zu Opitzens teutscher Prosodie. III. Kap.

a) Dem Kalifen Omar gleich, Mahomets Nach-

frommer Unsinn, der durch seine Nachfolger auf dem heiligen Stuhl fleissig unterhalten wurde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch jene teutsch-wehrmännische Bardenlieder, die ehemals in unsern Gegenden abgesungen wurden, — zu Ende des Xten und Anfang des XIten Jahrhunderts, durch Mönchswuth vollends vertilgt und gänzlich aus dem Gedächtniß der Leute gebracht worden, — wo der römische Oberpriester und geistliche Fürst Waldteufel (Sylvester) zu Rom dem gesammten Mönchsstand zur Pflicht machte,

---

Nachfolger, der die vortrefliche Büchersammlung in Alexandria zu verbrennen befahl. Einen solchen Abscheu für die besten römischen Dichter wußte die Geistlichkeit dem König Ludwig I. beyzubringen, den sie wegen seiner Schwächen, den Gütigen, und wegen seines Aberglaubens, den Frommen nannten, — weil sie Heyden und keine Christen gewesen wären.

Thegan de gestis Ludovici pii c. 19.

Dadurch suchten sie das gute Gefühl auch für teutsche Bardenlieder auszulöschen, das sein Vater gehabt hatte, um ihn ihren Begierden folgsamer zu machen. Ein Christ muß Menschenwitz und Heydenschrifften fliehen, behaubten ja noch, auch evangelische Ortodoxen.

machte, — alle Barden- und skaltische Gedichte, als Zauberbücher, aller Orten aufzusuchen und zu verbrennen. Denn zu jener Zeit herrschten die Statthalter Gottes unumschränkt über die Meynungen der Völker und Könige; ihre Macht erhielt sich durch allgemeine Dummheit und die schlau eigennützige Pfaffheit mishandelte immer mehr, im Namen Gottes, einen unwissend trotzigen Adel. b)

Unter

---

b) Die Geschichte Gregor. VII., dieses angemaßten römischen Gottes, des grausamsten Menschenhassers, wird die späteste Nachwelt noch mit Entsetzen lesen.

In Verbindung der müßigen Mönche, hatt' er den Vorsatz der Gottheit den Himmel, und den Menschen ihre Güther zu entwenden. Diese Art Halbmenschen, welche aus den Einöden der Morgenländer ihre Schwärmereyen auch in die Abendländer gebracht hatten, und nun hier den wider die Menschheit errichteten gotteslästernden Bund vermehrten; die den unerläßlichen Gesätzen der Natur trotzten, — boten ihm willig ihre Hände. Zuerst schuf er Verbrechen, um sodann solche grausam bestrafen zu können. Er verbot die Priesterehe, erklärte die Einoestung der Kirchengüter durch Fürsten für Verbrechen ꝛc. und ließ dem K. Heinrich IV. seinen eisernen Bannstrahl zu Cannosa unmenschlich fühlen. (1077.)

Unter einem so herabgewürdigten Volk wurd' es ihr leicht, eine glänzende Rolle zu spielen, allerhand Irrthümer immer weiter zu verbreiten, sich eine abergläubische Achtung zu verschaffen und das Mark des Landes zu verzehren. Im XIII. Jahrhundert 1285. befahl auch Eduard I., nach der Eroberung von Wallis, alle wallische Barden grausam zu morden. Hume c) macht dabey die Anmerkung: „da der König sah, daß nichts die Vorstellung der kriegerischen Tapferkeit so sehr unterhielt, als die bey ihnen durch Ueberlieferung fortgepflanzte Dichtkunst, welche vermittelst der Gewallt der Tonkunst und der Fröhlichkeit an Festtagen, auf die Gemüther der Jugend tiefe Eindrücke machte, — so ließ er alle Barden aus Wallis zusammen berufen und grausam morden. d) Ist also dadurch auch uns,

in

c) Im II. Band seiner Geschichte von Engelland, Bresl. Uebersetzung 1767. S. 61.

d) Daß die Schottischen Barden noch in jüngern Zeiten sehr bedeutende Leute gewesen, und daß sie bey allen feyerlichen Gastmahlen die glänzenden Thaten der Helden, der Ahnen, der Geschlechter besangen oder erzählten und mit Einklang eines Saitenspiels begleiteten bezeugt William Tytler in Bragur III. B. S. 167.

in Oſtfranken, kein geſchriebenes altes Bardenlied übrig blieben, wie im Norden, wo die päbſtliche Glaubens-Meynungen bis ins XIIte Jahrhundert brauchten, ehe ſie, als Staats-Bekehrung einkommen konnten; e) haben wir doch noch einen unverkennlichen Beweiß ihres ehemaligen Daſeyns unweit dem Fluß Altmühl, am römiſchen Pfahlrein, (Vallum Hadrianum) im Dorf Emetzheim, im Wirthsgarten. Auf einem groſen Stein daſelbſt ſieht man die Abbildung eines Barden ausgehauen, — mit ofnen Mund und in die Höhe gehobnen Händen, f) der Lob- und Trauerlieder auf die verſtorbene Gattin eines Römers geſungen, und dadurch ſich dieſes Andenken durch die Hand eines römiſchen Künſtlers erkauft haben mag. Das beweißt die Aufſchrift eines neben ihm liegenden Steins:

SICONIÆ. PAVLINÆ.
ÆLIVS. DECIVS.
CONIVGI. CARISSIMÆ.

Feuer-

---

e) Der Däniſche König Harald VIII. nahm ſie zwar ſchon im X. Jahrhundert an, aber die Norweger, Rüger und Finnländer bequemten ſich nicht eher dazu, als im XII. Wie dorthin ſchlachteten ſie immer noch Menſchen, Pferde, Hunde und Hühner am Hornfeſt.

Ditmar Lib. I.

f) Stieber a. a. O. 343 - 1002.

Feuerlein, ein geistlicher Herr in Weimarsheim, sah ihn erst für einen, ich weiß nicht was für einen Miplezeth — dann für einen Gott an, der Mannus geheissen haben soll. — Gundling wollte die Ceres daraus machen und Falkenstein ein Bild der Sonne darinnen finden, und traumte sogar von einem heydnischen Templo, die alle Teutschen so sehr verabscheuten. (§. 2. oben) g) Die guten Männer, mit einheimischer Geschichte nicht vertraut, — sahen immer nur durch römische Brillen, ließen durch falsche Aehnlichkeiten fremder Volksgeschichten und Götterlehre sich gern verführen und nahmen zu unglüklichen Muthmassungen ihre Zuflucht, die sie dann, wie Feuerlein, wieder zurüknehmen mußten. Immer haben die Meisten, aus allen Kräften sich bestrebt, das den alten Teutschen aufzubürden, was sie bey Römern und Griechen fanden, besonders in der Götterlehre,

 welche

---

g) Mit wahrem Vergnügen find' ich kurz vor dem Abdruk dieses Bogens, im

Leipz. L. A. Zfr. 59. 60. 1801.

daß Hr. Karl, Theuth. Heinze — mit mit einerley Weg gegangen ist und teutsch denkt. Hoffentlich wird Hr. Anton sich bereits überwiesen fühlen, der mit sich selbst so offt im Widerspruch steht.

welche die wenigsten selbst recht verstunden. h) Alle müssen bey dem gelehrten Westfranken, dem vortreflichen Simon Pelloutier i), in die Lehre gehen, und werden dann gezwungen bekennen „das hätten wir nicht gedacht. Die Minnesänger des Mittelalters sind Nachkommen der alten Barden, und der teutsche Dichtergeist wurde durch die Abentheuer der Kreuzzüge wieder erwekt. Sie sangen aber nicht allein von Liebe, und Treue, k) sondern ihre Gedichte hatten auch noch andere Dinge zu Gegenständen, — den Sit-

---

h) Es bredigt manger hohen rat
Der doch sich selber nüt verstat.
Bonners Edelstein.

i) Histoire des Celtes, particulièrement des Gaules & des Germains depuis les tems fabuleux jusque à la Prise de Rome par les Gaules, à la Haye 1750. Tom I. II. 8. à Paris 1770. Tom. I - IX.

Er leuchtet mit andern Nahmen echter Vaterlands - Freunde, Konring, Möser ꝛc. Verehrer und Verfechter teutscher Rechte, im heiligen Hauß der Unsterblichkeit.

k) Westphälisches Minnelied aus dem XIII. Jahrhundert.

Twivel nicht du leveste myn.
Laz allen Twivel ane syn.
Hert, Synne vnd Mod is allend dy,
Des schaltu wol ghloven my.

Sittenverfall, die Undankbarkeit — die Treulosigkeit und andern Schändlichkeiten. 1) Sie lobten,

1) Die gefertigten Lieder über die Treulosigkeit des Erzbischof Hatto zu Maynz, welche er 905. an Grav Adelwerth von Babenberg (Bamberg) begangen, und ihm zu Forchheim um den Kopf gebracht hatte, — wurden verschiedne Jahrhundert hindurch in ganz Teutschland öffentlich gesungen. Es war eine Landmär. Ekkehard der jüngere berührt deswegen diese schwarze Geschichte nur im Vorbeygehen,

bey Goldast scriptor. rerum Aleman. Tom. I. c. 40.

Quoniam concinnatur & canitur, scribere supersedeo. Sie wurden unter andern Spottliedern, im XII. Jahrhundert, noch allenthalben gesungen,

Otto von Freysing Chron. Lib. VI. c. 15.

und die Geschichte, daß ihn die Mäuse lebendig gefressen, noch in Thüringen sich als Mährchen erzehlt.

Als das zusammen gelesene Kriegsheer König Adolfs 1294. so viel Muthwillen und Büberey in Thüringen ausübte — endlich auch ein Frauenkloster unweit dem Schloß Rasperburg plünderte und die Klosterfrauen schändete, — daselbst überfallen und an dem gestraft wurden, womit sie gesündigt hatten, — sangen die Thüringer unter andern Spottliedern:

ſadelten und lehrten, m) weil ſolches aber offt ohne Frucht

Dy ebiln von dem rvne,
dy rethin zu dem wone,
vnd quamen vndir Raſpenberg;
dez Konnings Hofgeſinde
begreiff dy gotiskinde
vnd trebin ſchemelich werg
Got wogt es nicht inlidin
ere Bathil liez er ſnydin
daz waren leſterliche mer.
Sy han, noch mynen gedunkin
er heller do vertrunkin
dez en dy büthil werdin leer.
Do ſy enbeymhen quamen,
Vnd ere Wip vernamen
Daz ſy dy heller hatten verlorn;
Sy wordin ubil empfangin
Wel beßir wäre gehangin,
danne ſolche ſwabheit vnd Zorn.

Spangenberg Sächſ. Chron.

Dergleichen Spottlieder wurden ſchon zu Karls I. Zeiten, aber ohne Wirkung, verboten.

Capitul. incerti an. c. 13. bey Heinek. S. 496.

Qui in blasphemiam alterius cantica compoſuerit, vel qui ea cantaverit, extra ordinem judicetur.

m) Z. B. Walther von der Vogelweide, der als Jüngling zu Wien die Dichtkunſt und Redekunſt lernte, wie er ſelbſt ſagt:

S. 100. B.

Ze

Frucht blieb, entſtund davon das Sprüchwort: „Es hilft kein Singen und Sagen mehr.“ Die menſchlichen Leidenſchaften, die ſich noch ohne Zwang und Verſtellung zeigten, gaben reichhaltigen Stoff zu verſchiedenen Geſängen. Dazu nahmen ſie ihren Gegenſtand getreu auf, ohne erſt einen zu erſchaffen, und brachten immer die eigenthümlich teutſche Sitte ihrer Zeit, Geſinnungen und Vorfälle mit in ihre Lieder; daher ſind ſie auch ſo urhaft und lebhaft. Einige fiengen ſie mit dem Lob Gottes an, wie die heydniſchen Bardenlieder n) und begleiteten ihre Geſänge mit

Ze Oeſtreich lernde ich ſingen vnd ſagen. Seinen höviſchen Sang ſung er bey Landgrav Hermann von Thüringen zu Wartburg.

Ein ungenannter Minneſänger des XIII. Jahrhunderts in den Wiedeburgl. Nachrichten ſagt von ſich.

Ez vraget mih maniger, waz ih kunne.
Ih ſpreche, ih bin eyn Lerer aller guten Dinge
Vnde bin ein ratgebe aler tugent ih haze ſchande.
we! dem der mir eren unovergunne.
Ih bin Burſten dieniſt, vf gnad. Liet ih ſing.
Vnde bin der eren volgerym.

n) Wonner Edelſtein, der auch im XIII. Jahrhundert lebte.

Saitenspiel. Deswegen hiesen sie auch Fiedler und gute Geicher. o) Sie waren geliebte Sänger und

---

Got Herre one angange
Got an ende
Immer werender Got allmehtig
Got der megede kint.
Des alle Creaturen sind.
Got Herre, über all der engelschar.
wi bistu so grundelos gar.
Das mer diner allmehtikeit.
waz man flüget oder seit.
Din Lob nie mbnschen sin durchgreiff,
du bist ein endeloser reif.
vmb alle dine hantgetat
was flüget schwimmet oder gat.
ob dem bist du ein hohes tach.
din Wunder herre nie durchbrach.
Keins mbnschen sinn noch Herz noch muet
du bist ein überflüssig guet
Alles Gueres wunderlicher Got.

o) Z. B. Master Kuonze von Würzburg, ein Geicher und Meister Sänger an des Bischofs Hof daselbst im XIII. Jahrhundert „der Misnere (Markgrav Heinrich der erlauchte von Meisen, Vater Albrechts des unartigen, Landgraven zu Thüringen.) vnd Maister Kuonrat, di zwene sint nun die besten, — Ir sanc gemezzen vnd ebene stat, Kunden gesten ist hernach prise geweben.

bey Wiedeburg.

und eben davon bekamen ihre Gesänge den Nahmen Minneleodt = Minnelieder, wovon noch das Wort, „Melodie," d. i. zu singen nach der Weise — oder auf den Ton des angezeigten Minnelieds. p) Sie hiesen auch Frauentänze, q) und Bulliedlein im guten Sinn: Ein Liedlein, daz wol gestimpt vnd gut zu Hofieren ist." — Diese und andere Volkslieder wurden immer mit vielen Beyfall aufgenommen, und noch im XIV. Jahrhundert in ganz Teutschland gesungen und gepfiffen. Um das Jahr 1350. sung man ein new Lied „in teutschen Landen (schreibt Gensbein in der Lüneburgl. Chronik

p) Man sezte dem Lied eben auf, nach welchem Minnelied die Weise gesungen werden sollte, — wie noch in unsern Gesangbüchern, — z. B. Minneleod, = Twivel nicht du leveste myn ꝛc. — oder — wenn mein Liebgen ein Rosenstok wär ꝛc. und sprach solche zusammengezogen endlich — Melodie aus.

q) Ulrich von Lichtenstein in den Bodmerl. Versuchen. S. 142.

Disi Liet, die heissent fronwentanz
Diu sol nieman singen, er sie fro.
Swer mit Zühten treit der froiden kranz
Und dem sin muot stat con uiben hoch,
dem erloybe ihs ze singen wol,
blideklichen man sie tanzen sol. —„
Frölich man sie tanzen soll.

uf der Lahn S. 9.) — das was gemein zu pfeiffen vnd zu trometen vnd zu allen Freuden. ꝛc. Auf dieſes ſang man ein gut Lied, von Frauenzuchten vnd ſonderlich auf ein Weib zu Straßburg, die hieß Agnes, vnd was aller Ehren werth vnd trifft auch alle gute Weiber an. Daz Lied gieng alſo:

Eines reinen gueten Weibes Angeſicht
Vnd frolich Zucht dabey.
Die ſeind warlich gut zu ſehn
Zu gueten Weibern han ich pflicht,
wenn ſie ſeind alles Wandels frey."

Zuletzt noch machte der Meiſter Sänger, Hannß Sachs wolverdiente Schmachreim auf Markgrav Albrecht den wilden Krieger, die er übel nehmen wollte. Wie dieſe Dichtkunſt endlich auch ſank, in Zwang und Innungen ſich verärgerte und mit Hannß Sachſen gleichſam endigte, — kamen die Hofnarren auf und mit ſolchen die ausgearteten Pfeifer, Spielleute, Singer und Reimſprecher, (Bettelſinger, Bettelgeiger, heiſſen ſie noch in Thüringen) welche im Reichsabſchied v. J. 1577. Tit 29. — mit den Schalksnarren in gleichen Rang ſtehen, (die an manchen fürſtlichen Höfen ſo viel galten) und weder zu Aemtern noch Zünften kommen

ſollen,

ſollen, weil ſie für anrüchig gehalten wurden. r) Einige ſungen doch alt verſungene Liedlein wieder.

§. 11.

Als ein Anhang.

Ueber

den Lehrbegriff der alten Teutſchen, von Himmel und Hölle, — oder der Belohnung des Guten und Beſtrafung des Böſen.

—

Ein Volksmährgen.

Die teutſch nordiſchen Völker glaubten, wie die älteſten ihrer Väter in Skyht-Land, einen Himmel und eine Hölle. Die Wahlhalla lag in Gimmle und dauerte nur bis ans Ende der Welt. — Sie war blos zur Ergötzlichkeit der Helden ꝛc. — die durch einen blutigen Heldentod, nicht aus Alter oder Krankheit von der Welt giengen. Aus angebohrner guter Empfindung hielten ſie für wahr, daß auch ihre Pferde, beſonders das Streithorſt und ihre Diener, als Bedürfnis und Geſellſchafter, mit in Wahlhalla kommen müßten, wie der geſellſchaftliche getreue

r) Sächßl. LandR. B. I. Art. 37. Alemann. LandR. Kap. 397.

getreue Hund. s) Die Weiber blieben blos in Gimmle, bey andern gerechten Seelen, mit denen die Helden scherzten. t) Die Hel, Hola, der Sitz aller Traurigkeit, theilten sie in Nifelheimur oder Nebelheim und Nastrond — oder Aaßstrand, — ein Abgrund gegen Norden, voll Kälte und Eiß. u) Darinne wurden vorzüglich Meyneydige (mein

---

s) Den Gedanken hatten schon die ältesten Zugvölker, und der Hirt glaubte:

„daß dort ihm so, wie hier, bey seiner frohen Heerde,
sein treuer Hund Gesellschaft leisten werde.

t) Mahometh, der Araber, hat ja den Katzen in seinem Paradies einen Platz angewiesen, die Weiber aber aus guten Gründen ausgeschlossen, weil die Muselmänner dort besondere Huris zur Belohnung kriegen, und es nur Eifersucht machen würde. Gerad das glaubten auch die Sadduceer. Wenn einer mehr Weiber nehmen dürfte, sagten sie, wie würden sie sich im Paradies über einen Mann vereinigen können? — Immer nur sinnliche Begriffe vom ewigen Leben.

u) Die Alten glaubten selbige in Brittannien nördlich. Das Sprüchwort: „Wer Himmel und Hölle zugleich sehen will, der reise nach Engelland, — wird zwar jezt von dem heutigen Wohlleben derselben gesagt, — das Sprüchwort selbst aber ist eine alte Saga.

(mein suarer) und Mörder (og Mordvarger) von der Schlange Nidhoggur gebeinigt. x) Jene Heymat hörte mit dem Ende der Welt auf, — aus dieſem aber war in alle Ewigkeit keine Erlöſung zu hoffen. y) In

---

Saga. Die große Kälte machte den Verdammten das Zähnklappern — und der Biß der Nidhoggur das Heulen. Die chriſtliche Hölle hingegen flüot von Feuer.

Her fuist vns vor der helle gluot
Vnd hilf vns das wir ſin behuot ꝛc.
Boner, Mſtr. Sänger.

x) Edda Myth. 48.

y) Alles, was darüber geſagt werden kann, hat erſchöpft Gottfried Schütz, Prediger zu Altona, in ſ. 1750. zu Leipzig gedrukten Abhandlung. 8. „Lehrbegriff der alten teutſchen und nordiſchen Völker von dem Zuſtand der Seele nach dem Tod überhaupt und vom Himmel und Hölle insbeſondere. Die Götterlehre der Teutſchen — beſonders der nordiſchen, wurde aus Sagen verſchiedener Gegenden zuſammen geſezt, enthielt, wie die Egyptiſche, Phöniziſche und Perſiſche eine Menge aſtralogiſcher Träume und mißverſtandener Bilder. Das war Glaube des Volks und Erzählungen der Stämme von ihren Urvätern, oder die erſten Verſuche denkender Köpfe, um ſich, wie Herder ſagt, die Wunder der Welt zu erklären und der menſchlichen Geſellſchaft Geſtalt zu geben. Aber ſollte man

In diesem alten Glauben z) liegt der Grundstoff des

---

man die Menschen nicht eben so sehr von der Begierde abzuhalten suchen, ihr Schikſal nach dem Tod zu wissen, als man ihnen abräth, zu forschen, was ihr Schikſal in diesem Leben seyn werde? Rabelais, der 1553. zu Paris in ſ. 70. Jahr ſtarb, — ſagte auf ſeinem Todenbette, — je vais chercher — un grand peut-etre. Ein allein ſeligmachender Glaube iſt ein Unding. Stolzer Wahn irrender Vernunft betrog endlich leichtgläubige Menſchen-Geſchlechter, durch ſchröckliche Erdichtungen, — daß Gott das künftige Leben und Wohlſeyn aller menſchlichen Seelen, an gewiſſe Meynungen gebunden habe, ſich die Zukunft ſo und nicht anders zu denken.

z) Den Sachſen, die Karl I. ſo grauſam mit dem Schwerd bekehrte, — kam es unerträglich vor, daß ein Held nicht auch ſeinen beſondern Himmel haben ſollte, und ſie konnten die chriſtliche Liebe der Pfaffen, welchen Zehenden Geld und Gaben bey aller Gelegenheit forderten, — mit der teutſchen Redlichkeit, Ehr und Treue nicht vereinigen, die ſich ſo was nie erlaubte. Da man die Vergebung der Sünden zu ſehr erleichtert hat, jeder an ſo viel 100 heiligen Orten Ablaß hohlen — und ſogar die armen Seelen im Fegfeuer, durch die Geiſtlichen wieder los gebeten werden konnen; — ſo erſchlafften jene ſtärkere

des päbstlichen Fegfeuers, das Winnfried endlich durch Umwandlung des Nothfeuers oder Hanns-feuers, glüklich zu Stand brachte.

Nun zünden Aberglauben und Wahn
Am Höllenfeuer die Fackel an. a)

In stärkere Banden, treu und ehrlich zu seyn und zu handeln, und die künftigen Belohnungen und Strafen im Himmel und Hölle verlieren immer mehr ihre eigentliche Wirkung. Auch jedes Pfäfflein hat gern seine zwey Schlüssel in Händen, bindet und läßt los, — nach bewanden Umständen.

Iuvenal. von den Egyptiern:

Inde furor vulgo, quod numina Vicinorum
Odit uterque locus, cum solos credit habendos
Esse Deos, quos ipse colit.

a) Das Scheusaal Ketzerevyfer, oder die unheilbare Wuth eines, von boshaften Eyfer verrükten Gehirns, (Fanatismus) in der ganzen christlich päbstlichen Welt, Wälschland und Frankreich, Teutschland und Engelland, sind traurige Beweiße der unaussprechlichen Versündigung an der Menschheit. Die unmenschliche Königin Maria in Engelland ließ mehr als 1000. der allerunschuldigsten Menschen, — sogar ihren Wohlthäter, den Erzbischoff Cranmär, den standhaftesten Märterer, — eines qualvollen Ketzertodes sterben,

In Thüringen erzehlen sich die Mädgen beym Spinnen, in den Winter-Abenden unter andern ein Volksmährgen, worinne dieser alte Begriff noch liegt.

Mährgen von zwey Schwestern, der schönen und der garstigen oder eischlichen.

Die hesliche aber immer tugendhafte und gelaßne Schwester, welche deswegen von der schönen bösen und heimtückischen sehr gehaßt wird, — sizt an einem heitern Sommerabend beym Brunn und spinnt Flachs vom Rocken. Unversehens dreht sich die Spindel ins Wasser und geht unter. Betrübt über deren Verlust und sich an der Arbeit gehindert, — klagt sie der bösen Schwester ihren Jammer. Diese glaubt die beste Gelegenheit gefunden zu haben, ihrer Sittenrichterin los zu werden, geht mit ihr zum Brunnen und stößt sie

---

den — aus falsch verstandenen Religions-Eyfer, — und der schändlichste Bischof Bonner machte selbst den grausamsten Henker.

Hume ꝛc. Maria Cap. II.

Die Dominikaner-Mönche hatten ehehin das Recht, jeden Irrgläubigen lebendig zu verbrennen, um seine arme Seele vom ewigen Feuer zu retten.

sie rüklings hinein. Die Unschuldige sinkt unter, — fällt auf den Grund, — und entdekt daselbst eine Oefnung in ein weites Feld. Da findet sich alsbald ein weises Männchen b) bey ihr ein, geht mit ihr über eine grüne Wiese, auf welcher ihnen ein Bardel c) mit der Geiche begegnet, sie singend empfängt und weiter begleitet. Eine rothe Kuh auf einer blumenreichen Waide bittet das Mädchen, sie zu melken und von der drükenden Milch zu entledigen, damit ihr Euter nicht zerspringe. d) Sie erweißt auch der Kuh das liebenswert und setzt alsdann in der guten Gesellschaft ihre Reise weiter fort. Endlich nach vielen Nächten, kommt sie sehr ermüdet, an eine groſse prächtige Stadt, die verschiedene Thore hat. Das Männchen fragt sie, zu welchem Thor sie eingehen wolle? — Durch das Goldthor, oder das

---

b) Eine gute Norne.

c) Ein Bard, Liedersinger, die auch den Helden in Walhalla versingen und spielen.

d) Was hier unter dem Bilde der rothen Kuh verstanden wird, weiß ich nicht zu deuten; doch glaub' ich, daß auch darinne die Nüzlichkeit der Viehzucht und besonders der rothen Kühe ausgedrukt ist, die man den schwarzen vorzieht.

das Pechthor? Aus Demuth wählt sie das Pechthor: ihr Begleiter sagt: „du gehst durchs Goldthor.“ Er führt sie durch einen hochgewölbten Eingang, wo alles von Gold glänzt und trift. Sie fühlt sich ganz entzükt — ihr Angesicht wird schön und ihre Kleider vergoldet. Man führt sie in einen herrlichen Saal. Eine muntre Jungfrau fragt das erstaunte Mädchen, wo sie hier wohnen will, — im weißen oder dem schwarzen Hauß? Sie wählt das schwarze, kommt aber ins weiße. Eine andere fragt, ob sie lieber mit den schönen Spinnerinnen Goldflachs spinnen und mit ihnen speisen, — oder mit Katzen und Schlangen essen will? Sie erschrikt und verstummt, — wird darauf zu jener schönen Gesellschaft gebracht, die sie sehr freundlich willkommen heißen, und sodann zu einer Mahlzeit gezogen, wo Schweinebraten gegessen und Bier und Meed getrunken wird. Nach aufgehobenem Mahl führt sie die Gesellschaft in schönen Gegenden herum, — sie genießt allenthalben göttliche Wollust und volle Zufriedenheit, — kommt endlich nach einiger Zeit, durch ein anderes Goldthor, mit Goldkränzen behängt wieder heraus. Ein anderes Männchen bringt sie auf den Weg, der sie in die obere Welt zurük, gerad in ihr Hauß, zu ihren Aeltern und zu der bösen Schwester führt. Ihr

re Ankunft meldet ein gelber Hahn, durch sein Geschrey: e) Kikerikyh! Kikerikyh! und alle rufen laut: da kommt die goldne Maryh! — Darüber ist die böse Schwester erstaunt, will auch durchs Goldthor, — läßt sich deswegen in denselben Brunnen stoßen, — wird durch ein schwarzes Männchen — (eine böse Norne) über die Wiesen eilends weggeführt; — kommt aber nicht durchs Goldthor, das sie begehrt, sondern durchs Pechthor, in eine Nebelwohnung, zu Schlangen, Kröten und Katzen, mit denen sie sich nicht satt essen darf, — und Tag und Nacht keine Ruhe findet. — Allenthalben bestätigt es sich, daß nicht Gott den Menschen, — sondern der Mensch immer Gott nach seinem Bild geschaffen und den Himmel, nach der Hauß-Einrichtung sei-

---

e) Der Hahn mit güldnem Kamm krehte in Wahlhalla, — der rothe aber, unter der Erde, im Höllensaal.

Volupsa Str. 41.

Hani gullin kambi	Ein Hahn mit güldnen Kamm
Gol vm Asenn	Schreyt um die Hannßen
so vekr haul tha at hiarar	Er wekt sie da zum Waffen
At heria fanders	Beym Heer des Vaters.
ein annar gol	Ein andrer kräht
for jord ne than	unter der Erde, nicht
so tran - dur hani	so gelber Hahn
at saulen heliar.	Im Saal der Hölle.

ner Zeit gemacht hat. Daher ist es so ziemlich natürlich — sagt Lichtenberg — daß Einige darauf dachten, ihrem einigen Gott doch wenigstens einen menschlichen Sohn zum Gehülfen zu geben, den er sich aber selbst mit einem unbefleckten Mädchen erzielen mußte, wie schon vorhin Jupiter einige liebe Söhne mit leiblichen Weibern oder schönen Frauen erzeucht und selbigen seine Göttlichkeit mitgetheilt hatte. Damit der jedoch ihm nicht über den Kopf wachsen und sein Reich an sich ziehen möchte, — ließ er ihn in allerhand Verlegenheiten und endlich gar ans Kreuz gerathen, ohne ihn loszuhelfen, unter dem Vorwand, daß er für die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts büßen müßte.

In Böbels Himmel (1509.) f) ruht Gott Vater noch auf einem großen hölzernen groben Stuhl und setzt seine Füße auf einen kleinen Fußschemmel. (Hütschen.) Jetzt würde der Himmel Kanapees und gepolsterte Stühle haben und alles himmlische Geräthe von mahagoni Holz seyn müssen, wenn unsre verunstaltete Schönen ihn annehmlich finden sollten.

---

f) Facetiae.

II. Abschnitt.

Von

den teutschen Hohen Festen oder Hochzeiten. *)

---

§. 12.

Von der Feyer in heiligen Haynen und Helgadomen.

Unterm Beystand der Trüthen und Barden suchten die Teutschen Gottis, — Got Tüs beym Aufgang

*) Von hech, — feyerlich, — herrlich, — fröhlig; daher waren ihre Hochzeiten oder Volksfeste, allgemeine Freuden. Auch die Geschlechtsfeste, — der Heurathtag, die Brutgeba, der Eheschmauß und die Heimführung hießen Hochziten, und waren fröhlige Zusammenkünfte aller nächsten Freunde und Anverwandten, oder engere Familienfeste, wie noch manche Kindstaufe. Die großen Feyertage, besonders ze Weyhnachten, ze Ostern, ze Pfingsten

Und ze vnser frowentag
alz sin gen Himpel empfangen ward.

hießen — im Mittelalter, Hochzeiten und gebundene Tage, Donnerstag aber, Freytag und Sonntag, — Friedtage.

der Sonne, in grünen Haynen, f) — beym Neumond und Vollmond, g) und feyerten im Heilig-

---

f) Einer der vornehmsten Haynen in Mysien hieß Gryna.

Servius Commentar. in Virgil ad Eclog. VI. v. 12.

g) Tacit. Germ. c. 11. Der Mond war ihre Zeitrechnung, und dreyßig Mondjahre eine ersfällte Zeit, Verjährung.

Plin. h. n. Lib. XVI. c. ult.

„Petitur ante omnia sexta luna, quae principia mensium annorumque iis facit, & seculi post tricesimum annum.

Bey allen alten Völkern veranlaßten die vier Monds-Wandlungen, auf jeden siebenten Tag ein Mondfest, das wir jetzt Sonntag — die Juden Schabath nennen. Daher kommt auch die Ehrerbietung aller Nationen für die 7te Zahl, die zugleich die kleine Frist machte. Die große Frist hießen über 14. Nacht vom Neumond zum Vollmond. Drey solche machten im Mittelalter, die große Gerichtsfrist, die sich noch in Sachsen erhalten hat, und wornach auch die Engländer zählen, welche 3 Tage mehr beträgt, als dreymal 14. Tage.

Der Neumond und der Vollmond wurde für den allerglücklichsten Tag gehalten, zu allen Geschäften.

Tacitus Germ. c. 11.

„cer-

ligthum, das mit großen Steinen umsezt war, alle ihre Feste, Mondfeste und Sonnenfeste mit sinnbildlichen Gebräuchen, voll unschuldiger Freuden. Diese Heiligthümer (Halgadom) (§. 7.) waren auf Bergen und Hügeln angelegt, unter schatti-

„certis diebus, cum aut inchoatur luna aut impletur.

Aber vor den Neumond etwas Wichtiges unternehmen, war von keiner guten Vorbedeutung.

Ehrenvest, der teutsche Held, verlohr gegen Jul. Caesar die Schlacht aus diesem Glauben.

Lib. I. c. 51. de bello gall.

Im XI. Jahrh. war es eine Beichtfrage: „Hast du auf den Neumond gewartet, um ein Hauß zu bauen oder dich zu verheurathen?“

Bischof Burkhard zu Worms in seinem Beichtspiegel bey Schannat.

Noch heutiges Tages ist dieses Vorurtheil oder der alte Glaube beym gemeinen Mann lebendig. Er richtet sogar seinen Ein- und Auszug nach dem Mond, und die Kinder werden nicht eher von der Mutter entwehnt. Man glaubte seinen Einfluß in vielen Dingen, besonders das Wachsthums, sogar des Geldes im Beutel.

Dünkelsbühl, tractat. 2. Praecept. 2. S. 29.

„Bis willkommen, Holder Herr!
Mach mir meines Geldes mehr.

gen Bäumen, Eichen, Buchen und Linden, oder mit einem heiligen Wald umgeben, — ein Hayn, Lust — wo die grüne Nacht leise Schauer auf die andächtigen Gottesverehrer gleichsam herabgoß. — Alles daselbst war einfach und ohne leeren Tand, der die Sinne auf eine unzweckmäßige Weise vom Wesentlichen abzieht. In einer sondern Hütte oder Laube, wurden die heiligen Zeichen verwahrt. h) Der ganze Versammlungsplatz war myst. i) Es durfte nichts daran gebaut, gemacht oder aufgebrochen und kein Baum umgehauen werden. k) Niemand war erlaubt dahin zu reiten oder zu fahren, und überhaupt, ausser den Hochzeiten, aller Zugang bey Lebensstrafe untersagt. Deswegen brachten sie die großen Steine dahin und fuhren den Dünger ein. l) Unsern davon fanden

---

h) Tacit. Germ. c. 40. „Caſſum nemus dicatumque in eo veliculum, veſte contectum, attingere uni ſacerdotum (Priestern) conceſſum.

i) In dem Vorbern Gloss. ist das Wort Religio durch Wihinei übersetzt.

k) Deswegen nannten die Römer solche Heyne oder Haine, ſylvas incedum:

Stat vetus & multos incidua ſylva per annos,
Credibile eſt, illi numen inesse loco.
Ovid. Amor. L. III. Eleg. I. v. 1.

l) Strabo Lib. III. versichert, daß zu seiner Zeit in

ſtanden die Zeichen des Mahlplatzes, woſelbſt ſie unter freyen Himmel Verſammlung und Gericht

 hielten,

in Spanien und Portugall noch ſolche mit Steinen eingefaßte heilige Plätze geweſen. Man ſchlachtete daſelbſt Ziegen, die gefangene Menſchen und Pferde.

Kayſler Antiquit. ſeptentr. S. 189. hat dergleichen Steineinfaſſungen an verſchiedenen Orten Teutſchlands und in Engelland gefunden, und

Winkelmann Notit. veter. ſaxonum. S. 555.

zwiſchen Oldenburg und Delmenhorſt, mit 151. Steinen, — bey Dingſtett. Seine Worte ſind: Talis fori (er meynt einen Gerichtsplatz — Placitum) etiamnum haud obſcura extant veſtigia inter Oldenburgum & Delmenhorſtum, urbes prope Dingſtett juxta viam regiam, qua Bremam tenditur, in Sylva quadam circa loca campeſtria, ubi inter alios tumulus, ex congerie grandiorum lapidum, in ovalem figuram diſpoſitorum & in quatuor claſſes quaſi diviſorum, exſtructus cernitur, cujus ambitum & ſtructuram, cum ego diligentius examinarem, vidi illud forum CL. ſaxis cinctum fuiſſe, eminente ejus medullio inuſitatae in hisce oris magnitudinis ſaxo quodam (der Schlachtſtein) Longitudo ſeptuaginta quinque pedes aequat, latitudo triginta tres. Locus in vicinio

hielten, und über alles das berathſchlagten, und abſchloſſen, was ihr gemeinſchaftliches Wohl betraf.

Das

---

cinio fori appellationem **Dingſtett**. Eben daher hat ein Dorf in Thüringen den Nahmen **Dingsleben**. Auf den **Tüsberg**, im Hennebergl., ſind ſie noch deutlich zu ſehen, (§. 7.) wie auf den **Königsheimer** und **Arnsdörfer Bergen** in der **Lauſitz**. Neuere, denen nur römiſche Götter im Kopf ſtecken, haben ſie für Bruchſtücke von Tempel Mauern gehalten. — Waren aber die teutſchen Völker im Zug begriffen, wo ſie keinen heiligen Wald hatten, diente das **Schwerd**, die **Wehre**, der **Spata** zum **Zeichen** ihrer Gottesverehrung, bey welchen ſie die Wahrheit betheuerten. Sie ſteckten ſolches auf einen **freyen Platz** in die Erde, ſammelten ſich **zenntherum** and hielten ihre einfache Andachtsübung

Solinus cap. 25.

Daher iſt die falſche Meynung entſtanden, als wenn die Teutſchen, unterm Bilde eines **Schwerts** oder **Spatha** den römiſchen Mars angebethet hätten. Die **Hayne** der **Sklaven** unterſchieden ſich darinne von den teutſchen, daß ſie nicht auf Bergen und Anhöhen, — ſondern in **Plänen** ſich befanden, nicht mit Steinen, ſondern mit ſtarken hohen Zäunen von geſchränkten Hölzern eingefaßt waren und zwey große Eingänge oder Thore hatten.

Helmold, Chron. Slavor. L. I. c. 38.

Das war ihr staatsabsichtlicher und sittlich groser Beweggrund. Die Einfalt ihrer Sitten brauchte keine spitzfindige Bedenklichkeiten über Dinge, welche der gesunde Menschenverstand zu berichtigen vermochte; und deren Handlungen auf Treu und Glauben beruhten. So glücklich und zufrieden lebten damals diese Menschen. Daher kommts, daß von ihnen in diesem Zeitraum sich nicht viel mehr erzehlen läßt, und die Römer nicht mehr schreiben konnten. J. J. Rousseau hat also recht, wenn er alle die Völker glüklich preißt, von denen wenig Merkwürdiges in der Geschichte vorkommt. Wir wissen alles von den Teutschen, wenn wir diese Einrichtung erfahren, und die Treue kennen, nach der sie unter sich handelten.

§. 13.

Vom Ostarfest, Erdenfest oder dem Kriegs-Neujahr — zugleich Reichstag, — Wahlburg, Meyfahrt, Meyfest.

Die jährlichen vier Abwechslungen der Natur bey Gelegenheit der Sonnen-Veränderungen waren die ersten Gegenstände ihrer Haubtfeste oder Hochzeiten, (Hoheiten) aus dem grauen Alterthum, die sie wonniglich begiengen und den Hochgesang anstimmten.

Die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche (20. Merz) — Sommer-Sonnwenden (21. Jun.) — die

die kürzeste Nacht, — die Herbst Tag- und Nachtgleiche (22. Sept.) und Winter Sonnwenden, — die längste Nacht, (21. Decbr.), welche sie aber nicht, wie wir auf Augenblicke zu berechnen wußten. m) Diese Volksfeste hielten das Band jedes einzeln Volks zusammen und machten durch bildliche Gebräuche, den Eindruk des Erhabenen auf die Jünglinge. Es waren zugleich öffentliche Ergötzungen, — reine Freuden, woran Jeder Theil nahm, der zu einer Völkerschaft, Land, Gau, Ortschaft, ꝛc. gehörte; — im jüngern Norden auch Gedächtniß-Feste der Helden. Man trank aus Odinshorn und erinnerte sich ihres Heldenruhms. n) Was sich bey allen Völkern zugetragen hat, geschah auch bey ihnen. Verschiedne gute Gebräuche wurden verfälscht, ihre Entstehungs-Ursache und bildliche Deutung vergessen — daran gekünstelt, — nach und nach mehr hinzugethan, und

---

m) Die vier Feste, Ostern, Pfingsten, Weyhnachten und Marien Himmelfahrt heißen noch in der katholischen Kirche die vier Hochzeiten, auch hochzeitliche Opfertäge, einzeln Vierfeste.
B. Stoker diplomat. Erklärung altteutscher Wörter. S. 123.

n) Arnkiel, kimber. Heyden-Religion, L. 1. c. 19. Sorber de comitiis veterorum German. vol. I. §. 65.

und das Andenken der ehemahligen Grundsätze durch die Länge der Zeit ausgelöscht. Dadurch entstanden Misbräuche, aus solchen Irrthümer, — zulezt gar Aberglauben, — der endlich alle Köpfe ergrief — und Volkswahn wurde. o) Das erste der teutschen Hochzeiten, war das Erdenfest oder das Ostarfest, p) welches Tacitus q) umständlich beschreibt,

---

o) Daß alle Irrthümer der Menschheit schaden und die Glückseeligkeit der Völker hindern, hat R. Z. Bekker sehr einleuchtend bewiesen in seiner gekrönten Preißschrift:

> Kann irgend eine Art von Täuschung dem Volk zuträglich seyn? — sie bestehe nun darinn, daß man es zu neuen Irrthümern verleitet, oder die alten eingewurzelten fortdauern läßt?
>
> III. Absch. 1781.

p) Ostar, unter dem Bilde des ☽ bedeutet das Wachsthum, die Fruchtbarkeit. Gauta Ostar. — gota Airtha, (gothl.) die gute Erde, Mutter Erde, — Hertha. Eben daher wurde auch die heilige Jungfrau Maria, die Mikil (§. 5.) die Guada genannt. „thar uuaz theru helagen thirrnum, marium thira Guodun ꝛc. — da war der heiligen Dirnen ꝛc. Marien, der Guten.

> Evangel. harmon. Cotton. eine gereimte Uebersetzung der 4. Evangelisten aus dem VIII. Jahrh.

q) Germ. c. 40. 43. und 45. Das jüdische Be-

beſchreibt, aber auch ziemlich römiſch betrachtet, und die Oſtareyer als Speiße und Geſchenke vergißt, r) ob er gleich des Oſtarbads gedenkt.

---

freyungs-Opferfeſt פסח, = Paſchah iſt auf das Oſtarfeſt der Teutſchen verlegt worden.

r) Oſtar-Eyer, ein Frühlings-Geſchenk, das die Henne legt. Als Sinnbild der Erde wurden ſie an dieſem Feſt zu Geſchenken ausgetheilt, wie an Sonnwenden die Lebkuchen und Hörner. Man macht ſich noch zum Oſtereyen ein ſinnbildliches Geſchenk, deſſen Begriff beym Volk ſich verlohren hat.

Hr. Jonath. Fiſcher in ſ. Geſchichte der teutſchen Erbfolge. I. Bd. S. 19.

glaubt nicht unwahrſcheinlich, daß die wechſelſeitigen Geſchenke den ehemalig gemeinſamen Genuß der Erda angezeigt hätten. Die Oſtereyer-Sammlung, Neujahrs-Geſchenke und mancher feyerliche Oſtarſchmauß ſind blieben. Nach einem Märker Weißthum von J. 1421. bey

Rheinhard v. Märkerrecht im Anhang S. 162.

mußten Forſtmeiſter und Förſter „of montog nach Oſtern von den Erbwald-genoſſen geſpeißt werden, — mit irem Fleiſ und mit iren Fladen und Eyern, ſo ſie herrlichſt können. Die Burgerſchafft zu Regensburg iſt verbunden, aus undenklichen Zeiten, der Abtey zu Prüf-

lingen

denkt. 2) Es war das Fest der Vermählung Ath-Tis, mit

Iingen (1/2 Stunde davon) durch eine Abordnung jährlich am Pfingst-Samstag eine altteutsche blaue linnene Hoße zu überbringen, dargegen wird ihnen von der Abtey ein Gewisses an Brod, Meel, Wein und Geld, auch eine Anzahl Eyer gegeben, das sie mit sich zurükbringen. Es sind Sinnbilder eines wechselseitigen alten Gerings, und haben vermuthlich einen Schuz zum Gegenstand.

3) Unsere rechtgläubigen Bauern reiten ihre Pferde noch immer auf den Ostertag ins Osterbad. Man läßt ihnen mit eben der heilbringenden Zuversicht zur Ader. — Der mit einem weisen Leinwatt bedekte Wagen der Erda oder H'erda, der Mutter Erde ward von weißen Kühen gezogen, die Fruchtbarkeit der Erde anzuzeigen,

Tacit. G. c. 40.

„dicatum vehiculum, veste contectum &c. — vectamque bubus foeminis, multa veneratione prosequitur. Tütswagen war mit weißen Pferden bespannt, der Sonnenwagen mit wilden Ebern, die Gullinbüst, — die Goldborstigen.

Tacit. c. 45. — Dergl. Nordische Sagen.

Wagen und Kühe der Erda, und die dem Gott Tüs heiligen Pferde wurden an diesem Ostar-

mit der Mutter Erda, — zugleich das neue Jahr. t) Es wurde im Merz gefeyert, u) war in der

---

Ostarfest gebadet, gereinigt und alles erneuert. Wir schaffen uns noch neue Kleider an, und lassen die Zimmer ausweißen. Das waren Sinnbilder, welche die Gegenwart des ernährenden unsichtbaren Gottis anzeigen sollten.

Jesaias K. 2. v. 8.

der hebräische Wahrsager, (Wyhisagur) bespannte zuerst den Wagen Gottes mit Pferden (Gotes reita nennt sie Notk. Ps. LXVII. 28.), vorhin hatte er nur Cherubim.

Michaelis, Comment. de Cherubiis,

eine Art Sphingen, ein Ding, aus einem Menschen, einem vierfüßigen Thier und einem Vogel zusammengesezt. Ezechiel hat noch diese egyptische Cherubins; denn in jener Götterlehre waren diese fremden Unthiere, der Vorspann des Donnergotts. Auch Thor, der nordische Donnergott, saß auf einem Wagen mit Rossen bespannt, von dessen Rollen der Donner entstund.

Edda.

t) Im Norden hieß es der Jola Höztit, d. i. die Jordens Hochzeit; denn Jord, die Erde, wird in Schweden noch wie Jol und Börd, — ein Tisch — Bol ausgesprochen.

u) Lex Aleman. Tit. XXVII. §. 5. „ne in mallo

der Folge der Anfang des Kriegjahrs, (heut noch in den Lehngeſetzen) eins der größten Feſte, — zugleich Reichstag, (Tuisding) das auf einem geräum-

---

„mallo publico transactis tribus Kalendis Mar„tiis, poſthaec ancillæ maneat in perpetuum.

Desgleichen in

Concil. Veronenſi a. 755. bey du Freſne n. annus.

„Ut bis in anno ſynodus fiat. Prima ſynodus menſe „primo, quod eſt Calendis Martiis.

Mablion, der gelehrte Benedictiner, de re diplomat. Lib. II. c. 23. §. 3.

Bis zum J. 1313. blieb im Hochſtifft Münſter der alte Gebrauch, das neue Jahr mit dem Frühjahr anzufangen, wo die Erde und alles neu belebt wird.

B. N. Kindlinger, Münſteriſche Beyträge zur Geſchichte Teutſchlands. II. Band. S. 309.

Der erſte Merz, als Kriegsjahrs Anfang, war lang noch der Entſcheidtag der Nutznießung der Lehnsfrüchte des letzten Jahrs,

II. Feud. 28. c. ſi his conſequenter.

Aber die chriſtlichen Heiligen, unter deren Schutz man ſich zubegeben anfing, — haben in verſchiedenen Gegenden das altteutſche Jahr verrükt, und andere Entſcheidtage eingeführt. Z. B. in Thüringen, den hl. Urbanstag oder den 25. May. In der Mittelmark, den Margarethen Tag — den 13. Jul. In der Ukkermark den Laurenzen Tag, — den 10. Auguſt.

Unter

geräumlichen Platz — dem Mertzfeld, nach vollendeter Feyer der ersten drey Nächte gehalten wurde. Die kleinern Versammlungen in Haynen hießen die Hagesprakа. Seinen Anfang nahm es am dritten Wochentag, der noch der Erdtag heißt, x) mit Aufgang der Sonne. Der Montag war gleichsam ein Vorfest oder der Vorabend, Feuerabend, d. h. die Vorbereitung zum Feueranzünden, an welchem die Truhten das Feuerlied sangen, als Ankündigung des Fests und des Sommers Anfang: denn sie theilten ihr Jahr nur in Sommer und

---

Unter Karl I. im J. 801. fing man an das Jahr von der Menschwerdung Christi oder wie man unschicklich schrieb, Gottesgebuhrt zurechnen. Daß das teutsche Jahr seinen Anfang mit dem Winter-Sonnwender (eigentlich Erdwenden) in den zwölf wyhinächten genommen habe, behaubtet

Scaliger, de emendat. tempor. Lib. II. S. 170.

Strauch, de computo veter. German. §. 20.

x) In Bayern, Oestreich, im Eichstettischen, einen Theil von Schwaben und in Nürnberg wird der Dienstag noch der Erdtag (Ertog) genannt.

Ein junger Mann voller Muthwillen,
Der Montag, Ertag zum Sontag feyert.

Hannß Sachs. Hüßleins Auszug S. 325.

Im Elsaßischen heißt er Zischtih, und der Montag — Mondih.

und Winter. Es wurde Meed und Bier bereitet, Ochsen und Bökke geschlachtet, wie bey den Todenschmäußen (Leichtrünken.) y) Man zog in Wunnigartun zum heiligen Wald (Heylo) und heere Stille herrschte in dem hallenden Hayn. Hier erwarteten alle sehnlich, mit nach Osten gekehrten Angesicht der Sonnen Aufgang und ihr Blik brachte große Freude. (mihilowunni) Sie glaubten den Streit des Sommers mit dem abgehenden Winter und die Kinder, mit lauten Zuruf (stibnamikila) — stunden dem Sommer bey. z) Nun

 schlach-

---

y) — „Pro Sacrilegis itaque Presbiteri habendi, qui „tauros et hircos diis paganorum immolant, man„ducantes sacrificia mortuorum. (Dodsisa.)

Othlonus in vita Bonifacii. Lib. II.

z) In der Stadt Onolzbach ziehen noch am letzten Hornung die Knaben rottenweiß durch die Strasen und rufen unabläßlich: „Sommer rein, — Winter naus!!" — den lezten October aber — „Winter rein, Sommer naus!" Ein unverkennliches Ueberbleisel des alt teutschen Glaubens. An vielen Orten, besonders der Weser und Elbe, zünder das Landvolk, am dritten Ostertag eben so große Feuer an, wie am Hannßtag, (§. 14.) — das Osterfeuer genannt, um welches sie jauchzend und singend herumtanzen. Große Aehnlichkeit des Osterfests mit der Festnacht des phönizischen Gottes Adonis. Er starb und sein Leben oder Wiederaufersiehen brachte allen große Freude.

ſchlachtete eine Truht (Trütin) aus grauſen-frommen Aberglauben einen Menſchen auf dem rauhen Schlachtſtein oder Truhtenſtein — Hohnſtein, — a) das ſie für das gröſßte Gnadenmittel hielten, b) und ſang alsdann mit bezaubernder Stimme im Silberklang, feſtliche Lieder zum Lob

---

a) Tacit. G. c. 40. „Praeſidet ſacerdos muliebri ornatu &c.

Ein dergleichen der Oſtar heiliger Wald war auf dem Oſterberg bey Ganderöheim. In den Schaumburgiſchen Haubtgebirgen, dem Sündel und Hohenſtein, an welchem ein ſolcher, unter dem Nahmen Truhtenſtein, wie zu Langenzenn (§. 7.) noch jetzt bekannt iſt, — fand ſich, zu Ende des XV. Jahrh. eine irdene Scherbe, worauf ein ungeſtaltes gehörntes Bild, — das ich für einen Trühten halte, — ein Trinkhorn, — eine Sonnenſcheibe und ein Halbmond eingekratzt war. Auf der Einfaßung beyder Ende ſtund Runnenſchrifft, die Niemand zu deuten wußte. Das Täfelchen in Kupfer geſtochen, findet ſich in

Bragur VI. Band I. Abtheil. S. 46.

Die Runnen ſind noch ſehr deutlich. Die obere: — „ſnohidu gauthar Oſtar, — ſchlachtet — „ſchneidet der guten Erde. Die untere: — „olou „ſif ſin frosta, — nach den Worten — all „aus ſauf ſein Horn — oder Trink (Jeder) ſein Horn ganz oder rein aus.

b) Tacit. a. a. O. c. 9. c. 3.

Lob Gottis und der Erda. c) Man schmauſste nach teutſcher Sitte. (§. 18. 19.) — Mit dem

c) Auch die Trühten, Trotar ſangen feſtliche Lieder, — den Hochgeſang in den feyerlichen Nächten, — und Frauen und Mädchen den Wechſelgeſang. Das iſt der Urſprung der Bezauberungslieder der ſo ſehr mißkannten Hexen. Von dem Opfergeſang der Gothen bey der Schlachtung oder Snidung, redet

Ovidius Lib. Triſt. Eleg.

Erde, du Mutter zahlloſer Kinder und Amme,
Sey mir gegrüßet! ſey mir geſegnet im Feyergeſang-
ſingt. Chr. Grav v. Stollberg.

Ich ſetze hinzu:

Wer nur fühlet, wird es wißen,
welche Wunna Oſtar bringt,
Blumen-Fülle zu genießen
die aus ihrem Schoß entſpringt.

Gota bloma, — d. h. gute Früchte. Blume, Bluoma, — eine Blüte. Blumen, — der Saame, der aus der Blüte aller Bäume, Stauden und Feldfrüchte erfolgt. Beweiße aus Urkunden finden ſich bey

Haltaus in Glosſar. germ. med. aevi &c

Waldblumen, — ſind alle Waldſaamen oder Baum- und Buſchfrüchte, — auch die Maſt genannt.

Heublumen, — iſt der Graß- oder Heuſamen, und

Blumenbeſuch, — das Geckkerich oder die Maſtung in Wäldern, — ein Kennzeichen des Eigenthums.

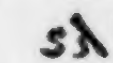
Obermahr speißten die Aelteſten (Xeneph.) und das herumlaufende Trinkhorn wurde fleiſig geleert. Man trank die Freys-Minna, (Geſundheit) bat die Erde um Fruchtbarkeit, den Uodin um Sieg. d) Die Anweſenden auch die Trühten berauſchten ſich für Freuden; daher hießen ſie bey den Thrazen, einem echt teutſchen Volk, — die Sabazen, Savaſen, — die Beſoffnen. e) Jedermann war frölich und hochgemuth neun Nächte hindurch. Alle Feindſchafft ruhte und jeder Fremde wurde als Gaſt

---

d) Arrhen, diſſ. de fatis religion. in Scandia. p. 65.

Eine ſolche Freysminna könnte ſeyn:

den der Heere Helden loben,
den Geſang der Hannßen preißt,
dieſes Horn dem guten Geißt
hier und dort in Gimle oben.

e) — Von dem alt ſkytiſchen ſaban, — gothiſch  ſafan, ſauffen. Safar, heißt in Franken noch ein Säuffer, — in Thüringen, — ein Söffer. Thor, der nordiſche Donnergott, wurde für den größten Helden im Saufen gehalten, — ein Saferheld. Die Griechen und Römer, welche die kältiſch teutſche Sprache nicht verſtunden, und allenthalben Götter nach ihrem Geſchmak fanden, — hielten das für einen Beynahmen ihres Bachus, und ſahen das teutſche Feſt für ein Bachus-Feſt an. „Thraces Bachum Sabazium vocant et Sabos ſacerdotes ejus.

Schol. ad Ariſtoph. - Aves. S. 224.

Gaſt bewirthet f) Das Thisding, welches hier gehalten wurde, die Wahl, — groſſe Volksverſammlung, verlegte ſpäter, in chriſtlichen Zeiten Pippin. i. J. 755. bey den Franken, wegen Mangel des Pferdefutters (Marlfodur) vom erſten Merz auf den erſten May, oder in Wunnimönd, g) wo alles Hahaly und heiter war, und die Pferde mehr Futter fanden. h) Man berathſchlagte

---

f) Tacit. G. c. 40. „Laeti tunc dies, feſta loca, quae„cunque adventu hoſpitisque dignatur. Non bella „ineunt, non arma ſumunt; clauſum omne ferrum; „ pax et quies tunc tantum amata,“

g) Anal. Patuvini ad a. 765. ap. du Cheſne. Tom. II. p. 7. Boulainvillier, l'hiſtoire de l'ancien gouvernement de France. Tom. I. S. 215.

h) Reynke de Vos 1. Kap. V. 1.

Jd geſchach up einen pynkſte dach,
dat men de wolde un velde ſach
grene ſtaen mit loff un graß,
Un maunig Vogel vrolich was,
myt ſange in Haghen un up Bomen.
de krede ſproten un de blomen,
de wol röten hier un dar.
de dach was ſchone, dat weder klar.
Nobel, de Konynk von allen deren
Held hof, un leet den uhtrevern
ſyn lant dorch over al.

Liet

schlagte sich verschiedne Tage über allgemeine Reichssachen, vornemlich über Krieg und Feldzüge dieses Jahrs:

Liet der Nibelungen. V. 1072.

An einem pfingsten morgen
Gecleider wunnegliche vil manigen kuonen man,
funf tusend oder mere da zer Hohgecit.

V. 5195.

Din Hoheit waz gevallen an einen phinxtag,
da der kunig eccel bi krimhilden lak.

Pfingstag nennen die Minnesänger auch, — die Minnegerende Mayzeit. Davon aber ist der Pfinztag zu unterscheiden, der fünfte Tag in der Woche, wie man noch um Nürnberg spricht. Das Wort — Hahaly ist noch in der gemeinen fränkischen Mundart, und bezeichnet, freundlich, still, angenehm, wunniglich, heerlich. Eine hier noch gebräuchliche Redensart: „in Hayn-Garten gehen," — soll ausdrükken, „sich „freundlich und traulich mit Gespräch unterhalten, — auch, — „bey seinen Freunden und Bekannten „einen Besuch machen." Eben das, was der Schweitzer Ausdruk sagt, wenn sie unter Linden, oder am Sontag auf Bänken zusammen sitzen, in einem vertrauten Kreiß und als biedere Freunde sich besprechen. „Do wart vriuntlich ge„trutet, sagt man von einem solchen Hayngarten.

In der Oeffnung zu Woltingen — heißt es:

„des Herren Recht ist an das Kleid, worinn der „Mann zu Kirch vnnd Hangarten ging.

Jahrs; Machte die Jünglinge wehrhaft, die ihre Kriegsjahre erreicht hatten. i) Gesetze wurden abgeredt

---

Die Thüringer kommen an diesen Tagen zu einander spela, d. h. auf ein gut Gespräch, (vom gothischen spelan, — sprechen) oder auch in Kosegarten, — von kosen, — liebreich und leise mit einander reden, — wo sie sich dann erzehlen, was sie von jemänn in spelwise vernommen haben. In Städten geht man jetzt in Visiten, in Spielgesellschaften ꝛc. Niemand mehr in Hayngarten.

i) Dadurch wurde ein solcher nunmehr sein Selbstmund, oder nach Tacitus Ausdruk: ein Mitglied des Staats, der vorhin nur ein bloßer Haußgenoß war: c. 13. „Tum in ipso concilio „vel principum aliquis, vel pater, vel propinqus „scuto frameaque juvenem ornant, — ante hoc domus pars videntur, mox rei publicae.“ Das geschahe nachher durch die gerichtliche Auflassung. Noch im Mittelalter fingen die Kriegsjahre mit dem 13. Lebensjahr bey allen Teutschen an, — aber sie wurden nur Waffenknaben.

Murat Tom. II. S. 438.

Die eigentliche Mündigkeit oder Vogtbarkeit ging mit dem 21. Jahr an, wo sie volljährig wurden und heurathen konnten; zwischen unmündigen und minderjährigen Alter war kein Unterschied.

Jul. Caesar de bel. cal. Lib. VI. c. 21.

„qui diutissime impuberes permanserunt, maximam „inter suos ferunt laudem: hoc ali staturam, ali vires,

„nervos-

geredt und verändert, k) allerhand Verfügungen getroffen; — Staatsverbrechen unterſucht und beſtraft, — auch ſonſten wichtige Streitſachen hingelegt

---

„nervosque confirmari putant: intra annum vero „vigeſimum foeminae notitiam habuiſſe, in tur„piſſimis habent rebus.

Tacit. G. c. 20.

„Sera juvenum Venus, eoque inexhauſta pubertas „(Mannheit.) Nec virgines feſtinantur: eadem ju„venta, ſimilis proceritas (in gleicher Jugendkrafft „und Reife) pares validaeque miſcentur, ac robora „parentum liberi referunt.“

k) Auf drey ſolchen hohen Landtagen, zu Anfang des V. Jahrh. wurden die Saalgeſetze, durch einen beſonders erwählten Ausſchuß der erfahrnen Mahren, in teutſcher Sprache zuſammen getragen, — und erſt, am Ende dieſes Jahrh., nach angenommenen katholiſchen Glauben, durch die römiſche Geiſtlichkeit verandert, vermehrt und in teutſch-Latein überſetzt: denn für teutſch-einheimiſche Sachen hat die römiſche Sprahe noch jetzt keine Worte. Z. B. Ganerbinatus, Auſtrega, Albergaria, alsfakia, Fodrum, Allodium &c.

Praefat. Leg. Salici.

„Gens Francorum, — nuper ad catholicam religionem „converſa, — dum adhuc teneretur barbarie, — „juxta morem ſuorum qualitatem deſiderans juſtitiam, „— dictitaverunt Salicam legem Proceres ipſius „gentis, qui tunc temporis apud eandem erant „Rectores, (Mahren.) Sunt autem electi de „pluri-

legt und entſchieden. 1) Noch unter K. Karl I. und ſeinem Sohn Ludewig, wurde die Meyfahrth oder die allgemeine Verſammlung im Mey, — die andere im Herbſt gehalten,

Hinkmar, Erzbiſch. zu Rheims. c. 29. bey du Chêsne Tom. II. p. 494.

wo die Angelegenheiten des ganzen Reichs in Berathſchlagung kamen, und Geſetze gemacht wurden. „Lex „conſenſu Populi ſit, et conſtitutione regis, drükt ſich Karl der kahle. in Edicto Piſtenſi. c 16. aus. desgl. Capitul. 3. an. 803. c. 19.

„Ut Populus interrogetur de Capitulis, quae in lege „noviter addita ſunt. Et poſtquam omnes conſen„ſerint, ſubſcriptiones et manufirmationes ſuas, in „ipſis Capitulis faciant. Die Sachſen hielten dieſen allgemeinen Landtag jährlich zu Markloh (ein Gränzwald) an der Weſer. Später heißt er in der teutſchen Gerichtsſprache, das Maygeding, Meygericht, — Hochgericht zum Mayen, die Mayfahrt, — und der Ort, — das Meyfeld, Meyland,

„pluribus viri quatuor — qui per tres Mallos „convenientes, omnes cauſarum origines ſolicite „diſcurrendo tractantes.“

1) Tacit. G. c. 11. handelt von großen und kleinen oder den einzelnen Gaugerichten. Jeder Gau hielt ſeine Hochzeiten. c. 12. Im Mittelalter noch mußten die teutſchen Könige vor den Ständen Recht geben und nehmen.

Mönch v. Urſberg, ad. a. 1106. Iuſtitiam ſuscipiat et reddat.

land, Wahlburg (§. 18.) Niemand kam mit leerer Hand, und jeder gab seine Ostar = steoren, nachgehens Meygeschenke, Meybeten, anfänglich freywillige Gaben, die endlich in Zwangs = Lieferungen sich verwandelten. m) Zu Zeiten Pippins mußten die Ostfränkischen Slaven, die auf den Königshöfen angesetzt waren, dergleichen Ostarstoupha, als eine jährliche Abgabe in die königliche Küche zahlen, worunter auch Honig war. Den 1/10. verschenkte Pippin aus Frömmigkeit der Kirche zu Würzburg. n)

§. 14.

Vom Hannßtag, oder der Sommer Sonnwender.

Das zweyte große Fest der Teutschen war der Sommer = Sonnenwender, der Hannßtag, der längste Tag o) — jezt Joannis, oder Johannes der

---

m) Zasius in not. ad Inst. de action: „Estque rogare Ducum species violenta precandi. Aus Beysteuern, wurden Steuern und Schatzungen, und Gutwilligkeit und Beten nach und nach zu Schuldigkeiten.

n) Urk. v. J. 888. bey Falkenstein Nordgauische Alterthümer. II. Th. S. 160.

o) — zu Sonnwenden, auch zu Sünwichten, wenn die Sonne sich wendet oder weicht, — fälschlich, — Singichten geschrieben.

der Täufer, p) an welchem ſie das Nodfür, das durch Reiben aus Holz erzwungene Feuer anzündeten, durch welches ſie liefen und aus heiligen Vorurtheil ſich zu reinigen glaubten, q) weil ſie dem

---

p) — Sein Feſt wurde ſchon zu Ende des VI. Jahrh. eingeführt, bey den Teutſchen von Winnfried auf den Hannßtag verlegt, und von nun an die Gotteshäußer den Heiligen geweyht.

q) Indicul. ſuperſtit. et paganor. Synodi Liptinenſ. §. 15. de igne fricato de ligno, id eſt, Nod-Für. In der Reichsſtadt Nördlingen wurde ſolches für einen blos päbſtlichen Aberglauben angeſehen, und nebſt dem Wetterlauten 1556. abgeſchafft.

D. E. Dolp, Bericht, von alten Zuſtand, Kirchen, Klöſter ꝛc. der Reichsſtadt Nördlingen. S. 93.

Noch jetzt an vielen Orten zündet man das Hannßfeuer an, das 1784. zu Onolzbach durch Regierungs-Verordnung, wegen des dabey getriebenen Unfugs völlig abgeſtellt worden iſt. Merkwürdig war das Feuerlied, welches die Knaben Tags vorher, unter Vertragung eines geputzten Baums (er war mit Feldblumen und Bändern geſchmükt) durch die Straßen ſungen, und Holz zum Feuer einſammelten. Die chriſtliche Pfaffheit hat drey Heiligen in dieſes Alterthum gebracht, — das ſie ſich nicht abzuſchaffen getraute. Die Knabenſchaar ſang:

Da kommen drey Herren gegangen,
Mit Spießen und mit Stangen.

Florian!

dem Feuer und Waſſer eine vorzügliche Reinigungs-Krafft zuſchreiben, (§. 13.) wie nachgehens die chriſt-

---

Florian! Florian! Florian!
zünd dem Madle den Rocken an;
daß ſie nimmer ſpinnen kan.

(Das Spinnen eigentlich eine Winterbeſchäfftigung, der Mädchen, hört um dieſe Zeit auf.)

Iſt ein guter Herr im Häuß,
langt ein Scheitlein Holz herauß.
Ey du lieber Sixt! (Sixtus.)

Gib uns fein ein dikes.
Ey du lieber Hannß!
Gib uns fein ein langes.
Ey du lieber Thuma! (Thomas.)
Laß ein Scheitlein kuma.

Wir hören drey Schlüßelein klingen,
Und uns ein Scheitlein bringen.
Thür und Thor iſt aufgegangen ꝛc.

Nach empfangenen Holz bedankten ſie ſich mit dem Verſprechen:

Wenn wir übers Jahr wieder rumſingen,
Wollen wir der Frau ein Belz mitbringen.

Dieſer feſtgewurzelte Aberglaube, deßen ſich die chriſtliche Pfaffheit ſchuldig gemacht hat, — veranlaßte die grauſamſten Beweißmittel durch Feuer und Waſſer, und man gab ſie für Gottes Urtheile aus. (Ordalia.) Eins dergleichen war das, beym geweyhten Käs und Brod, im wilden

chriſtliche Pfaffheit dem Weihwaſſer. r) Deswegen hieß es auch das Rettungsfeuer: denn alle kältiſche Völker verehrten die Sonne, durch das Sinnbild des Feuers. s) Auch dieſes Freudenfeſt war ein Tüt-

---

wilden Küchen-Latein: — Judicium Caſibrodine, — wie der Platz, — Placitum. Der Beſchuldigte oder Inzichter, glaubten ſie, könne den heiligen Gerichtsbißen (offam judicialem) nicht verſchlingen.

Lambardus in priscis Anglor. Legib.

„et ſi aliter eſt, quam dixi, tunc hic panis non per-„transeat guttur, ſed haereat in faucibus meis, ſtran-„gulet me, — ſuffocet me ſtatim in momento &c.“ Davon iſt noch die böſe Betheurung gemeiner Leute. „Wenns nicht wahr iſt, (was er nemlich geſagt hat) — will ich gleich den Tod an dieſem Brod eßen, — nemlich, das er in der Hand hat.

r) Man hielte das durch die Geiſtlichen geſegnete Waſſer für ein Haubtmittel zur Geneſung auch der gefährlichſten Krankheiten.

Dietmar v. Meſeburg. Buch III. S. 345.

s) Sun, Sonn, — die Wärme, die Zeugungskrafft, de gote Syr, — das gute Geſtirn, welches die Teutſchen für den Vater, die Erde für die Mutter der Menſchen hielten. Davon — ſümmern, ſommern, — an den Sonnenſtrahlen ſich wärmen. — Sommer, — die wärmſte Jahrszeit. Deswegen wurden die Gerichte mit aufgehender Sonne unter freyem Himmel gehalten, bey den geheiligten Haynen, oder den Heere Wäldern, gleichſam in Gegenwart Got-

Tütsfest, — t) Versöhnungsfest, oder die 9. Nächte des unbegreiflichen Gottis — die heila-

ga

Gottis. Davon ist noch der Ausdruck in sächsischen Vorladungen, „bey rechter früher Morgenszeit „vor Gericht zu erscheinen, — oder auch — „zu rechter Gerichtszeit, — und die Anrede im sächsischen Richtsteig c. 23. „Heere her richter ꝛc. „Man sol gerichts uuarten, von der Zeit, „daz di sun vfgeet, bis vf mittentag."

Alemann. L. R. c. 30.

Nach Mittentag, oder wie wir jetzt sagen, mit dem Glokkenschlag zwölf. Diese Mittagszeit wird noch bey allen gerichtlichen Zuschlägen beobachtet. Die Schöpfen setzten sich auf Steine im Ring. Ging nun die Sonne auf, und grüßte sie freundlich, so hielt man das für ein gutes Zeichen; verbarg sie sich aber in Dünste, wars keine günstige Vorbedeutung. Brach sie alsdann im Mittelalter, nach gehegtem Gericht, (neuerlicher, nach gespannter Bank) aus kleinen Wolken, in vollem Glanz hervor, und beleuchtete die Köpfe der Richter aufs neue: so wurde ihnen das sinnliche Ermahnung der heiligen Rechte, und sie schritten voll Zuversicht zu den Berathschlagungen. Noch im Mittelalter hieß selcher Tag, ein guter Morgen am geschwornen Montag. Daher unser Morgengruß — guten Morgen!

Und so sey du, was du schon längst gewesen,
Dem Erdenvolke Gottesblik;
Dem Lande Frucht, dem Kranken Frohgenesen,
Dem Armen Trost und Glük! —

M.

ga sunnun taga. Eine treffliche Gelegenheit zur Einführung des Fegfeuers, und der Seelenmeßen. Von nun an ließ sich die römische Geistlichkeit um so mehr angelegen seyn, auch dießeits des Rheins die Goldreiche Angel des heiligen Petrus, (die Testaments-Freyheit) bey den Teutschen in Gebrauch zu bringen, und reitzte gesunde und kranke Sünder, — durch Vermächtniße, Schenkungen und Stiftungen, an Aeckern, Wiesen, Höfen, Gilten ꝛc. endlich ganzen Gauen mit ihren Zennten und Gerichten ꝛc. das Heil ihrer Seelen wahrzunehmen und selbige aus dem sonst unvermeidlichen Feegfeuer zu retten. (Seelgeret.) u) Dazu

---

t) Tacit. c. 39. Sön-Sohnen. Die Römer schrieben freylich nur Senones — „ibi regnator omnium Deus. — Eine Gottheit ohne Nahmen, Mund und Ohren — d. h. ohne Menschlichkeit.

u) Hagenberg, germ. media, 8. Disert. de Religione christiana §. 12. S. 301. ꝛc.

Unter K. Karl I. und Ludewig den schwachen ging die geistliche Länder Begierde schon so weit, daß sie ihre Güther durch allerhand unerlaubte Künste zu vermehren suchten, bald den Himmel versprachen, bald mit der Hölle drohten, und im Nahmen Gottes, Reiche und Arme des Ihrigen beraubten, denen rechtmäßigen Erben ihr Erbe entzogen und solche zwangen zu rauben und zu stehlen.

Capitul. an. 811. bey Heinek. S. 734.

des-

Dazu brachte Winnfried, ein Angelſachs, den erſten Vorſchlag aus Thüringen, vom alten Berg im Gothaiſchen nach Rom, wo er 723. der heidniſchen

---

Deswegen wurde zu Aachen 816. allgemein feſtgeſetzt: „daß kein Geiſtlicher von ſolchen Etwas nehmen ſollte, deren Kinder und nächſte Anverwanden, „durch eine ſolch unzeitige Schenkung enterbt würden."

Capitul. a. 816. c. 7. S. 813. def.

Dahmals ſchon gabs Kirchen, die 8000. Huben (Manſus) und drüber beſaßen.

Regula Canonic. de an. 816. bey Hertzheim Tom. II. Concil. Germ.

Man gab alles hin, um ſeine und der Seinigen Seelen aus dem Fegfeuer zu retten. Eliſabeth, Grävin von Tokkenburg ertheilte 1437. dem Land Freyheit zur Rettung der Seele ihres Gemahls Grav Friedrich, — den Kirchenſatz und den dritten Pfenning von Erbſchafften.

Müller, Schw. Geſch. a. a. O.

Und überhaubt —

Man konnte nunmehr ohne Geld,
Mit Ehren weder in die Welt
noch aus derſelben kommen.

Heumann, Geiſt der Geſetze der Teutſchen. Kapit. XXV. §. 12.

„Was für ungeheure Einkünffte erhalten nicht „manche Staaten durch die Meynung vom Zuſtand „der Seele nach dem Tod? Mich dünkt, einige

„pre-

schen Feyer des Haunßtags beygewohnt hatte. x) Als ein Nachahmer des heiligen Augustinus, dessen Menschen-feindliche Rechtgläubigkeit so viel Unglük über die Menschheit gebracht hat, ging er nun gar so weit, daß er auch Haasen, frisch Schweinefleisch und wild Pferdfleisch für unreine Speisen halten wollte, blos deswegen, weil Moses solche seinen

„protestantische Herren sind schon heimlich „mißvergnügt gewesen, daß man das ganze Feeg„feuer ausgelöscht hat. Etwas pro redimenda „vexa wär, als ein Vertrag in die Feuerkaße „nicht unschiklich gewesen. Laßen sie doch, an manchen Orten, von den Juden — Kindtaufgebühren abfordern.

x) Galleti, Beschreibung des Herzogthums Gotha I. und III. Theil. S. 221. und der angeführte Schul- und Kirchenstaat.

Briefe des Bonifac. an den Pabst Zacherias. Edit. Serar.

Marian Scotus, Anal. Franc. Fuldenf. ad. a. 791.

G. M. Pfefferkorn, in seiner auserlesenen Geschichte der Landgravschafft Thüringen, Kap. XII.

will denselben eben deswegen nicht für einen Bekehrer der Thüringer, sondern für einen Knecht des Pabsts gehalten wißen, der Thüringen unter deßen Gehorsam gebracht und die päbstlichen Einnahmen vermehrt habe.

Israeliten in der Wüste verboten hatte: y) denn Aberglaube ist blind für die Wahrheit. Das Lihgefest oder Freudenfest der Letten in Liefland hat volle Aehnlichkeit mit dem teutschen Hamptag. Alle Feste raubte

---

y) Aber noch weit mehr gefiel ihnen das mosaische Zehndgebot. Sie veranstalteten also, daß alle Welt demselben als eine Getreidesteuer, — ein geistliches Recht (jus spirituale) unterworfen seyn sollte, und arbeiteten daran, nichts auf Erden davon frey zu lassen, was lebt und wächst. Die versammelten Bischofe zu Frankfurth am Mayn i. J. 794. waren gar so unverschämt öffentlich zu sagen: „sie „wüßten aus Erfahrung, daß bey der letzten großen „Hungersnoth die Teufel die Garben aufgefreßen „hätten, weil der Zehnden davon nicht gegeben „werden, und drohten mit der Höllengluth und „ewiger Verdammnis.“

c. 23. S. 592. bey Heinek.

(M. s. die Beylage 3.)

Unbegreifliche Knechtschaft, deren sich die freyen Teutschen doch nicht durchgängig unterworfen haben. Die Juden im Morgenlande entrichteten den Zehenden nicht, wie die Päbste in Abendländern von allen Erzeugnißen forderten, — sondern verzehrten ihn mit ihren Leviten, die keinen Antheil am Landeseigenthum hatten, (wie doch die römische Geistlichkeit hat,) unter ihren Thoren in der Hauptstadt. Ihr Zehendfest war eine Erndefeyer, wie bey den Teutschen das Michelfest.

Michaël. Mosaisches Recht IV. §. 192.

raubte auch ihnen die giftige Schlange — Mönchs-Religion. Nur dieses einige ließ die Härte jener grausamen Bekehrer stehen, und sie sezten blos, wie vorhin Winnfried in Thüringen, an die Stelle des nordischen Fried- und Freudenfestes, den jüdischen Täufer Joannes. Sein Nahme kam in die Lettischen Feyergesänge und nun war das Fest keine Abgötterey mehr.

§. 15.

Der Michelstag — oder das Erndefest. Das Herbstgericht. z)

Die dritte der teutschen Hochzeiten ist das Erndefest, welches am Michelstag, Mihiltag, a) dem großen Tag im Spätjahr, nach vollendeter

 Ernde

---

z) Man aß von Landesfrüchten,
Man dankte dem Gott Thüß,
Und dacht' an seine Pflichten.

a) Das heutige Michaëlis Fest, aus der, von Horus beleuchteten Offenbarung Joannis, — ordnete im IX. Jahrh. erst Leo III. an. Die Nahmens Aehnlichkeit verlegte den Erdenschatten auf diesen teutschen großen Tag zum Herbst.

Ayns zyts nach sant michelstag,
da der summer endes pflag,
alle di feld berobet sint
vnd das lob der kalte wind,
zerfüret vnd zerströbet.

Ernde, am Ende des Herbſtmonaths ſeinen Anfang nahm. Es war zugleich ein Dank- und Oſterfeſt, an welchen vermuthlich auch Erndelieder geſungen wurden, deren einige noch bekannt ſind. An verſchiednen Orten im Fürſtenthum Kalenberg wird ein ſolches Erndelied auf die Oſtar, die gute Frau geſungen. Sie heißt daſelbſt nicht allein Fru gaue, (gute Frau) ſondern auch Frew liba, Hlga Frya, Holde, = Hulde, (in Franken die Huldefrah.) Die Bauern oder Hußlüte nemlich beym Kornſchneiden, oder wie es dort genennt wird, beym Rokkenmähen, laßen einige Halme ſtehen, binden Feldblumen dazwiſchen, — an einigen Orten ſtekken ſie einen Pfahl mit einem Querſtok, in Geſtalt eines Kreutzes in die Erde, den ſie mit den Halmen und untermengten Blumen bebinden. Nach verrichteten Schnitt, verſammlen ſie ſich um die ſtehen gebliebenen Halmen oder dem Pfahl, faßen die Rokkenähren an, — nehmen die Hüte herunter und rufen dreymal aus vollem Halß:

„Fru gaue! Hablet ju Fauer.
„dat Jahr up den Wagen,
„dat ander Jahr up de Karre.

Sodann zieht jeder den angefaßten Halm nach ſich und rupft ihn ab. Wer den Hut nicht abgenommen und nicht mit gerufen hat, wird geſtraft. b) Ein ähn-

b) Hannoveriſche Gelehrte Anzeigen v. J. 1752. S. 864.

ähnliches Danklied dem Allvater, — Got Tüs, wold=Tüs, dem Gewaltigen, das Männer und Weiber im Schaumburgischen — beym Heimziehen singen, und die Hüthe dazu schwingen, — hat der Freyh. von Münchhaußen c) der Vergessenheit entrißen.

Wold! Wold! Wold!
Häwenhüne weit wat schüht,
Jümm hei dal van Häwen süht,
Vulle Kruken un Sangen hat hei,
Up en Holte wäß mannigerley.
Hei iß nig born und wärt nig vold,
Wold! Wold! Wold!

d. h. Der Gewalltige ꝛc.

der Himmels = Rieß weiß was geschieht
weil, immer er herab vom Himmel sieht.
Volle Krüge und Garben hat er.
Auf dem Holze (Baumen) wächst mancherley.
Er ist nicht gebohren und wird nicht alt.
Gewalt! Gewalt! Gewalt!

Er heißt auch Wualdando. = der Waltende. Allwualdando. = der Allwaltende.

Harmon. evangel. Cotton. §. 34. —

Von den Volksfesten der Ostfriesen beym Rübsamdreschen auf dem Feld und den Heuwahten

c) Bragur VI. B. I. Abtheil. S. 24.

oder Walzen — findet ſich Etwas in den Jahrbüchern der Preußiſen Monarchie. M. April 799. S. 412. ꝛc. welches viel Aehnlichkeit mit den thüringiſchen Flachsraufen oder Flachsſammeln hat. Auch in der Folge blieb dieſer Tag ein ungebotner Gerichtstag, — an welchem vorhin den Vorderſten — oder Fürſten die Herbſtgeſchenke an Vieh und Früchten gebracht, nachgehends aber die Herbſtbethen eingeſammelt wurden. d) Die verſammelten Staaten aus Gauen und Zennten beſprachen ſich über die

---

d) Tacit. Germ. c. 15. „Mos eſt civitatibus, ultro ac „viritim, conferre principibus vel armentorum, „vel frugum.“

Schanat. hiſtor. Episcop. Wormat. Tom. I. S. 24

Annales Metenſes ad annum 692.

Die Fürſten baten ſich im Frühjahr und Herbſt Etwas aus, — und nahmens nachgehends mit Gewalt. (§. 13.) Die Bekehrer zur neuen Lehre wollten die alten Begriffe nicht vertilgen, die ihnen einträglich waren. So machten ſie es mit dem Maypſchwein, nachgehends den Papenbark genannt,

Saalgeſetz Tit. II. §. 12.

oder

verſchnittenen Opfer-Schweinen, die ſie ſich zueigneten. Sie ſetzten nun alt und neues zuſammen und erzeugten immer mehr Aberglauben. Ihre Ermahnung in dieſen Tagen an das Volk:

Er-

die vorzunehmende Geschäffte des folgenden Jahrs, — und es wurde über alles, den Sommer über Vorgegangene, Gericht gehalten. Man schlug Hütten auf, worein sich die Angesehensten aus dem freyen

---

Erhebt fromm gen Himmel die Hände,
Bringt heurige Feldfrüchte 1)
Ein erwachsenes Milchschwein 2) und Bier 3)
Dem schützenden Heiligen,
Mit dankbarem Herzen.

1) — die Getreidgülten.
2) — St. Antons Schwein.
3) — in Weingegenden Wein.

Eben das führten die Pfaffen in der Folge bey einzelnen Güther-Besitzern ein. Sie wußten sich allerhand von den Landgüthern auszubitten, (Boden) das nachgehends zur stehenden Abgabe wurde, die sie immer mehr ausdehnten. So forderten sie von Schaafen, ein Martinsschaaf (außer der Martinsgans) — im Frühjahr, von der Heerde, die Maylämmer, — von den Schweinen, — ein Maßschwein, oder ein Zahlschwein, und von den Milchschweinen begehrten sie St. Antons Ferklein.

Ritter, de homagio, Cap. VII. n. 162.

Die armen Leute, wie alle Bauern und Aftersleute im Friedlosen Mittelalter genannt wurden, — entrichteten den Geistlichen diese neue Abgabe, und richten ihren Herren die bestimmte jährliche Gilt willig, — Frohnfkat, in der Meynung, daß jene für sie beten, diese für sie fechten sollten.

Feld, bey feuchter Witterung zusammen zogen. Andere lagerten sich an den Heerewäldern und saßen zusammen in Gebüschen. Man aß von den Früchten des Jahrs, und den Thieren von der Heerde, genoß vorzüglich Schweinfleisch gesotten und gebraten, und trank Meed und Bier 9. Nächte hindurch, schlachtete auch am dritten Tag dem Gott Tir, Thiere, wie an jedem Fest unter Tanzen und Singen. Das hießen dann die mihili-Tage, — die großen Tage, und das Gericht, — das mihil,- mikil,- mechel,- michel-Gericht: denn aller Zwist des Jahrs wurde abgemacht und hingelegt, aber auch bürgerliche Gesetze festgesetzt, die das folgende Jahr gelten sollten. Auf dergleichen Mihiltagen sind die Herbstgesetze Königs Karls I. abgeredt worden. Dieses Michelfest, das anfänglich eine ganze Völkerschaft zusammen hielte, wurde später in jeder Zennt, endlich in einzeln Dörfern von den Inwohnern gefeyert. e)

§. 16.

---

e) Diese Hochzeiten, Hebefeste — hießen im Mittelalter gebundene Tage, Donnerstag, Freytag, Samstag und Sontag, — die Friedtage. Diese sind gesetzt, — sagt

das alleman. L. R.

„allen Lüten zu friedtagen, ohn die Lüt, die an „denselben tagen die Untat thun; über dieselben „sol man in solchen tagen richten; und aber die „Rechter soll man täglich richten.: denn Rech„ter beschirmt kein Tag.“

§. 16.

Überbleibsel dieses alt teutschen Festes und Erläuterung desselben, aus den thüringischen Kirchweyh Gebräuchen.

Auffallend sind die noch übrigen Spuren dieser alt teutschen Hochzit in den thüringischen Kirms-Gebräuchen. f) Besonders zeichnen sich solche aus in den Dörfern zwischen Eisenach und Gotha, wo das Kirmsfest im Herbst auf einen Dienstag gehalten wird, und drey Tage dauert. Aus guten Ursachen beschreib ich hier die, des adelich Wangenheimischen Dorfs Wolfsbähringen. g) Fast mitten im Dorf am Kirchhof an einer kleinen Anhöhe ist ein mit Linden besetzter Platz, rund um mit grosen Steinen eingefaßt, damit Niemand darüber

---

f) Das Wort Kirms ist zusammen gezogen aus — Kirch- und Mes. In Franken sagt man Kirbe und versteht darunter Kirchweyh. Die Schweizer drükken es durch Kilbi aus. Die Kirchweyhen sind noch überall in Teutschland Volksfeste.

g) Ich war Augenzeuge daselbst in meinen Jugendjahren. Es liegt 4 Stunden von Gotha, eben so weit von Eisenach, und 5 Stunden von Langensalz. Eine kurze Erwehnung desselben findet sich in

Aug. Galletti Beschreibung des Herzogthums Gotha III. Theil S. 133.

über fahren oder reiten kann. b) Man heißt ihn gemeiniglich den Gemein-Anger auch das Mahl. In deßelben Mitte unter der Haubtlinde, iſt ein großer roher Stein, als Tiſch, gerad wie ein heydniſcher Schlachtſtein aufgerichtet, den 4. kleinere als Füße tragen. Hier hält die Gemeinde bey gutem Wetter ihre Verſammlung, öffentliche Berathſchlagung und Anſagung. Die herrſchaftlichen Verordnungen werden durch den Schulmeiſter, — ihren Gemeinſchreiber, daſelbſt abgeleſen, — aber auch die feyerlichen Hochzeit- und Kirmstänze geſprungen, — wo man ſich Paarweiſe in einem einfachen Tanz, zumtum den mittlern Baum und Stein forſchleichet. Das jährliche Haubtfeſt iſt die Kirms. Alle junge Purſche im Dorfe vereinigen ſich, nach der Weiſe ihrer Väter, das Feſt mit Frölichkeit zu feyern, oder wie ſie ſagen, — eine gute Kirms zu halten. Sie wählen dazu Einen aus ihrer Mitte zum Platzmeiſter, und beſtimmen ein gewiſſes Hauß zum Gelag oder Herberge, wo ſie ſich verſammeln, eine

---

b) Die Linden in allen teutſchen Dörfern, ſtellen die heiligen Haine vor, nur daß ſie nicht ſo dik und von Buſchwerk umgeben ſind. Die Dunkelheit der alten Haine, wo auch kein Sonnenſtrahl eindringen konnte, und heilige Schatten um die Anweſenden walten, ſollte anzeigen, daß die Gottheit unbegreiflich ſey, welche ſie daſelbſt anbeteten. Man mußte deswegen auch unbeweglich dahin bleiben.

Tacit. G. c. 39.

eine kleine Anlage gelten oder zusammenschießen, und den von Alters herkömmlichen ungeschriebenen Gesetzen sich unterwerfen, welche der Platzmeister durch bedingte Strafen an den Uiberfahrern, vor der ganzen Gilte vollzieht.

Nach einem feyerlich gehaltenen Kirchzug, mit klingendem Spiel, unter Trompeten Schall, — zieht dann der Platzmeister nebst dem Platzknecht und einigen jungen Purschen, ebenfalls mit klingendem Saitenspiel von Hauß zu Hauß. In der einen Hand hält er ein mit Bier gefülltes Baßglaß, in der andern einen Roßmarin-Stengel. Nach dem Eintritt ins Hauß bringt er dem Haußwirth aus dem Glaß eine Gesundheit zu, das der Bauer mit den Seinigen, auf jenes und aller jungen Pursche Wohlseyn austrinkt und gefüllt wieder zurük giebt. Der Platzmeister und sein Knecht bitten um einen Ehrentanz, der in der Stube mit der Tochter oder Frau vom Hauß gemacht wird, und empfängt, bey seinem Abziehen einen großen runden Kuchen, mit dem Wunsch: „macht Euch fein lustig.“ Die Alten sagten: mihilo Wunni. Ein Knecht sammelt alle die Kuchen in ein Sieb, und führt sie auf einem Schiebkarn hinter dem Zug her. Beym Pfarr wird der Anfang gemacht, wenn er und seine Gäste zu Tische sitzen, und so gehts dann weiter zum Schulmeister ꝛc. ꝛc. Nachmittag beginnt der feyerliche Tanz unter den Linden. Unter Vortretung ihrer Spielleute, mit Spießruthen

ruthen in den Händen ziehen sie unter die gelbgrünen Linden, hüpfen, nach einem gewißen Stükchen, etlichemal im Kreiß um den großen Stein herum und theilen sich dann einzeln ins Dorf aus, um die Jungfrauen zum Tanz abzuholen. Mit einem einfachen Gruß spricht Jeder die Eltern und die Tochter an, die schon halbfertig geputzt gehet, und wenn sie dem Tänzer zugesagt ist, kleidet sie sich vollends an.

Das Mädchen heftet demselben auf die linke Achsel ein Seidentuch, geht sodann in weisen Hemdärmeln und Mieder hinter ihm drein auf den Gemein-Anger zu, wo sie am Steintisch, — darauf große hölzerne Kannen, — auch Eymer voll Bier stehen, mit dem Baßglaß empfangen und ihr zugetrunken wird. Sie muß auf aller Wohl daraus Bescheid thun. Wenn alle beysammen sind, geht der Tanz an. Der Platzmeister hat den Vorreihen i) u. s. f. Die Schuljungen, die noch nicht mit-

---

i) Die Mädgen auf dem Plan tanzen anfänglich mit leichter Wendung um ihren Tänzer herum, oder drehen sich an seiner Hand um, dann greifen sie sich in die Arme und schwenken sich so ringsrum paarweiße hinter einander her. Bisweil tanzen die Mädgen auch allein, die Pursche um sie herum und singen dazu; gerad wie Hannß Sachß es beschreibt S. 144.

Mitten auf diesem Plan ringweiß,
Sah' ich einen Reihen springen,
Zwölf Fräulein und so süßlich singen.

mithalten können, machen sich Knall-Büchsen von Hollunder-Röhren und verlaßen den Tanzplatz nicht. Die Alten kommen mit ihren Kirmsgästen zum zusehen. Kein Fremder darf am Anger vorbey, zu Fuß oder zu Pferd, er muß aus dem Glaß Bescheid thun und man bietet ihm einen Reihen an. Die Fröhlichkeit währt bis Abends 10. Uhr. Jeder bringt seine Tänzerin in ihr Haus zurük und geht zur Ruhe heim. Den folgenden Tag nach 8. Uhr versammeln sich die vereinigten Pursche auf ihrem Gelag, genießen ein Warmbier und Kuchen zum Morgenbrod, und die Uibertreter der Ordnung werden abgewandelt. Vor- und Nachmittag wird wieder getanzt ꝛc. Aber der dritte Kirmstag ist der feyerlichste. Jeder putzt sich, so gut er kann. Mit glänzenden Goldpäppier werden die Hüte und Röke besetzt. Alles bewafnet sich mit Degen und Pistolen. Man bindet etliche Seidentücher und Bänder an einen Stok, den der Platzknecht als Fahne trägt, — setzen sich zu Pferde und reiten, nebst den stillen Spielleuten, in guter Ordnung aufs Feld zur Heerde, um dort einen Hammel abzuholen. Unter lautem Saitenspiel wird das Thier mit rothen Bändern geschmükt, von dem Mezger, der ein großes Schlachtmesser anhängend hat, auf sein Pferd genommen, — mit Feyerlichkeit nach dem Dorf gebracht, daselbst von Alten und Jungen mit dem Freuden-Ruf: Juh! Juh! Juh! empfangen, unter die Linden begleitet, und jauchzend und tanzend

auf

auf dem groſsen Stein geſchlachtet. k) Abends halten ſie dann auf ihrem Gelag einen fröhligen Schmauß, — ſpielen um Aepfel und Nüſſe l) — verzehren den Hammel nebſt einem Gericht Schweinfleiſch und beſchließen damit die Kirms. m), Alles trifft

---

k) Einen ähnlichen Ruf bey Lob- und Dankgeſängen hatten die Römer.

Dicite Jò paean, et jò bis dicite paean.

Ovid. de arte amandi Lib. II. V. 1.

Miles Jò magna voce triumphe canet.

Lib. triſt. Lib. IV. Eleg. 2. V. 52.

l) Junge und Alte, in den Abendſtunden, ſpielen mit ihren Gäſten das Gerichtsſpiel, oder wie es jetzt heißt, das Amtmannsſpiel, auch das Pfandſpiel. Der Amtmann, als Frager oder Gerichtsverſitzer fragt: was ſoll der thun, dem dies dieſes Pfand iſt? und es wird gefunden: Er ſoll z. B. trokken Waſer herbringen, — auf der Ofengabel hereinreiten, — auch wohl ſeine Nachbarin ehrbar küſſen, mit ihrem Willen ꝛc. Eben das wird auch am dritten Tag anderer Hohenfeſte geſpielt. Ein offenbares Uiberbleibſel und Erinnerung an die alten feyerlichen Gerichtszeiten zum May, zum Herbſt und zum Hornung.

m) Die ländlichen Freuden dieſes uralten Volksfeſtes haben ſchon manchen rechtglaubigen Pfaffen in frommen

trifft hier zusammen, was die ältesten Schrifftsteller von den Opfer-Schmäußen der kältisch teutschen Völker geschrieben haben; Auch der Platz hat noch alle die Kennzeichen der ältesten teutschen Heiligthümer im wyhi Hayn. Die Linden-Bäume, — unter ihnen den Schlachtstein, — die äußere Einfaßung, mit großen Steinen ꝛc. Daß hier das alte Erndefest gefeyert wird, das mihil-, mikel- oder michel-Fest, — ist wohl kein Zweifel. Das beweißen der Hammel von der Heerde, — die Aepfel, die Näße und die Kuchen.

§. 17.

Das Hornungsfest, die 12. Wyhinächte, — das Fest der wiederkehrenden Sonne, — Winter — Sonnwender.

Das Hornungsfest, oder das Fest der wiederkehrenden Sonne, — Winter-Sonnwende, — das eigentliche Neujahr, die zwölf wyhi Nächte, — war

---

men Eyfer gesetzt, — solch Heydenthum vollens abzuschaffen.

Arnold Mengering in seinem Scrutineo conscientiae thut deßwegen Cap. X. S, 758. die X. Gewißensfragen.

beseufzt und verwünscht die „Kirchmeßen, an manchem Ort auf dem Land und Dörfern, da man „ein, zwey und drey Tage in allem Quas und „Fraß

war die vierte Hochzeit. n) Die Weiber buken Honigkuchen und Mehlkuchen von allerhand Gestalten, wovon noch unsre Lebkuchen, Hörnle, Christ-

---

„Fraß lebe." Er nennt die Kürmsen — Schwürmsen und will das 7. Cap. II. B. Mos. V. 18. aus dem Judenthum darauf angewendt haben. Ohne also das teutsche Alterthum zu wißen, erkennt er solche doch für Opfer-Schmäuße.

n) In Bayern nannte man es den Jueltag. — Erst im IV. Jahrhundert wurde das Fest der Geburth Christi oder des Messias der Juden eingeführt, und nachgehens in die 12. heiligen Nächte verlegt.

Gott wird ein Mensch,
Das leugnet die Vernunft,
Das faßt allein der Glaube.
Günther.

Oder, wie der heilige Augustinus, der große Kirchenlehrer sagt: — „so was muß man nur im „Glauben einsehen."

In der teutschen Uibersetzung, de nativitate Domini, des Spanischen Erzbischofs Isidori, — aus dem VII. Jahrh. bey Schilter Thes. antiq. teuton. Tom. II. heißt es:

Humer sih der biheizsit sia,
zi arkhennanne, huneo dher
Suna mahti sona fater
chiboran uuerdhan?

d. h. wörtlich: — Wer sich der Bewußtheit sey, zu erkennen, wie der Sohn mochte vom Vater gebohren werden.

Der

Christwekke und Bretzen blieben sind, o) und Haunßen und Karlen tranken aus Hörnern. Sie wurden in Tannwäldern begangen, p) der wiederkehrenden Sonne, dem guten Gestirn, — göte syr, —

Der Minnesänger, Hanns Resenblut in der Beschreibung der Schlacht bey Hembach, 1450. singt:

„Je wesender vnd immer liber ewiger gott in deinem Reich,
„alz von den priestern wirt gemelt,
„daz du dich herabgabst in ein brott
„vnd lest dich niesen hoß vnd gutz.
Umsonst sieht die Vernunft des Glaubens Irrthum ein,
So bald ein Priester spricht, muß Irrthum Wahrheit seyn.

o) Zu Nördlingen werden auf Weynachten in allen Häußern Aepfelkrapfen (Krepfel) gebakken, welche die Gestalt des halben Monds haben, und zu Kreilsheim Hornaffen. In Engeland werden die 12. Nächte mit alter treuherzigen Freude noch immer von Groß und Klein gefeyert, und der zwölf Nachts-Kuchen Twelfe nights cake verzehrt.

p) Pelloutier, Tom. II. S. 22. Daven hieß der Menath — der Herremaent, Horenmend, — der Hornung. Unser Februar ist der neue, — der Januar der alte Hornung. Er wurde auch der Ankunfts-Monath, nemlich der Sonne, genannt, wie wir noch den December — Adventus nennen.

oder dem Sinnbild der Gottheit zu Ehren und ihr Nahme, — gut hill! laut ausgerufen. q) Einer wünschte dem Andern viel Gutes r) und beschenkte sich

---

q) Noch auf den heutigen Tag gehen die Kinder, in der sogenannten Advents-Zeit, mit hölzernen Hämmern in den Händen, zu Mainheim, Berolzheim, Gunzenhausen, Weimersheim, Pappenheim, Dittenheim, Langen-Altheim, Windsfelden, Leutershausen, Feuchtwangen, Kreilsheim, Gerabrunn, Langenzenn ꝛc. auf den Gassen herum und rufen: — „gut Hyl! gut Hyl! — klopfen an den Häusern, und fordern eine Gabe. Man nennt solches den Anklopferstag, in Nördlingen die Anklopfet. Auch in Bayern ist noch diese Gewohnheit, wo Kinder und Arme durch ein gewisses Lied um eine Gabe bitten. In München heißt es die Klopfnacht.

Westenrieder, Beschreibung der Stadt München. S. 285.

Mehr davon findet sich bey

Stieber a. a. O. Suplem. S. 1006 — 1009.

In Pay Preton wird die Sonne noch Heaul, Hyaul (Ἥλιος) genannt.

Rostromont dictionnire celtique S. 872.

Die nordischen Gothen nannten deswegen den December-Monath: Guili huili mänt — den guten Heils Monath.

Georg Stiernhielm, Anti-Clave.

r) Eben das war Sitte bey den Römern, nach des Ovid. Zeugniß Lib. I. fastor:

Ut

ſich mit Honigkuchen. s) Die Truhten ſchlachteten ihr Pferde, t) und feindſeliges Betragen und jedes

---

At cur laeta tuis dicuntur verba Calendis,
Et damus alternos accipimusque preces.
Tunc Deus incumbens baculo quem dextra gerebat,
Omnia principiis, inquit inesse solet.

s) Das beobachteten in den mittlern Zeiten die Vogtigen, und beſchenkten ihre Vogtherren mit Lebkuchen, welches endlich wie andere Freygebigkeit zum Recht wurde. Ein Beyſpiel aus

Limnaeus, Jur. publ. Tom. IV. addit. ad Lib. V. c. 7. n. 11.

„Daß der Abt von Eberach jährlich zum neuen „Jahr dem Amtmann zu Schwabach ſoll geben, zween „Creutzkäſe, einen guten Lebkuchen, zween „Sporn, einen Schober Streh und der Amtmännin einen Beutel.“

Eben ſo mußte der Abt des Kloſters Heilsbrunn, als Beſitzer eines Kloſter-Hofs zu Nördlingen jedem Mitglied des Raths daſelbſt jährlich am Neujahr geben einen runden Lebzelten und einen Käßlab, — jetzt Oettingen. Die alten Herren des Raths zu Nürnberg bekamen von eben dieſem Kloſter jeglicher jährlich zwey lange Lebkuchen und zwey Käß, — der Blutrichter deſſelben, zwey Paar Filzſtiefeln.

Hofer, Hailsbrunn. Antiquit. Schaf. Supplem. S. 24.

t) Herodot, Lib. I. 21.

Vergehen wurde hart gebüßt. v) Die Trühten aber und andere weiſe Weiber wahrſagten. (§. 10.) x)

§. 18.

---

v) Dieſe Bußen in den 12. Nächten maßten ſich nachgehens die Biſchöffe an, weil auch ſie dieſen Nächten eine neue chriſtliche Heiligkeit beylegten. Noch jetzt hat ſolche der Biſchof zu Osnabrük und beruft ſich darauf, als einen Beweiß der Gerichtsbarkeit.

Möſer, Osnabrük. Geſchichte 8. Abſchnitt S. 210. e)

x) In Franken, Schwaben und Bayern unter gemeinen Leuten herrſcht noch folgender Aberglaube aus jenen Zeiten. Wer am heiligen Abend, oder den Feuerabend vor den 12. Nächten, in der 12ten Stunde, auf einen Kreuzweg geht, — der ſieht und hört das wüthende Heer. Im XI. Jahrh. ſetzten ſich auch vornehmere daſelbſt, mit dem Schwerd umgürtet auf eine Ochſenhaut — oder auf das Dach ihres Haußes, um zu ſehen, was ihnen das künftige Jahr begegnen würde.

Biſch. Burkhards Beichtſpiegel.

Nach zwölf Uhr dieſer erſten Nacht, reden die Ochſen, Kühe, Pferde, Schweine und Schaafe mit einander, von ihren guten und böſen Herren; — wie ſie gehalten werden; — was ſie für Futter bekommen haben ꝛc. Sie fragen einander über allerley. In dieſen 12. Nächten laßen ſich alle Geiſter ſehen. Alle Träume in ſelbigen, werden das folgende Jahr wahr. Man ißt weder Erbſen noch Linſen, — ſchmirt keine Schuh oder Stiefeln, — ſie ſetzen ſich auf keinen Tiſch,

§. 18.

Von den teutſchen Gerichten und ihren Dingſtätten, oder Gerichtsplätzen.

Auch nach angenommenen chriſtlichen Glauben und das Mittelalter hindurch blieb, bey allen Gerichten die alte Sitte, und ein gewiſſer Begriff von Heiligthum, — von alter teutſcher Treue. Alle

---

Tiſch, — damit ſie keine Geſchwüre kriegen. Die Bauern ſchütteln die Bäume, damit ſie recht tragen; ſetzen 12. angeſchnittene Zwiefeln und beurtheilen daraus die Trokne und Näße der Monathe. Das iſt ihr Maßſtab der Feld- und Garten-Arbeiten. Die Weiber ſehen ihren Schatten ohne Kopf; — reden in Ofen; werfen den Schuh rükwärts. Machen Salzhäufgen, um zu erfahren, wer in dem Jahr ſterben wird. Die Mädchen kehren die Stuben naktend und rüklings aus, auf daß ihr Heurath erſcheine. Schlagen Eyer in ein Weinglaß, um das Handwerkszeug deſſen zu ſehen, der ihr Mann wird. Reden in den Ofen oder Höllhafen, gießen Bley. An Faſtnacht (Vaſenacht) hingegen eßen alle Landleute nicht nur, ſondern auch Stadtleute — Hirsbrey, damit ihnen das Jahr kein Geld ausgeht, auch Sauerkraut und Schweinfleiſch, die älteſte Speißen. Von dieſen beyden Speißen bekommen ſogar die Hüner, dafür ſie fleißig legen und gedeihen ſollen. An dieſem Tag ſchmieren ſie erſt ihre Schuh und alles Lederwerk, bis auf den Ochſenriemen; verſteken den

Handlungen geschahen vor öffentlichem Gericht, Uibergabe, Auflaßung, Pfand, Tausch, Verzicht, alle Verträge, Geding und Geschäffte; — Anfänglich durch verschiedene bildliche Zeichen, z. B. mit Halm und Hand, — mit Handgebehrten — durch Uibergabe eines Zweigs, — auch durch schrifftliche Urkunden. y) Das beobachteten alle Fürsten bis ins XV. Jahrh. z) Speen, Irrung und Zwist wurde daselbst

---

Rokken, weil kein Garn hält, das an diesem Tag gesponnen wird; trinken kein Waßer, damit im Sommer die Schnaken nicht stechen ꝛc. Nach der Beschaffenheit der 12. Tage, welche auf die 12. Nächte folgen, wird die Witterung des ganzen Jahrs beurtheilt. Alles das ist nur dummer Aberglaube; aber die jüdische Maria eine Mutter Gottes, und ihre erdichtete Mutter Anna, die Gottesmutter des Allerhöchsten zu nennen, - ist Gotteslästerung.

y) „Diu gab heizzet stät, diu vor dem rihter geschiht; „diu ist aber allerstetest, diu mit der gwer geschiht.
Alleman. Land-Recht. K. XXIII. §. 7.

z) Markgrav Friedrich zu Meißen, mit dem gebißenen Backen, that 1312. vor gehegtem Gericht zu Leipzig Verzicht auf das Eigenthum von Torgau, und übergab es schenkungsweiß denen Markgraven, Waldemar und Jan zu Brandenburg, mit allen gewöhnlichen Feyerlichkeiten, in Gegenwart einer großen Anzahl beyderseitiger Lehnleute.
Tom. I. Codic. dipl. Brandenb. Urk. CVI.

So

daſelbſt abgethan und entſchieden, alte Geſetze und Gedinge gewieſen, und neue gefunden.

Große und kleine teutſche Gerichte hielte man zu gewißen Zeiten bey aufgehender Sonne (§. 14.) a) M 5 am

---

So wie unten (§. 26.) — Als die verwittwete Burggrävin Agneß 1331. das Hauß Windberg und Kirchberg (zwey Schlößer bey Jena) mit allen Güthern, Erb und Lehn an die Graven Heinrich und Günther von Schwarzburg für 630. Schok Groſchen verkaufte, verzieh ſie nicht nur ihren Leibgeding auf ſelbige, ſondern verpflichtete ſich auch, — „daß wenn ihre Söhne zu ihren mündigen Jahren kommen würden, ſie ſolch verkaufte Güther auf Erb oder Lehn, dieſe dem Lehnherrn aufſagen, — jene aber, oder was Eigen wäre vor öffentlichem Gericht, an gehegter Bank, wie üblich, auflaßen ſollten.

Jovius in Chron. Swarzburg.

a) Heinek. E. J. G. Tom. II. Sächſiſches Landrecht. B. III. Art. 61. 63. Allemann. Landrecht. c. 12. „man ſol gericht warten von der Zeit, daz „die ſunnen ufgat unz zu mittag. — Deswegen wurde durch den Stabhalter, vor gehegten Gericht, gefragt: Iſt die Sonne hoch genug am „Tage, daß ich dieſes Gericht hegen möge und halten? oder auch: Iſt es an der Zeit, daß ich ein „Gericht hegen möge?" Eben daher und weil alle Verſammlungen des Morgens gehalten wurden, iſt noch die Benennung, Morgenſprache (Parlement.)

am Tüstag, b) an heiligen befriedeten Orten auf Bergen c) und Hügeln, die bisweilen von Menschen

---

ment.) Jeder Theil mußte drey Stund (3 mal) vorgeladen werden, bey der Sonnen.

Augsburg. Stadtbuch v. J. 1276.

das mit dem allemann. L. R. durchgehens zusammen stimmt.

b) Heinek. Lib. 3. Tit. I. §. 69. — Meinders, de judic. centumvir. S. 93. Nachgehens auch am geschwornen Montag.

c) Am ersten Merz, nachgehens den 1. May wurde die große Wahl oder Versammlung der teutschen Völker auf Bergen gehalten, — und hieß davon der Wahlburgstag. Alle Stimmfähigen einer gewißen Landschafft verschiedner Gauen und Zenten ritten dahin zusammen, begleitet von ihren Weibern und Knechten. Solche Versammlungsberge waren z. B. in unserm jetzigen Franken, der Heßelberg, — in Thüringen der Einsberg, jetzt Inselberg. In Niedersachsen, der Brokkelsberg. In Schwaben, besonders im Riesgau, unweit Nördlingen, der Gollberg, in der Nachbarschafft des Nipfs — Napfs, eines vorhin Feuerspeyenden Bergs, — woselbst große Felsenstükke noch die Mahlsteine heißen; der Schellenberg bey Donauwörth, — im Hünerloh; — oder Hünerholz auf dem hintern Gollberg. Torsäulen war eine bayerische Landschranne zwischen Wemding und Polsing, wo das Landgericht Graisberg unter freyen Him-

schen Händen aufgeworfen waren, wovon sie in Norden de Warf, Wapf hießen; auch Tyberg, (von

---

Himmel gehalten wurde. Einzelne dergleichen Berge in Franken waren der Dillenberg, wo noch ein Trühtenstein steht. (§. 7.) — Der Walbertsberg bey Kuhnreuth, woselbst bey einer katholischen Capella zwischen zweyen Linden, alle Jahre am 1. Mey ein Markt gehalten wird. Es kommen Leute von 10. und mehr Stunden jener Gegend hier zusammen. Zum Andenken der alt teutschen Meyfahrt, oder den Wahlburgstagen zogen noch im ersten Viertel dieses Jahrh. zu Arnstadt in Thüringen die Schuhllehrer mit ihren Lehrlingen auf einen nah gelegenen Berg in einen Laubwald, und feyerten daselbst das Mayfest. In der Stadt Nordhaußen, begaben sie sich, zur Feyer dieses Schuhlfests, auf einen Berg, der Kohnstein genannt. Noch jetzt werden in diesen Schuhlen drey Tage des Maymonaths, den Schülern unterm Nahmen Mayfest frey gegeben. Die teutschen Schuhlkinder zu Nördlingen werden jährlich von ihren Lehrern den 1ten May oder am Wahlburgstag mit Gesang, auf die große Karwiese (Kayserwiese jetzt genannt) unter die Linden zum Tanz geführt. Eltern und Verwandte nehmen Theil daran und beschenken ihre Kinder mit Stabengukken (Düten) oder mit Zuckergebackenen gefüllten Papiren. Alles ist fröhlich, Alt und Jung. Dies Fest heißt die Stabe. Aus jenen Zeiten stammt der noch heutige Aberglaube des gemeinen Volks, von einer Versammlung der Truhten

(von Tyt, — Volk), — unterm Schatten einzelner Bäume, d) Eichen e) und Linden f) auf großen Wie-

---

ten in der Wahlburgs-Nacht. Man erzehlt sich, daß sie auf Besen, Ofengabeln ꝛc. durch den Schloth hinaus, auf einen dieser Berge, durch die Luft ziehen, — unter dem Oberbefehl des Herrn Teufels, der daselbst auf einem schwarzen Ziegenbok einherreitet, — und also auf mehrern Bergen zugleich gegenwärtig ist, — sich belustigen, tanzen ꝛc. Alle Truhten solcher Art, die den 1ten May in die Kirche gehen, haben statt der Haube, Mischkübel auf den Köpfen. Das sehen nur die güldenen Sonntagskinder oder die, welche einen gewißen Spruch und Seegen können.

d) Im Jahr 1251. that Siegfried Blankenberger im Michelgericht beym hohen Baum (in Placito generali ad altum arborem) auf alle Rechte und die Kloster Vogtey Verzicht, die er über das Kloster Hüyesburg gehabt hat.

Paulini, Tratat. de Advocat. Monast. S. 559.

e) Die Römer, die sich von den alten Teutschen Gottesverehrungen und Versamlungen allerhand falsche Begriffe machten, — glaubten, sie hätten den Jupiter unterm Bild einer Eiche verehrt: — „Jovem „Celtae colunt; Jovis autem apud eos simulacrum „alta quercus est.

Maximus Tyrius, dis. 38.
Ammian. Marcel. Lib. XXX.

übersetzt eine solche heilige Eiche in Allemanien durch — Basilia. „Valentiniano post va-

„stos

Wiesen, Matten und Mädern, g) auch bey Brun-

„stos aliquid Allemanniae pagos, monimentum aedi-
„ficanti prope Basiliam, quod appellant accoli
„robur.

Cluver, Lib. II. c. 5.

ist so leichtgläubig, — die Eiche habe Basil geheißen. Der berühmteste Eichbaum, bey welchen noch in VIII. Jahrh. Volksversammlungen gehalten wurden, war der Tüebom bey Geißmar in Heßen, den der Heydenbekehrer Winfried umhauen ließ, welchen

J. H. Schmink, in disert. de cultu religionis, Marburg 1744. §. 7.

sehr unrichtig arbor Jovis genennt.

Eine Urkunde v. J. 1446. bey

Struv. in politisch-historischen Archiv part. II. S. 117.

gedenkt eines Halsgerichts im Dorfe Geschwende bey der hohen Eiche. Das Kloster zu Saalfeld hegte sein Halsgericht auf einer Heyde, unweit einer großen Eiche; Das war die Bedachung.

Schlegel, de nummis Salveldic. Arnstadt und Jenens. D. 5.

Die Orte, die den Nahmen sieben Eichen führen, waren solche Gerichtsplätze. Z. B. unweit Meißen.

f) Einer Mahlstatt zur Linden im Steigerwald, gedenkt Verporten, de investitura allodiorum

S.

Brunnen h) und Flüßen, auf Brükken i) unter freyem

S. 40. auch einer Sön-Eiche, d. i. Gerichts-Eiche im Allgau. Im Jahr 1424. in der Mitte des Merz war bey Trunz vor dem Dorf eine große Verſammlung der Graubünder. Die höchſten Alpen hießen die Grauen. Unter der großen Linde (die noch ſteht) ſtanden die Herren, die Vorſteher und Aelteſten, um ſie her die Beſten und Muthigſten vom Volk, redeten zu einander, wurden eins, — hoben ihre Hände auf und ſchwuren, den noch jetzt beſtehenden Bund.

Müller a. a. Ort. III. B. 2. K. S. 291.

Im Bündbrief von 1424. bey Tſchudi, wurde unter andern bedungen: „Alle Bündner, wenn „redliche und ernſtliche Sachen vorkommen, ſollen „gemeiniglich und durch vollgewaltigte Boten, am „Orte Trunz Tagſatzung halten. Beym Onoldbom auf dem hindern Gellberg im Rieß auch der Spitzberg genannt, — war ein jährliches Gericht. Die Frieſen hielten ihre Volksverſammlungen auf einem großen freyen Platz, unweit der heutigen Stadt Aurich, unterm — Upſtalbom, ein Baum mit ausgebreiteten Zweichen, woſelbſt noch 1323. ſie ihre Geſetze verneuerten.

K. W. Gärtners Ausgabe der altfrieſiſchen Geſetze. Leipzig, 1730. 4.

Lindenplätze finden ſich noch in verſchiedenen Dörfern durch ganz Teutſchland und Walland und allenthalben wo teutſche Völker hingekommen und blieben ſind. Die Schlacht bey Hohenlinden, den 3ten Decemb. 1800. entſchied das Schikſal von Teutſchland.

freyem Himmel. k) Hier waren die Gerichtszeichen oder

---

g) Das Oetting. Landgericht auf den Leeren, — oder Mädern bey Deiningen, im Ries; — das Nördlingiſche — auf der Kürwieſe. Anlage 1) und 2) Sie werden auch die Riedmähter genannt. Das thüringiſche Landgericht wurde auf dem Ried bey Mittelhaußen gehalten

h) Heilige Brunnen dienten den Teutſchen, wie Wüſtungen zu Marken. Der heilige Brunnen in Schildwald, iſt noch eine Mark zwiſchen Lenzburg und Willsau.

Müller, daſ. S. 254.

Spruch der Eydgenoßen, zwiſchen Bern und Lucern 1420.

i) Das Saal — und Brükkengericht zu Würzburg (jetzt noch das Stadtſaal- und Brükkengericht genannt) — das ſeine beſtimmte Saal hatte und gewiße Zennten in ſich faßte, die dahin den Zug nahmen. Es hatte, eh' es auf die Kanzley gezogen wurde, zwey beſondere Dingſtätten oder Saalen, an den beyden Seiten der Maynbrükke. In der einen wurde über Schuld und Schaden Haut und Haar, — in der andern über Hals und Hand gerichtet, und hieß davon die ſchwarze Saal. Die Graven von Henneberg, als Erbburggraven und Schirmvögte des Stiffts, hatten darinne den Vorſitz. Viele Urkunden und Weißthümer ſind vor dieſem Brükkengericht gefertigt worden.

D. Oberthür, Taſchenbuch für die Geſchichte, mit Kupfern 1796.

Eines

oder das Mahl, (Mallus) auf dem Gerichts- oder Verſammlungsplatz, (Placitum) (Mahlſtatt) oder

---

Eines Brükken-Gerichts zu Gravenſtein gedenkt

Kuchenbekker. in analect. Haſs. Coll. II. S. 291.

welches die unſinnige Gewohnheit hatte, auf geſchehene Anklage ſogleich zu ſtrafen, ehe noch das Verbrechen unterſucht war. Das Landgericht Burggravthums Nürnberg, wurde noch in der Mitte des XV. Jahrh., des Jahrs 4mal gehegt und gehalten. 1) vor St. Egidien Kloſter in Nürnberg; 2) in Goſtenhof; 3) bey der Brükke über der Pegnitz zum Stein; 4) bey der Brükke zu Fürth. So hieſen die vier beſtimmten Dingſtätte. Mit Einwilligung ſeiner ehelichen Haus-Frau, Elſbeth, der 4ten Schweſter des 1248. verſtorbenen letzten Herzogs von Meran, übergab der Burggrav Friedrich der ältere zu Nürnberg, dem Kloſter Heilsbrunn, wegen vieler Beſchädigungen, die er demſelben zugefügt hatte, einen Hof in Oberndorf und zwey Wälder, der eine der Forſt, der andere die Kondamgeze genannt. Das geſchah im Jahr 1278 im Monath Octob. am Michels-Gericht, bey der Brükke in Wikershofen.

Köhler, diſ. de Ducibus Meranio. §. 17. S. 45.

In den ſich vereinigten Mayndörfern zu Franken, Obernbrait, Steſſt, Sikershauſen, Gnottſtatt, Martinsheim und Ober-Ikelsheim, wurden die jährliche

oder der bezeichnete Platz. 1) Endlich traten sie unter

jährliche drey Gerichte, zum Mayn, zum Herbst, zum Hornung unter den Linden in den Kirchhöfen, — nachgehens auf ihren Rathhäußern gehalten, die an die Kirchhöfe gebaut sind, außer Obernbreit, das sein Gericht an und auf der Brütke über den Steppach hielt, als ein Obergericht, wohin die 5. andern den Zug nahmen, woselbst auch noch das steinerne Rathhauß stehet. — Im Hollsteinischen und Metlenburgischen wurde an der Levensau up de Bruke de Luzau zu Segeberg Gericht gehalten.

Dreyer, vom Nutzen der heydnischen Gottesgelehrsamkeit, in seinen vermischten Abhandlungen II. Theil. S. 868.

Man hielte schon frühzeitig die Volksversammlungen in den Kirchen oder doch nah daran, um darinn auf den Nothfall wider den Regen sich schützen zu können. Das wurde schon 813. von Karl I. verboten. „Ut placita in domibus vel atriis ecclesiarum „minime fiant. Cap. I. 813. c. 21.“ Das öffentliche Gericht zu Erfurth wurde bey den Stufen der Domkirche gehalten und erst 1474. unter die Hallen auf den Markt verlegt.

Maurit. Guden. histor. Erfurtensis. p. 142.

k) — „in beslossem Hofe oder Hufze noch under tach „noch under burgen sol der Herre kein Lehn„rechte halten.

Allemann. Lehnrecht Kap. CXVI.

l) Dies scheint Herr D. Danz nicht gewußt zu haben, der

ter ein Liet oder Scheuer m) auch in Lauben und

---

der Placitum durch Genehmigung, und Mahl durch Tagefahrt überſetzt.

S. 305. Handbuch des heutigen Privat-Rechts. III. Band. §. 340.

Er ſchreibt: „von Rechtswegen durfte unter den „fränkiſchen Königen nichts Verbindliches, für den „ganzen Staat — nichts Wichtiges, nichts wider die „Gewohnheit Streitendes beſchloßen werden, als auf „Tagefahrten, die man Male, Malli, oder Ge„nehmigen, Placita hieß. Nein, alle Tagefahrten wurden auf dem Platz — am Mahl gehalten, und ad Placitum invitare per edictum, — heißt ſchrifftlich zum Reichstag einladen.

Lambert v. Aſchaffenb. z. J. 974.

Das Gerichtsmahl ſtund auf der Saal oder dem begränzten freyen Platz, wo ſich die Dingpflichtigen verſammelten. Mitten war der Ring oder das Gericht unterm Mahl (Baum, Säule, Kreuz) wo die Schöffen ſaßen, und die Dingpflichtigen umherſtanden, — die davon der Umſtand hießen. „alle di am Ringe ſint uzzerhalb oder innerhalb. —

Allemann. Landrecht c. 398.

d. h. bey großen Verſammlungen alles Volk. — Daher die Redensart: zum Mahl gehen. Jeder hatte ſein Handmahl, (eine Saule mit einer Hand) oder ſein beſtimmt angewießenes Gericht, wo er zu Recht ſtund oder anſprüchig ſaß.

Urk. K. Friedr. II. v. J. 1464.

„vor den Richtern und in den gerichten da die„ſelben anſprechlich ſitzen und hingehören, „recht

und Hütten, n) oder welches einerley ist, in einen

 offnen

„recht suchen und nehmen." Große Versammlungen, Landtage ꝛc. brauchten einen größern Platz. Daher geschah es, daß jene kleinere Gauversammlungs-Orte (Hügel, Bäume, Stein ꝛc.) nur das Mahl (Mallum) — diese aber — Plätze — (Placita) von den Pfaffen in Urkunden verlateinischt wurden. Nach vollendetem Gericht am Mahl oder dem Mahlzeichen, wurde geschmaußt, — oder die Atzung genoßen. Man nannte deswegen nachgehends jeden großen Schmauß, — Gastgeboth, — ein Mahl, wenn er auch gleich nicht auf den Hochgerichten gehalten und gegeben wurde, — und den Tag, — eine Mahlzeit. Ad mallum vocare wurde endlich sogut von der Mahl- und Gerichtszeit, als zum Schmauß geladen seyn, — verstanden. Bey Kranichfeld in Thüringen, hinter der Schleusenburg, ist ein Uiberbleibsel eines solch alt teutschen Gerichtsplatzes, — das neue Mahl genannt. Eine zimlich breit runde Erhöhung, wie ein kleiner Berg, ein Warf in Gestalt eines großen teutschen Grabhügels, rund um mit einen flachen Graben versehen, und meistentheils mit Haßelstauden bewachsen. Oben sind Eichen und Linden, von wo aus man die schönste Aucsicht ins Ilmthal hat. Er wird noch jährlich seyerlich besucht. — Am dritten Pfingstag zieht der Sangmeister — (Cantor) von Kranichfeld, in Gesellschafft aller seiner Spielleute dahin; man rührt oben auf selbigem alle Ton- und Saitenspiele, und es erschallen Trompeten und Pauken. Ein gewißes

offnen Saal, o) — zuletzt wurden sie in Kammeren

---

wißes verstifftetes Bier wird daselbst getrunken. Fast alle Einwohner nebst der Jugend finden sich dabey ein, und Jedermann ist fröhlich. Die Benennung neues Mahl setzt voraus, daß ehemals ein älteres Mahl daselbst gewesen. Zuverläßig wurde im Mittelalter noch auf diesem Mahlplatz, ein ungebotenen Gauding gehegt, auf welchen, am dritten Pfingsttag, alle Eingehörigen des Gerichts, — oder die Dingpflichtigen ungeladen erscheinen mußten, wo die Schöpfen zu Recht wiesen. Gerad so, wie noch in Hessen Darmstadt, im Landgericht zu Grünberg und Kreinfeld, wovon

Hallwachs de centena sublimi Beylagef.) Nachricht giebt. Eben diese Entstehung hat der Frontanz — der heilige Tanz, der zu Langensberg, jährlich am 3ten Pfingsttag gehalten wird, ein Flekken unweit Gera, im Vogtland, deßen Beschreibung im

N. Anz. 1794. z. Frank. 127. S. 1839.

Merkwürdig ist der Tanz, der alle Jahre auf dem Nipf im Rieß, am Ostermontag von dem Oettingischen Landvogt aufgeführt wird.

m) Lit, Lith — ein Dekkel. Z. B. das Augenlieth, das Kannenlieth, hier, eine Bedekkung, — ein Obdach, — ein Gerichts-Obdach, das auf allen Seiten offen war, wie Upsala. Das Saalgesetz Tit. XI. nennt es Thonca, (ein Ding) taxata, placitum contectum, einen bedekten Platz, und setzt es

mern und warme Stuben, hinter verſchloßne Thü-

 ren

es dem Placito ſub dio entgegen. Ein ſolch Lith zu Saalfeld, auf dem Markt findet ſich bey

Schilter Gloſſar.

Die Frieſen nannten es Leth. Es ſtund auf Pfeilern.

Wicht, in der Vorrede des Oſtfrieſiſchen Landrechts. S. 105.

n) Wenn das Lith von Laub oder Zweigen gemacht war, hieß es eine Loba, Laube. Einer ſolchen Gerichtslaube zu Mühlhauſen gedenkt

Graſhof, orig. Mulhuſ. Sect. I. c. 3. §. 8. S. 107.

In Orlamünde, neben dem Rathhaus wurde 1292. in einer Hütte von Mayen das Landgericht gehalten.

Löber, de Burggrav. Orlamund. S. 36.

Die Rathmannen zu Hannover verſammelten ſich unter einer Laube 1355. fer. 3. vor Weynachten. „Juncher Lodewich von Brunſwich lovede „uns Ratmannen eup der Loven (Lauben) „juwelken ſunderliken in de hant dat he vnd den „meynen Borgheren vnd de Statt to Hanover wolde und ſolde lathen by alorenne rechte vnd „Wohnheyt, vnd we Ratmanne loveden öene weder in demeſulveden Lofte Hulde.“

Grupen ꝛc. und Gerken.

Das Gericht zu Winterthur ſaß an einem beſondern Ort in einer bedeckten Laube.

J. Konrad Fueßlin Staats und Erdbeſchreibung der ſchweizeriſchen Eydgenoßenſch. II. Theil. S. 310.

Das

ren gezogen; p) doch ſaßen die Richter noch gewaffnet.

Das Landgericht der Landgravſchafft zu Turgau, das K. Sigmund 1417. den Burgermeiſter, Räthen und Bürgern zu Conſtanz verkauffte, wurde unter einer groſſen Laube gehalten bey Kreutzlingen.

Urk. v. 1417. bey Tſchudi Schweiz. Geſch.

Vom käyſerlichen Landgericht uf der Lauben zu Hagenau, — handelt

Gylmann Symph. T. III. f. 275.

n) Die Gerichtsplätze, weil ſie begränzt waren und alle die ſicherten, die ſich dahin begaben, hießen auch die Saal — dann Saalhauß, wie die abgetheilten freyen Höfe — Saalhöfe.

Pottgieſer, de ſtatu ſerv. II. S. 49.

Saulon Heliar, — der Höllenſaal, wo der rothe Hahn krehte.

Volupſa. Str. 41.

war ein ſolcher abgeſonderter Platz in Hola. Oberſala, ein Obergericht, ein ungeboten Ding, „ut „nullus judex publicus, dux vel comes neque „alia judiciaria poteſtas, niſi illius loci epiſ„copus et ſuus advocatus aliquid in rebus, ſibi „pertinentibus, poteſtatem habeat agendi, vel homines illius dijudicandi, quod eorum lingua Ober„zala dicitur."

Urk. K. Ludw. des teutſchen, v. J. 864. bey Möſer Osnab. Geſch. I. Theil. Beylage 6.

Oberſaal und Oberhof iſt einerley, ein Gericht, zu welchem andere den Zug nahmen. K. Ludewig verbot hier den biſchöflichen Untergerichten oder

net. q) Man verließ die Mahlplätze und Dingstätten gänzlich, und versammelte sich in einem Dinghauß und Spelhauß. r) Es war Niemand

---

oder Dorf-Gerichten, den Zug an einen Herzog oder Graven oder anderes Gericht zu nehmen, — sondern an den Bischoff und seinen Schirmvogt sich zu wenden. Das wird erläutert durch die Urlunde v. J. 1015. K. Heinrichs. Anlage 3.) Das Hofgericht zu Onolzbach, an welches man von dem Obergebürgischen Hofgericht den Zug nehmen konnte, hieß zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, das Saalgericht.

p) Der in der Geschichte so bekannte König Wenzeslav, der für Geld alles erlaubte, vergünstigte 1400. in einer Urk. den Schafhäußern, bey offner und verschloßner Thür, über Verbrechen zu richten.
Müller, Geschichte schw. Eydgenoß. II. Buch.

q) „It. daz keiner kein wehr in die stube zu den rechten trag, Er sey burger oder gast, bey 15. pf. „ausgenommen die Urtelsprecherr."
Ehhafft des Gerichts zu Wettelsheim v. Jahr 1402. Donnerstag Sebastiani Martirers.

r) Spellan, (gothisch) — reden, sprechen, erzehlen. Nach thüringischen und holländischen, Spella, — eine Rede, Erzehlung, Gespräch. — Spelhuß — das Gerichtshauß, worunter das Märtergeding 1454. gehalten wurde.
Schaßmann, de jure et judiciis communitat. append. S. 1.

Der

mand ſchuldig, vor dem Landgericht anders, als an gehörigen Orten zu antworten, d. h. an der, jedem Gerichtstag beſtimmten Mahlſtatt zum Mayen, zum Herbſt und zum Hornung. Die hießen ſchon im Saalgeſetz die tres Malli (Praefat.)

Die königl. Landgerichte hatten keine Gränzen nach den zerriſſenen alten Gauen (M. ſ. Pfefinger) Es waren mehr Gerichte zur Beſchüzzung und Aufrechthaltung des Landfriedens. s) Sie zogen aber dennoch angenommene Linien zur Ungebühr aus, thaten Eingriffe in andere Gerichtsbarkeit, — kamen endlich, aus eigner Schuld, in ganz enge Gränzen, blieben nur in den Herrſchafften und Güthern eines erblichen Landrichters, und verwandelten ſich in ein Schattenwerk. t) Jeder nahm nur da gern Recht, wo er es bald und ſicher finden konnte, — und verachtete ſeine alte Dingſtatt, die mit unerfahrnen Schöpfen beſezt war, welche jezt immer ſelbſt Lehr und Weiſung bedurften (wie ſonſt unſre fränkiſchen Beamten.) Das brachte dann einige Landgerichte in guten Ruf und Zugang, — welche

---

Der Rath zu Hannover verſammelte ſich 1303. entweder auf dem Kirchhof oder dem Spelhuß, — dem Sprechhauß (das überſezten die Pfaffen gelehrt Theatrum.

Gruppen, Geſchichte von Hannover. S. 319.

s) Datt de pace publica. Lib. I. c. 18.

t) Gruppen, von Landgerichten S. 664.

welche aber nachgebens, da ſie dieſe freywillige Gerichtsbarkeit in ein Bannrecht verwandeln wollten, allen Zug verlohren. u) Endlich hörten die öffentlichen Gerichte gar auf, und es entſtunden Amtsſtuben und Hofrathsſtuben, x) bey welchen

u) Eine Haubturſache des zerrütteten Gerichtsweſens war der Ungehorſam gegen die Geſetze und erkannte Urtheile, wozu die römiſche Pfaffheit das Ihrige beytrug. Vermög ſo vieler Indulgenz-Briefe konnte jeder, der zu gewißen Zeiten und Tagen, an gewißen Orten und Stellen ſein Anliegen beichtete, oder ſeine Handreichung in den heiligen Stok dahin ſande, von allen Urtheilen und Beſchwerungen, — von allen Uebelthaten, Laſtern, Sünden und Uebertretungen, — von aller Untugend und Mayl (Befleckung) ꝛc. durch die Geiſtlichkeit entledigt und freygeſprochen werden. Z. B.

Pabſt Sixtus IV. Indulg. Briefe v. J. 1479. der Hauptkirche St. Georg in Nördlingen, bey

D. E. Delf, gründlicher Bericht von dem alten Zuſtand der Kirchen, Klöſter ꝛc. in des Heil. Reichs Stadt Nördlingen. 1738. 8. die XII. Urk. im Anhang.

x) Noch 1712. war zu Onolzbach die Hofraths Stube — keine Regierung, und 1715. die geheime Rathsſtube zu Wolfenbüttel noch kein Miniſterium. — „Wir haben in unſerm Hofrathshauß „Euern erſtatteten Bericht des mehrern Inhalts ver„leſen hören ꝛc.“ drükt ſich Markgrav Wilhelm Friedrich zu Brandenb. in ſeinen Rathbefehlen an die Aemter aus. 1715. 1716. ꝛc.

aller Gerichts-Umstand der Zuhörer und Dingpflichtigen ausgeschlossen ist. Hinter verschlossenen Thüren geriethen nun die alten Begriffe in Vergessenheit, und jene Feyerlichkeiten, womit die Gerichte sonst angefangen, gehalten und geendiget wurden, arteten in Spizfindigkeiten aus, und die richterliche Willkühr fieng an, sich immer mehr einzudrängen. Man machte nun einen Unterscheid zwischen unverzeihlichen Recht und fuirderlichen Recht. Jenes, wenn schlechtlich (summarie) mit Verkürzung der ordentlichen Fristen verfahren, — dieses, wenn mit gewißen Feyerlichkeiten gehandelt, gesprochen und vollzogen wurde. Die Richter bedienten sich endlich einer fremden unverständigen Sprache, und wollten sogar, mit Verachtung der Einheimischen y), wider teutschen Gebrauch, Geding und Recht,

---

y) Schon Agricola, in seinen teutschen Sprüchwörtern, Eißleben v. J. 1528. — sagte:

„daß mit der Sprache auch die Sitten fielen, und „es wäre zu besorgen, daß der Teutschen Treu und „Glauben auch fallen werde: denn, fährt er fort, „— wir Teutschen tragen nun ferthin wälsche, „hiſpaniſche und franzöſiſche Kleydung, „haben wälsche Cardinal, franzöſiſche und „ſpaniſche Krankheiten auch welſche Prak„tiken. Heut noch ſind auch die Einſichtsvollſten Doct. J. ſo ſehr an die römiſchen Kunſtwörter gewohnt, daß ſie die bekannteſten teutſchen Sachen nur immer römiſch ausdrükken und glauben, ihr fremder

Recht, nach ausländiſchen Geſetzen urtheilen, wodurch ſie groſſe Verwirrung im teutſchen Gerichtsweſen

---

fremder Ausdruk wär verſtändlicher, als der einheimiſche, z. B. Contractus, Document, Inſtrument, Domicilium, Conſilium, Inteſtat, Teſtament &c. — Man vermißt die eigentliche teutſche Gerichtsſprache, und ſie ſetzen wenigſtens zum einheimiſchen wohl verſtändlichen Ausdruk, noch das römiſche hinzu, als wenn ſie ein Wörterbuch ſchreiben wollten. Z. B. ein Geſetz wird aufgehoben, (Lex abrogatur.) Herkommen, von Alters hergebrachtes Recht, (jus traditum.) Die gemeine Freyheit oder Unabhängigkeit von eines andern Befehlen, (Autonomia) Stammgüther — (familien Fideicomiſ.) Und das thut noch — Runde, Danz ꝛc. Jener, der in der Vorrede zu ſeinen Grundſätzen des allgemeinen teutſchen bürgerlichen Rechts S. XIV. verſicherte, „er habe dafür gehal„ten, daß ein Teutſcher über teutſche „Sachen für teutſche Leſer, in teutſcher „Sprache ſchreiben müße, — und dieſer, der in ſeinem Handbuch über jenes S. 220. ſo ſehr überzeugt iſt, „daß die Einrichtung, (beßer Wie„derherſtellung) teutſcher Stammgüther, nach „Urſprung, Grund, Zwek, Umfang, kurz nach ihrer „ganzen Natur ſo weſentlich von römiſchen Fidei„commiſſis verſchieden ſind, daß es leichter ſeyn „würde, Feuer und Waßer mit einander zu vereini„gen, als dieſe beyden verſchiedenen Rechtsleh„ren, nach gleichen Rechtsbegriffen zu beurtheilen. Man leſe übrigens meine kleine Schrifft „über „Sprache und Rechtswißenſchafft der „Teutſchen.“ Ankb. 1785. 8.

wesen anrichteten. — Alle teutsche Gerichte große und kleine, Zennt- und Dorfgerichte kamen aus keiner andern Ursache in Abgang und Abwesen, als daß man selbige nicht hegte und hielte, wie sichs nach dem Herkommen gebührte, — nicht nach Nothdurft besetzte, — die gefundenen Urthel nicht vollstrekte, und die Gerichts-Unterthanen nicht handhabte. Jedermann suchte sich also davon abzuziehen, oder verachtete ein solch Gericht; die einzeln Vogtherren zogen ihre Giltleute und Hindersaßen vor ihren besondern Kastenvogt, den sie nun zum Beamten erhoben, und dem Gerichtsherrn entgiengen die Bußen. In jüngern Zeiten, seit dem Westphälischen Frieden, vollendeten die römischen D. I. V. was gierige Beamten angefangen hatten; — der falsch verstandene Kammer-Nutzen (das herrschaftl. Interesse) — beförderte den Untergang der Dorfgerichte, unterdrükte das gute teutsche Herkommen, und brachte das alt-teutsche Recht vollends in Unordnung. z) — Fünf oder sechs trügliche Menschen glaubten sich dadurch untrüglich, daß sie in einem Zimmer beisammen saßen, und ohne genugsame Vorbereitung, ohne Kenntnis des Landes und Herkommens, offt ohne hinlängliche Fähigkeiten zu prüfen

---

z) Doctorum erratio jura nostra inquinavit.

Spener, de prim. vestigiis feudor. §. 3.

So veralterten immer mehr die Grundvesten der teutschen Verfaßung und die Weißheit unsrer Väter ging aus Mißverstand, in Vorurtheile über.

präsen und zu entscheiden, — und gaben über wichtige Fragen, aus Unwißenheit der Geschichte und Unkenntnis der Sache so manch schiefes Urtheil. Man forderte von allen, die Recht suchten eine demüthige Sprache, und Statt Tangano, — ein kriechendes Bitten um Gerechtigkeit, — und machte solches endlich zu Glaubenssätzen. Ihre Schlüße und Verlaße, Belehrungen und Verfügungen, verwandelten sich in gnädigste Decreta, Befehle ꝛc. ein lächerlicher Stolz! Kurz alle Land- und Dorfgerichte giengen ein, — sie wurden nicht mehr gehegt und gehalten. Die erfahrnen Schöpfen starben ab, und nahmen ihr Wißen mit ins Grab. Mit diesen verlohr sich nach und nach das Andenken des alten Herkommens. Es blieben nur dunkle Sagen. Neu eingekommene Gemeindglieder wußten nichts von den Ortsrechten, die nur bey gewißen Gelegenheiten so was Entferntes hörten. Die Gerichts- und Gemeinsbücher wurden nur in großen Nothfällen aufgeschlagen, und schon nach 100 Jahren nicht mehr verstanden. Der Gerichtsschreiber konnte die alte Schrift nicht lesen. Man beseufzt jetzt, an manchen Orten Teutschlands, den Mangel an Gerechtigkeitsliebe und öffentlicher Treue, — weil der eigenthümliche Geist eines Jeden und mannigfaltige Absichten und Leidenschaften der Vorsteher oft ungescheut wirken, und Ehr und Eigenthum nicht sicher ist, nach den vielerley widersprechenden Gesetzen, — sondern durch den Willen anderer, aus Mehrheit der Stimmen, (wohl nach der mindern Zahl, wenn

so

so manche aus Rükſichten ſchweigen) — unlöblich behandelt wird. Sie haben den groſſen Geiſt der Alten nicht, welcher mehr auf Beſſerung der Sitten, Einſchärfung der Geſetze und Weiſung nothdürftigen Rechts gieng; die Strafen und Gebühren machen jezt faſt den ganzen Zwek aus. Freylich erfordern ganz andere Verfaſſungen, in unſern Zeiten (nunc alia eſt aetas) auch neue Einrichtungen, die aber doch, von der weſentlichen teutſchen Gerichts-Verfaſſung, ſich nicht zu weit entfernen und mit römiſchen Spizfindigkeiten uns und unſer Gedächtnis gänzlich verſchonen ſollten. Aber man verwechſelt ſo leicht den Zeitgeiſt mit dem Neuerungsgeiſt, der umſtürzt und zum Unnatürlichen führt, und vergißt, daß den alten Geſetzen nur nachgeholfen werden darf.

§. 19.

Von Ehafft- und Ehafft-Gerichten.

Alle jene teutſche Gerichte, groſſe und kleine wurden nach und nach Ehafftgerichte oder ehlich Ding, a) hatten ihre beſondere Rechte und Geſetze

a) Alleman. Land R. Kap. 75. „wi din richter elichin „dink gebiten ſullen. Daher auch die Redensart: „er hat der Sache Wahrheit mit 7. ehlichen „Zeugen erwieſen. Das zweyte Sprüchwort oder eine Betheurung, „bey meiner Sechs — ſichs „oder ich kann dirs beſiehnen. Ein ehrlicher Mann,

Gesetze und hiesen davon Ehding, Echtding. Das Wort Ehafft ist zusammengesezt aus dem Stamm-Buchstab E. Eh-Gesetz, und hafft, — die Schuldigkeit, Anhänglichkeit, der Zwang. Ehafft, seinem ersten Begriff nach, ist Gesetzzwang, — wurde aber alsdann auch für eine Sammlung verbindlicher Gesetze, — ein Land-Gau-Zennt-Dorf- und Stadtrecht genommen, das sich ein Volk, — die Insaßen einer Gau, — einer Zennt, eine vereinigte Gemeinde, eine Stadt selbst gesetzt, oder selbigen sich unterworfen und zu gehorchen verdingt hatten. Das alte Stadtrecht der Stadt Augsburg, welches König Rudolph 1276. derselben bekannte, bey

Walch, in vermischten Beyträgen, Thl. IV. S. 249. ꝛc.

wird ausdrüklich die Ehhafft genennt. „ „ die „hebt sich an die Ehhafftin vnde aliv div reht ꝛc. — Das Ebbk, ist ein Gesetzbuch. Landenew, Landeva, — Landrecht, steht schon im Saalgesez Tt. XIX. §. 1. XX. XXI. und in Lege Alleman-

---

Mann, oder wie man jetzt, in einigen Gegenden sagt, ein rechtlicher Mann, drükte einen würdigen Mitbürger des Staats aus, oder einen Mann, der weder Boßheit noch Rache übt. Der blos sein Recht sucht und das Seinige, unterm Schutz der Gesetze und der Obrigkeit, in Ruhe und Sicherheit zu erhalten und zubehalten wünscht.

manner. — Tit. VI. de jaraeribus, qualis vel quantos, secundum Euva homo habere debet. —

K. Karls I. Capit. de part. Saxon. §. 8.

„tunc de ipso placito, communi consilio facto se„cundum eorum euva sit peractum. — Din e, di „got selber schrieb, mit siner Hant.

All. L. R. K. 259. §. 5.

Kero und Wileram sagen ewa, und Kilian in seinem Wörterbuch „ewe. Die alten Sachsen schrieben, — Ae, und nannten ihr Gesetzbuch: Aebel.

Beda. 1. Buch d. Geschichten

„Ik geseo athre Ae en minum Leonun withfrothende „there Ae mines modes. d. i. Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, welches streitet mit dem Gesetz meines Gemüths. Eyk von Repgow in der gereimten Vorrede zum Sachsen Spiegel „Bud „tut sunde gein get, — wenn he bricht der e gebet. Davon Ed, = Band, Pflicht, Eyd. Ottfried, — braucht für e, Eh, — auch Witut oder Wizzed, ver witen, weten = wißen, — was Jeder wißen soll: denn ohne zu wißen, was gesetzt und gedingt worden, kann man auch nicht darnach thun. Davon die Wette. „ungelout ni biliip, ther gotes wizzod kliip, = Unbelohnt nicht bleibt, wer Gottesgesetz glaubt. Er nennt es auch — heilagan Wizzod, = das heilige Gesetz. Witig, = ein Weißer, Wißender. In einer gleichzeitigen Uebersetzung der Herbstgesetze v. J. 818. bey Brewer, — heißt es „thie thera selveren Wizzi leven, = die derselben Gesetze leben. Ehwarto, = Gesezwächter

(Nomo-

(Νομοφύλακα) „Bis willkommen ewarto, — reden, bey Ottfried, — die Juden den Pilatus an. Eben dieß wird durch Ewalt ausgedrükt. Erich, der Anführer der Westgothen, hat davon seinen Nahmen Gesetzreich.

Pithoei Codex Legum Wisigoth.

Sebastian Brand, im Narrenschiff, beschwert sich über so viel alt und neue geschriebne Gesetze, die nicht beobachtet würden. „Nun hat „der Mann der Geschrifft so vil, von alter vnd von „neuer Eh. Ehafft-Noth oder echte Noth, ist jede redliche Ursach der Entschuldigung, oder eine aufrichtige gesetzmäßige Verhinderung, die weder von dem Versehen, noch der Schuld des Ausbleibenden herrührt, noch vermieden werden können. Dahin wurde gerechnet — Gefängni', Leibeskrankheit, — Wallfahrten außer Landes, Reichsdienst und Herrendienst. Eheschilling, — ein guter echter oder gesetzmäßiger Schilling. — Ehtisch, — ein von der Obrigkeit erlaubter Tisch, seine Waaren zu Markt auszulegen. b) Ehlos, — gesetzlos. c) Ehe ist daher

b) Augsburgisches Stadtbuch v. J. 1276.

c) Sonderbar ist es, daß der große Gatterer in seiner practischen Diplomatic, — in dem von K. Rudolf I. i. J. 1281. bestätigten ältern Landfrieden v. J. 1235. — dieses Wort für einen Schreibfehler hält und ehrlos dafür gelesen haben will. Ein gewißer

Karl

daher mit Treue gleichbedeutend, und wird für Geding genommen: „Mann vnd Weib, die recht „vnd redlich zu der Eh kommen sind. Davon die Ehalten, — Elten, Aelten, — das Hausgesinde, oder die zu des Herrn Brod gehn und in seinem Hauß schlafen, welche die häußliche Gesetze beobachten und die Ordnung befolgen sollen, die der Haußherr vorgeschrieben hat, — das Geding halten und Treu seyn. Jedes Echting, Eding war mit sieben d) auch zweymal sieben e) von den ding-

---

Karl von Vaccherey, über Ehafft und Ehafft-Gerichte in Bayern. München, 1798. 4. glaubt gar, ehafft komme her von ehe, ehehin und kennt überhaubt seinen Gegenstand nicht. Eben so wenig möchte der Beweiß über die Behaubtung im

Staats-Archiv der königl. Pr. Fürstenthümer in Franken III. Bd. 3. Hefft. S. 379. geführt werden können, „daß ein Ehehafft-Ge„richt nichts weiter, als ein bloßes Feldgericht gewesen.

d) Saalgesetz Tit. LX. §. 2. Der weißliche Grund der Zahl 7. war, die gleichseitigen Stimmen zu verhüten. Nach der Wahlordnung der freyen Reichsstadt Nordlingen, haben nur sieben der 12. Altherren das Recht ein Mitglied des Raths aus- und einzuwählen, und heißen die sieben Rathswähler, — laut dem Amtleut Büchle.

e) — „Der Herr sol auch sitzen zu gerihte vnd sol „zu

dingpflichtigen erwählten Schöpfen beſetzt, und hatte ſeinen beſonders gekührten Stabhalter oder Stabheber, (Grav, Zenntner, Schuldheiß, Vogt.) f) auch ſeinen Gerichtsſchreiber, der immer ein anſehnlicher Mann war. g) Die Schöpfen mußten geſcheute biedere Männer ſeyn, ohne Fehl. h)

„zu inweder ſiten ſetzen ſuben ſchöffel, do ſu „billig ſitzen ſullent.“

Schilter, de curiis dominical. S. 596.

das hieß denn ein gezweyfachtes, — oder ein vierzehner Gericht.

f) „Jechlich geriht hebt ſich an von kur, daz iſt „alſo geſprochen, chein Herr ſol den Lüten keinen richter gen, wann den, den ſie ſelber „wehlent.“

Allemann. Land Recht Kap. 68. §. 1.

Mehr Beweiße finden ſich bey

Jonath. Fiſcher, Geſchichte des Despotismus &c. 1780. 8. und in ſeiner Litteratur des teutſchen Rechts 1782.

Daven heißt noch im Engliſchen ein Praeſident — Chairmann, — der gewählte Vormann.

g) Scriver, Clericus, — ein angehender Gelehrter. Herr Eſchenburg gibt einem alten Gedicht v. J. 1431. — das von einem ſolchen handelt, — die beſondere Aufſchrifft — „Studentenglüt“ — und ſündigt wider den Nachdruk der Zeit. Noch im XII. Jahrh. findet man Runners für Schreiber.

h) Saalgeſetz a. a. Ort. — Urkunde v. J. 1169. bey Lünig im Reichs-Archiv, Tom. XVI. S. 333.

„— in

An den Hochzeiten in den Gerichtstagen, an der echten Dingstatt (§. 18.) wiesen sie zu Recht, belehrten und gaben Zeugnis der Landes-Gewohnheit, — Burgositt oder Dorfs-recht, Geding und alten Herkommen, (nicht Observanz) als die rechten Erben des Rechts. Alle Handlungen, wenn sie gültig seyn sollten, mußten vor Gericht oder einigen Schöpfen geschehen

---

„— in sede scabinatus locare scabinos electos, „et providere debet sibi (der Burggrav) diligenter „postulare et perscrutari, ne scabini, quos locare de„bet, sint gibosi, curvi, monoculi, surdi, „claudi, balbutientes, paraeliti, vel aliqua spe„cie leprae notati, homicidae vel perjurii, vel aliqua „culpa scripti, vel usurarii, seu mediante pecunia ad „officium scabinatus electi, neque personas, quin sint „ad minus XXIV. annorum, vel amplius &c. Das wird in der

Gülichischen Rechts-Ordnung 1582. ausgedrükt: „desgleichen sollen die Scheffen alle „fromme, redliche, verständige unverleumbde Per„sonen, eines ehrbaren Wesens und Wandels, rech„ter natürlich ehrlicher Geburt, eines vollkommes„uen Alters (30. J.) vnd haabselig (angesessen) „auch des Lands-Rechten, altbergebrachten „Gewohnheiten vnd gerichtlicher Sachen „geübt vnd erfahren seyn." Sie mußten, wie alte Urkunden sich ausdrükken — dreysig Winter zehlen können. In einem alten Wörterbuch oder sogenanten Glosario aus dem Anfang des XIII. Jahrh. werden Jurisperiti, durch — Steppene — übersetzt.

hen und wenn dieſe über aller Männer Gedenken nicht anders geweſen waren, — ewig richtig ſeyn. Das iſt die echte teutſche Verjährung, daß Etwas länger iſt, als ſich die älteſten Einwohner denken können. i) Wenn nun über eine Rechtsfrage und Vorkommenheit ein Zweifel entſtand, oder eine Misdeutung einriß, ſo giengen beyde zum Mahl, ſpäter zum Schöpfenſtuhl, — an den dreyen Gerichten, zum Mayen, zum Herbſt und zum Hornung, und die Schöpfen ſprachen zum Rechten, nach Sag des alten Herkommens. Wenn die Fälle einander gleich, und der Grund, welcher die Entſcheidung des einen Falls veranlaßt hatte, — auch bey dem andern Fall vor Handen war, — ſo entſchieden ſie nach der Rechtsähnlichkeit. — Man bedurfte dazu keinen kunſterfahrnen ſpitzfindigen römiſchen Advocatum, — ſondern bat ſich einen Vorſprecher vom Ring aus, und die Schöpfen, wenn ſie auf gut Teutſch erkannten, — brauchten ſich nicht mit einem:

i) Aber dieſe darf mit dem Beſitzſtand nicht verwechſelt werden, welchen man aus den fremd-römiſchen Geſetzen nach und nach in Anwendung brachte. Man fing nemlich an, aus Handlungen einen Beſitzſtand vorzugeben, die völlig willkührlich waren, — und folgerte Rechte daraus, die mit teuſchen Begriffen, Treu und Glauben im Widerſpruch ſtunden. Die Großen ſchritten vom Bitten zum Befehlen fort, und man machte eine gewährte Bitte fürs Künftige zu einem Rechte.

L. un. C. ut quae desint Advocatis partium, — judex suppleat —

zu entschuldigen. k) War es aber ein außerordentlicher Fall, — so fanden die Dingsmänner ein neues Gesetz, mit Weißheit. l) Was auf solche Art ausgemacht und ins Reine gebracht war (jetzt Resultat) kam auch zum Vollzug ohne einige Ausflucht, und die Ehre der Richter bestand nur im rechten Gericht. Niemand konnte ja bessere Wissenschafft von den besonders hergebrachten Gewohnheiten, Gedingen, Rechten und Gerechtigkeiten des Gerichts — (Dorfs ꝛc.) haben, als die einheimischen Schöpfen. Ihre Aussage auf den geleisteten Eyd, am offen besetzten Gericht, — (Ding.) gab folglich die sicherste Nachricht, von der Abrede und hieß eben deswegen ein Weißthum, — ein Zeugnis der alten Geding und Herkommen. (§. 44.)

Denn

---

k) In der Kursächsischen ersten Landesverordnung v. J. 1498.

kommen die ersten Vorsprecher und Anwälte unter den Nahmen Vorreder vor, die nur in bürgerlichen Rechtshändeln bey den Aemtern und Stadtgerichten erscheinen durften und endlich dazu verpflichtet wurden. Sie erhielten für eine bürgerliche Klage einen Groschen ꝛc.

Müllers Reichst. Theat. unt. K. Maximil. III. Verst. S. 991.

l) Just. Möser, Geschichte von Osnabrük Buch I. §. 19. S. 32.

Denn der ganze Vorrath solcher Gesetze und Gedinge, (ehe alles besonders zu Gemeinbüchern gebracht wurde) lag in dem Gedächtnis aller Männer des Gerichts — und Dorfs. Die Richter oder Stabhalter mannten sie auf, ohne zu gebieten oder ohne Geboth, und brachten die gerichtliche Gebote, oder das Gesazte, — die Gesätze, Zuchtgebote und Verbote (jetzt Policey „Ges.) nur zum Vollzug, sie bannten das Gericht, m) d. h. was von den Schöpfen, in gehegtem Ding gefunden und erkannt worden, darauf mußte der Stabheber die Folge gebieten. So eigentlich sind die Worte „gebieten und verbieten der Vogtherren zu verstehen, nicht aber eine willkührliche Macht und Gewallt, wider Abrede, Geding, Vertrag und gefunden Urtel zu handeln. Was in der Ehafft nicht ausgedrükt ist, die alle Jahre öffentlich verlesen und gewiesen wurde, — da galt das uralt ehliche Herkommen oder das gemeine teutsche Recht, — auch das Rechtsrecht genannt, — welches in allen teutschen Landen einerley Recht enthielt, das den Franken und Schwaben gemeinschafftl. Saalische- und das Allemann. Landrecht; — in Sächsischen Landen, das sächsische - oder der Sachsenspiegel, und kam ihnen alsdann zu Hülfe, welches gleichfalls jeder Schöpf im Gedächtnis hatte. n)

m) Schilter, Glossar v. Bann.

n) Am Ende des Landfriedens K. Rudolf I. v. J. 1281. sieht

Aus dieſen teutſchen Rechten und Herkommen ſchöpften nun, bey vorkommenden Irrungen und Streithändeln, — die nicht ſo häufig, wie heutiges Tags vorkamen, o) die Schöpfen, (Schöppen) als eine geſetz-

---

ſteht ausdrüklich: „Swas an dieſem Buche vergeßen „iſt, daz ſol man rihten, nach dem alten Recht. — Alſo nicht nach einem fremden, römiſchen, in Teutſchland immer neuen Recht. Man hielte ſo ſehr auf Landesſitten und altes Recht, daß auch ein Vogt dem Vogtigen verſprechen mußte

daz er ſcholte walten
Irs Landſitt vnd ihrs alten recht.
Ott. v. Hornek Oeſtr. Chron. c. 18.

Kein teutſcher Rechtsgelehrter kann demnach der geſchichtswidrigen übertriebenen Meynung des Herrn O. J. Danz beypflichten, der es in ſeinem

Handbuch über Runde ꝛc. I. B. S. 39.

unternimmt, zwey große teutſche Rechtskundige, den von Senkenberg — und Jenath. Fiſcher zu widerlegen und den urſprünglich teutſchen Rechten und Urgewohnheiten alle Selbſtſtändigkeit abzuſprechen, — nicht eingedenk ſeines geliebten römiſchen Rechts: „quod contra rationem receptum eſt, „non eſt producendum ad conſequentiam.“ Oder wie ſich der L. 39. ff. de Leg. ausdrükt: „quod „non ratione introductum, ſed errore primum, „dein conſuetudine obtentum eſt, in aliis ſimi„libus non obtinet.“

o) Die meiſten Irrungen und Speen wurden in der Gütlichkeit, durch Vergleich gehoben, und ein ſol-

ch

gesetzweisende Versammlung, ihre Urtel und Aussprüche, oder sie fanden, durch einhellige Berathung p) nothdürftiges Recht, q) erkannten was billig war und künftig Recht seyn sollte. Das hieß dann ein gefunden Urtel, und sie davon

---

cher Vergleich und ein richterliches Erkenntnis hatten gleiche Wirkung: denn der Zweck des Vergleichs, ist die Endigung eines vorhergehenden Zwiespalts und die Folge, daß er nicht angefochten werden kann. Daher findet man in den teutschen Gerichtsbüchern: „H. hat für gericht geladen K., — der „hat geantwurdet und sich mit H. gütlich vertragen.

p) Sie gingen zu Rath, hielten ein Gespräch zu Recht, (Parlamentum) und davon hießen die in den Städten Rathsherrn, — Altherrn — Altermänn. Nicht allein über das Mein und Dein fanden sie Recht, sondern auch wegen guter Zucht und Ordnung wurden Zuchtgesetze gegeben, und aller Dingsleute Rech und Gebrechen, Muthwillen und Frevel mußte am Ehafftgericht gerügt werden. Das hießen die geringen Rügen, welchen die vier Hohenrügen entgegenstunden, die allein an Hals und Hand gingen.

q) Das liegt in den alten Sprüchwörtern: „Je „weniger Gesetz, je besser Recht, — je „weniger Uibertretens. Je mehr Gesetz, „je mehr Sünde. Landes Sitt, Landes „Ehre. — Alte gute Landsbräuch soll „man handhaben: denn alle Neurung ist verdächtig und kommt selten was besers nach.

Recht

auch die Finder. Daher die Redensart, in Bezug auf einen solchen ehehin schon gefundenen, von dem mehtern Theil der Dingpflichtigen angenommenen Spruch, — „es ist ausfündigen Rechtens.“ „Und ist in einem Dorf ein Richter, — verordnet das Allemann. Land-Recht, r) „swaz der „gesetzet mit der merren mengin der geburen, daz „mag der miner tail nit uniderreden. — daz selbe „recht sol man behaben in den steten.“ Das wurde nun ein verbindlich redliches Gesetz, oder als ein für gut und gemeinnützlich befundener Zusatz zum Stadt- und Ehehafftrechten in das Stadt- und Gerichtsbuch getragen und heißt meistens eine Beliebung, (Belivinge) die mit Willkühr für eins genommen wird. Veranlaßte aber der Stabheber oder der Schöpf ein Unrecht, d. h. wider Gesetz und Herkommen, — so mußt' er allen Schaden ersetzen. „der rihter sol gelten allen den „schaden den ihm (Beklagten) geschehen ist von „seinem unrehten geriht. Davor sollen sich „die rihter hüten, daz sie niemann dhain unrecht „tuen,

---

Das Recht und Menschheit nicht verletzen,
Auch bey ermangelten Gesetzen,
Hieß ihnen Billigkeit.
Ich finde mehr gelehrt Geschwätze,
Sehr wenig Tugend, viel Gesetze,
Zu unsrer Zeit.

Utz.

r) K. 19. §. 2. K. 209. vom Dorfgericht.

„tuen, noch gestaten zu tuen. In einem solchen Dorf- oder Landgericht, die auch zugleich Rügegerichte waren, wo die Uibertreter der Zuchtordnung alsbald abgewandelt wurden, — mußte die Ehhafft jedesmal an den geschwornen Tagen, öffentlich verlesen werden. Denn eben dadurch und durch die allgemeine Annahme wurden sie zu öffentlichen Zwanggesetzen, und Jeder versprach denselben unbedingten Gehorsam. s) Jedes Gericht hatte seine eigne Gerichtstruhe — und sein Gerichtsbuch. Alle fremde auswärtige Hindersaßen, die sich in das Geding, als Gemeine mit eingelaßen, sind Unterthanen des Gerichts, müßen solches besuchen, davor stehen oder sich von Jedermann daselbst besprechen, d. h. gerichtlich belangen lassen, und sich desselben Bescheids halten. Geringfügige Sachen wurden von 7. zu 7. Nächten,

L. Allemanor. T. 36.

wichtigere von 14. zu 14. — Nächten — abgemacht,

L. Bajuar. Tit. 2.

Wenn aber Jemand mit dem gefundenen Urtel nicht zufrieden war, — konnte er solches schelten, oder, wenn

---

s) Die zwey ersten Fragen, an jedem Gerichtstag waren:
1) Ob das Ehgericht besetzt sey, als Gebrauch und von Alters herkommen?
2) Ob man nicht billig die Recht und Geseß vorlesen sollt, damit sich ein jeder für Schaden wiße zu hüthen — am Ayd?

wenn er wiederwerfen Urtel zur höhern Hand ziehen wollte, t) mußten gewiße Feyerlichkeiten, vor vollem und beſetzten Gericht beobachtet werden. Der Urtelsſchelter mußte nicht nur den Gerichtsſtab berühren, — einen Zugpfenning zu Urkund erlegen, — u) ſondern auch wohl

---

t) „Vnd widerwirft ain man ain urtel, die ſol man „ziehen an den höhern rihter, ze jüngſt für „den könig.

Alleman. Ld. R. K. 97. an wiu mange hant geriht kumpt. §. 1.

„von welcher hoher hant ain geriht iſt, da mag „man wol urtail anziehen.

Daſ. Kap. 97. §. 12.

„Wir haizzen das beſholten Urtail, ſuer alſo „ſpricht: Jh widerwürf die Urtail, wan ſi iſt „unreht, vnd ziuh ſi dahin, da ih ſi mit reht zihen „ſol."

Daſ. Kap. 99. §. 10.

In verſchiedenen alten Weißthümern heißt es: „findet man dir ein Urtel anders, als nach „den geſetzen, — ſo magſtu es frölich ſchelten. Wurde bey der höhern Hand daſſelbe für unrecht funden, und das Gericht deßen überwießen, ſo mußte der Richter allen Schaden gelten, — und nicht der unrecht habende Theil, noch weniger der Gerechte die halben Koſten tragen.

u) Daher iſt noch der ſogenannte Appellations-Gulden beym kayſerl. Landgericht Burggravthums Nürnberg, und in verſchiednen Reichsſtädten.

wohl einen Eyd am Stab ſchwören, daß er aus wahrer Nothdurft und nicht vergebens, den Gerichtsſpruch anzunehmen ſich weigere, und erhielt ſodann einen Verfolgſchein. Jenes hieß die Verſtabung, das die Gelobung, die ganze Handlung aber wurde die Weigerung genannt, welcher in Urkunden zu gütlicher Theuding entſagt werden mußte. Man verſprach nemlich, beym Erkenntnis der Spruchs = und Vertragsmänner es bleiben zu laſſen, ungeweigert. x) Da nach und nach die Streitigkeiten ſich mehrten, oder öffter Speen aufſtiegen, wurde in einigen Ehafften eingerükt: „von „vierzehn Tagen zu vierzehn Tagen ſoll daz Gericht offen „ſeyn vnd gehalten werden; die Hochgerichte aber „oder Gedinge ſollen des Jars viermal auf gewöhnlichen Plätzen geheegt vnd gehalten werden. Zu Anfang des XVI. Jahrh. gieng mit den Stabhaltern und Urtelfindern in den gröſtern Gerichten eine Aenderung vor, die nach und nach auf die übrigen wirkte. Die Fürſten fiengen an, die Richter nach franzöſiſchen Ton, in Praeſidenten zu verwandeln, und die Legiſten, Canoniſten und Doctores Juris utriusque, wie

x) Hieraus erſcheint deutlich, daß die teutſche Gerichtsbarkeit nicht aus römiſchen Geſetzen gehelt und erläutert werden kann. — „De jurisdictione, — ex „Jure Juſtinianeo componere velle (wie Karpzov, Mev. — Stryk ꝛc.) aeque abſonum eſt, ac ſi lanam „ab aſino quis querere vellet. Oleum operamque „tali perdi modo.“

Knichen, de ſuperior. territor.

wie sie sich nannten, legten solchen Steuermännern, die jetzt das ganze Gerichtswesen beßer lenken sollten, ein nie gehabtes Stimmrecht bey. y) Die Urtheiler oder Schöpfen (in Böslatein Scabini) z) hießen nun verlateinischt, Assessores, aus Nachahmung des teutschen Reichskammer-Gerichts, wo dieser ausländische Name zuerst aufkam, a) und wurden endlich zu Räthen. Die Hofmeister und Hofrichter der Fürsten, welche nur die entstandenen Streitigkeiten unterm Hofgesinde, Dienern und Knechten zu entscheiden hatten, verwandelten sich in Kanzlars und Praesidenten, — die Obmänner, in Directors, — (Anleiter.) und die Hofgerichte und Hofrathsstuben wurden Kanzleyen und Regierungen, vom lateinischen regere lenken. Die Dorfsrichter, Hofmarksrichter, welche von den Gemeinden, wie ihre Schöpfen ausschließlich gewählt worden waren, wurden nach und

---

y) J. Fischer Geschichte des Despotismus in Teutschland. Noch heute hat wedkr der Kammerrichter zu Wetzlar, noch der Hofrichter zu Rotweyl, noch der Landrichter des Landg. B. N. ein Stimmrecht, sondern sie sind nur Stimmsammler.

z) Es ist so bös, — daß Einige solches von scabies — die Krätze ableiten wollten, und doch lange noch nachgeschrieben worden.

a) In der K. G. Ordn. v. J. 1495. §. 1. werden sie noch Vrtheiler vnd Richter genannt.

und nach von den Regierungen und den immermehr um sich greiffenden Beamten in Vorschlag gebracht. In den Reichstädten, nach abgeschafften Reichsschuldheißen und Reichsvögten, verwandelten sich die Schöpfen erst in Rathmannen, dann in Befehlsherren, die in den Landstädten aber, die in den Fehdezeiten Stadtvögte bekommen hatten, die man nun auch mit einem römischen Nahmen Municipal-Städte beehrte, — gingen zusammt den Bürgermeistern, in Jaherren über. Dabey schliechen sich dann immer mehr D. J. V. ein, die nicht unterließen, ihre ausländische Grundsätze zuverbreiten, — die reinen vaterländischen Rechte durch fremde Begriffe zuverdunkeln, teutsch einheimische Sachen mit römischen Kunstwörtern zu benennen und zuverunstalten, — unter dem Vorwand einer Verbesserung, durch römische Spitzfindigkeiten, alles in Verwirrung setzten, — und gelehrte Bosheiten übten, wodurch sie das deutlichste Recht dem Unschuldigen aus der Hand zu winden wußten, und die teutsch' einheimischen Rechte und Gedinge in Vergessenheit zu bringen trachteten. b) Man erlaubte sich, sogar den

b) Nun kamen auch allerhand schädliche Handgriffe auf, und rechtliche Fündchen, bey der frommen römischen Curia feine Wendungen genannt, — wodurch der Eine den Andern überlisten konnte, wurden nicht für strafbar gehalten. Vigilantibus jura scripta sunt, sagten die Dores. Die bürgerliche Ehre wurde immer schwächer und bürgerliche Tugenden fingen an zuverschwinden.

den Städten Burgermeiſter aufzudringen, die nie Bürger geweſen waren, und weder Hauß noch Hof hatten ꝛc. ꝛc. c) Nun begonnen allerhand gelehrte (jetzt litterariſche) Federn und ſetzten ſich in Bewegung, in fremder Sprache nichts, als römiſche Commentatores, Conſultatoria, Exercitationes, Meditationes, Queſtiones &c. weitläufig zu ſchreiben ꝛc. — Aber ſehr wenigen war es gegeben, das für und wider mit gleicher Krafft abzuwägen, und Vieles beſtund in Verwechßlung und Verwirrung der Begriffe. d) Auch die ſchlechteſte aber gnüglich beſtimmte Entſcheidung der vorigen teutſchen Urtelsfinder und Geſetzwächter, war Wohlthat gegen das große Uibel, welches durch ſo vielerley Geſetze und die Ungewißheit des Rechts in allen Gerichtshöfen ſich nun verbreitete, — Heute ſo, Morgen aber ganz anders erkannt wurde, und ein Irrthum erzeugte immer den andern. Faſt Jeder, der nur was zu befehlen hatte, handelte nicht mehr nach Geſetzen, — ſon-

---

c) — „In judiciis intollerabilis error. Non enim eli„guntur judices more antiquo, ſed multi Juris „romani Profeſſores &c. Illi enim juris Pro„feſſores noſtrum morem ignorant; — ſi ſciant, „illis noſtris conſuetudinibus nil quicquam tribuere „volunt.

Urk. v. J. 1499. in ſpic. Cod. dipl. Bavar. — Scheid, Bibl. hiſt. Tom. I. p. 281.

d) Das geſtehen und bekennen ſelbſt Runde und Danz, welche der unnatürlichen Rechtsvermiſchung hin und wieder das Wort zu reden ſuchen.

sondern nach leidenschafftlicher Willkühr. Die einheimisch teutschen Rechte und das gute alte Herkommen wurden nicht allein übergangen, — sondern sogar verachtet, — gedrükt, gedrängt, geengt; verunstaltet, mishandelt, — und endlich gar vergeßen. Es entstund ein neues halbrömisches bürgerliches, und ein ganz verschiedenes Staatsrecht. In den Gerichtsstellen kamen allerhand falsche Meynungen auf, (Praejudicia) die, wie Aberglaube und Erbsünde forterbten, — und alles sollte nur einig und allein nach dem römischen Codex, — Caudex gerichtet werden. Man ging gar so weit, und erlaubte sich öffentlich zubehaubten, daß bey einem ursprünglich teutschen Recht, einem angestammten Recht erst erwiesen werden müßte, daß dies und das römische Gesetz z. B. L. 16. ff. de suis et legitim. heredit. — durch ein allgemein geltendes Gesetz abgeschafft worden. Am Ende des XVI. Jahrh. wurd es daher nothwendig erachtet, daß die erkohren Austrag-Richter, einen unpartheyischen Rechtsgelehrten zu sich ziehen, und mit deßen Rath die Entscheidung vornehmen sollten.

Esters kl. Schr. III. B. S. 110.

Das falsch verstandene Merum imperium und das Wort Jurisdictio aus Rom, gab Gelegenheit, die teutsche peinliche Gerichtsbarkeit, die Fraisch oder die hohe Obrigkeit mehr auszudehnen, und veranlaßte die bittersten Uneinigkeiten, hartnäkkige Rechtshändel und mancherley Gewaltthätigkeiten. In den geschloßenen Landen, wo die Landstände sich

unter einen Fürsten biegen mußten, weil die gemeine Freyheit durch die Lehensverfassung gefesselt war, und zu allem ihre Einwilligung gaben, was die römischen D. D. LL. wider Recht und Herkommen ausdachten, — gieng das eher durch, e) und die neue Einrichtung setzte sich fest. Aber in den vermischten Landen, wo das römische Recht den unberathenen Fürsten, ihren Landgerichten, Gaugerichten ꝛc. über den Hals fiel, nahmen die Sachen andere Wendungen, das Kammergericht bekam guten Verdienst, und die Städtische sogenannten Consulenten fiengen an ihre alten Stadtrechte durch beliebte Reformationes f) zu verbößern. g)

§. 20.

---

e) Hellfeld, Geschichte des Hofgerichts zu Jena.

f) Das fremde Wort Reformatio hat, mit der wienerischen Rectification gleichen Werth, — das eine Steuer-Erhöhung bedeuten soll. Jetzt wird alles, auch das Schuhwachs organisirt.

g) Alles eigenthümlich Römische, was dem Geist und Entzwek eines ursprünglich teutschen Rechts zuwider ist, kann in Teutschland, mit Rechtlichkeit nicht vertheidigt werden. Denn jene ausländische Gesetzgebung, die gar offt mit sich selbst im Widerspruch steht, hat sich unter einem ganz andern Himmelsstrich, bey einer ganz andern Verfaßung und unter andern Verhältnißen nach Beweggründen gerichtet, die immer noch bey uns unanwendbar sind. Wer mit dem Geist des teutschen Rechts und alten Herkommens, mit Urgewohnheiten und Verfaßung vertraut

§. 20.

Von Speißen der alten Teutschen.

Da die noch unverdorbenen Menschen sich nicht ohne Vergnügen sahen, und kein teutsches Fest und Gericht ohne Speiße und Tanz gehalten wurde, woran auch Weiber und Töchter Theil nahmen, so kann ich ihre Art zu essen, zu trinken und zu tanzen, aber auch die schönen Frauen nicht unberührt laßen, deren in Urkunden verschiedentlich gedacht wird. h) Die Teutschen kannten noch nicht die vervielfachten Bedürfniße der weichlichen Römer.

traut, und mit der einheimischen Geschichte bekannt ist, — der muß es immer auffallend finden, wenn fremde unanwendbare Gesetze, aus römischer Verfaßung, einheimische gute Sitten verdrängen und gar vertilgen sollen, aus unrichtigen Meynungen und nachtheiliger Unwißenheit der Rechtsgelehrten, die nur römisches Recht ohne seine Geschichte gelernt haben, — wie Otto Tabor und Johannes Philippi &c. &c.

h) — Zurük mit mir in jene Zeit,
Die unsern Vätern Ehre brachte,
Als Muth und Durst und Ehrlichkeit,
Sie andern Völkern kennbar machte;
Als man Verdienst nach Nappen maß,
Und auch im Rath nicht trokken saß,
Und trunkne Helden Wunder thaten.
O! Zeit! die man nicht mehr genießt!
O! Zeit! die jetzo nirgends ist,
Als an den Tischen der Prälaten.

Alles bey ihnen, auch die Speiſen wurden einfach behandelt. Sie aßen nicht zum Kitzel des Gaums, ſondern ihren Hunger zu ſtillen, — das ſich, wie alles — nach und nach in der Folge veränderte. Mit gewaſchnen Händen ſetzten ſie ſich zu Tiſch, i) und verzehrten, ohne groſe Vorbereitung, die einfachen Speiſen mit Frohligkeit. k) Milch und Honig war die vornehmſte Speiſe der Skyhten. l) Die

---

i) Tacit. G. c. 22. lauti cibum capiunt &c. Noch im Mittelalter, ehe ſich die Ritter und Helden, die trouwen Degen und ſtolten Wigante zu Tiſch ſetzten, — nahmen ſie Waßer, oder ſie wuſchen ſich zuerſt:

Man bot in allen wazzer dar
Sii nement do dez fürſt war.
Abentheuer Dietrichs von Bern

und die Gerichtsherren gingen noch im Mittelalter zu erſt ins Bad, eh ſie Gericht hielten:
It. „wenn vnſer gnädiger Herr von Wiltzburg (der „Abt) die Pauding-recht ſucht, ſo ſol er (der „Bader) ein Bad haben vnſern gnädigen Herren, „darumb gibt ihm vnſer gnädiger Herr ein Metzen „lauters korns."
Ehhafft des Gerichts zu Wetelsheim v. J. 1402.

k) Derſelbe G. c. 22. et 23. „Cibi ſimplices et agreſtia „poma, recens fera aut lac concretum: ſine „apparatu, ſine blandimentis expellunt famem." Es war bey ihnen mehr Freßbegier als Lekkerey; daher konnten ſie auch groſen Hunger vertragen.

l) Juſtin. Lib. II. c. 2. „Lacte et mele veſcuntur."

Die kältiſchen Völker machten Plätze von einem Mehlteig, wie dünne Kuchen, die ſie auf heiſſen Steinen buken, ſo, daß man ſie, wie unſre Semmeln, in mehr gleiche Stükchen brechen konnte. m) Die Phrygen nannten ſolches Gebakkene, Bälkens, (Βεκκος) n) das wir noch in dem Wort Wäk und Gebäk haben. Man kannte ſchon lange die dazu nöthigen Gährungsmittel. Plinius o) gedenkt der Hefen oder Hefel ausdrüklich, deren man ſich zum Teig bediente, und Xenophon nennt das Brod der Thrazen ausdrüklich geſäuert. Das Ganze gebakken hieß ein Laib oder Kuchen. Von dieſem brach der Wirth oder Herr vom Hauß bey den Thrazen, Gothen und Wallen die Stükken ab, und theilte ſie unter die Speiſegeſellſchafft aus, p) deren jeder an einem beſondern dreyfüßi-

m) Athenaeus Lib. IV. c. 12.

n) Herodot. Lib. II. c. 2.

o) Plinius, hiſtor. natur.

p) Xenophon, Expedit. Kyri. Lib. VII. oder die Feldzüge des jüngern Kyrus. Er war Augenzeug in Thrazen und ſelbſt Gaſt. Noch jezt bakken die thüringiſchen Bauren, bey jedem Gebak ſolche ſchwarze Plätze, die ebenfalls gebrochen werden, und davon Brod heißen. Um ſolch Brechen zu erleichtern, macht man gewiße Abtheilungen oder Riefen mit einem Stifft in den Teig und beſtreut ſolchen mit Salz. Dieſem kommen am nächſten die Zwiefel-Plätze oder Speckkuchen, auch eine der älteſten Speiſen der Gothen.

gen Tiſch, auf ausgebreiteten Wolfs- und Hundshäuten in der Runde ſaß. q) Von dieſem Brechen hat unſer Brod den Nahmen bekommen, — ein vom Laib abgebrochenes Stük, und eben davon iſt auch unſer Broſel, Bröſele. Die Franken und Schwaben, wie die Thüringer, nennen ihr Kornge-bák noch Laib. r) Ein Laibbrod iſt ein ganzes unangeſchnittenes rundes Gebákh; was davon jezt abgeſchnitten und nicht mehr gebrochen wird, — heißt ein — Schnittbrod. Dazu aßen ſie, nach dem ausdrüklichen Zeugnis des Diodor. Sic. und Strabo, geſottnes und gebratnes Fleiſch, vorzüglich Schweinefleiſch, Wildpret, s) friſch und dörres Obſt, — But-

---

q) Diodor. Sicul. l. V. p. 212. Xenoph. a. a. O. Tacit. G. c. 22. „Separatae ſingulis ſedes et ſua „cuique menſa. — König Karl I. hatte auf den königlichen Hofmarken, — runde Tiſche und Bänke. — Diſcos et bancales. Capitul. 812. c. 42.

r) Davon haben wir noch die Laibkuchen und Laibküchner, welche die Honigkuchen bakken.

s) Tacit. G. c. 23. Große Stükke Wildpret wurden in Töpfen geſotten, und andere an Spießen gebraten. Unter fera ſind auch wilde Pferde zu verſtehen, deren Fleiſch ſie noch zu Winnfrieds Zeiten aßen. Ihr vorzüglichtes Gewürz war Salz, welches die außer den Seeküſten tiefer im Land wohnten, aus Sul-

Butter, — t) und Keeſs — u) auch Fiſche. — x) Von der Speiße und Trank in Wahlhalla und dem immer wachſenden Schwein in Aßgart —, erzehlt uns viel Wunderſammes die Edda. Plinius y) ge-

---

Sulzen oder Salzquellen, durch Hülfe des Feuers zubereiteten.

Tacitus in ſeinen Jahrbüchern L. XIII. c. 57.

gedenkt eines Kriegs zwiſchen den Katten und Herrmundern über eine Salzquelle an einem Gränzfluße (die fränkiſche Saale.) Die Heermundur behielten die Oberhand.

t) Die Tartaren nennen ſie Thur, die Thrazen — Kuofmeer.

Athen. Dipnoſophiſtar. c. 3.

derſelben Verfertigung nebſt dem Butterfaß beſchreibt

Plin. h. n. Lib. XXVIII. c. 34.

u) Nicht Käß, vom römiſchen Caſeus: denn die Römer hatten die Sache nicht, kannten auch das Wort Keeß nicht.

x) Dieſe fingen ſie mit Neßen und Angeln.

Plin. Lib. XVI. c. 1.

„Ulna et paluſtri junco funes nectunt, ad praetexenda piſcibus retia.“ Nach eingeführten Faſten wurden ſie häufiger gegeßen, friſch und getrokuet. — an. 1099. „piſci ſicci et recenter.“

Eichhorn. Ep. Cur. Cod. prob. 43.

y) Plinius jun. hiſtor. natur. Lib. XIX. c. 5. „Raphanus Frigore adeo gaudet, ut in Germania „infan-

gedenkt der groſſen Rettige, — der gelben Ruben, (Gelduba) — welche Tiberius ſo ſchmakhafft fand, — des Spargels, — und der Gänſſe, — (Gantae) die beſonders im Rieſſgau gut waren. Die Gänſſe aſſen ſie gebraten, — die Hühner geſotten. In den Landgärten der älteſten Franken, wurden Bohnen, — Rüben, — Erbſen und Linſen auf beſondern Feldern gebaut. z) Lange noch ſaſſen, in mittlern Zeiten, Männer und Weiber an beſondern Tiſchen, — jenen aber wurden mehr Speiſſen aufgetragen, als dieſen. In Franken und Schwaben, noch jetzt an Hochzeittagen der Bürger und Bauern iſt dieſe Sitte. Mit dem Bräutigam

---

„infantium puererum magnitudine aequet. — Eſt et „aliud genus inculti⁹ aſpargo mitius corruda, „paſſim etiam montibus naſcens refertis ſuperioris „Germaniae campis &c. Lib. X. c. 22. e germania „laudatiſſima (anſer.) Candidi ibi, verum minores, „Gantae vocantur.“ Die Gelberübe (Gelduba) aß Tiberius zur Geſundheit und ließ ſich ſolche alle Jahre aus Teutſchland nach Rom bringen. Eine Schanze am Rhein, wo die edelſte Art derſelben wuchs, hat davon ihren Nahmen Gedulia. In Nieder-Teutſchland heißt ſie Möre, More, und die Siebenbürgiſchen Sachſen nennen ſie — gaut Murren ſey ſaiß, — wai det Hunig, — d. i. gute gelbe Rüben ſind ſüß, wie das Honig.

Siebenbürgiſche Quartalſchrifft 1ter Jahrgang. 1797. S.

z) Saalgeſetz, Tit. XXVII. §. 6.

tigam eßen die Männer, — mit der Braut die Weibsbilder an zwey besondern Tischen. So wie nach und nach die Uippigkeit aller Art zunahm, mehrte sich auch der Kitzel des Gaums, doch blieb lang noch das Schweinfleisch, gebraten und gesotten mit geeler brüh, eine vorzügliche Speiße der ansehnlichsten Gastgebote. Schon im VI. Jahrh. kommen bey den Allemannen Köche vor, die mit den Schweinhirten gleiches Wehrgeld, folglich auch gleichen Rang hatten. a) Die Speißezeit war Vormittags 10 Uhr, nach 12 hieß es Nachmittag (Nachmittentag.) Gegen 5 Uhr nahm man das Abendeßen ein, daher noch das Sprüchwort: „um Lichtmeß soll „man bey Tag eß." Früh Morgens genoßen sie den Imbiß, und Nachts den Schlaftrunk. Nichts Wichtiges überhaubt ging bey den Teutschen vor, wobey sie nicht schmaußten. Reichstage und Gerichtstage, und alle Gedinge endigten sich mit Essen und Trinken „(Etun jah drungkun, — sie aßen „und tranken Ulfilas.) — Die hbchsten Feste wurden mit Lustbarkeiten zugebracht. Milchbrey und Kuchen, b) waren auch im Mittelalter noch

a) Lex Allemannorum Tit. 79.

b) Die ältesten Teutschen genoßen schon Haberbrey oder Habermus.

Plin. histor. nat. Lib. XVIII. c. 44.

Die heilige Odilia, die Tochter eines Bayerischen Herzogs im VI. Jahrh. bereitete von Habermeel ein — Müßelein, für arme Menschen zur Labung.

vorzügliche Speißen, Bier, Meed und Wein ihre Getränke. Im Herbſt war der Tiſch reichlich mit Früch-

---

Königshofen Elſaſ. Chron. S. 517.

In dem vortreflichen Gedicht — de prima expedit. Attilae &c. in Gallias V. 1436.

verlangt der Held Walter einen mit Spek geſchmelzten Milchbrey:

Jam ſi quando domum venias laribusque propinques,
Effice lardatam de mulctra farreque pultam.

Weißthum zu Enſisheim, aus dem XIV. Jahrh. bey Schilter von Dinghöfen. S. 562.

„It. dez dritten tags nach ſt. Märtinstag jehrlich ſol der Vogt dez Hoffs kommen vnd faren „auf den Hoff zu geding (Gericht) mit ſechs „pferden vnd mit einem Maulthier, ſo ſol man „ihm wohl biethen mit guotem Milchmuß vnd „ſtall vnd Haue. Hier wird der Milchbrey, als die vornehmſte oder erſte Speiße, für das ganze Mahl genennt. Davon iſt das Sprüchwort: Er will das Muß allein eßen.“ In dem Waldgericht der Grafſchafft hohen Solms muß von dem Stabhalter oder Gerichtsfrager ein Brey gekocht daſtehen, von welchem zueßen jedem Dingpflichtigen erlaubt iſt, der ſeinen Löfel mitbringt.

Hallwachs, de Centena Illimitata. §. 11.

Von dem warmen Hirsbrey, den eine Zürcher Abordnung i. J. 1576. in einem eiſernen freundſchafftlichen Hafen, unter Zinken, Trommeln und Pfeifen-Schall nach Straßburg als Zeichen der Freund-

Früchten des Landes besetzt und sie ließen sich die Herbsthüner wohlschmekken. Was der Tisch K. Karls I. erforderte und welche Mannigfaltigkeit schon dahmahls Küche und Keller enthielten, — findet sich im

Capitulare de villis 812.

umständlich beschrieben, welches neuerlich D. Anton, in der Geschichte der teutschen Landwirthschafft — beßer als Hr. Reeß übersetzt, aber doch nicht allenthalben getroffen hat. Die freye Aufnahme und Bewirthung, welche aus der ältesten Gastfreyheit ihren Ursprung hat, c) hieß die Atzung, — oder die Atz, (von

---

Freundschafft brachte, und wie er an 20. Zunfttischen fröhlich gespeißt worden, — kann umständlich lesen, — wer Zeit und Gedult zu lesen hat, in einem 1787. zu Bayreuth gedrukten Büchlein, sehr witzig:

Uiber die Reise des Zürcher Breytopfs nach Strasburg, v. J. 1576.

Mus, — ein Brey, überhaubt die Speiße. Daher Mustheil, — der Speiße-Vorrath, — und Mushauß, — ein Speißesaal.

c) Tacit. G. c. 21. „Convictibus et hospitiis non alia „gens effusius indulget &c. Kein Volk ist gastfreyer, als sie. Man hielt es für schändlich, irgend einen Sterblichen unbeherbergt zu laßen. Jedermann setzt ihm vor, was er gerad vermag: war nichts mehr vorräthig, ging der Wirth, als Wegweiser oder Gefährde mit seinem Gast ins nächste Hauß unein-

gela-

(von Az, — Ast, — Speiße) — die Gastung, Zehrung, auch Futter und Mahl, Paratae d) — die Herbergung, das Nachtlager, Nachtfeld (Albergaria) auch Halbergarey in Bayerschen Urkunden, bey großen Herren mit ihrem Gefolg das Ablager. Die Jäger mit ihren Hunden empfingen Jägerzehrung und Hundlagen. Ein durchziehender Ritter bekam eine Ritter- oder Reiter-

---

geladen, und sie wurden mit gleicher Freundlichkeit aufgenommen. Bekannte und Unbekannte, das machte in ihrer Gastfreundschaft keinen Unterschied. Was der Abgehende verlangte, ward ihm gegeben, und auch wohl der Wirth bat sich Etwas aus. Gastfreunde begegneten sich sehr leutseelig.

d) Paratae et mansionatica, mansiones, d. i. die Zubereitung und freye Einquartierung, Herberge. Es begriff unter sich cibum, potum et Fodrum ad caballos, — Marlfoder, — Futter für die Pferde, nach dahmahliger Urkunden-Sprache. Der Engelländer nennt das trokene Futter noch Fodder. Das Wort Foder stammt von fadan, fodan, — ernähren. Es wird auch für Futtergeld und mannigmahl für Forderung überhaubt genommen, weil man offt mehr, als Futter begehrte. Die Bonnonischen Rechtsgelehrten, Bulgari, Martini, Jacobi und Hugolini, welche 1158. K. Friedrich I. die königlichen Einkünffte (Regalia) in Italien bestimmen mußten, wußten das Wort Fodrum nicht lateinisch zu geben.

Radevic. Lib. II. c. 5. p. 509.

So eigentlich hielten sie seinen Begriff.

terzehrung, die Knechte einen Trunk- oder ein Trinken. Davon iſt noch unſer Trank oder Trinkgeld. e) Einem Reiſenden die Herberge verſagen, wurde für eine Sünde gehalten, die gebeichtet und gebüßt werden mußte. f) Die teutſchen Könige

---

e) Faſt alle Herrendienſte, Frohnfuhren, Akkerdienſte geſchahen für eine gedingte Atzung. Die Huber bekamen Heringe, Braten, Muzer, Bier, was ſie trinken mochten und jeder Knecht noch drey Trinken Weins, d. i. einen Narf oder Becher, den man auf einmal austrinken kann.

In einer Urk. v. J. 1084. wird ein Trinken Wein, durch — Biberes vini — überſetzt.

Gudem. Cod. dipl. I. 588.

Schilter, a. a. O. S. 594

Die Weinfuhren, welche die Huber in Kögenheim dem Abt jährlich thun mußten, durch ihre Knechte, wurden für eine Zehrung gethan. „Man „ſol och den wagenknechten darſetzen einen Zuber „mit Wine vnd becher in dem Zuber vnd ſol ſie „laſſen trinken genug. Daſ. S. 595. Die Zehendfuhren, welche die Hubner der 4. Marnderfer der Dompredyey Würtzburg verrichten, geſchehen noch alſo. „Auch ſol man dem Hübner oder dem, „der die fur tut, geben ein ſuk fleiß vnd ein „kraut, ein Brod vnd eine groſſe Krauſſen (ein „Krug, mit einem vierfachen Mundſtük) mit Wein.

Gnottſtadter Weißthum, v. J. 1467. §. 19. 20.

f) Hegino in ſeinem Beichtſpiegel. Kap. 72. bey Hartzheim, Tom. II. S. 426.

Er

Könige hatten die Atzungs-Gerechtigkeit in den Stifftern und Klöstern, wo offt nicht wenig gegessen und getrunken wurde; die königl. Waltboten (Missi.) und Graven aber, ordentlicher Weise nicht. Weder Schutzherrn und Vögte, noch die Lehnherren konnten Atzung von den Vogtigen und ihren Mannen fordern, wenn sie nicht besonders bedungen oder bestimmt war. g) Dahingegen Ritter und Lehnleute

---

Er war Abt zu Prün und lebte zu Ende des XII. Jahrh.

Im XIII. Jahrh. gab man den Reisenden den Sant Tobias-Segen mit:

Sant Oswalt deiner speiß pfleg
Sant gertrut dir gut Herberg geb.
Nun gesegen dich got heut
mit abels segen gotes trut.

Einige setzen noch hinzu: Für Sant Urbans Plag dich Gott behüt (das Zipperlein.)

g) Man verglich sich auf ein Gewisses oder Genanntes. Eine dergleichen gemessene Atzung kommt in einer Urkunde K. Heinrich VI. vor, worinnen er solches dem Kloster Tegernsee 1193. bestätigt, bey Hund, Metropol. Salisburg. Tom. III. Fol. 273.

„Statutum habemus, ut ad Placitum cujuslibet Ad-„vocati, semel in anno, quando praeceptum fuerit „omnes pertinentes, certis in locis conveniant, ibique „in servitium suum plus non exigat, nisi duos mo-„dios tritici, et duos porcos tres cados „vini

leute ſolche von ihrem Lehnherrn verlangten. h) Der Mißbrauch der Atzung verurſachte vielerley Beſchwerden und gab zu verſchiedenen Vergleichen und ſchrifftlichen Gegenverſicherungen Anlaß. i) Einen Tiſchzettel der Bambergſchen Domherren v. J. 1270. über acht Schüßeln, wobey Witzmuß und Stokmuß, Spekwürſte und Leberwürſte vorkommen,

---

„vini et medonis, decem cados cerevisiae „quinque modios avenae in pabulum equorum triginta."

h) Die Obergebürgiſche oder die Kulmbachiſche Ritterſchafft äußerte ſich 1550. wegen des geforderten Ritterdienſts: „Sie hätten zwar von ihren Voreltern „gehört, daß ſie im Land auf Futter und Mahl, „Regel und Eyſen, Suppen, Schlaftrunk „und Pferdſchaden einen Monat lang zu dienen „ſchuldig wären: daß aber, ſo bald man ſie länger „gebraucht, ſich mit ihnen einer Beſoldung verglichen. Außerhalb Landes zu dienen, wüßten ſie ſich „gar nicht ſchuldig, ausgenommen, ſo weit es die „alte Erbeinigung betreffe."
Lang. II. B. S. 229.

i) Die Schutzherren mußten auch wohl der ganzen Atzung entſagen. In einer Urkunde v. J. 1421.
bey Stor, kleine Schriften, Band III. S. 256.
heißt es: „ſolen wir noch vnſe erben keine gaſtung„e, Herberge oder Lager in demſelben ge„richt haben, uff der armen Lude Koſte oder ſchä-

men, hat Ignatius Schmidt abdrukken laßen. k) Wie hoch man im XIII. Jahrh. schmaußte, davon enthält die Anlage 4.) ein Beyspiel. Im XV. Jahrh. war die Schwelgerey so groß, als die Uippigkeit der Kleiderpracht, und es wurden, um beydes einzuschränken, verschiedene Zuchtgesetze gegeben z. Z. 1488. in Thüringen, daß die Werkleute zu Mittag und Abendessen nicht mehr, als vier Speißen bekommen sollen ꝛc. ꝛc. daß Frauen und Jungfrauen von jedem Stand, nicht Schleppen tragen sollen, — die länger wären, als zwey Ellen ꝛc. ꝛc. Doch fanden sich auch noch Spuren teutscher Mäßigkeit und Unkenntnis in manchen Städten, köstliche Speißen zuzubereiten l) Ein Grav zu Oettingen ver-

„schaden, es sey mit Luden, Hunden oder sust, „willicherley das sin mag ꝛc. Der Tichter Reinmar von Zweter sang davon:

Atzunge beschatzet der Herren arme Lüte
vnz an den grunt,
Atzunge din vrisset den hohen nieder ꝛc
Atzunge, zuo swen sie sich gesellet,
Den frisset sie, daz im dü maht enphellet.

k) Geschichte der Teutschen, VI. Band. S. 247. Sulzen, wie noch die Kopfwürste in Thüringen genennt werden, aß man zu Karls I. Zeit, auf den königlichen Tafelgüthern.

Capit. d. a. 812. de villis reg. c. 34.

Sulcia, wovon die französische Saucis. —

l) Im Jahr 1513. Heil. 3. Königtag bekam E. E. Rath zu Nördlingen einen Schweinskopf verehrt. Den nahm

verſicherte 1483, daß er lieber Wachteln als Rindfleich unterm weißen Kraut eſſe. m) Ein Tiſchzettel (Anlag 6.) zeigt die Eßluſt unſrer Zeit. Das alles ließ für ſein ſelbſt Leib, ein Reichsſtädtiſcher Commiſſarius, bey Gelegenheit eines ſehr einfachen Geſchäffts ſich auftragen.

§. 21.

Von dem Getränk, Zutrinken und Geſundheittrinken.

Alle teutſche Völker tranken zu ihren nahrhaften Speißen Bier n) und Meed o) und andere ähnliche

---

nahm Herr Speerer, als Verweſer des Burgermeiſter-Amts freundlich an und lud die Aebte dazu, deren viele zuſagten zuzukommen. Man wußte aber den Kopf nicht zuzubereiten, und ließ den Gaſtmahlen wieder abſagen.

A. Protoc. daſ.

m) Anlage 5.)

n) Xenophon, Feldzüge des jüngern Cyrus IV. B. 5. K. — fand das Bier ſchon bey den Armeniern in Trinkgeſchirren, und nennt es Gerſtenwein,

Tacit. Germ. c. 23. — „weinähnlich."

„Potui humor ex hordeo aut frumento, in quandam „similitudinem vini corruptus."

Amian. Marcell. l. XV. c. 12.

„Gallis ad vini similitudinem multiplices potus.

Et

ähnliche starke Getränke aus Hörnern p) und Nap-

Es war ein starkes Getränk, das berauschte, und hieß auch Oul, Aul, Oels, Bier, (Nürnbergisches Boir.) Noch im XIII. Jahrhundert wurde das Bier für das vornehmste Getränk, und Honig für eine vorzügliche Speise gehalten. Landgraf Ludewig IV. in Thüringen, der Gemahl der heiligen Elisabeth, enthielt sich beydes aus großer Mäßigkeit.

Sagittar. — S. 642.

e) Des Meeths bey den Kältübern und Wallen gedenkt

Diodor. Siculus, Lib. V. 215.

„Celtiberi aquam mele dilutam bibunt; — und von den Walländern in Asia (Gallatia) sagt er:

„Ex hordeo sibi potum conficiunt, qui Zythus ap-„pellatur. Favos etiam aqua diluunt, dilutumque „hoc potum illis praebet.

Priscus Rhetor, in excerpt. Legat. S. 55.

bezeugt, daß die Skyhten lange schon diesen Honigtrank gehabt und Μέθος genannt hätten. Man sehe auch

Pellout. I. Theil. S. 472.

Ein thrazischer Maher hieß Medosatt (Medosattes), die damahls schon Wein aus ihren Hörnern trunken.

Xenoph. VII. B.

p) Die Trinkhörner der Wallen von Auerochsen, welche die Vornehmern mit Silber beschlagen ließen, beschreibt

Caesar d. b. g. Lib. VI. c. 28.

„In

Nappen. q) Die Ankommenden wurden damit be-

„in amplissimis epulis pro poculis utuntur."

Der Indiculus superstit. Synodi Liptinens. i. J. 743. §. 22. de tempest. cornibus et cochleis &c.

wollte selbige, als heydnisch verbieten, — sie blieben aber dennoch, und die heiligen Väter waren damit zufrieden, wenn man nur das Kreutz drauf machte. Witlas, König in Engelland, vermachte im VIII. Jahrh. das Horn seines Tisches den Mönchen, zu seinem Andenken, an großen Festen daraus zu trinken.

Du Cange Glos. v. Cornu.

Noch jetzt trinken die Kinder in der Reichsstadt Nördlingen, auf der jährlichen Pfingstmesse — Meed aus gläsernen Hörnern zum Gedächtniß der Vorzeit. Dieser und der Regensburger waren sonst berühmt.

q) Napp oder Napf, ein hölzerner oder irrdener Becher, ein hohles Trinkgefäß. Wir haben noch Milchnappen. Die Bauern verschiedener Gegenden trinken heute noch aus Kraußen, oder tönernen oben gekraußten Schüßelchen und auch die Kapuziner schlurfen Bier und Wein aus solchen Nappen. Der hohe Berg nahe bey Perfingen im Ries, ein ehemaliger feuerspeyender Berg, der die Gestalt eines solchen Napfs hat (s. Kupferstich vorn) heißt noch der Nipf oder Napf. Das Wort: nipfen, ein Getränk versuchen, ist noch allenthalben gewöhnlich. Attila, der Hunne König, leerte den

willkommt. r) Der Wirth stieg von seinem Sitz auf, gab den Ankommenden die Hand, hieß sie willkommen, — Sid willkommen — und trank ihnen Meth oder Wein zu. s) Bey Tisch trank der Wirth aus seinem

---

den ihm von Walter dargereichten Napf in einem Trunk aus:

— nappam dedit —
quam rex accipiens haustu vacuaverat uno,
Confestim jubet reliquos imitare omnes.

Carmen epicum Sec. VI. de prima expedit. Attilae regis Hunnorum in Gallias. Lip. 1780. v. 305. &c.

In einer Urkunde v. J. 1018. kommen XXX. urnae vini vor, in vita Meinwerci bey Leibnitz I. 538. n. 82.

r) Daher hat auch der große Napf oder Becher den Nahmen Willkomm bekommen.

„C'est ainsi, que les Allemands appellent un grand verre, dans lequel ils font boire leurs amis, quand ils arrivent.

Richelet. Menage, v. Vilcom.

In Spanien hießen sie Vellicom, und in Italien Bellicone. Noch bieten die gastfreyen Thüringer und Niedersachsen jedem Ankommenden die Hand mit den Worten: sid willkommen!

s) Liet der Nibelungen V. 4491.

Den guoten rüdiger (den Gast) er bi der hande genam,
Er bracht im zu dem sedele, do er selbe saz.
„Den gesten hiez er senchen, vil gerne tat man daz,

„Mets

ſeinem Horn oder auch aus feindlichen Menſchenſchädeln, — Schalen t) dem nächſt an ihm ſitzenden zu, zum Zeichen, daß kein ſchädliches Getränk drinn ſey, und Jünglinge und Mädchen ſchenkten fleißig wieder ein. u) Da Jeder bey der Mahlzeit an einem beſondern Tiſch ſaß, ſo mußte der, welcher dem Andern zutrinken wollte, von ſeinem Sitz aufſtehen

---

„Mete den vil gueten vnd den beſten win,
„den man kund vinden in dem Lande al um den rin.

Ungefehr ums Jahr 280. wurden am Rhein Weinreben gepflanzt.

Vopiſcus in Probo c. 18.

„Gallis omnibus permiſit, ut vites haberent, vinumque conficerent.“

t) Hirnſchalen, oder Menſchenſchädel.

„Alboinus (rex Longobardorum) occidit Chunimundum (regem Gepidarum) et de capite ejus poſtea fecit Scyphum, qui dicitur apud eos ſcala, — apud Romanos patera.

Conradi a Lichtenau, hiſtoria Longobard. Journantes, I. c. 27.

u) Xenophon a. a. O. Kap. VII.

Das Horn lief alsdann bey allen herum und wurde durch die Aufwärter, Jünglinge und Mädchen immer wieder gefüllt.

Diodorus Sic. Lib. V.

„Juniores iis adminiſtrant, Foemellae juxta et maſculi, ſed puerilique limites nondum egreſſi.“

ſtehen und jenem das Trinkhorn zubringen, welches ganz ausgetrunken werden mußte. Das geſchah mit der Anrede: „brinti, oder brengti, trink allut. d. h. ich bring dirs, trink alles aus. x) Die Skythen zu Zeiten des Darius hiſtaſpis wurden deswegen für ſtarke Trinker angeſehen, und ihre nach Sparta abge-

---

x) Ein Trinkhorn mit der Aufſchrifft:

ᚦᚱᛁᚾᚴᚨᛚᚢᛏ — trinkalut, — wurde unter mehr andern Alterthümern in Norden gefunden.

Kayſler ꝛc.

Von dem Trinkhorn bey der Oſtar und dem Aleuſif — oder dem Aufruf am Oſtarfeſt: „Trink jeder ſein Horn ganz aus!“ vorn (§. 13.). — Zwey goldne Trinkhörner mit gleicher Aufſchrifft und verſchiedenen Sinnbildern im Schleßwigſcher, und ein drittes Horn, worauf ſteht:

„Drekid ried af, — trinke rein aus! — weitläuftig beſchrieben und verſchiedentlich gedeutet und mißdeutet, bey

B. Fr. Hemmel, entdekte Alterthümer. S. 111. — 137.

In einigen alten Kalendern iſt der 11. November mit einem Trinkhorn — und St. Martins-Meß, oder Märtenstag mit einer Ganß bezeichnet.

Runnen Calender bey Rudbek Atlantic. Tom. II. S. 169.

Daß das große Trinkhorn, der Bragabecher, auch Humyen genannt, bey hohen Feſten herumgegangen, woraus zum Andenken Odins oder

abgeordnete Gesanden, den Griechen ein Bündnis anzubieten, zeichneten sich im trinken so sehr aus, daß

---

oder Uotens, der Fryja und anderer Helden gute Züge geschehen, beweißt

Karl H. Dreyer, Abhandlung von dem Nutzen des treflichen Gedichts Reinke de Vos. S. 110. i)

durch eine Menge Stellen, auch daß eben dasselbe, nach eingeführtem Christenthum, zu Ehren und auf gute Gesundheit der Engel und Heiligen, unter einem Trinklied ausgeleert worden. —

Hieher gehört ein Saufgesetz der neuern Zeit, das Markgraf Waldmar v. Brandenburg im J. 1479. am 3ten Ostertag gegeben:

„Concedimus et permittimus omnibus incolis nomi-„nati oppidi (Lippen) nec non aliegnis libertatem „potandi et quidem ei, qui Negam (die Neige) „ebibit, primum haustum e Cantharo cerevi-„siae rursus impleto."

Oelrichs in Beyträgen zur Brandenburgischen Geschichte. S. 277.

Noch bey den Italienern bedeutet brindeggiare, brindare oder fare un brindisi, — Einem Eins zutrinken, Eins bringen, und die Franzosen haben noch trinquer und porter un brunde, faire carousse, carouci, — gar austrinken, allus, — all aus. „Je ne suis pas de ces importunes, qui par „violence contraignent les lans (Männer) et com-„pagnons trinquer faire carouce et allus, qui „pis est."

Rabelais und Menage v. Vilcom.

Kum-

von ihnen die Redensart blieb: — ἐπισκύθιζειν — es machen, wie die Skythen, oder stark trinken. y) Sie schlugen sich im Rausch auch wohl ihre Trinkgeschirre um die Köpfe. z) Von den verschiedenen teutschen Völkerstämmen sagt Tacitus a) fast das Nemliche, die sich darinn im XII. und XIII. Jahrh. noch gleich und ähnlich waren. b) Die thüringischen Bauern

---

Kumpan, ein Genoß, Trinkkompan. — Der Engelländer sagt: „Drink deep or taste not, — thne einen guten Schluk, aber koste nicht."

y) Herodot. Lib. VI. c. 78. „Sie trunken die Becher „ohne Absatz, mit zugedrükten Augen „aus." Solche thrazischen Bechertränke meynte

Horat. Lib. I. Od. 36.

durch Thracia amistides, von ἀμισίζειν, — ohne Absätze austrinken, oder einen thrazischen Suff und nahm sich gleichen Versatz aus Vergnügen über die glükliche Zurükkunft des Pompeji.

Lib. II. Oda. 7. V. 26.

— — — non ego sanius
bachabor Edonis — — —

„wild, wie die Thrazen, will ich dann saufen."

z) Horat. Lib. I. Od. 27.

Natis in usum laetitiae scyphis
Pugnare Thracum est.

a) De M. G. c. 22.

„Diem noctemque continuare potando, nulli „probrum.

b) Donizo in vita Mathildis c. 5. p. 307. ap. Murator. scriptor. rerum Italic. Tom. V.

Qui

Bauern und überhaubt alle nordiſche Völker, laſſen noch jetzt ihre hölzerne Kanne oder den Krug am Tiſch herum geben. Der Wirth trinkt, wie vor 2000 Jahren, zuerſt mit der Anrede: „ech breugs „uch, — ich brings euch. Er trinkt und ſetzt ab, mit den Worten: „wohl bekomms! nemlich auch dir, wie mir; es iſt nichts Schädliches drinn. c) In jedem Bierhaus oder Schenkſtatt trinkt der Wirth oder Knecht zuerſt von allem, was er ſeinen Gäſten bringt, — er koſtet, oder der Gaſt ſagt auch wohl: „koſtet zuerſt! — und übergibt ſodann das Trinkgefäß: „da, ihr ſollt leben! denn eine der vorzüglichſten Geſundheiten bey Trinkgelagen und Hochzeit-Schmäußen iſt immer die „auf langes

---

Qui permanet Bacchum —
— — faciles quoque rixas.
Cum ſunt potati pro verbis fertur amaris
Enſem denudantes ſociorum viſcera truncare.

c) Das fand der bekannte Friedrich Taubmann, ein gebohrner Frank, bey den Biertrinkenden Kurſachſen ſonderbar und lobt ſeine Franken, deren jeder ſein volles Glas Wein rein austrinkt:

Saxonibus mos eſt, potatoribus inter amicos
haurire eximo, pocula nulla, cavo.
Certe mos nequam: Cur quod de Myſtace lapſum eſt
Alterius trepida colluvione bibam?
Laudo meos Francos, qui ſe cervice ſupinant
Et fundo eximo praebita pocla bibunt.
Epigr. Lib. III. S. 88.

Leben!! d) Die ältern Sachsen trunken sich das — wäs hail, — Häbl gesprochen, — niederteutsch — wese Heel — zu, d. h. sey gesund! oder deine Gesundheit! Englisch — God save jou! und der andere antwortet: „Drynk hail d. i. deine eigene Gesundheit, oder wie wir noch sagen: — selbst eigene. e) Das ist die allen kältisch'-teutschen Völkern gemeine Gewohnheit des Gesundheit-Trinkens, die sie in alle Länder gebracht haben, wohin sie gewallt, gewandelt oder gezogen sind, welche in ein berüchtigtes Uibertrinken und Vollsaufen ausgeartet und dieses Mißbrauchs wegen, in vornehmen und guten Gesellschafften abgebracht worden ist. f) Der Ertzschenk bey königlichen Heftagen und öffent-

---

d) — Langes Leben.

Das Ziel, wornach ein Jeder strebt,
Kann nur die Mäßigkeit erstreben:
Und wer zugleich am frohsten lebt,
Wird sicher auch am längsten leben.
Göttling.

Ein fröhlicher muth zu aller stunt,
macht ein junges alder lunt.

e) — Hannöverische Anzeigen. 1752. S. 603. Leks Gesundheit in Norden: „Heyl den Hann„sen und Hännsen! ꝛc.

f) Man wußte noch nichts von warmen Getränken und ich zweifle, daß die Alten Warmbier getrunken haben. Der sogenannte Caffee war noch nicht bekannt,

öffentlichen Tafeln mußte den Wein zuerſt koſten, eh' er ſelbigen dem teutſchen König in einem goldnen Becher zum Trinken darreichte. Das that 1356. am groſſen Hoftag zu Metz, der Herzog Wenzlav von Lützelburg, der den König von Böhmen vertrat. An Tafeln großer Herren lauft noch der große Becher (Pocal), nach uralter Sitte herum, bey abgekommenen Hörnern und Pirkmayern oder groſſen hölzernen Bechern, Nappen, woraus der Vornehmſte zuerſt trinkt, g) und noch König Otto III. h) und Karl IV. ſpeißte zu Metz, an Weyhnachten, auf dem Markt, (Champ paſſaille) öffentlich an beſondern Tiſchen, unter Zelten. i) Was auf

---

kannt, der ſoviel Geld auſſer Landes ſchafft. Der wurde 1650. zuerſt in Marſeille durch türkiſche Kaufleute eingeführt. Sein Nahme iſt eigentlich Kahvah, das Getränk der Türken, wie Kohvah (Kovent) das Getränk der armen Leute in Thüringen.

g) Daher das Recht des erſten Trunks oder der Antrunk bey feyerlichen Gerichtsſchmäuſen. Den hatten die Vögte an Hochgerichten. S. Weißthümer.

h) — Solus ad menſam, quaſi ſemicirculum factum, loco cæteris eminentiori ſedebat.

Ditmar, L. IV. annal. S. 357.

Er irrt aber, wenn er glaubt, Otto hätte ſolches den römiſchen Kayſern nachgemacht.

i) Daniel Olenſchlager hat die Abzeichnung dieſes groſſes Hofs zu Metz 1356. ſeiner Erläuterung der

auf groſsen Reichshöfen und Verſammlungen geſchah, wurde auch bey Land- und Gaugerichten, Zennt- und Dorfgerichten, — Wald- und Forſtgerichten beobachtet. Man jagte, ſchmauſste und tanzte. Uiberhaubt konnte keine Sache von Wichtigkeit geſchehen, wobey nicht geſchmauſst, und doch wenigſtens getrunken wurde, gleichſam zur Beſtätigung. Daher unſere noch heutigen Leichtränke, oder die Seele in die Ewigkeit hinüber zu trinken; — der Bier- und Weinkauf bey geſchloſſenen Verträgen, Käufen und Vertauſchen. Die Beleihung oder Beſtehung mit einem Maas Wein ꝛc. Alle Gemeindſtrafen, wie noch in Thüringen, beſtunden in Bier. k)

§. 22.

---

der guldnen Bulle 1766. vorgeſetzt. Man vergleiche damit den Heftag oder Reichshof an einem Pfingſttag bey Reinele de Voſs.

k) Sächſiſches Land R. B. III. Art. 64. a. E. „dem „geburmeiſter wettet man ſechs pfenninge vnd „vnterwillen dri ſchillinge ver hut vnd har, daz „iſt der Buregemeine zu vertrinkene. In dem Märker Weiſsthum von J. 1444. bey Reinhard, v. Markerrecht, Beylage IX. S. 221. heiſst es: „It. der Merker hat auch ver ein Recht „geweiſst, es ſolen dieſelbig geſchworne ſchüten vf den Wald pfenden, ſolich pande ſollen ſie „gen Kahenelenbogen tragen, vnd vor ir recht „vertrinken ꝛc.

§. 22.

Vom Waffentanz und Schwerdtanz der Teutschen.

Unter ihren Lustbarkeiten und Tänzen zeichnet sich der Waffentanz aus, zugleich ein Schauspiel, das sie sich selbst gaben. Xenophon, l) der bey den Thrazen als Gast speißte, beschreibt solchen umständlich. „Sie standen auf, sagt er, vom Nachtmahl tanzten in den Waffen nach der Geiche und thaten hohe Springe, mit vieler Behendigkeit, wobey sie zugleich mit ihren Schwerdern fochten. Zuletzt hieben sie so sehr aufeinander los, daß es allen vorkam, als ob Jeder getroffen würde. Aber das war nur Täuschung ihrer Kunst. Wenn endlich einer dem andern die Waffen abgewonnen, gieng er siegend davon. Den Entwaffneten trugen die Andern als einen Todten fort, ob er gleich keinen Schaden gelitten hatte. — Tacitus m) erzählt einen fast ähnlichen Schwerdtanz, den leicht gekleidete Jünglinge begannen, an Händen und Füßen blos. Sie tanzten zwischen schneidenden Schwerdtern und geworfenen Lanzen herum. Die Uibung hat es zur Kunst und die Kunst zur Wohlanständigkeit gebracht. Der einige Lohn dieses kühnen Schauspiels — ist das Vergnügen der Zuschauer.

Jetzt zu den schönen Frauen.

§. 23.

---

l) a. a. O. Buch VI. K. 2.

m) — Germ. c. 24.

§. 23.

Von Frauen, schönen Frauen und Frauenhäußern.

Die Teutschen ehrten immer das schöne Geschlecht, dem sie überhaubt Etwas Göttliches zutrauten, n) und die Männer achteten die Weiber nicht geringer als sich selbst. Ohne ihre Frauen o) konnte

n) — Tacitus G. c. 8. „Ineſſe etiam ſanctum aliquid „et providendum putant; nec aut conſilia earum „aſpernantur, aut reſponſa negligunt."

Ehret die Frauen! ſie flechten und weben
Himmliſche Roſen ins irdiſche Leben.
Schillers Würde der Frauen.

Wo Frouwen ſint, da iſt Freude vil
Ein Frouwe iſt ein wonigliches ſpil,
Sie ſint der Manne Zeitvertreib.
Aus dem alten Gedicht Salomo ꝛc.

o) Fra, Fro, Fru, Fraw, Fräw, — die Frau, Fraya, ausgeſprochen Fräuja, wie noch im Meiningen, — bedeutet bey den Teutſchen, Herrin, Herrſcherin, Genoßin. „Ich ſetze mein Weib zur „Frawen und Herrſcherin meiner Verlaßenſchafft ꝛc.
Urk. v. J. 1410.

In beſonderer Hochachtung ſtunden bey ihnen die klugen Frauen auch die wittewif, — weiſen Frauen, — Allrunnen (von all — ſehr, viel und runn: wißen) welche die Lehrer der chriſtlichen Religion für Hexen und Zauberer auszuſchreyen ſuchten; (§. 9.) und endlich unter dem abſcheulichen Vorwand der Teufels: Geſellſchafft gar zum

konnte keine wichtige Handlung vorgenommen und keine Feyerlichkeit begangen werden. Sie nahmen an allen Arbeiten und Beschwerlichkeiten der Männer Theil; — besorgten das Haußwesen, — und die Königinnen hatten einen häußlichen Wirkungskreiß im Großen. p) So gar bey Streithändeln waren sie die Schiedsrichterinnen, q) werthe Rathgeberinnen, r) und zogen mit den Männern in Krieg. Mancher

---

zum Feuer beförderten. Nach der Bigiht thero alten Kirchun beichtete man: „Gote almahtigen „vnde Vrouun seau Mariun." — Der Frau Marien Sohn.

p) Capit. Karls I. de villis regiis.
Schwarz Diss. de Butigilarik.
Es mußten ihnen die Rechnungen abgelegt werden.

q) Gottl. Schütz, Lobschrifft auf die Weiber der alten nordischen und teutschen Volker S. 15 — 47 ꝛc.
Aus dieser traulichen Genoßenschafft leitet sich die eheliche Güter Gemeinschafft aller Teutschen her, welche in der Folge sich immer weiter erstrekte, und die zusammengebrachte sämtliche Habe wurde ein vermischtes Guth. Nur Stammgüther oder Athaloden und Fehtoden waren davon ausgenommen; aber der Ertrag der Güther nicht.

r) Die Gemahlin des fränkischen Haußmahrs Pippins, der sich 751. zu Soisson durch den bekannten Winnfried zum König salben ließ, die Mutter Karls I. hieß Wertrata. (Bertrata.) — Freylich war nicht gerad immer Frauenrath der beste. Auf Rath Ver-

cher Ritter, oder Rek — verlohr ihnen zu Liebe, ſein Leben s) und ſtarb lächelnd, t) die aber aus der Schlacht zurükgekommenen, küßten die teutſchen Mädchen. u) Bey Spielen, Gaſtgeboten und Tänzen

---

und Verbitte der Königin entging Reinke, der gröſte Böſewicht, dem wohlverdienten Galgen, und der Löwe, der König bekannte:

wo klauwede he my up der mouwen,
Men, de ſchuld was by myner Brouwen:
doch ik bin des alleyne nicht,
de by Brouwen-rade ſchaden krycht.

Reinke de Vos, II. B. 2. K. V. 17-20.

Wie kratzte er mich nicht auf dem Ermel;
Aber die Schuld war bey meiner Frau;
Doch ich bin der allein nicht,
Der von Frauenrath Schaden kriegt.

s) — „Iſenhart, der den Lip
„im Dienſt verloſ vmb ein wip.
Eſchilbach.

t) — „Hneig Agnar nidr hlaiandi
„a jord, ok do ſidan. d. i.
Agnar neigte ſich nieder lächelnd
Zur Erde und da verſchied er.
Saxo Grammat. Lib. II.

u) „Ungierna ſkulde de danska Möer nu kuſſe mik,
„om jeg kommer nogen Tid hiem ꝛc. Nach den Worten: — „Ungern ſollen die däniſchen Mädchen
„nun küßen mich, wenn ich komme nach der Zeit
„heim ꝛc.

zen mußte man in mittlern Zeiten, eine auch wohl zwey ſchöne Frauen (Frawenbilder) mitbringen, die manchmal mit verſchrieben oder verdingt waren. Ein thüringiſcher Ritter, Waltmann von Sätelſtett, zog 1227. mit dem Landgraven Ludwig IV. zum Turnier nach Merſeburg, hatte zur Begleiterin eine ſchöne Frau. Die führte einen Sperber und einen guten Steuber x) mit ſich. Sie bekam daſelbſt ſo viel Ringe, als ſie Finger hatte, welche ſie nach ihrer Heimkunft unter andere ſchöne Frauen vertheilte. y) So kam der Herr und Vogt der 6 Maynddrfer, jährlich dreymal 24 Stunden, in dieſe Schutzdörfer, feyerlich Gericht zu halten, mit viel oder wenig Gäſten, mit Jä-

---

heim ꝛc. — nehmlich ohne eine Heldenthat verrichtet zu haben. Noch jetzt heißt im Altenburgiſchen ein Mädchen Marge, (die Magd). Man ſagt: er führt die Marge zum Tanz, — die Marge hat Hochzeit. Davon iſt Margeta oder Marcheta, — die Jungferſchafft, — auch die Kunneſcafft, — die Magetheit genannt.

x) Ein Jagdhund, Spürhund.

Stocker, Erklärung alt teutſcher Wörter. S. 286.

Eine drolligte Geſchichte vom Sperberkauf einer unſchuldigen Nonne.

Bragur VI. Bd. 1. Abtheil. S. 115.

y) Johann Roth, thüringiſche Chronika. S. 1710.

Jägern, Hunden, Federſpiel, mit ſchönen Frauen und Spielleuten ꝛc. z) Die Fürſten und Edlen, welche 1311. im Monath May, bey Roſtok, im Roſengarten zuſammen kamen, zu rathſchlagen, wie ſie die Macht der Städte ſchwächen möchten, — lebten herrlich und in Freuden und eine große Anzahl ſchöner Frauen aus Dännemark, Teutſchland und Pohlen waren dabey, auf König Erichs und Markgrav Waldemars Einladung erſchienen. a) Auf der prächtigen Hochzeit Herzog Georgs des reichen von Bayern 1475. zu Landshut, mit der polniſchen Königs-Tochter Hedwig, waren über 100 erbare (adeliche) Frauen und Jungfrauen im Gefolg der Markgrävin von Brandenburg, Markgrav Albrechts Gemahlin. Vierzehn Jungfrauen mit Federbüſchen und Diamant-Sträußen auf den Häthen ritten hinter ihren vergulderen Wagen. b) Daß es noch am Ende des

XV.

---

z) Gnottſtatter Weißthum v. J. 1351. Selecta Norimberg. a. a. O.

a) Ernſt von Kirchberg (XIV. Jahrh.) in ſeiner meklenburgiſchen Rimkronik, bey Weſtphal Tom. IV. S. 739.

Dy Ezid ouch vaſt zu Rade gingen
dy fürſten, wy ſy mochten twingen
die Stete bey der ſee wart,
vnd ihre groſzin hochfart,
daz man die mochte niddern ꝛc.

b) Beſchreibung dieſes Beylagers in Joachim Müllers

XV. Jahrh. Sitte war, schöne Frauen zu verschreiben, und zu Ehrentänzen zu verdingen, bezeugen folgende Urkunden:

1) ein Schreiben Konrad Späth, König der Gesellschafft im Laithund am Kranz, an den Grav Wolf von Oettingen v. J. 1484.

„Wohlgebohrner, gnediger Herr.

„Ew. gnaden sein mein willig vntertänig dienst zuuor bereit. Gnediger herr. E. G. las ich wissen, daz E. G. angelett ist von den Herren Rittern vnnd Knechten, so in der Geselschafft sein des Laithunds an. Kranz, daz ihr solten vff den Turnirhof sein kommen, alß ich E. g. vormals auch geschrieben han, daz E. g. solte kumen vnd zwu Frauen c) mit euch bringen, alß ander vnser gne-

 dig

---

entdekten Staats-Cabinet II. Eröffnung 4. Kap. S. 383.

„It. der Markgrav hette fünf vnd zweinzigk Wegen „nur de frawen vnd Jungkfrawen innen „saßen, an sein wagen vnd der frawen (Mar„grävin vnd Kurfürstin) wagen, auch hette die „frawe virzen Jungfrawen nach ir reiten „vff virzehn Zelter (Schimmeln) vnd ein yde „het ein federpusch mit einem Hefftlein an dem „Hut forn, vnd het auch zwen güldin wagen, „daran saßen ir Jungkfrawen.

c) Das waren Frauenbilder von edler Art, wie Elßlein im

Bragur VI. Bd. 1. Abtheil. S. 50.

Von edler Art ein Frawenbild,
so lieblich sang vnnd zierlich spielt ꝛc.

dig herren in vnser geselschafft, vnd welcher Grav daz nit tet, der sol geben für ein Frau 20 fl. — vnd welchen Edelmann vff ist geleitt ein Frau, vnd dieselbig Frau nit bringt zu dem Hoff, so muß derselbig Edelmann geben 10 fl. hat er aber kain Vrsach, vnd bringt kain Frauen, so stets an der Geselschafft. Nun ist E. g. nit kumen vnd hand die herrn Ritter und Knecht für Euer zwu frawen ein halb geld genummen, das ist 20 fl. vnd für E. g. 8 fl. das hat ein jeglicher hergeben in Vnser gesellschafft. gnediger Herr ist daz vnser Begér, daz E. g. wolle geben vnserm geschwornen Knecht, damit daz bezalt werd, was vff den Hof gegangen.

Datum vff Sebastian LXXXIIII.

Cunrad Späth Kunig der Geselschafft im Laithund am Kranz. d)

2) Am

---

d) Die 352. Urk. bey Falkenstein der Eichstättischen Alterthümer. — Die Gesellschafften des Esels, des Wolfs, des Luxens, des Falkens, des Steinbocks, des Fisches und anderer, damahliger Zeiten, sind bekannt. In dem allgemeinen Reichs-Aufgeboth 1492 wider Herzog Albrecht zu Bayern, wegen der Reichsstadt Regensburg, wurde Burggrav Friedrich zu Nürnberg zum obersten Feldhaubtmann ernannt und von K. Friedrich III. mit Zuschikung des Reichs-Paniers berufen ꝛc. Er zog dann in Gesellschafft des Löwen, d. i. des schwäbischen Bundes, mit Heereskrafft in Bayern ein. Der Bundsoberster Feldhaubt-

2) „Am suntag nach Crenz erhöhung 1486. „hat Markgrav Friedrich zu Brandenburg ein „Schießen zu Kadolzburg angestellt, vnd an den „Rath zu Nürnberg auch an Ruprecht Haller den „Rathsfreunde) geschrieben, ihm etlich des Raths „und andere Spießgesellen, auch etlich schöne „Frauen hinausschikken, welches ihm zwar der Rath „willfärig zugeschrieben, Ruprecht Haller aber hat „der schönen Frauen halber geantwortet, daz er „sich um dieselben beworben hab, es sey aber die „Rieterin mit Klag (Trauer) — ihrer Schwe„ster, vnd die Wilhelm Hallerin mit Müttern „(Säugen) eines Kindes beladen. Die Scheuerlin „vnd Muflin seyen nit anheimb, so seyn die andern „etlicher Vrsach halber nit am geschiktesten, „also daz er Niemand aufbringen können, — mit „Bitte ihn für entschuldigt zu halten.“ f) Merkwürdig

haubtmann war Eberhard Grav zu Würtemberg, — an seiner Statt aber Haug Grav von Werdenberg. mit sammt andern deßen Bunds Haubtleuten, welche dem Herzog Albrecht mächtiglich zusetzten. Die Sterngesellschafft in Niedersachsen, welche sich am Ende des XIV. Jahrh. aus räuberischen Edelleuten zusammen that, — gehört nicht zu diesen.

e) Damahls gabs noch keine lateinische Senatores. Schöpfen und Altermann waren zureichende Ehren- und Amtsnahmen. In der Reichsstadt Nördlingen heißen sie noch Altherren.

f) Bey — Meusel histerischen Magazin III. Theil.

ist ein Lehnbrief der Graven von Kastell vom J. 1498. worinne sie Götzen von Berlichingen aufs neue verleihen „42 Schilling Pfenninger vnd 63 Pfenning. Item alle Jar ein Atzung mit 12 Pferden vnd den 11 Pferden soll man geben 11 Metzen vnd dem 12ten 2 Metzen Habern. Item — einen Habicht, ain Hun vnd drey Winden einen Brey. It. darzu ein schön Frauen vff güttern zu Randesakker. It. dazu ein gut Mal, vff Dienstag nach Lichtmeß. Ein neuerer Lehnbrief von 1712. gegeben zu Rüdenhaußen, ist etwas deutlicher. — „42 Schilling, drey „vnd sechzig Pfenning, alle Jar ein Atzung mit „12 Pferden vnd dazu ain gut Mahl. Den „11 Pferden sollen sie geben eilf Metzen Habern, „dem 12ten zwey Metzen. Einem Habicht soll man „geben ein Hun, drey Winden einen Brey ohne „Rauch vnd dazu eine schöne Frauen vff die „Huebgütter, Häußer und Hofraithen zu Ran„des Akher ꝛc. Die schöne Frau gehörte also blos zum Mahl und Tanz für seinen Leib, welche die Graven als Lehnherrn mitbringen mußten. Für das alles waren die Hubgüther versichert. Es war ein altes Geding. Die schönen Frauen bey den Hochgerichtsschmaußen waren eben solche, die theils mitgebracht, theils aus den Dörfern zum Tanz geholt wurden. Am Hornungs-Hochgericht, im J. 1615. den 9ten Hornung zu Gnottstatt, tanzten acht Jungfrauen auf dem Rathhauß. Der Spielleute waren sechs und eben soviel Trometer g) Herr

G. R. R.

g) Gnottstatter Gerichtsbuch.

G. R. R. Schnitzlein h) weiß ſich darein nicht zufinden, oder wie er ſich ausdrükt, mit den ſchönen Frauen nicht zurecht zu kommen. Die Benennung und Anrede: ſchöne Frau! war damals ein ausgezeichnetes Ehrenwort der ehrengeachten Weiber, ernriche frouwen, i) wie Jungfrau, junger Herr zuſammen gezogen, — Jungfer, Jungherr. — Sie hießen auch reine ſueſſe frouwen, — keuſche angenehme

h) Select. Norimb. I. Theil. S. 21 — 22.

i) Ottokar von Hornek (v. Jahr 1250 — 1309.) rühmt die Schönheit der Königin Guta, des Böhmiſchen Königs Wenzeslav II. eine Tochter König Rudolf I. bey:

Pez, Scriptor. rer. Auſtriacar. Tom. III. c. 171. S. 164.

Dhain ſo chlar ih nyndert vindt,
Daz ih myniglichen
Mug zu geleichen (vergleichen)
An ir mit vollem lag
Alles daz man mag
Geprüfen an ſchön Frawen.
Wer ſo ſi lang begund anſchawen,
Der vergaß aller der ſorgen,
Die in im lagen verporgen.
Maniger wunſcht in ſeinem Herzen,
Daz er leiden ſolt den ſmerzen
Vnd dez jungen Khunigs not ꝛc.
Nu het ouch geworben,
Die edel vnd raingemut,
Die kuingin Fraw gut.

nehme Weiber, k) ere gerende Frouwen, hilde Mad, Mathildis, edle Megt, — tugendreiche Mayt, — ſchone Magd. l) So gar

---

k) König Wenzeslav von Böhmen, Meiſter Sänger 1286. Die Liebe im Winter:

Sit daz der winter hat die Bluomen ingeton,
Der kleinen vögelin ſueſſen ſank
Im walde vnd ouch in ouwen;
So wil ih raten, da wir beſſer froide han.
Swer folge mir, der habe dez Dank.
Die reinen ſueſſen frowen.
Die ſol man alle ſtunde,
Für Bluomen uf der Heide ſehen.
Hey! welch ein lebendes Ougen brechen
Swa ſpälende blike bringent muet ze munde.

Leve Jungfrah, — liebe Frau, wovon die liebe Frauen Milch bey Worms den Nahmen hat, — iſt die Himmelskönigin, die Mutter, — des, der am Kreuz geſtorben iſt.

l) In Chron. rhythmico, de ducibus Brunſuicenſ. cap. 74 heißt es von Herzog Albert, der 1263. die Tochter des Margraven Otto von Montferat, Adelhaid zur Gemahlin nahm:

von Brunſchwig der furſt rich,
reit darnach vil furſtenlich
nach einer Magt ſchone
zu Engelland, von der zu lone
Er ſußer freundſchafft begert,
der im di konigin gewert,

die

gar Königinnen wurden ſchöne Frauen genennt, m) gleich ihren Hoffraylein, Kammerwif, die Hofklei-

die ire mume waz.
Die Magd ſi im gab, als ich laß,
in ehren hart manichfalt.
vil wunderten muie wol ſie waz geſtalt.
Ir Nahm waz Adeliſſe
gezirt wol mit fliße
waz ir lieb fern und nah.
by derſelben Frawen ſchone
gewan er ſechs ſene,
Vnd zur tochter eine magd,
Von der hernach wirt geſagt.

Ulrich Wirey in ſeinem Lobſpruch der freyen Reichsſtadt Straßburg MDLXXVI. 8.

Noch eins, daz muß ich zeygen an
Ich kans nit vngemeldet lan:
Daz iſt von Tugendrychen Frawen,
von ſtähten züchtigen Jungkfrowen,
die tragen ſich ſo Erbarlich,
Mit gehn vnd ſtohn ſo züchtiglich,
Mit reden, ſunſt auch Wiß vnd Berdt
Daz man irs glych kum ſind vff Erdt.

m) So wurde die Königin Krimmhild, König Gunthars Schweſter genannt im Liet der Nibelungen V. 2623.

Daz diu ſchöne Vrowe einen ſun gewann,
Daz waz dez kuniges magen nach willen welergan.
Den ilte man do touffen vnd gab in einen namen

Gün-

der wirkten. n) Mit mehreren ſolchen ſchönen Frauen kam die Königen Gute zur Hochzeit ihres tapfern Sohns Sigfried. o) Fräuwchen, Fräulein, minnigliche Wiblin kommen im XIV. Jahrh. offt vor. Das junge Fräulein von Sachßen, welches 1475. auf die Hochzeit des Herzogs Georg von Bayern, mit dem jungen Pfalzgraven Philipp ſo lieblich tantzte, — war Chriſtina, die Tochter des Kurfürſt Ernſt zu Sachßen, nachmalige Königin von Dännemark. p) Die jetzt Hoffräulein heißen,

---

Günthar, nach ſeinem Uoheim, daz dorft
er ſich nicht ſchamen,
Gerit er nach den magen, daz war im wol
getan.

Damahls wars noch nicht päbſtliches Geſetz, den Täuflingen Nahmen der Heiligen beyzulegen, um ihnen dadurch einen beſondern Schutzgott zu verſchaffen, und die Stammnahmen zu vergeßen.

n) — Da ſazen ſchöne frouwen naht und tak,
daz luzel ir dheiniu ruowe gepflak,
unze man geworchte die ſifrieds Wat.
W. 261 — 263. daſ.

o) — Voten di vil richen, ſach man mit ir chomen.
Diu hete ſchöniu frouwen geſellichlich genomen.
W. 1104. und 5. daſ.

p) Müller, im Staats-Cabinet a. a. O. S. 366. „Item, darnach dantzet der junge Pfalzgraff mit „dem jungen Freilein von Sachßen, vnd „das

heißen, waren damals Jungfrowin und die Kammerjunker nannte man Wibsmannen. q) Noch 1504. nennt der Herr Thomprobſt, Albrecht von Wibra, der Frau Markgrävin Sophia zu Onolzbach Hoffräulein, — erbare Jungfrawen d. h. adeliche Jungfern, bey Uiberſendung des Pantoffelweins. Jetzt ſind die ſchönen Frauen Mesdames oder gnädige Frauen, — die Fräulein, Princeſſin, — die Jungherren zu gnädigen Herren, und junge Fürſten zu Prinzen, r) die Hertzens Trut aber eine Dame des Hertzens worden. s)

II.) Daß

„das Freilein het an ein ſchwartzen Rok, daß halb„teil ob der girtel war geſtikt mit Pernlein."

Drey und dreyſig Jahre vorher, 1442. hießen die beyden Töchter des Konigs Albrechts, Anna und Elzbeth, — Jungfrouwen, die zu iren beſcheiden Jahren noch nicht kommen ſind.

daſ. IV. Eröfnung 7. Kap. S. 200.

q) Von der Landgrävin Eliſabeth der Heiligen erzehlt Roth, Thüring. Geſch. S. 1720.

daß ſie bey ſich gehabt habe, — zwen jungfrowin, zwen Wiwismannen mit zwen meydin und zwen dynern. (1228.)

r) Aus dem römiſchen Princeps in Prinz verketzert. So gar der teutſch gerechte Herr Kinderling, nennt den teutſchen Marbod (Mahr) „einen „jungen teutſchen Prinzen, der in Rom erzogen „worden."

Geſch. d. niederſachſ. Sprache. S. 64.

s) Auserkohrne Damen des Herzens nennt ſie Herr Gräter.

Brag. I. S. 68.

II.) Daß der Ausdruk schöne Frau im uneigentlichen oder ausgedehnten Verstand t) auch für Lastermädchen oder Huren gebraucht worden, die im XIII. Jahrh. gemenewif und im R. Absch. v. J. 1431. gemeine Frauen heißen, wie Amy, die Liebste, — Bul, Boile, — ein Liebhaber, und Minner, für einen Buhler, u) bestätigen mehrere Urkunden. Als König Siegmund 1414. drey Tage mit grossem Gefolg zu Bern war, wurde der ganze Hof und alles Gefolg mit Uiberfluß bewirthet. Auch in den Häußern, wo schöne Frauen ihre Reitze verkauften und von ihrer Gefälligkeit lebten, war befohlen, daß die Herren vom königl. Hof, ohn Entgeld, freundlich empfangen würden. „Dieselben zwo Ehren vnd Herr„lichkeiten mit dem Wyn vnd mit dem Frowen„hus, rümte der König darnach, wo er by Für„sten vnd Herrn saß, gar hoch, vnd hielt es gar „für ein grosz Sach ꝛc. Es war auch nachmals „bey den schönen Frowen im Gäslein für die „Statt ein Rechnung zu bezahlen ꝛc. x) Eine Beschreibung des Reichstags zu Worms, 1512. y) ent-

t) Eben so hat man in Jena, Apfel-Panisen und Zuker-Prinzeßen.

u) Dreyer a. a. O. S. 204 — 207.

x) Etterlin bey Müller Geschichte Schweizerischer Eydgenoßenschafft III. Band. S. 24.

y) Bey Melch. Goldast, politischen Reichshändel. S. 940.

enthält: „Es geht hier ganz auf römisch zu, mit „Morden, Stehlen und schöne Frauen sitzen alle „Gassen voll; es ist ein solch Wesen wie in Frau „Venusberg ꝛc. Der leichtsinnige Sohn, bey Hannß Sachs z) rühmt sich „daß sein Beutel immer offen stehe, und daß er sich Kurzweyl und Freunde verschaffe, mit Schlittenfahren, schießen und spielen, jagen und schönen Frauen zielen. — (nachstreben) Vom Pabst Clemens VI. sagt Königshofen a) „dirre Bobast was minner (ein Liebhaber) und „hatte frowen offentlich liep.“ Innocentius VIII. zeugte sechszehn Kinder, b) und Caesar Borgias war der Sohn Pabst Leo X., ein berüchtigter Mensch und Schwester-Mörder. Unter Ertzbischoff Konrad III. zu Salzburg (gewählt 1177.) wurde derjenige Geistliche für einen Heiligen gehalten, der sich nur mit einem Weib begnügte. c) Man errichtete, denen Pfaffen zu Trost, die öffentlichen Frauen-

---

z) — Häßleinsche Ausgabe. S. 84.

a) — Elsaßische und Strasburgische Chron. K. 83. §. 95. S. 201.

b) — Octo recens pueros genuit, totidemque puellas.
Hunc merito poterit dicere Roma patrem.

c) — Judas Thaddaeus Zäuner Chron. von Salzburg. I. Theil.

Frauenhäuſer oder Mumenhäuſer, d) damit ſie nicht thären, wie der Pfarrer zu Röttenbach mit der Bäuerin am Tennen. e) Die Graven von Henneberg, als Vögte des Stiffts Würzburg, waren von den Biſchöffen, mit dem Frauenhauß vnd

---

d) Schon zu Karls I. Zeit muß es Frauenhäuſer gegeben haben: denn in den Borhorniſchen Gloßen wird das Wort Proſtibulum durch Huarhus überſetzt. Mehr Spuren von liederlichen Häuſern finden ſich in einigen Abſchrifften des Allemanniſchen Landrechts. Z. B. bey Burgermeiſter, Kap. 407. „wie ein Man ſein Kinder „verkaufft, durch ehhafft noth, daz thut er „wol mit recht, er ſol es aber nicht verkaufen, daz „man es thät in ein Hurhauß, er mag es einem „Herrn wohl zu eigen geben.“ Aber das konnte er nur auf eine gewiße Zeit.

Theodor. Cantuarenſ. in Libro poenitentiae c. 12. Tit. de ſervis et ancillis.

„Pater filium neceſſitate coactus, poteſtatem habet, „tradere in ſervitiam ſeptem annos: deinde ſine „voluntate filii licentiam tradendi non habet.“

e) Bragur I. B. S. 349.

Zu Rötenbach ein Pfarrer ſaß,
der einer bäurin Bulen was,
Schlich alle Nacht hinten ins Hauß
Vnd ſtund da wartend in der Lauß.
bald der Bauer entſchlafen kundt,
die Bäwerin von ihm wieder aufſtund,

Schlich

vnd Scholterplatz daſelbſt beliehen, — wie gewiße Edelleute mit den gemeinen Frauen Häuſſern in Wien. f) Ein Erzbiſchoff zu Maynz im XV. Jahrh. beſchwerte ſich in einer öffentlichen Schrifft, daß die Bürger zu Maynz ihn an den Rechten benachtheiligt hätten, die an den gemeinen Frauen vnd Buhlerey — ihm gebürten. g) Selbſt die Oberhäubter der chriſtlichen Kirche, des Herrn Chriſtus Statthalter, hatten von ſolchen Hurenhäußern, ein gewißes Einkommen. h) Ein Ritter Otto von Zwerin verkaufte 1343. den 6ten Dezember dem Lüneburgiſchen Abt Othraven „unam „caſam

---

Schlich zum Pfaffen hinter an Tennen.
Der that ihr, wie der Han der Hennen,
Alsdenn ſchlich er widr davon
vnd ſie legt ſich zu ihrem Mon ꝛc.
Hanß Sachs.

Schon mancher bedürftige Beichtvater hat ſeine wohlgeſtaltete Beichttochter im Beichtſtuhl um den Beyſchlaf höflich angeſprochen, (Solicitatio in confeſſionali) und iſt von dieſer Sünde in einer Gnadenkirche, ohne einige Schwührigkeit, frey und ledig geſprochen worden.

f) Buder, amoenit. Jur. feudal. g) Daſ.

h) — „Per ea quoque tempora (1377.) Mariſchallus do„mini papae tributum capiebat à meretricibus „et lenonibus earundem.“ —

Steph. Baluz in notis ad vitas Papar. Avemonenſ. Tom. I. col. 809.

„casam seu Kot, stam in grimore (der Grimm „zu Lüneburg) in qua pulcre mulieres seu „publice antea habitabant. i) Die Frauen, die zu Zürch in offenen Häußern saßen, und die Wirthinnen, die sie hielten, mußten feast rothe Kopfmützen tragen. Die Wirthin hieß auch die bescheiden Fraw, die andern Frauenbilder, — die Freytöchter. Gemeine Huren und herumlaufende Dirnen kommen in dem Augsburger Stadtbuch v. J. 1276. auch unterm Nahmen — farende Fräulein, und in Niedersachsen mit der Benennung — losse unerliken Fruwen vor. Dennoch wurd es, nach Päpstl. Recht, k) für ein sehr christliches Werk gehalten, solch unehrliche Frauen — oder wie sie auch hießen — vnreyne fruwen aus dem Frauenhauß zu heurathen, wodurch sogar der Bräutigam Vergebung seiner Sünden erhielte. Wegen überhand nehmendem Mißbrauch wurde 1323. das Frauenhauß auf dem Hof zu Zürch von der Gemeine geschloßen; — l) aber doch nachgehends wieder aufgebaut. Eben deswegen errichtete Burgermeister und Rath zu Nördlingen 1472.

---

i) Gruppen x, a. a. O.

k) c. 20. X. de sponf. et matrimon: „ut omnibus, qui „publicas mulieres de lupanari extraxerint „et duxerint in uxores: quod agunt, in remiſſionem „proficiat peccatorum.

l) Müller a. a. O. II. Band. S. 116.

1472. eine gemäßigte Frauen-Ordnung, welche den Priestern nur verbietet, im Frauenhauß über Nacht zu liegen, m) das endlich 1536. als schädlich und ärgerlich geschlossen, und dem Frenwirth befehlen wurde, das Hauß zu räumen. Merkwürdig ist eine Beschwerungs-Schrifft der Töchter im Frauenhauß zu Nürnberg v. J. 1492. an den Rath daselbst, worinne sie sich über Beeinträchtigung ihrer Nahrung, — wehmüthig beklagen, n) und sonderbar, daß ein hochweiser fürsichtiger Rath 1508. den Weibern im gemeinen Hauß erlaubte, ein ausgespürtes Hurennest, in Hannß Kolbens Behausung, unter der Vesten zu stürmen, welches sie Mittwoch nach Katharinentag auch vollzogen, in das Hauß einfielen, Thür, Fenster und Ofen zerbrachen, und das Hauß plünderten. o) Dieses Frauenhauß, auf dessen Platz jetzt das teutsche Hauß steht, wurde den 21sten Merz 1562. abgethan, und der Frauenwirth mit seinen Gästen mußte die Stadt verlassen. p) Dennoch gabs immer noch Huren, Hurenwirthe

---

m) Sie ist, als merkwürdig im Anhang Anlage 7.), beygedrukt.

n) Anlage 8.)

o) Historische Nachrichten von dem Ursprung und Wachsthum der Reichsstadt Nürnberg.
Frankfurth am Main und Leipzig 1707.

p) Ein anderes Frauenhauß war am Ende des XIV. Jahrh. im Mukenthal, worein das Frauengäst-

wirthe und Kuplerin. Eine gewiſſe Urſul Grimmin, ſonſt die Blob genannt, eine Wirthin zum rothen Hertz, die ihre Magd verkuppelt und Männer zur Unzucht gereizt ꝛc. ꝛc. wurde 1595. an Pranger geſtellt, mit Ruthen ausgeſtrichen und in beyde Backen gebrännt. q) Achtzehn Jahre eher, als die Nürnbergiſche waren alle öffentliche gemeine Frauenhäuſer in den Onolzbachiſchen Städten und Flekken abgeſchafft worden, das ſich der bekannte Markgrev Georg 1531. noch nicht getraute. r) In der Lüneburgiſchen Kloſter-Kelleren Rechnung v. J. 1534. werden noch verrechnet „IIII. Schill. „mulieribus de communi vita tempore car„nis privio. s) In verſchiedenen Städten z. B. Augsburg, Liegnitz, Braunſchweig, ſtunden die gemeinen Weiber, — nach eingeführten Henker, unter deſſelben Aufſicht, und mußten ihm wöchentlich

---

gäßchen daſelbſt noch den Nahmen führt: auch zu Bayreuth. Zu Erfurth brannte das Mumenhauß 1317. ab.

Falkenſt. beſ. Chron. S. 572.

q) Meiſter Franzens, Nachrichtere in Nürnberg, all ſein Thun und Leben ꝛc.

Nürnberg 1801. S. 162.

wo ihr unkeuſches Betragen umſtändlicher beſchrieben wird.

r) Anlage 9.) und Anlage 10.)

s) Leipz. litt. Anz. 1800. Nr. 106. S. 1037.

lich jede am Samstag zwey Pfenning entrichten. t) „Vorthun (heißt es in den alten Braunschweigischen Stadtgesetzen,) — „helt de gemene Rath einen „scharprichter. — to dem lone dat ime de Rat „gift, shullen eme geven de gemenen open„bare Wiver ꝛc.“ An manchen Orten mußten die Frauenhäuser dem Vogt einen jährlichen Schutzhaber liefern, der Hurenhaber genannt. Nach aufgehobenen Hurenhäusern maßten sich verschiedene Bayreuthische Beamten dieses Hurenhabers an, und ließen sich solchen endlich von allen den bezahlen, die unehlich sich hatten schwängern lassen. Erst 1717. den 18ten August wurde dieser Mißbrauch durch eine besondere Verordnung abgestellt, und den Stadtvögten nur 5 fl. von einem solchen Fall gesetzt. Es war gar nichts Unehrliches für einen Dorfpfaffen, der doch die Keuschheit heilig gelobt und das heilige Sacrament der Ehe abgeschworen hatte, die Bräute seiner ganzen Pfarr, in der ersten Brautnacht zu beschlafen, „Ego vidi, schreibt Bos„rius, u) in curia Bituricensi, coram Metropo„litano processum appellationis, in quo Rector seu „curatus parochialis praetendebat, ex consuetu„dine primam habere carnalem sponsae cognitio„nem.“ Der heilige Veit zu Korbey, ließ sich dafür mit dem Stechgroschen abfinden, den er

t) Augsburgisches Stadtbuch v. J. 1276. — Haltaus Gloss. Hure.

u) Decis. 297. n. 17.

von einigen Leibeigenen annahm, womit sie ihre Keuschheit lösen mußten, welche ein gewißer Konrad 1153. demselben zum Dienst übergeben hatte. x) Andere Geistliche und Dorfherren nahmen für das abgekommene Recht der ersten Nacht ein Kunnegelt, (von Kunna, — die weibliche S —) das auch die Marcheta hieß, — in Bayern der Brautlauf, — an einigen Orten das Punzengeld, Punzengroschen, — auch der Schürzer Zinnß, womit die Braut bey ihnen sich abkaufen konnte. y) Di. Bischöffe suchten sogar aus dieser frommen Unkeuschheit der Pfaffen oder Geistlichkeit Nutzen zu ziehen, ließen sich von jeder Haushälterin einen Kunn- oder Kuhzinnß bezahlen und rühmten sich dieser Einnahmen. z) Die Beyschläferinnen hießen schlechtweg die Kunnen, auch die Pfaffenkunnen,

---

x) Falkenstein in Codice tradit. Corbei. S. 657.

y) Haltaufs. Gl. 1661.

z) Cornelius Agrippa, in declamatione invectiva, de incertitudine et vanitate scientiarum, Cap. 64. „Jam vero etiam lenociniis militant leges atque „canones, cum in potentum favorem pro iniquis nup„tiis pugnant, et justa matrimonia repellunt: malue„runtque illi legislatores, sacerdos suos cum in„famia habere concubinas, quam cum honesta „fama uxores, forte quia ex concubinis proventus „illis amplior. De quo legimus gloriatum in convivio „quendam episcopum, habere se undecim millia sa„cerdotum concubinariorum, qui in singu„los annos illi aurum pendant" &c.

kunnen, woraus das gemeine Volk das Wort Kuh machte. Das warf der Markgrav Georg zu Brandenburg seinem Herrn Vetter, dem Erzbischoff Ioachim von Maynz, 1530. zu Augsburg, auf dem Reichstag bey Tisch vor. Das müßte abgestellt werden, antwortete der geistliche Kurfürst; Aber, erwiederte Georg: „Nymmer werdet Ir kewsch pfaffen behalten, man schneyd In dann die Hoden „herauß, dan seyt Ir der sach gewiß, — Es wurde belacht. a) Noch 1601. war zu Binzwangen ein alter Meßpriester der vier Schleppen (Kühe) und über 14 Kinder, im öffentlichen Hurenleben mit ihnen erzeugt, und fast das halbe Dorf mit Kindern besetzt hatte; b) Gerad ein solcher, wie der heilige Bonifacius in seinem Schreiben 740. an den Pabst Zacharias c) die Geistlichen und Helfer der Bischöffe (Diaconi) beschreibt, die auch fünf und mehr Huren bey sich auf der Streu hielten. Sie wählten sich dazu immer wohlgemachte, gute, oder guntha Kunnen, — Kunnigunthen. Ein Oestreichischer Bauer, als er 1785. hörte, daß der Kaiser Joseph II. die Bettel-Klöster aufheben wollte,

a) Adam Wayß, Pfarr zu Kreylsheim, Diarium des Augsburgischen Reichstags 1530. bey Georgj. Uffenheimische Nebenstunden S. 740.

b) Bericht von dies. J. — den Binßwanger Schutzhaber betreffend. Tom. I. [2]

c) Tom. V. Concil. Labbei. Col. 1494.

wollte, brach voll Freude in die Worte aus: Nun Gott sey's gedankt!! Jetzt eß' ich meine Kälber und mach' meine Kinder selber.

III) Von jenen beyden Begriffen der schönen Frauen ist der, der Leibes-Gestalt zu unterscheiden. Schon die Griechen und Römer erkannten die teutschen Weiber für schön im eigentlichen Sinn.

Diodor. Sicul. Lib. V.

nennt sie γυναῖκας ἐυειδεῖς, — Foeminas formosas, — und

Atheneus Lib. XIII. c. 28.

καλλίστας γυναῖκας, — pulcherrimas. Das Bildnis einer schönen Frau oder ein schönes Weib mit ganzen Tugenden, — aus dem

Renner S. 155

Ir houbt darauf geles har
stolz ir wenglin, rosen far (farb)
vnd lylien weiz darunder.
Mich nympt michel wunder
daz jre Ougen sind so klar
sie sichet sam ein Adelar.
wolgeschaffen waz ir Naspain,
weder zu lang noch zu klein
Ir mund darunter rosenrot.
Er ist selig dem si jn kussen bot.
Ir kyne weiz synwell
Ir kele waz ein lautter Vel,

das

dadurch sach man dez wynes schwank
wenn die schone Frowe drank.
Ir zene sam ain helfenpain
Ir zung sam ain guldin zayn
Ir achsel vil sauberlich.
Ir Hende ir Arm ritterlich
stunden ir ze wunsche wol
Ir Herze, daz waz tugendvol.

Einer andern dergleichen:

Ir kele waz wyster alz der sne.
Es entbart nye schoner frauwe me.
Ir mont recht als ein robin bran,
vnd spilten yr di augen,
alz yrem alter wol gezam.
Ir Hare waz gelar syden glich
Si waz schone vnd mynniglich,
wolgestalt waz ir der lyp,
daz wonnigliche schone wyp. ꝛc.

Albrecht von Ybe, Archidiaconus zu Würtzburg, in seinem Buch — vom Ehestand. Zürch 1472.

beschreibt eine schöne Frau, und will daß sie seyn soll „von Houbt wolgestalt, vnd eines frölichen Anpliks, von kleinen gliedern vnd schmalen Leybs, „weyß als Mülich vnd mürb, als ein Hünlein, das „du sie mit einem Nagel des fingers schneiden „magst, vnd is. züchtig vnd ouch schimpflich (scherzhaft) vnd schämig und ist eines sitzigen Ganges. „(sitthafften oder gesetzten.)

Von den Schönen der Stadt Augsburg, — sagt
Freuzel von Friedenthal (1585.)

wie ganz heldselig vnd wie mild
Sich da erzeig ein Frauenbild,
Schertzlich mit Worten vnd dabey
Redsprüchig, wie sie auch so frey
Ein jeden zu bescheiden wiß
In züchten doch ꝛc. — — —

III. Ab-

III. Abſchnitt.

Sinnbildliche Rechtsgelehrſamkeit der alten und mittlern ungelehrten Teutſchen.

§. 24.

Urbilder und Urkunden, Denkmähler der Vorzeit, Zeichen und Zeugen.

Urkunden werden der lebendigen Kundſchafft oder der Zeugenſage entgegengeſetzt. Sie ſind entweder Merkzeichen, zum Beweiß, Erinnerung und Gedächtniß, — oder ſchrifftliche Zeugniſſe und Beweiße geſchehener Handlungen und Geſchäffte, Urthat, Urtet. Jene ſind wieder entweder lebendige oder ſonſt redende Urkunden, — Bilder — a) und Denkmähler; — dieſe — Handveſten, — Briefe — oder ſchrifftliche Urkunden. Mehrere Briefe oder verbriefte Geſchichten zuſammen getragen, heißt ein Buch. Die Briefe ſind entweder verſiegelt oder

a) Das Wort Bild, wird auch für Perſona gebraucht, — wie das Wort Ling bey den alten Sachſen, z. B. Atheling, — Athelhard — Vaterhaubt. In Franken und Schwaben ſagt und ſchreibt man noch — Mannsbild und Weibsbild; in Oberſachſen, — Mannſen und Weibſen. Die redenden Urkunden bey den Teutſchen ſind viel älter, als die brieflichen.

offen. Diese werden offene Briefe, besiegelte Handvesten, — jene versiegelte Handbriefe, — verschlossene Sendschreiben genannt. Lebendige Bilder sind z. B. Hühner, Hähner, Lämmer, Gänße ꝛc. Zu den andern redenden Urkunden werden gerechnet, bildliche Abgaben zum Zeugnis und Erinnerung, als Ayer, Kreß, Haber, Korn ꝛc. Zu den Denkmählern gehören Steine, Hügel, Gräben, Stäbe, Ringe, Halm, Zweig, Helm, Schild und Lanze, Beil und Sporn, Gedächtnis-Münzen; — Berge, Hügel, Bühel, Buk, Säulen, Flüße und Bäche und heißen auch Saalen, von Sil, Sol, Sul. — Saalberge, Saalgraben, Saalwälder, Saalfelder, — Saalflüsse (Saal-ah) z. B. die thüringische, — die Fränkische, die Bayerische Saala. Diese sind naße, — jenes trokne Gränzen. Das Saalbuch ist eine Urkunde, worinne die Grundstükke einer Zennt (Flächeninnhalt) nach ihren Gemärken beschrieben sind z. B. der Akker, 4 Morgen groß, stößt an N. und N. ꝛc. Saalbrief, ist ein Sicherungsbrief, und ein Guth an die Saal bringen, — bedeutet im Mittelalter, solches gerichtlich gewähren, — Saalmann aber, einen Bürgen, einen Sichermann, — und Saalguth, — ein begränztes gesichertes Guth. b) Deswegen wurden

b) Salecus Francus, im Saalgesetz Tit. XVI. §. 2. — ein angesetzener Frank, — wird dem unteutschen Romer, — Romanus barbarus, — oder dem alten Landesbewohner entgegen gesetzt.

wurden auch diejenigen Bücher, wohinein die Sicherungsbriefe und Handfesten der Klöster über die verstifteten Güter und Rechte ꝛc. eingetragen sind, — Saalbücher (Codex traditionum) genennt. Z. B. das Saalbuch des Klosters Wisenburg, woraus Schilter (Commentar. über das allemann. Lehnrecht) verschiedene Urkunden abschrieb. Der Unterschied zwischen Saalen, — Marken und Gränzen ist dieser. 1) Die Saal zeigt das Ende eines Landes und Gebiets an, 2) die Mark das Gemärk, die Scheidung innerhalb der Zennt oder dem Flächeninhalt, — als die Feldmark, Holzmark, — oder auch, wo die Saal wendet, — das Saalband. Was nun 3) solche Saalen und Marken, Mahlsteine, Mahlbäume, Mahlhaufen, Mahlberge ꝛc. bestimmen, heißt die Gränze, und = Landmarksteine überakkern, — die Saal brechen. Ganze Länder und Gauen hatten ihre besaalten Gränzen, — Zennten aber und Dörfer in selbigen, ihre Marken.

Die ursprünglich teutschen Urkunden, Handfesten, Brief und Siegel, Documenta oder gar Diplomata zu nennen, ist wohl eben so unschiklich, als unsre Bücher, Bibliae und die Bände Volumina, oder alte Handschrifften und Abschrifften Codices zu heißen. Documentum, — von docere, wurde bald für Lehre, bald für Beyspiel, am wenigsten, bey den Römern, als Zeugnis und Beweiß genommen. Diploma von διπλόω, — duplico, ich lege zusammen, ist eine zusammengelegte beschriebene Haut,

auch

auch Papyr. Nur diejenigen schrifftlichen Urkunden der ältern und mittlern Zeit, belegte man mit diesen fremden Nahmen, welche öffentlich ausgefertigt worden waren und so zusammengelegt aufbewahrt wurden. Alle unsre Handvesten, Briefe und Sendschreiben, werden zusammengelegt, und müßten also auch Diplomata heißen. Sehr sonderbar wird also jetzt von einem diplomatischen Fach geschrieben, wovon das Corps diplomatique den Neufranken nachgesprochen ist, und sprachwidrig von hohen Gesandschafften gebraucht. Diplomatische Absichten, — diplomatische Laufbahn. — Diplomatische Anmerkungen — diplomatische Abschrifften ꝛc. sind gewiß sehr unteutsch und Sprachwidrig, diplomatische Zeugen aber und diplomatische Gebrechen unter allem Tadel. Sie haben gleichen Werth mit dem litterarischen Himmel

litterarischen Galgen und allem andern litterarischen Unsinn, — sogar gibts jetzt einen Litteraturboden. Volumen, (von volvo) — ein zusammengewikkelte Haut, ein zusammen gerolltes Papyr, — eine Rolle, auch Rotel genennt, — ist kein Band, — kein Bündel. Davon ist noch der Zeugenrotel, der Dingrotel in Dinghöfen. Heurathsrotel, ein Heurathsbrief, Musterrolle. Jeder Schauspieler spielt seine Rolle. Die Paniere der Alten wurden, nach erfolgtem Frieden zusammen gerollt, bey einem neuen Krieg wieder aufgerollt; — also ein

In-

Inrotulatio et exrotulatio ? ? Uneigentlich und Begrifflos iſt es alſo, den Inhalt oder das Verzeichnis eines Aktenbandes, gleichſam ex fictione Doctorum — Rotulus zu überſchreiben. Einzelne, in einander gewikkelte zuſammengehörige Rollen, nannten die Griechen und Römer Βιβλια und ſtekten ſie in lange Büchſen, — Bibliothekas. Aber unſere Bücher ſind keine Rollen, ſondern gebundene Blätter, — Bände; nicht in Büchſen verwahrt, ſondern in Bücherſälen aufgeſtellt. Codex, Caudex, ein Stük Holz oder Schale, worauf, durch Hülfe eines Griffels (Stylus) in Wachs, — auch mit Dinte geſchrieben wurde. Der römiſche Bürger, der ſeinen letzten Willen (teſtatio mentis) auf hölzerne Tafeln ſchrieb, die mit Wachs überzogen waren, konnte ſagen: „uti in his tabulis cerisve ſcriptum eſt, „ita teſtor &c. — aber kein Teutſcher ſeine redliche unwiederrufliche Gedinge und Verträge. Ein papyrner Codex

Bragur I. S. 363. —

iſt ein hölzerner Schleifſtein. — Der große Herder, der aber echten teutſchen Ausdruk verkennt, —

Geſchichte der Menſchheit Th. III. S. 197. beſchenkt uns mit einem Codex der Götter Geſtalten, und will, daß wir uns darunter eine Sammlung denken ſollen. Wir ſchreiben mit Feder und Dinte auf linnene Papyrblätter, unſre Verältern auf Leſevelle, (Eſelshäute von Pergamos) Schafſelle. Daher findet ſich auch das fremde Wort Co-

dex

dex in keiner alt teutschen Urkunde, — sondern immer nur Bök, Boch, Buk, Buch, „diſe Buch „ſint abgeſchriben. — Die rechte Bucher in guter „geſchrifft, — daz Lant-rechtbuch, daz Lehn-„rechtbuch, der Kunigen rechtbuch, daz Lant-„buch, Lavbok ꝛc. das Gedenkbuch — (Protokoll) Wie ſehr muß es demnach einem Teutſchen auffallen, wenn D. J. jezt noch in Teutſchland von Intabulationen ſchreiben, wie

Hr. D. Danz S. 231. a.a. O. —

wodurch er das Einſchreiben oder zu Buchbringen ausdrükken will. So muß unſre teutſche einheimiſche Mutterſprache, durch ausländiſche Worte immer mehr verärgert, verachtet und zurükgeſezt werden. Es ſchreibt einer dem andern nach, ohne an den eigentlichen Sinn, Begriff und Herleitung des fremden Worts zu denken. Wir ſind kaum noch Teutſche. c)

Teutſche Namen, als einzelne Urkunden, finden ſich im Urkundenbuch, — Anlage 11.)

§. 25.

---

c) — Der Teutſche voller Eitelkeit,
fremd jezt in Wort und Sitten,
verkennt die teutſche Redlichkeit,
Geſez, Recht, Band; — Und mitten
in ſeinem Vaterland iſt hier,
Vedan dir und Tüſton dir
ein euſchlich kunder Anblik.

Nach Herrn Blumauers Singſtab.

§. 25.

Einige derſelben von denen hier gehandelt werden ſoll.

Alle Lehrſätze der Alten waren in Sinnbildern und durch bildliche Feyerlichkeiten vorgeſtellt, — die Wahrheiten in bildliche Sprüche d) eingehüllt, — ihre Rechte und Gewohnheiten aber nicht aufgeſchrieben, — ſondern durch mancherley ſinnbildliche Umſtände in die Seele gegraben. In Saagen und Geſängen wurde dieſer Geiſt vieler Jahrhunderte auf die Nachkommen fortgepflanzt, und eine Menge verblümter Redensarten und Sprüchwörter haben ſich, nebſt verſchiedenen redenden Urkunden, bis in unſre Zeiten erhalten, deren Deutung faſt in Vergeſſenheit gerathen iſt. Treue und Redlichkeit waren die vornehmſten Tugenden, welche die Teutſchen unter allen Völkern auszeichnete. Ihre Verträge und Gedinge hielten ſie getreulich und ohne Gefährde. Vor Zeugen oder im verſammelten Gericht beſtätigten ſie ſolche durch Sinnbilder, und machten ſie unwiederruflich. e) Die älteſten Bilder ſind ganz

---

d) Die Bilderſprache iſt zur Räthſelſprache worden (Tropen). Man ſpricht, daß es nur der verſteht, der es verſtehen ſoll.

e) Auch hier ſticht die teutſche Rechtslehre von dem römiſchen Hülfsrecht auffallend ab, das bey uns die größten Verwirrungen und Ungewißheit angerichtet hat, — das unter einer Menge von Ein-

wen-

ganz einfach. Ein Halm, ein Stab. Eine Hand, ein Handschuh, Handgebehrten. Ein Reiß, grüner Zweich, ein grüner Rasen. Ein Schwerd, Schild und Lanze. — Ein Ring — und Sporn. — Ein Zopf, — ein Gürtel und Schleyer; — Haber, Korn, Eyer und Kerß. — Ein Hahn, eine Henne, ein Hund und eine Katze.

Das Bild des Tages

der

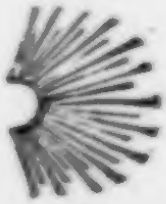
---

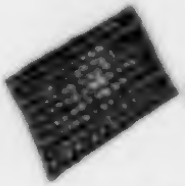
wendungen sich fast verliert, und Streit aus Streit erschafft. Einige Arten jener Verträge sollen verwerflich seyn, andere keine Klage wirken. Einige nach strengem Recht, andere nach der Billigkeit beurtheilt werden. Einige auf eine wahre, andere auf eine erdichtete Einwilligung sich gründen (quasi contractus.) Zur Giltigkeit der einen soll die Uibergabe der Sache, zu andern feyerliche Worte — (Stipulationes) — zu andern ein schriftlicher Aufsatz und noch zu andern, die bloße Einwilligung erforderlich seyn. Lauter elende, der teutschen Rechtswißenschaft höchst unanständige Mährchen.

Heumann von Teutschenbrunn, Geist der Gesetze der Teutschen. Kap. XII. §. 10.

Es wird also immer nöthiger, die Vernunft wieder zu Verstand zu bringen.

der Nacht und eines Monaths (f

Licht und Wahrheit 

Finsterniß und Aberglauben  g)

Echo

---

f) Der Mond, als Gränzzeichen, kommt in einer Urk. K. Friedrich I. v. J. 1185. vor:

„inde per fluvium ad Rhenum, ubi in vertice ru„pis similitudo lune, jussu Dag-berti regis, „ipso presente sculpta cernitur, ad discernendos ter„minos Burgundie et curiensis Rhetie.

Neugart. C. D. Alt. II. S. 87.

Sonn und Mond in Jesuiter-Schriften bedeutet Jesus und Maria. Unter dieser Aufschrift gab 1735. ein Franciscaner Mönch,

P. Æmilianus Nieberle,

einen ganzen Folianten heraus, worinne sehr wunderliche Sachen stehen.

g) Horrebow druckt das Dänisch auf:

Herr, Lognens Nat, herr fra vor Jord!
Straal, Sandheds Dag, fra Syd til Nord!

Weg!

Schon bey den Pythagoräern war die weiße Farbe das Bild des Guten und ſchwarz das Bild des Böſen. h)

§. 26.

Vom Halm und Halmzeichen.

Die Uibergabe liegender Güther geſchah mit einem Halm, als dem Zeichen der Abtretung, der anfänglich nur dem Andern, vor gewißen Zeugen eingehändigt, — dann aber auch der ausgefertigten brieflichen Urkund angeheftet wurde. i)

Der

Weg! Nacht der Lüge, fort von unſrer Erde,
Strahle Tag der Wahrheit, von Süden bis Norden.

h) Diogen. Laërt. Lib. VIII. n. 19.

i) Von einer Menge Urkunden hier nur ein Paar, eine fränkiſche und eine ſächſiſche: „Auch haben „wir vns vnd vnſer Erben der hernach geſchrie„ben Häuſer, Hofſtet, Gut und Gilt vnd alles „des rechten vnd Gewohnheit, die wir bißher dar„auf gehabt haben, gar vnd gänzlich abgethan, „geäußert vnd verſchoßen mit mund vnd „mit Halm ꝛc. vnd das vorgenannt Spital recht „vnd redlich geſazt in liplich vnd nüzlich ge„were ꝛc. Dytrich, Aſprachs Sohn, zu Adel„hofen, gibt von dem Hauß do Er aufſitzt, vnd „von einem garten daſelbſt — zwey Wey„nachtshüner ꝛc.“

Stifts

Der Halm war auch ein Werkzeug des Looſes, wie der Würfel. Noch jetzt zieht man in Nördlingen

---

Stiftungsbrief über die Widmung eines Spitals zu Uffenheim, von Grav Gerlach von Hohenloh vnd Frav Margret, sein ehlicher Wirtin (einer Tochter K. Ludewig des Bayern) vom Jahr 1360. Bey Hanſelm, weiter erläutert und vertheidigte Landeshoheit. Beylage 73. S. 140.

Andere finden ſich in Uffenheimiſchen Nebenſtunden. S. 1326.

Die zweyte Urkunde iſt ein Verzicht- und Uibergabsbrief v. J. 1441. der Herzogin von Sagan, Scholaſtica genannt, einer Tochter des Herzogs Rudolf III. zu Sachſen und Annen, Landgrävin in Thüringen.

Als im Jahr 1440. ihr Mutter Bruder, Friedrich der einfältige, ein Sohn Landgrav Balthaſar in Thüringen, ohne Leibeserben verſtarb, und ihr ſeine ſämtliche Verlaßenſchafft anfiel, — trat ſie ſolche ihren Vettern, Kurfürſt Friedrich und Herzog Wilhelm zu Sachſen feyerlich ab, und ließ ihre Rechte auf mit Mund, Hand vnd Halm vor dreyen beſetzten und gehegten Gerichten zu Neuſtadt, dem Landgericht zu Arnshaug und dem Gericht zu Nauenburg: „das wir vor gericht vnd „gehegter Bank, mit richter vnd Schöppen, alſ ſich „in recht gebürt, zu rechter gerichtszeit beſetzt, mit „geſunden Leib vnd redlicher Vernunft, vngenö„thigt, von freyen Willen, rechter redlicher Gab, „ſo die in allen rechten, Krafft vnd macht hat vnd

„ge-

lingen bey Erbtheilungen den Strohhalm. Da im Mittelalter die Grävending nicht mehr ordentlich gehalten, und viele Sachen verzögert oder gar unentschieden gelassen wurden, (§. 18.) fiengen Freyen und Edlen an, die uralte Sitte wieder hervorzusuchen, und zu Vermeidung aller zu befahrenden Weitläufigkeit, Geschlechts Austräge zu führen. Man bedung, daß bey entstehender Irrung zwey biedere Geschlechts oder Stammverwandten, oder in deren Ermanglung, von den nechsten Freunden erbethen, und durch sie aller Zwist und Speen, unter ihnen beygelegt werden sollte. Die zwey von beyden Seiten Erkohrne mußten noch einen dritten, als einen Ungeraden, zu sich nehmen, und darüber einswerden. Mochten sie das nicht, — mußte Jeder einen Halm

---

„gehaben magk, mit Mund, Hand vnd Halme, „dem hochgeborhnen Fürsten ꝛc. ꝛc. vnd allen iren „leibs-erben, alles das Recht, Ansprach vnd For„derung, das von selbiger gedachtnüs, vnsers lieben „Ohemen, Herrn Friedrichen, Landgraven zu „Doringen ꝛc. an Vns, seinen nechsten Erben „gefallen vnd verstorben ist, es sey Erbe, Eigen, „Pfandschafft, farende Habe vnd alles andere, „wie man daz mit sonderlichen Rhamen genenen „magk, nichts ausgeschloßen, clein oder groß, Gelt „oder Geldswert, alles dings vngeverlichen ꝛc.

Bey Müller, Staats-Cabinet VIII. 8. Eröfn. S. 305.

Dahmals galten noch keine römischen Testamenta, die so viel Unheil in den Gerichten und manchen Hauswesen angestellt haben.

Halm ziehen aus einem Dach oder Schaube. k) Welcher den längſten gezogen, der hatte die Kur unter den zweyen, einen zu kieſen zu einem Obmann. l) Bey dem Spruch der Erkohrnen mußt' es lediglich ſein Bewenden haben, ſie mußten es dabey bleiben laßen ohngefährde. m) Oder es war auch wohl bedungen, wie in einer Urkunde vom Jahr 1337. — „die drei ſollen machen einen ſuen, (Sühne) „vmb alle bruche alſe, als in ir ſele vnd

k) Walter von der Vogelweide beſingt das Halmziehen, als Glücksdeutung.

Mich hat ein Halm gemachet fro,
Ih wene, ih ſol genade finden.
Swie dike ih was daſelbe ſtro,
Als ih gewonn, waz her von Kinden (kunden erfahren)
Si ne tut, ſi tuot, ſi ne tuot, ſi tout, ſi ne tuot, — ſie tuot.
Swie ih tat, ſo wart je daz ende guot.

l) Schanat Sammlung alter hiſtoriſcher Schrifften n. 17. Bündnis v. J. 1403. zwiſchen Heinrich und Fridrich Graven zu Henneberg und einigen fränkiſchen Edelleuten. Von dieſem Halmziehen iſt die Redensart: „den kürzern ziehen oder verliehren."

m) Schöpf, diſſ. de arbitris neceſſariis, cumprimis conventionalibus et Teſtamentariis.

Heitmann, de auſtregis ganerbiorum. Ein wahres Küchenlatein, wie Todſtechere cum Meſſero et werpire, — werfen, — conſtiren und eſſentüren ꝛc. vantiren (meynen), mandiren, citüren, conſtatiren, rentiren ꝛc. ꝛc.

„ir ern lib sei, — vnd swelche sune si machen, dez „sullent die halten, di daz angat vnd han dez zu „den heiligen geschworn ꝛc. Jeder Theil bezahlte seine geführte Schiedsleute, — beyde den Obmann. War es aber ein unbedingtes Recht, das hieß dann ein freundliches Recht, und beyde Theile beruhigten sich beym Spruch, ohne Weiterung, — so sagten die Schiedsleute „sie sind bey uns blie„ben." — Jene gaben auch wohl offen versiegelte Briefe gegen einander „daß sie an dem „Ausspruch gnüge haben und den unverbrochlichen halten wollten. Wer um Basel, bey einem Mann, nach dem Abendläuten, in sein Hauß einfiel, der ohne Hausgesinde lebte und der Angegriffene brachte ihn um, so konnte er die an ihm begangene Frevelthat und den gebrochenen Hausfrieden dadurch beweisen, daß er mit drey Halmen aus seinem Strohdach in der Hand, seinem Hund an einem Seil, — hatte er keinen Hund, entweder die Katz, welche beym Heerd gesessen oder den Hahn, der bey den Hühnern wachte, — vor den Richter brachte, und die That beschwur: denn im zweifelhafften Fall hielte man allezeit denjenigen für den Urheber des Streits, der zu dem andern in sein Hauß gekommen war, welcher daher die Erlaubnis hatte, durch den Gebrauch des Hausrechts sich volle Sicherheit zu schaffen. Das war im XIV. und XV. Jahrh. üblich auf allen Dinghöfen dieser Lande. n) Diese drey Haußthiere stunden bey

n) Müllers, Geschichte der Eydgenoßenschafft.

bey den Teutſchen in groſſer Achtung, beſonders der Hund, (§. 11.) der im Saalgeſetz truwido Huano, o) und im Allemann. Ld. R. p) der Hovewart — genennt wird, „der ainem manne ſinez „hofez hütet, Tag vnd nacht.“ Die Ganß mit ausgeſtrektem Hals, und der Kranich, mit dem Stein in der Kralle, ſind zwar auch Bilder der Wache, aber ſie können nicht zeugen, wie Hund und Hahn.

§. 27.

Vom Stab, weißen Stab — Gerichtsſtab.

Der Stav, Stab, — 1) die Stütze eines alten Mannes („du biſt mein Stekken und Stab“) 2) auch die erſte Wehre („er ſchlug ihn mit dem Stab;“) 3) ein Ehren- und Amtszeichen. q) Der älteſte Vorſitzer einer Verſammlung hielte den Stab aufrecht in der rechten Hand, — als ein Ehrenzeichen. In der Folge wurde das ein Kennzeichen der teutſchen Gerichtsbarkeit und hieß der Gerichtsſtab. Das war ein weiſer Stab. r) „Erinnere dich

o) Tit. VI. §. 2.

p) Kap. 331. §. 2.

q) Z. B. der Feldmarſchalſtab, — Hofmarſchalſtab, — Biſchofsſtab, — der auch der Krummſtab heißt.

r) „Ipſe baculum jurisdictionis album in manu ſua „geſtans, et ut judex ſedens.
Menkk. Script. rer. germ. Tom. I. S. 846.

In

dich, sagt Haarwerth, Bischoff von Maynz, zu König Otto I. in seiner Einweyhung — „bey dem „Stab, die dir Untergebnen mit väterlicher Ge„walt zu richten.“ s) Mit selbigem in der Hand sammelte der Urtheils-Sprecher die Stimmen der Ebenbürtigen Urtelsfinder und sprach das geschöpfte Urtel aus, oder machte es bekannt. Davon wird er auch der Frager, Fragrichter genannt, t) im Gegensatz des schweigenden oder stummen Richters oder Schuldheißens. Jener hielt den Stab über sich, dieser unter sich. u) Mit selbigem gab er das Zeichen zur Ordnung, gebot Stillschweigen. Irrung, Zwist, Speen, Widerwille wurde abgethan, gerichtet, geschlichtet, — abgeurtelt. Davon ist das Zeitwort — staven — staban — staben, — richten, Gerichthalten, — gestabt werden, — vor versammeltem oder besetztem Gericht zu Recht gewiesen werden. x) Verstaben, — mit dem

---

In der Abbildung König Karls bey
Baluz. Tom. II. Capitular. S. 1276.
sitzt derselbe mit dem Stab in der Hand.

s) Wittikinds Geschichtbücher.

t) Der Statauman des Stadtgerichts zu Nördlingen hat den Stab und Gewält von Burgermeister und Rath und ist um die Urtheile ein Frager.
Eines ersamen Raths deß heiligen Reichs Statt Nordlingen Raths Ordnung. a. 1556.

u) Reichsner, Decis. Cameral. Tom. IV. S. 368.

x) Ein sehr altes ehrwürdiges Gerichtswort der teutschen

dem Gerichtsſtab bekräftigen, — oder auch am Gerichtsſtab angeloben. Das geſchiht noch beym Reichs-Kammergericht zu Wetzlar, wo jeder Schwörende zuerſt den Gerichtsſtab mit den Fingern berühren muß — auch noch in Franken und Schwaben wirklich, und einen an Stab verpflichten oder beeyden iſt einerley. Auf die geſprochen Vrteil, — heißt es in verſchiedenen Urkunden, — griff Hannß N. an den Stab vnd gelobt dem Vrteil zu geleben vnnd nachzukommen. Die Verſtabung, — die Eydesworte an dem Stab nachſprechen. Der Vorſtaber, — war der, welcher neben dem Herrn und Vogt ſaß, die Heiligen hielte, oder das Halgadom, das in dem hilgen Skrein eingeſchloßen war, y) und

ſchen Gerichtsſprache, das H'Ulfilas als gewöhnlich braucht, z. B. Math. V. V. 21. ſtava eed, — Gerichtseyd, ſtavaſtola, Gerichtsſtuhl. — Daga ſtavas, — Stabstag oder Gerichtstag — jetzt fremd Termin. In dem

Flensburgiſchen Stadtrecht v. J. 1284. kommen noch ſtava daga vor.

y) Nirgens hat ſich die Unvernunfft und der Aberglaube geſchäfftiger erwieſen, als hier. Bey aller Gelegenheit prießen die Pfaffen die wunderbare Krafft der heiligen Knochen an, zur Kundmachung der Wahrheit und der Lügen, der Schuld und Unſchuld. Aber nicht um Gotteswillen liehen ſie ſolche Knochen, ſondern ſie mußten Kirchen und Klöſtern bezahlt werden, — oder man mußte die Heiligen gewinnen.

und dem Schwörenden den Eyd vorſtabte, oder vorſagte, und das hieß ſodann ein geſtabter Eyd, — oder ein vor beſetztem Gericht, nach vorgehender Berührung des Gerichtsſtabs geſchworner Eyd, daher die Redensart „er hat Stein und Bein ge„ſchworen.“ Die gelehrte Eyde, oder die nach vorgehender feyerlichen Meyneyds Verwarnung ſind jünger. Im J. 1358. ſchwur Siegfried von Sternfelt, ein Edelknecht, Herrn Graven Krafften von Hohenloch, „daß er vff vnſer frawentag „ungemannt, mit ſein ſelbs Libe ſich widerſtellen „wolle ꝛc. einen gelehrten geſtabten eyt zu „den Heiligen, mit vff gehebten Vingern. ꝛc. „dez zu Vrkunde gib ih den vorgenanten Herrn von „Hohenloch diſen Brif verſigelt, mit meinen eygin Inſigel. z) 1421. wurde mit geſtabenden Eyden zu den Heiligen geſchworen. a) Rugſtab, ruagſtab, — von ruagan, — rügen, — iſt ein Zeichen der beinlichen Gerichtsbarkeit, und auf den Rugſtab zeihen, — die Anklage zum Tod, bey

Otfried IV. K. 21. v. 26.

ther liut, ther thih mir irgab,
zalta in thih then ruagſtab.

Die Leute, ſagt Pilatus, die dich mir übergaben, zeihten auf dich die Todesanklage, — oder ſie rügten dich auf den Tod. Inzicht, — eine ſchwere Beſchuldigung, gothiſch Tia, Niederteuſch — Tycht, — und

z) Hanſelmann. a. a. O.

a) Eſtors kleine Schrifften III. Band. S. 257.

und Inzichter, — ein Beſchuldigter. Der Stab, in der Reichsſtadt Nördlingen, welchen der vorderſte Bürgermeiſter dem Stadt Amtmann leihet, über das Blut zu richten, iſt roth angeſtrichen, und heißt der Blutſtab. Den muß er, nach vollbrachten Gerichtstag und vollzognen Urtel demſelben im beſetzten Rath wieder zurükgeben. Er wird bey den Stadt-Pfandbüchern bis zu weitern Gebrauch aufbewahrt. Der Vogtſtab, den ein Herr und Vogt hält, im gehegten Gericht, — hieß auch der Wettestab. „diſe ſchultheißen ſullen alles daz „klagbar iſt, richten nach rechte vnd alſez der „Stette erber ſie, vnd ſwaz ſi mit dem Wette„ſtabe gewinnent, daz iſt daz dritteil dez Voits „vnd diu zweiteil dez Schultheizen, — oder was ſie an Gerichtsbußen anſetzen und einnehmen. b) Wo der teutſche König gegenwärtig war, in Gau- und Landgerichten, richtete er ſelbſt, unterm Gerichtsſtab. — „Sein Majeſtat (Friedrich III.) hat alsbald den gerichtsſtab von Markgraven Albrechten genommen, ſich niedergeſetzt und fürgenommen „ſelbs zu ſprechen. c) Maximilian I. gab 1507. dem Reichs-Kammergericht ſeinen Stab, (ein ſchwarzer Stab) den noch bey den Verhörstagen in Wetzlar,

---

b) Urk. v. J. 1253. bey Hanſelmann von den Rechten von Oehringen.
Urk. Buch. S. 411.

c) Müllers Rstags Theat. Urk. v. J. 1474. zu Nürnberg ſub Fridr. III. B. I. S. 632.

Wetzlar, der Vorsitzer in der Hand hält. d) Der Stabgang, — der Rechtsgang, heißt jetzt Processus, — wie der Richtsteig, — Procesß-Ordination. Stabsrecht, sind die besondere Rechte und Herkommen eines Gerichts, einer Pflege, — jetzt Provincial-Rechte unteutsch genannt. Unter dem Ding und Stab gelegen, — „da dez Gottes„huß grund vnd Boden ist, — d. i. die Erbgerichtsbarkeit. Sie heißt auch der Stab über Erb und Eigen (Urk. v. J. 1488.) „die Güter, die anders„wo gelegen, da der Stab zu gegenbach hinreicht, d. i. die dahin gerichtbar sind. In einer Urkunde v. J. 1563. e) heißt es: „vnd ist dem Schult„heiß Hannß Laun (zu Bischoffsheim) sein Macht „vnd Stab, wie bisanher zu gebrauchen, bevollen „vnd der Stab überantwortet worden. „Die Pfandschafft über eigne Stükke, die nicht lehnbar sind, soll derjenige Amtsdiener geben, welcher in vogteylichen Sachen den Richterstab über selbige führt. f) Die Königsbrunnischen Unterthanen thun dem Herzog von Würtemberg Schirmhuldigung, aber dem Abt, als ihrem rechten Erb-Grund-Lehn-Stab vnd obersten Halsherrn,

---

d) Ludolf, in Jur. Cameralis delineat. Sect. II. §. 1.

e) Beylage — die Freyherrl. von Hohnstädl. Lehnsfolge zu Bischofsheim betreffend.

f) Onolzbachische Amts-Ordnung v. J. 1608. Tit. XIX. §. 3.

herrn, ohne Mittel verwand vnd zu gehörig, Pflicht, Treu und Eyd. g) Den Gerichtsstab verlieren, iſt ſo viel als, der Gewalt beraubt werden, Richter eines Gerichts zu ſeyn. h) Die Uiberantwortung eines Stabs, war zugleich die Beſtätigung der Erbgerichte. König Ludewig VII. bewilligte 1140. einem gewiſſen Stifft die erkaufte Güther zu beſitzen, beſtätigte ihm dieſelbe, übergab ihm einen Stab, welcher der Urkunde angehängt wurde und ſetzt es in die Gewährſchafft. i) Außer dieſen iſt noch der Krumſtab und Kriegsſtab, der Feldmahrſchalk- und der Hofmahrſchalksſtab bekannt. Jenen maßten ſich ſchon frühzeitig Biſchöffe und Aebte an, zum deutlichen Unterſchied aber wählten ſie einen krummen. Wovon das Sprüchwort: „unterm Krumſtab iſt gut wohnen. Nach dem Tod eines Biſchoffs wurde der Stab dem König gebracht, um damit ſeinen Nachfolger zu belehnen, im X. und XI. Jahrh. k) und das hieß die Uibergabe mit Ring und Stab.

§. 28.

---

g) Urk. v. J. 1536. bey Beſold Documenta Wurtemb. S. 691.

h) Datt, de pace publ. S. 730.

i) Urk. bey Weſtphalen, in praefat. Tom. III. Monument. rerum Cimbr. et Megabol. S. 122.

k) Ekkehard jun. de Caſibus Monaſterii St. Galli c. X. S. 43. Ditmar v. Merſeburg: „Curamque „ei (Hillibardo) baculo committens paſtora„lem.“

§. 28.

Die Hand.

Die eigne Hand, Freyheit und Unabhängigkeit war einerley. Wer im XI. XII. XIII. ꝛc. Jahrh. unter einer Vogtey mit seinen Güthern stand, konnte mit eigner Hand weder Etwas geben noch nehmen, sondern nur durch die Hand des Vogts vor Gericht. Seine Hand war bürgerlich tod, wie noch jetzt die Hand eines Unmündigen. Aber der echte Eigenthümer hatte eine eigne Hand. Daraus ist die Redensart: „Etwas behaben mit sein eins „Hand.

Allm. Lehnr. c. 11.

d. i. ohne Mitschwörer beschwören. „Etwas geben „vnd schaffen mit gesammter Hand seiner lieben „Hawsfrawen ꝛc. d. h. als Miteigenthümerin und ehlichen Genossin. —" „Etwas ohne „Mittel mit eigner Hand annehmen. — Etwas mit „eigner Hand unterschreiben oder unterzeichnen, — das den Stand eines vollmächtigen Mannes anzeigte. — Mit Mund und Hand versprechen, — seine Treue und Glauben zu Pfand setzen, war bey den Teutschen einerley. Jetzt freylich das nicht mehr, sondern, nur daß einer selbst und nicht durch andere geschrieben hat. Handhaben und schützen soll jede Obrigkeit die Eingesessenen. Die Handveste, eine durch Unterschrifft oder Siegel bekräftigte Urkunde. z. B. unter dem Stadtsiegel, Rathssiegel, Stiftssiegel,

gel, Gerichtssiegel. l) Die tode Hand, die nichts geben und nehmen konnte. Die heutige tode — der Stiffter nimmt zwar und unbedenklich, aber gibt nichts wieder. Die Schöpfen im Gericht gaben ihre bejahende Stimme mit dem Zeichen der aufgehobenen linken Hand, die versammelten Reichsstände aber auf dem Reichstag, mit der rechten Hand. m) Bey Versammlungen des großen Raths, in den grösfern Reichsstädten z. B. Augsburg, Ulm ꝛc. werden noch heute nur die aufgehobnen Hände der Stimmenden gezählt. Das Händeklatschen war immer ein Zeichen des Beyfalls, wie das Anschlagen und Klirren der Waffen. n) Die Beleihung des Königsbanns ohne Mannschafft, d. i. ohne Land

---

l) Allemann. Landr. B. I. c. 48. §. 5. „Briefe „sind beßer denn Zeugen." An und für sich beweißt das Siegel zwar nichts, ist auch kein wesentliches Stük einer Urkunde.

Menoch. de arbitr. jud. Quaest. cas. 113.

Allein bey jenen teutschen Rittern, die weder lesen noch schreiben konnten, hatt' es volle Krafft.

m) Wittikind, Buch I. S. 661. „Rex (Heinr. I.) „contra antiquos hostes videlicet Vngaros, praesumsit inire certamen (Krieg). Et convocato „omni populo tali ratione eos est affatus. — — „Populus (alle Reichsstände) operam suam pro„mittens Regi contra gentem accerrimam dextris „in coelum elevatis, pactum firmavit."

n) Tacit. Germ. c. 11.

Land o) geſchah mit der rechten flachen Hand, welche der Empfänger kniend in des Königs flache rechte Hand hielt. „Bey Königsbann mag kein „Mann dingen, er habe dann den Bann von dem „König empfangen.“ „Bann liehet man ohne Mannſchafft ꝛc. o) Das Wort Hand zeigt die Macht und Gewalt an. Sich zur obern Hand ziehen, — d. h. an den höhern Richter gehen. Eine abgehauene Hand mit einem Beyl an Schlößern und und öffentlichen Häuſern, iſt das Sinnbild des Weigfriedens oder Burgfriedens, wodurch angedeutet wird, daß an dem Ort eine völlige Sicherheit und Freyung ſeyn ſoll, für alle Gewaltthätigkeiten; aber auch ein Frayſchzeichen, das die Hohenrügen oder hohe Obrigkeit andeutet; — Die beſchuhte Hand hingegen zeigt nur die ſchützende Gerichtsbarkeit an. Davon das Handmahl, — ein aufgerichtetes Zeichen am ordentlichen Gerichtsſtand oder der Mahlſtatt, (Mallus) Dingſtatt, z. B. Eine ausgeſtrekte Hand, — ein aufgerichtes Kreutz, — ein groſſer Stein ꝛc. — anfänglich immer auf freyem Feld, unterm blauen Himmel. „Jeder hat ſein Handmahl, wo er zu Recht ſteht „oder anſprechlich ſitzt, q) oder die Obrigkeit ſeines Geburts-

---

o) Grupen, teutſche Alterthümer. S. 115.

p) Sächſiſches Land R. Art. 9. — 64.

q) Urk. K. Fridrich III. v. J. 1464.

Geburtsorts, — seiner Heimath, r) Eine alte Redensart, „sollen vor den Richtern und in den „Gerichten, da dieselben ansprechlich sitzen und hin„gehören, recht suchen und nehmen ꝛc.“ Wer seine Hand mit Menschenblut besudelt hatte, war seines Erbes verlustig, — es fiel nach Stammrecht an seine nechsten Erben. Das will das Sprüchwort sagen: Die blodige Hand nimmt keen Erfnis, aber auch zugleich, daß keine Obrigkeit oder der Vogt, der den Blutbann übt, oder mit blutiger Hand richtet, den Erben das Guth nehmen darf. (confisciren.)

Augsburg. Stadtbuch v. J. 1276.

„Leib um Leib; das Guth bleibt den Erben. Uiber den auf den Leib gerichtet wird, — deßen Roß,

r) Hieraus erhellet deutlich, wie unschiklich es in Teutschland ist, teutsche Gerichte und Gerichtsstellen mit dem römischen Worte Forum auszudrükken, wo ehemahls das große Rathhauß zu Rom stand, — jetzt aber Ochsen, Schaf und Küh feil sind,

— Campo Vaccino; —
Auf welchem Platz jedoch nachher,
Die Römer Krieg und Frieden,
Als Fürsten und Eroberer,
Der halben Welt, entschieden,
Allein wo nun des Morgens früh,
Nur Ochsen, Rinder Schaf und Küh,
Und Schweine Reichstag halten.

Blumauer.

Roß, Harnasch und Bereitschafft oder Pfennige gehört dem Vogt. Was oberhalb dem Gürtel ist, Schwerd und Meßer, dem Weibel; was unter dem Gürtel ist, dem Henker.

§. 29.

Handschlag und Handgebehrten.

Wer seine durch Handschlag, — (Anteschlagan) gethane Versicherung nicht hielte, hatte die Handtreue gebrochen, und wurde ehrlos. s) Es war gemeine Sitte des Mittelalters, daß ein Verwandter des Bräutigams, — der Vater oder nechste Anverwandte den geladenen und erschienenen Hochzeit-Gästen, für ihr Erscheinen, Nahmens des Bräutigams dankte, und sie höflich bat, während der Hochzeit-Feyer alle Feindschafft, Fehten und alten Groll bey Seite zu setzen. — Das gelobten sie dann mit emporgestrekten Händen. Dieß veranlaßte das Ausrufen des Friedegebots der Vogteyherren, das noch in Franken und Schwaben gewöhnlich ist. Die Uibergabe eines Stük Landes geschah bey den Franken und Schwaben, mit Halm und Hand, (per antlangum — durch Handlangen) t) bey

---

s) L. Wisigothor. L. II. Tit. 5. §. 18. Noch im XV. — XVI. Jahrh. kommen in Urkunden die Worte vor: „darauf haben wir beyderseyt einander „in Truwen in die Hand gelobt ꝛc."

t) — Cum manu et festuca more francorum. Schanat.

bey den Sachſen, mit aufgehobner Hand, — mit ausgeſtrekten zwey Fingern; — die Abſagung hingegen mit eingezognen oder gekrümten Fingern zur Beſtätigung der Gewähr; u) nach Lothringiſcher Sitte, mit Hinwerfung des Huths. x) Der Huth war ein Sinnbild des Schutzes mittler Zeit. Zum Zeichen, daß der Lehnherr die Lehnmannen hüthen und beſchützen ſolle, grieffen ſie in einen Huth und ſuchten dadurch die Lehen, z. B. in Flensburg. y) Die Freyen und Edlen, welche ſich einem Stifft oder Graven hörig machten, empfingen die Inveſtitur ihrer übergebenen Güther mit ausgeſtrekten Fingern. z)

u) Urk. v. J. 1099. bey Schanat. Vind. Tom. I. S. 41. „fecit abnegationem praedii incurvatis digitis, „secundum morem Saxonum.“ Von dieſer ſinnbildlichen Entſagung oder Abweiſung mit ausgeſtrekten Fingern leitet ſich der Thüringiſche Aberglaube her, daß ein falſcher Schwur dadurch unſchädlich werde, wenn der Schwörende die aufgehobne Hand auswärts halte, weil er auf ſolche Art, nicht in ſich hinein, ſondern von ſich wegſchwöre.

x) Urk. v. J. 1173. bey Marten. Tom. I. Collect. S. 888. „Projecto a me pileo pallei mei, juxta morem nobilium, werpivi — ich habe geworfen.

y) Weſtphalen, Praefatio Tom. IV. S. 38.

z) Spellmann, v. homagium.

Wenn Jemand aus der Acht gethan wurde, mußte der Richter und der Gerichts-Umstand die Finger aufheben. a) Das alles geschah in öffentlichen Ding. Wer etwas zu treuen Händen empfangen hat, der muß auch für die Sache stehen, und selbige an ihren Eigenthümer unversehrt zurükgeben. — denn Hand muß Hand wahren. b) Durch den Ausdruk: die dritte Hand wird derjenige verstanden, der eine streitige Sache zu getreuen Händen und Verwahrung behalten mußte, bis er durch Urtel und Recht erfuhr, wem er solche ausliefern sollte, jetzt Sequester genannt. Die Handveste, ein Brief oder schriftliche Versicherung, welche durch das Siegel bevestigt und bestätigt worden. „Vnd daz die schikung, (das Versprechen, Geding oder Vertrag,) von Vns, vnsern erben vnnd Nachkomen ewiklichen stet, ganz vnnd vnzerbrochen gehalten werden, haben wir N. N. diesen briev mit vnsern anhangenden Ingesigeln bestetigt vnd bevestent." Verträge, Gedinge und Vereinigungen, wurden auch wohl durch einen Kuß, — den Friedenskuß versiegelt. Wer den brach,

---

a) Sächsisches Land R. Buch II. Art. 4. „Swenne her „sich vfn heiligen uzzgibet, sol in der richter vnde „daz lantvolk uzlaßen mit vingern vnd mit „Zungen, alz man in in di Vestunge tet."

b) Lübisches R. B. III. Tit. 2. Art. 2. Sächsisches Land R. B. II. Art. 60. Allemann. Land R. K. 246. Schilter Exercit. XXXI. §. 32.

hieß ein Verbrecher und hatte seine Ehre verlohren. c)

§. 30.

Der Handschuh. (Antu.)

Die Übergabe mit dem Handschuh war eine sächsische Sitte; d) wem aber der König seinen Handschuh übergab, der war dadurch mit der höhern Gerichtsbarkeit beliehen und eingevestet. Also wurde der Bischof Meinwerk zu Paderborn, v. K. Heinrich II. mit seinem Bisthum beliehen. e) Außerdem war auch der Handschuh ein Sinnbild oder

---

c) L. Longob. L. I. T. 9. §. 3. das frisische Oldenburger-Gesetz c. 17.
„Si quis homicidium post compositionem et osculum pacis perpetravit, a patria sua per omnem „vitam proscriptus manebit."

d) Urk. v. J. 1088. inter privileg. Hamburg. n. 33. — „Publice actum est, super reliquias nostras, cum „Chirotheca, sicut mos est liberis Saxonibus, tradidit."

e) — „Heinricus Rex, Meinwercum advocaverit, et consueta benevolentia eum arridens, sumto Chiro„theca: accipe, ait, quo quid accepturas esset, „percunctate, Episcopum, inquit rex, Patherpro„nensis ecclesiae."

Vita Meinwerci. §. 16. bey Leibniz Tom. I. S. 512.

Kennzeichen des Müntzrechts; f) — der hingeworfene Handschuh aber eine Herausforderung zum Zweykampf, und hieß deswegen auch das Kampfpfand. — Auf Freyhungs Steine hieb man gemeiniglich einen Handschuh, auch wohl ein Beil mit abgehauener Hand, wodurch angezeigt wird, wie weit in einer Freystatt die Freyheit sich erstrekt. Eben so wurde auf die Mark- und Flurstein einer Dorfs-Markung ein Pflugeysen, — auf die Huth- und Weidsteine ein Hirtenstab, — auf Jagdsteine ein Jägerhorn. — auf Fischersteine ein Fisch, — auf Frayschsteine, ein Schwerd — und auf Landsteine das Landwappen gehauen.

§. 31.

Vom grünen Zweig.

Noch ein anderes sinnbildliches Zeichen der Uibergabe war ein Reiß oder grüner Zweig, — ein grüner Rasen. Sie geschah mit dem Ausgang des Schenkers durch die Hausthür, und dem Eingehen des Geschenknehmers, oder seines Vogts, in mehrerer Zeugen Gegenwart, im Beysein der Miterben

---

f) Dreyer, über Reinke de Voß. S. 227. 228. Sächsisches Land R. II. Art. 26. Allemann. Land R. A. 186. §. 15. 16. „Nieman en muz keinen Markt „noch münze erheben ane des richters willen, in „des gerichte ez ligt. Ouch soll der kunz sinen „Hantschu durch recht darzu senden zu bewisene, „daz ez sin wille si."

erben, Gaerben, durch ihr Mitgelöbnis, mittelst Uibergabe des grünen Zweichs eines tragbaren Baums. Das Zeichen des angebotenen Friedens aber, — war ein grüner Waldzweig, — der vor dem Hauß eines andern hingeworfne Baumast, — ein Zeichen der Vorladung ins Ding. Heb er ihn auf, so war der geladene bedingt, — oder bezweicht. (adramatus). g) Wer nach dem Saalischen Recht, sein Miteigenthums-Recht am ganzen Stammguthe entsagen wollte, der mußte das rene rute, das rein raus (Chrenekrude) beobachten. h) Der Abtretende nemlich nahm mit beyden Händen Staub aus vier Winkeln der Wohnstube, stellte sich auf die Thürschwelle, — (in duropello) so, daß er in das Hauß hineingukte, (cuptare debet intus casam) und warf selbigen von der linken Hand über seine Schultern weg, seinem nechsten Vetter zu, und dann sprang er ohne Gürtel und ohne Schuhe, im bloßen Hemd, mit einem Stok in der Hand, über den Zaun und ging, wie man noch zu sagen pflegt, baarfuß mit dem Stab davon. Die Uibergabe eines Haußes geschah durch Aushauung eines Spans oder Splitters der Haußthür; i) Die Abtretung vom Stamm hingegen oder die gänzliche Entsagung der Verwandschafft, durch Zerbrech-

g) Saalgesetz Tit. I. 40 — 49. h) Das. Tit. 61.

i) Joh. Gottfr. Schaumburg, de traditione symbolica. Wittemb. 1756.

ung einiger Stäbe Ellern-Holz vor Gericht. Der, welcher mit den Beschwerden einer Freundschafft (der Blutrache, der Eydschwüre), nichts mehr zu thun haben wollte, brach solche dadurch und trat von der Stammverwandschafft gänzlich ab, — wenn er, mit vier Ellern-Hölzern in der Hand, am Mahl erschien, jedes sodann auf dem Kopf in vier Theile zerbrach, und im Gericht hinwarf.k) Noch jetzt geschieht die Besitznehmung eines Guths durch Ausstechung eines grünen Raßens in Thüringen.

§. 32.

Vom Schwerd und Schwören.

Das Schwerd, — Angelsächsisch — Swerd, Schwedisch, — Swäerd, Holländisch, — Zweerdt, ein Sinnbild des Gott Tüs, l) eine Wehre, wo-

---

k) Lex. Sal. Tit. LXIII.

l) „Nec templum apud eos visitur, aut delubrum, ne „tuguriam quidem culmo tectum, cerni usque potest, „sed gladius barbarico ritu, humi figitur nu„dus, eumque ut Martem regionum, quas circumcurat, „praesulem verecundum colunt.“

Ammian. Marcel. de Alanis Lib. XXXI. c. 2. Das Stammwort ist wehr, wehren. Zur Verstärkung des Begrifs setzte man ein S vor — und sprach S'werr. Mit geschliffener Wehr, eine bekannte Redenfart des Mittelalters, d. i. mit einem scharfen Schwert. Altfriesisch Swird, daher Schwerd-Degen, — Schwerd-Helden, Swerd genamen, — Schwerd-Genossen.

von die alten teutſchen Sweven ſich Wehrmänner, Kriegsmänner nannten, m) war ihnen ſo werth, ſo heer, daß ſie bey ſelbigem die Wahrheit einer Sache betheuerten, und ſolches einen Schwuhr nannten. n) Der Heerführer der Franken Hilfreich (Hilperik) ſchwur,

m) Tacitus Germ. c. 2. „Qui primi Rhenum transgreſſi, Gallos expulerint, tunc Tungri, (Zwinger) „nunc Germani (Wemmanen) vocati ſunt. Ita nationis nomen, non gentis evaluiſſe paulatim.“ &c.

n) Quados, eductis mucronibus, quos pro numinibus colunt, juraviſſe, ſe permanſuros in fide.

Am. Marcel. Lib. XVII. c. 12.

Sie wollten ſich mit dem Schwerd den Hals abhauen laſſen, wenn ſie nicht treu blieben. So ſchwur das teutſche Heer, welches Julianus in Pannonien anführte, — wie

ebenderſelbe L. XXI. c. 4.

bezeugt: „gladiis cervicibus admotis.“ Löcherlich ſind die Wort-Ableitungen: — ſchwören, komme her von ſchweer; — weil es eine ſchwere Sache iſt, einen Eyd zuthun, — einer andern völlig gleich, daß Forſt vom lateiniſchen foras gemacht worden, — weil der Wald außerhalb und nicht im Dorf liege. Die Zeunt, — von Zehen, weil der zehende Theil der Strafen zum Unterhalt der Zennigen richte gegeben worden wäre, das nicht einmal geſchichtlich wahr iſt. Bard, von Barth, weil der Sänger bärtig geweſen. Marcheta, — von marcheren, — reiten, weil der Herr die — — — ꝛc.

571. seinem Volk bey den Waffen. o) Wehr und Waffen kam ihnen nicht von der Seite, auch bey Tisch nicht, die bey ihnen den Mann machten, selbst im Tode nicht. p) So bald ein Mann die Waffen nicht mehr führen und das Pferd nicht besteigen konnte, — hörte er gleichsam auf zu seyn und hatte nicht Macht, Etwas zu geben noch zu leihen. q) Sie schwuren entweder blos bey den Waffen, oder stekten den entblößten Degen in die Erde, oder legten einige Finger oder auch die ganze Hand auf ihre Schwerder.

Ein Beyspiel erzehlt Hannß Roth in der thüringischen Kronik — von dem thüringischen Grafen Ludewig der Springer beygenannt, — als er sich im XII. Jahrh. den Warberg bey Eisenach zuschwuhr. r) Dieses und der Habicht, ihr Jagdvogel,

---

o) Venant. Fortunatus L. VI. Carm. VII.
Utque fidelis ei sit gens armata, per arma
Jurat, Jure suo si quoque Lege ligat.

p) Kayßler, in antiquitat. Septent. S. 163. In dem Grabe Hilderichs zu Dornik fand sich ein 2 1/2 Schuh langes stählernes Schwerd ohne Spitze.
Chifflet. anastas. Child. reg. c. 2. S. 39. ꝛc.

q) Lex. Allemann. Tit. 31. Sächsisches Land R. B. I. Art. 52. Lex. Bajuar. Tit. II. c. 10. Kölnische Stadtgesetze.

r) Bey Menken Scriptor. rer. german. Tom. II. S. 1674 — 75.
„Dy herrin von dem Mittelstyn vnde von Fran„ken

gel, konnte nicht verpfändet noch zum Wehrgeld genom-

„kenstyn, in der gebiete der Barg waz, di „sprachin darinn, her neme en daz ere (Ihre) „wedir gott, widir recht ande wedir ere. (Ehre). „De antworte her, der barg gehorte dem stift zou „Mence unde zou deme Lande zou Doringen, unde „were mit deme an der stat belehint, und welde dez „behaldin. (beschwören). Alzo eme ritter unde „knechte irteiletin: do wart eme uzgesprochen, her „solte en selb zwelfte behaldin, do liez her „dez nachtis syner erdin daruf furin, unde be„hielt en selb zwelffte mit syne eyde, unde stoke„tin ere swert in di erdin unde swurin dar„auf. — Ferner. Nu spricht man, her neme do „(in Eisenach) dy erdin, und trebe dy dez nachtis „uf den Berg Warparg, unde do her en vor„rechtin solde also, eme irteilt waz, do stoke„tin dy zwelfe ere swerte in dy erdin, unde swuren, „daz daz ertriche, daruffe sy stundin, zu deme „stiffte zu Mence gehorte.

Freydank, ein Dichter des XIII. Jahrh. von einem Ritter seiner Zeit:

Roß, sper schilt, Hube und swert,
Die machen manchen ritter wert.
Zucht, ere unnd alle Würdigkeit
seint on falschheit darnider geleit.

Merkwürdig ist der Gebrauch in Schweden, die Ausstellung eines Hauptverbrechers, der nicht überwießen worden, wider den aber ein dringender Verdacht vorhanden ist, — unter Gottes Urtheil zustellen, Statt ihm einen Reinigungs-Eyd aufzulegen. Der Verbrecher wird nemlich unter gewißen

Feyer-

nommen werden. 2) Diese allen teutschen Völkern, auch

Feyerlichkeiten seinem Gewißen und dem Urtheil der Gottheit übergeben und sodann von dem Gericht entlaßen.

2) „Incompositione Widrigild, volumus, ut ea dentur, „quae in lege continentur, excepto accipiter et „spatha, quin propter illa duo aliquantis perju„rium committitur, quando majoris pretii, quam illa „sint, esse jurantur."

Lex. Longob. L. I. T. 9. L. 33. Capitul. Lib. VI. Tit. 21.

Auch in spätern Zeiten ließen die Geistlichen nicht von ihren Hunden und Jagdvögeln. In den neuen Beschwerden v. J. 1530. zu Augsburg wurde verlangt, den Domherren zu verbieten, keine Jagdhunde mit sich laufend zu haben, — keine Vögel mit in die Kirche zu nehmen, — sich nicht aufs Rauben oder die Reiterey zu legen, — keine weltliche Kleider zu tragen, z. B. Pluderhoßen rc. Spata war das lange oder große Schwerd, auch das Schlachtschwerd und der Zweyhänder genannt, das mit beyden Händen geführt werden mußte. Sie trugen denselben an der rechten Seite herunter hängend.

Diodorus L. V.

„Pro gladiis spathas gerunt perlongas, ex catenis „ferreis ad dextrum latus, dependentes."

Agathias Lib. V.

Die Franken hatten ihn an der Linken. Davon ist noch das Italienische Spada, und das Französische epée. Einer Freyen, welche bey den Franken

auch den Dänen gemeine Sitte, hat sich bis auf den heutigen Tag bey teutschen Trouleben erhalten, wo der Lehenseyd, unter Berührung des Schwerds, dem König und dem Reich abgelegt wird. Die welche die Urfäht abschwören, sich nicht zu rächen, und Friede zu halten, mußten ihre Finger auf ein bloses Schwerd legen. Das war, im Mittelalter ein Zeichen der heinlichen oder frayschlichen Gerichtsbarkeit, welches der Grav im geheegten Gericht hielt, Statt des sonst gebräuchlichen Rugstabs. (§. 26.) Noch 1400. wurde einem Frayschherrn auf sein Schwerd zu schwören erkannt.

Wehner v. Beschreiben.

Der Blutrichter, legte, in geheg'en Ding, zum Zeichen der Verurtheilung des schädlichen Mannes, den Daumen auf den kleinen Finger der ausgestrekten rechten Hand — oder auf das Schwerd.

Hannöverische gelehrte Anzeigen 1752. S. 597.

Verdaumen, war also so viel, als verurtheilen, das wir noch in verdaumen haben, daum, döm, der Daumen.

Daher

---

ken einen Knecht gehenrathet hatte, wider Willen ihrer Eltern, wurde vom Graven oder Mahr ein Spath und eine Kuntel im Mahl gereicht. Grif sie nach dieser, wars ein Zeichen seine Geneßin zu werden und in der Knechtschafft zu bleiben; nahm sie aber den Spath, mußte sie ihren knechtischen Mann damit tödten und wurde wieder frey.

Ripuarii. Gesetz. Tit. LVIII. §. 18.

Daher auch der vorzügliche Daumen-Ring, Siegel-Ring. Die Weiber ſchwuren auf ihre Brüſte und Zöpfe. (davon unter §. 34.) Schwerd und Kunkel, Lanze und Spindel bedeutete, ſelbſt in der Sprache ihrer geſchriebenen Geſetze, Mann und Frau t) und Schwerdmagen, die Blutsfreunde, männliche Verwanden, die Spil- oder Spintelmagen die weiblichen, oder die, welche zu ihrer Beſchäfftigung die Spintel führen.

§. 33.

Schild und Lanze.

Schild und Lanze waren die erſten und älteſten Reichskleinodien der teutſchen Mahren. Keiner wurde gekrönt, ſondern nach ſeiner, in der Volksverſammlung geſchehenen Wahl, auf einen Schild geſetzt, — in die Höhe gehoben, dem Volk gezeigt, — und dreymal in der Verſammlung herumgetragen. Alle ſchrien ihm Beyfall und klatſchten in die Hände. Die ganze Feyerlichkeit geſchah unter freyem Himmel im Wahlfeld, — Wahlburg. u) Alle-

---

t) Geſetze der Angeln und Wariner oder Thüringer, bey

Heinet, Corpore Jur. germ. antiqui. S. 49.

„Poſt quintam generationem filia ex toto ſuccedat, „et tunc demum hereditas (das Erbe) ad fuſum „a lancea tranſeat.

u) Gregor v. Tour L. II. c. 40. Lib. IV. c. 46. Lib. V. c. 17. Lib. VII. c. 10.

Alsbald, nach geschehener Erhöhung, mußte der gewählte Obermahor die Volksgesetze und die Erhaltung der Volksfreyheit beschwören. x) Eben so wurde nach vertilgtem Marwingischen Königsstamm Pippin, der Erobrer, im J. 752. zu Soiſſons auf einer allgemeinen Reichs-Versammlung, erhöhet (in regem sublimatus) und von dem Bischoff zu Maynz Winfried, nach jüdisch heydnischer Weise, um mehrerer Sicherheit willen, noch mit Oehl gesalbt. Dieser Feuermann bewiß nun dem ganzen Volk, aus dem Judenthum, daß derjenige, welchen die Priester gesalbt haben, von Gott selbst zum König erklärt sey. Das bestätigte 754. der römische Bischof, Stephan II., der Hülfe wider die Griechen und Longobarden bey ihm suchte, krönte ihn auch und seine beyden Söhne Karl und Korlemann, und that zugleich alle diejenige in Bann, die jemahls einen andern König annehmen würden, als aus dem Geschlecht des Pippins. y) Nun nahm die Macht der Könige immer mehr zu. Wenn die Graven und Zennt-

---

x) (§. 31.) So geschah die Erhöhung auf einem Schild, unter gezukten Schwerdern des gothischen Kunigs Vitigs.

Cassiodor. l. X. epist. 31.

So wurde Brinnio von den Niederländischen Katten zum Anführer gewählt.

Tacit. histor. l. IV. c. 18.

So Kledowig bey den Franken 508. — Siegwart. 584.

y) Mabillon. I. 5. de re dipl.

Zenntner, im Nahmen des Königs öffentlich Gericht hielten, mußten sie, nach dem

Saalges. T. 47. §. 1. und 49. §. 1.

das Schild vor sich haben. Die beflügelte Lanze, (hasta vexillifera — eine Fahne) war im XII. Jahrh. noch das Uibergabezeichen eines Gravenamts. Wer diese nicht verzeigen konnte, den erkannten die Ingesessenen einer Gau, die Freyen, nicht als Grav. z) J. 1002. wurde König Heinrich II. zu Merseburg von den Sachßen, nach vorhergegangenen öffentlichen Versprechen, ihre Rechte, und Gesetze zubewahren und zuerhalten, durch Uiberreichung der Lanze, zum König angenommen. Herzog Bernhard übergab ihm selbige im Nahmen der versammelten Stände.

Dietmar von Merseburg, Buch V.

Im J. 1004. belehnte dieser König zu Regensburg seinen Schwager Heinrich von Lizzelburg, mit dem Herzogthum Bayern, durch Uiberreichung einer Fahne.

das. Buch VI. p. m. 124. „cum hasta signifira &c.

Albrecht, beygenannt der Bär, Markgrav zu Brandenburg, Erbvogt des Klosters Ballenstett und des Gotteshaußes zu Goslar († 1170.) hält, nebst einem Abt, auf einer Münze, in der rechten Hand die Fahne, und in seiner linken einen eyrund spitzig zulaufenden Schild.

Kohlers Münz-Belustigung 1736. 22 St.

Die

---

z) Ditmar von Merseburg. S. 369.

Die Lanze und das Schwerd hielt man für die vornehmste Freyheits-Waffen. Man gab sie nicht nur denen, die vor öffentlicher Versammlung wehrhafft gemacht wurden, (§. 13.) sondern auch demjenigen, den der Mahr oder Grav von der Fuechtschafft frey und zu einem freyen Mann sprach. a) Stifter und Klöster, im Mittelalter, die im besondern Schutz des Königs stunden, der die Mundbürde trug — oder sie in Schirm und Verspruch hatte, — mußten zum jährlichen Erinnerungszeichen derselben oder zum Vogtrecht ein Pferd, Schild und Lanze dem König abreichen. b) Eben so muß noch, bis auf den heutigen Tag, aus unverdenklichen Zeiten das Kloster Ebrach, zum Kastenamt Schwabach, für den Schutz der Pfarrgüther und Einnahmen, jährlich zu Urkund abreichen: ein Paar Sporn, ein gelbes Streichtuch, zwey Kesslaib, einen Schober Stroh und einen Ebracher braunen runden Lebkuchen (§. 17. oben.)

In

---

a) Leges Wilh. goth. c. 65.

b) Urk. K. Otto I. bey Meybom Tom. I. rerum germ. p. 743.

„Congregatio vero ejusdem ecclesiae (Magdeburgens.) „singulis annis tantum det unum caballum, scu„tum et lanceam, ut sciant, se in Mundiburdio „regis esse. Das zeigte zugleich die bewaffnete Vogtey an.

Göbel, diss. de Advocatia armata.

In den Origin. Guelf. findet sich eine Urkunde v. J. 1223. worinne des Helms bey der Uibergabe der Stammgüther des Pfalzgraven Heinrichs, an seinen Neffen, Herzog Otto von Braunschweig gedacht wird, wodurch jener diesem die Erbfolge in selbigen versichern wollte. Diese bildliche Zeichen, bey einer Uibergabe, nennt das Longobardische Lehnrecht:

II. Feud. 27. §. 2.

donum investiturae, — ein Stab, ein Ring, ein Federkiel, ein Vogel, lauter Zeichen, welche der Lehnherr bey der Belehnungs-Handlung, dem Lehnmann einzuhändigen pflegte.

§. 34.

Ring, Siegelring, Daumenring — Ehering.

Der Ring war das Zeichen eines geschloßenen Gedings. Den gab der Bräutigam der Braut nebst einem Kuß. c)

Fürsten und Herren gaben ihren Gewalthabern, Statt der Vollmacht, einen Ring oder Siegelring. d) K. Hilderichs Siegelring wurde 1653. zu Dornik,

---

c) Gregorig von Tur, in vita Patr. cap. XVI. et XX.

d) Lex Bajuar. Tit. II. c. 14.

„Si quis justionem Ducis sui contemserit, vel sig„num quale visus fuerit Dux transmittere, aut an„nulum aut sigillum, ſi neglexerit venire.“

Dornik, nebst andern Sinnbildern, in seinem Grabe gefunden. e) Ludewig der schwache, verschenkte viele Königshöfe mit ihren Hofmarken, schwächte dadurch, auf eine unverantwortliche Weise, die Reichstafelgüther, und gab darüber den geistlichen und weltlichen Hofschranzen Briefe mit seinem Siegelring versiegelt. f) Der Ring am Finger eines Frauenzimmers, wurde als ein Zeichen der Verlobung angesehen. Ist der Finger beringt, so ist die Jungfer bedingt, war eine bildliche Redensart, oder ein Sprüchwort. Die Eheverlöbnisse geschahen, wie noch in Franken, in Gegenwart beyder Theile, Eltern und nechsten Anverwanden, g) und wenn die Eheledingungen abgeredet waren, — stekte der Bräutigam der Braut, in aller Gegenwart, einen Ring an den Finger, zum Unterpfand der Treue, mit den Worten:

nemet hin diz fingerlin,
daz lout eine urkund sin,
der truwe vnd der mynne. h)

e) J. Jac. Chiflet. Anastasis Childerici.

f) Thegan in vita Ludovici pii. c. 19. „In tantum „largus, ut antea, nec in antiquis litteris, nec in „modernis temporibus auditum est, ut villas re„gias, quae erant sui et avi et attavi, fidelibus „suis tradidit, eas possessiones sempiternas et prae„cepta construxit et annuli sui impressione, cum „subscriptione manu propria roboravit."

g) Tacit. Mor. Germ. c. 18.

h) Hüser, de Tristan, S. 133.

Nun wurde dem Bräutigam auf der Braut Wohl zugetrunken, — geschmauſst und damit geschloſsen. Weil also, nach Gewohnheit der Zeit, nur Verheurathete Ringe tragen durften, so erkannte sie jeder an den beringten Fingern für eine Braut. In unsern Tagen, unter den verfeinerten Teutschen, macht der beringte Finger keinen Beweiſs der richtigen verbindlichen Verlobung mehr.

§. 35.

Zopf und Bruſt.

Die Verzichte der allemanniſchen Weiber auf ihr Wittum und andere Gerechtigkeiten und alle weibliche Eyde geſchahen vor Gericht mit Zopf und Bruſt. i) Eine dergleichen vor dem Hofgericht zu Rotweyl 1403. von der Grävin Veronica von Zollern, — findet sich bey Sattler Geſchichte von Würtemberg. k) Der Richter, mit dem Stab in der Hand, fragte sie dreymal, ob das mit ihrem freyen Willen geſchehe? und dreymal sprach sie ja. Jener

---

i) Mit Hand und Mund, mit Zopf und Bruſt, heiſst es in

Allemann. Landr. c. 296.

Schon in den älteſten Zeiten wurden die Haare der Weiber für Zierde angeſehen und in Ehren gehalten. „Ir riſe daz sol sin ir truwe, — Ihr Zopf soll ihre Treue seyn.

Reinmar v. Zweter.

k) — Seite 388. §. 2.

Jener berührte mit dem Gerichtsſtabe ihre linke Bruſt, ſie wikkelte alsdann ihren Haarzopf um die linke Hand, legte die rechte auf den Gerichtsſtab und die linke auf die Bruſt, ſchlug darauf die umwikkelte Hand dem Käufer ein, nebſt ihrem Kriegsvogt — nach Vorſchrift der Rothweyl. Hofgerichts Ordnung l) „Das die Fraw ſolch verſchaffen, „vermachen oder verzeihen, oder was ſie dann thun „will, das ihr Morgengab berurt, thue mit Hand „vnd Mund, mit Zopf und Bruſt und ihres „Vogts Hand gegen den ſie daz thun will. Vnd „wenn darauf der Hofrichter den Stab darbeut, ſo „ſoll er den der Frawen an die linke Bruſt ver„men ſetzen, vnd ſol die Fraw mit ihrer linken „Hand greifen zu ihrem Haarlok oder Zopf des „Haubts an der rechten Seiten, vnd den Zopf des „Haars ein wenig herfür zieben, vnd mit der rech„ten Hand den Stab vnd die linke Bruſt vornen „begriefen. Von dem Beweiß der Morgengab, ſetzt das alte Stadtbuch zu Augsburg v. J. 1276. feſt: „wer aber daz man einer Frawen Morgengab lau„gen wolt, die ſol ir morgengab bereden vff ir bloſe Joſewen bruſt vnd vf ir Joſem Zophe vnd „daz ir die geben wurd zu der Zit, da man irs „durch recht geben ſolt.“ Die Geiſtlichen leiſteten keinen leiblichen. d. h. mit Heiligthümern verſehenen Eyd, — ſondern ſie legten, wie Weiber, ihre

1) — Theil XI. Tit. 10.

rechte Hand auf die linke Bruſt und ſchwuren beym Wort der ewigen Wahrheit. m) „Die Convent vnd „Brüder, — lauten die Worte einer Urkund v. J. „1497. n) — Haben ouch, mit zuſammen gelegten „henden, vf Ir Hertze vnd Bruſt, nach der Geiſt„lichen gewonheyt, bey Iren wirden, Truwe vnd „gehorſam geredt, gelopt vnd verſprochen ꝛc. Daß die linke vor der rechten Bruſt den Vorzug hatte, davon iſt keine andere Urſache denkbar, als der Herzſchlag, der daſelöſt größer iſt. Eben dieſe ſinnbildliche Feyerlichkeiten, die jezt ſo ſchnöde verachtet werden, wurden auch in Oeſtreich beobachtet, nur mit dem Unterſchied, daß die Frau auf zwey Brüſte vnd zwey Zöpfe ſchwur. o) Die Bayeriſche Weiber ſchwuren ebenfalls mit Auflegung der rechten Hand auf beyde Brüſte. p) „wirt ain fraw ange„ſprohn vmb ir morgengab, die ir gewer erzeugt „hat,

---

m) Wachter Gloſſ. teuton. ſp. 346. Gundlingiana vom körperlichen Eyd. Theil IV. 2.

n) Documenta Wirtembergica. Vol. I. S. 205.

o) Tavel auf das Newſtatrecht ze Wienn v. J. 1351. Blatſ. 54. „iſt, das ſy auf czwenn pruſt vnd „auf czwenn czofen ſwert, das es ir will „nye wartt. — Ich verczeich mich heint meinermer „mergengab vnd gib auch dicz gutt, das es fürbas „ewer ſey vnd nicht mein ꝛc.

p) Altes Bayeriſches Rechtsbuch. Tit. XII. S. 88. Dieſer weibliche Eyd hieß auch der Naſtayd.

„hat, oder erzeugen mag, di ſol darnah ir ge„rechtw hant auf ir Pruſt legen. Vnd iſt ſi ain „junkfraw geweſen, ſo ſol ſi ſwern, das ir ir wirt „die morgengab geben, vmb die höchſten ere, di ir „got je geben hab, damit hat ſi ir morgengab be„ſtät. als recht iſt.“ Zopf, Zupf, — Herizuph, — ein Fähnlein. (Compagnie) Man trug einen zuſammengeflochtenen Zopf ſtatt der Fahne. q) Vom ſchwören auf den Schopf. — und uppe des beklagten Mannes Hövede handelt K. H. Dreyer r)

§. 36.

Von Ablegung des Gürtels.

Die Ablegung des Gürtels war ein Zeichen des entſagten Eigenthums und Erbrechts. (§. 31.) Der Erbe legte denſelben auf das Grab des Verſtorbenen, zum Zeichen, daß er dem Erbrecht an deſſelben Verlaſſenſchafft entſagt habe. Margaretha von Beauſen die Wittwe Jean de Chalons, Graven von Auxer, bekam 1309. eine feyerliche Urkunde „daß ſie „ihren Gürtel auf dem Grabe ihres Gemahls ge„laſſen, und folglich der ehelichen Gemein„ſchafft entſagt habe. s) Man überantwortete

q) Collectae, quae theotiſca lingua Herizuph appellantur.
Capit. Caroli calvi. Tom. VIII. Concil. p. 766.

r) — In der Abhandlung des treflichen Gedichts Reinke de Voß. S. 131.

s) Hiſtoire de la maiſon de France. Tom. VIII. p. 417.

deswegen den Missethäter dem Frayſch Richter ohne Gürtel: denn die blutige Hand nahm kein Erbe. t) Ein einheimiſcher teutſcher Rechtsgrundſatz, den die römiſche D. D. untreulich mißdeuteten, wie viel anderes Gute.

§. 37.

Vom Schleyer.

Der Schleyer iſt ein Sinnbild der ehelichen Güther-Gemeinſchafft. Mann und Weib legten Huth und Schleyer auf den Altar, dadurch anzuzeigen, daß ſie in die eheliche Gemeinſchafft getreten, und daß, nach kinderloſem Abſterben des einen oder andern Ehegenoßen, das Sammteigenthum in ein ausſchließliches Eigenthum des Längſtlebenden ſich verwandeln ſollte, nach dem Rechtsſatz: „längſt „Leib, längſt Gut. Davon iſt noch in Heſſen das Sprüchwort: Schleyer bey Huth und Huth bey Schleyer. u) Zerriß der Mann den Schleyer, in älteſten Zeiten, und behielt nur den einen Theil für ſich, ſo war das ein Zeichen, daß die

t) Mathei, in paroem. belgicis VI. S. 183. „de blöe„dige Hant en neemt geen erfnis."

u) Waldſchmidt, diſſ. de pactis dotal. ſub forma: Hut bey Schleyer, und Schleyer bey Hut. Marburg 1714.
Bükking von Eheſtifftungen, worinne die Sterbfälle der Verlobten durch die Redensart feſtgeſetzt ſind: „Hut bey Schleyer, und Schleyer „bey Hut. Marburg, 1773. 4.

die eheliche Gemeinschafft getrennt worden, und sie schritten zur friedlichen Theilung des Sammteigenthums, das nur in der Fahrnis bestand, dem wenigen Haußgeräth und den Viehheerden. x)

§. 38.

Sinnbildliche Rechte durch Strohverkauf.

Der Verkauf des Strohs ist ein Zeichen des Eigenthums. In der Mitte des XIV. Jahrh. kam, — nach der Kundschafft eines alten Schweizers, — Grav Otto von Thierstein, mit vielen Herren und Leuten in das Eptingische Dorf Prattelen unweit Basel, setzte sich vor dem Dorf unter die große Linde, in einen großen Sessel mit vergoldeten Knöpfen, um in dem Kreiß der mitgebrachten Herren, die auf Stühlen herum saßen, einen von Rammstein zu erwarten, daß er ihn hier zum Zweykampf suche. Da kam Herr Götzmann von Eptingen mit seinem kleinen Jungherr an der Hand, und bat ihn, — er sollte ihn ungehindert laßen in seinem Dorf, und nicht hier sitzen. Der Grav antwortete: Götzmann, das muß dir nicht schaden; — dieser darauf: — gnädiger Herr, es kommen viel Fremde

x) Eine dergleichen Ehescheidung erzehlt Ossian, im Fingal: „Kärber hatte sich Dungala zur „Gattinn gewählt. Einst sagte die Schöne: — gib „mir die Helffte deiner Heerde, in deinen Gemächern bleib ich nicht länger, du finsterer Mann!“

die möchten wähnen, ihr habet hier zu richten. Worauf der Grav aufstehend gesprochen: das wäre mir leid, verkauf mir Stroh, damit wir stuhlen auser dem Twing. y) Damahls war es noch Sitte, den Platz (Placitum) mit Stroh zu bestreuen, um die Füße der Schöpfen und Richter für der Nässe des Bodens zu bewahren. Das Wort Stroh wurde daher auch für Gericht genommen. Davon haben die Waldstroh-Mayer jetzt Waldstromer, — auch kurz die Stromer genannt, — zu Nürnberg ihre Benennung. Das Waldgericht des Nürnbergischen Reichsbann Forsts wurde auf einer Streu oder auf Stroh gehalten, und Waldstroh war so viel, als Waldgericht. Der Strohverkauf also zeigte an, oder war eine redende Urkunde des Eigenthums des Herrn von Epting und seines Zwings. z)

§. 39.

Vom Schirm- und Vogthaber.

Jeder Vogt, der andere in Schutz und Schirm hatte, oder sie zu schauern schuldig war, mußte diese

---

y) Kundschafft über Stek und Galgen zu Prattelen 1458 bey Müller, Geschichte der schweizerischen Eydgenoßenschafft III. B. S. 266.

z) Uiber den sinnbildlichen Besitz ist nach zu lesen: Joh. Paul Endter, disc. de Symbolica possessione jurisdiction. criminalis, vulgo Malefiz und Fraißzeichen.

ſe Vogtigen gegen Jedermann verſprechen, ſie vertheidigen, aufſitzen — und ihnen zu Hülf eilen, bey Tag und Nacht. „Der Vogt ſoll — heißt es bey „Schilter a) — einen gefangenen Vogtigen zu „Hülf eilen, ohne Säumnis uffſitzen, baarfuß, „ob das Pferd auch nicht geſattelt iſt ꝛc. Dafür bekam er die Vogtrechte, nemlich die Frevelbußen, die gerügt und erkannt wurden im Vogtding, — gewiße Dienſte, — den Vogthaber oder Schirmhaber als Marfutter für die zu Hülf und Schutz reitende Pferde, b) und von jeder Heerdſtätte, wo der Rauch aufgieng, ein Rauchhun zu redender Urkund. c) So verſchieden der Gegenſtand des

---

a) De curiis dominicalibus S. 597. „Und wenn ein „Mann von der Vogetigen gevangen wurt, ſo ſol „er eue ſume uffſitzen barrußig, obe daz pfert „nit geſattelt iſt, vnd wo er euch an eime fuſſe „barfus, er ſol ſich nut ſumen, vnze er den an„dern ſchuh angelege vnd ſol nocheilen den man zu „errettende. Vnd wurd er uf ein Veſten gefurt, „ſo ſol er für die Veſten vallen vnd über nahe „do ligen mit gewalt ꝛc.

b) Urk. K. Friedr. II. v. J. 1215. bey Hund, Metropol. Salisburg. Tit. I. S. 208. „in quibusdam bonis ejusdem eccleſie (Patavienſis) „kodrum, quod vulgo dicitur Marhelfuder." — Mar, Mär, ein Pferd, — Marah im Lege Allemannorum Tit. 9. §. 2.

c) Zu Willmeroda und in jener Gegend empfängt der

des Schutzes und Schirms war, so verschieden war auch die redende Urkunde. Das Maas des Vogthabers, wozu jeder Hof oder Hube das Seinige beytragen mußte, beruhte auf dem ersten Geding und langen Herkommen, d) womit aber die Vögte — sich selten begnügten, sondern ihre Beschirmung in unrechte Gewallt, Zugriffe, Härttigkeiten und Bedrükungen verkehrten, und die Vogtigen mannigfaltig beschwerten, wovon alle Urkunden der mittlern Zeit voll sind. Das Kloster Wildzburg gab 10 Mut Haber e) und der Mayer zu Oftheim

---

der Pfarr des Dorfs von jedem Schornstein eine Meste Haber, mit dem Nahmen Rauchhaber.

Leipz. L. Anz. M. Febr. S. 192. v. J. 1801. Vermuthlich ist dieser ein ehemahliger Schutzhaber, den ein frommer Vogt dem geistlichen Herrn, zu Rettung seiner Seele, ꝛc. abgetreten hat.

d) Urk. Bischof Eberhard zu Salzburg v. J. 1158. bey Lünig Spicil. Eccles. P. I. S. 1061.

„A singulis Monasterii mansis (Mannhäußer) qui „vulgo appellantur Hueve, preter modium „avene, nullo genere exactionis aliquid unquam „accipiat Advocatus."

e) Jung, Geschichte von Wilzburg. Urk. v. J. 1414. S. 107.

Die Weisenburger Amtleute, als Schutz und Schirmer des Klosters Wilzburg auf dem Weisenburger Reichsforst, deren viere in dieser Urkunde genennt sind, — versäumten ihre Pflicht und gingen hart

heim an der Altmühl, von dem rechten Mayerhof, auf welchem das Huebgericht hafftet, und der allein Dorfrecht verleihet, Haubtrecht und Nachschnitt hat, entrichtet XII. Malter Rauchskorn als Schutzkorn ins Kloster Heidenheim. f) Die Thombrobstey Würtzburg liefert dem Schloßbesitzer von Braunek, als Herrn und Vogt der sechs Mayndörfer, für den besondern Schirm ihrer Hindersaßen in selbigen einen jährlichen Schutzhaber. g) Andere mehr 100 Beyspiele nicht zugedenken.

§. 40.

---

hart mit dem Kloster und seinen Leuten um. Dem Reichs-Amtmann, lauten die Worte: „wär von „Kayfern und Königen befohlen worden, das Klo„ster, mit sammt seinen Leuten, Gütern und Zu„gehörungen zu schirmen, und bey Gleich und „Recht zu handhaben, darum si demselben amt„mann zeben mut Habern järlich geben vnd „reichen, das er dorüber sie vnd di iren mit „stewern, dienften oder andern beschwer„nußen nit tringen, sunder si, ir Closter, Leute „vnd guter fleißiglich vnd grulich schirmen solt ꝛc. — „Dagegen hätten sie selbige unbeschirmt gelassen, — „sonder sie hätten selber ir Beschirmunge in vn„rechten gewalt, name und andere hartigkeit „vnd bedrengnus verkehrt, vnd die Abten, Con„vent vnd Closter, ir Leut vnd Guter, so manig„faltiglich beschwert ꝛc."

f) Heidenheimisches Saalbuch v. J. 1400. Bes. XIIJ.

g) Weißthümer der 6. Mayndörfer in Selecta Norimberg. Band IV. S. 231.

§. 40.

Von den Vogt- Mund und- Schirmhünern.

Die Henne, in fränkiſcher Mundart das Hoen, oder Huhn, in der mehrern Zahl die Höer, — iſt ein lebendiges Sinnbild, — das älteſte Kennzeichen des teutſchen Schutz und Schirms, oder eine redende Urkunde deſſelben. Es iſt von der Aehnlichkeit genommen, weil ſie mit mütterlicher Sorgfalt ihre Küchlein für alle Anfälle und Ungemach unter ihren Fittigen ſchirmt, ſchützt, hüthet und für den Habicht warnt. Die Rauchhenne vogtet und ſchützt Hauß und Heerd, — die Waldhenne, den Wald und die Waldmark, — die Heeg- Garten- und Weydhenne, den Garten, Wieſen und Weyden, — die Kirchweyhhenne, die Kirchweyh, das Gotteshaus und den Plan, — die Badhenne, das gemeine Dorfsbad; — die Hirtenhenne, den Hirten und ſeine Heerde, — die Mundhenne den Kurmähtigen, den Freybauer; — die Bubenhenne, den unvogtbaren Buben, — die Gatterhenne, das Dorf. Lauter Vogt- und Verſpruchs-Hüner. Aus eben dem Grund wird auch die Leibhenne gegeben, die einige, welche das Handlohn auf dem Schwanz trägt, nach alt teutſchem Sprüchwort. Die Hünerlieferung überhaubt, — das Halshun oder die Leibhenne ausgeſchieden, die nicht über die Mauer fliegt, und forthünert, h) zeigt ein Eigenthum deßen an,

h) D. i. ein Leibeigner kann nicht Bürger in einer Stadt

an, der sie giebt, i) insbesondere aber einen Schutz und Huth, welche jener leisten muß, der dafür die sinnbildliche Henne empfängt. Das Rauchhun oder die Heerdhenne, Fränkisch Rachhenna, — Niederteutsch, — Rokhon, wird nur von dem gegegeben, der im Dorf und Mark seinen eigenen Rauch oder Heerd hat, sie heißt auch das Vastnachtshun. Der Heerd, Angelsächsisch Heord, — wie in Thüringen der Arn, Aern, wird in ältesten Urkunden für ein Hauß genommen, und Arnstatt ist eine Wohnung. Arngeld, Heerdgeld und Schutzgeld sind gleich bedeutend. Ein solches wurde allezeit dem Vogt bezahlt. k) Die Vogt- oder Vastnachts-Hüner werden in Urkunden von den Gilthünern unterschieden. Zwey brüderliche Theilungs Urkunden der Freyh. Wiprecht und Raven von Helmstatt, über den Genuß ihrer Stammgüther reden deutlich. l) In einem Landgerichts-Urtel v. J.

Stadt werden. So viel Kinder, so viel Hüner, oder Leibhun hünert fort.
Salmisches Erbbuch.

i) Ernst Rothmann, Consil. 42. n. 163.

k) Stadtrecht zu Aprnrade v. J. 1284. bey Treyer vermischte Abhandlung III. Band. S. 1403.

l) „Eme Wiprechten, sint auch gefallen ze teile zehen „Cappen, siben gense vnd zehen hunre hie ze „Bischofsheim, alle jare fallende von guten hie „ze Bischofsheim gelegen, vnd vber diselben gut „sol

J. 1408. m) findet ſich, daß ein gewißer Birkmann von ſeinem Guth zu Trachels-Hofſtatt, dem von Sekkendorf Hörauf, alle Jahr gereicht, „ein Vas„nachtshon, daß er ihn verſprechen ſollt, vnd „er hätt' ihn zu heren genummen alſo-, daß er „darum Vrlaub mocht nehmen (d. i. den Schutz aufſagen) „wenn er wollt ꝛc. Ein Weiſthum der Oberikkelsheimer Schöpfen v. J. 1487. drükt die Sache noch deutlicher aus. n) „It. zum andern ſpre„chen wir zum rechten, ſo einer baut zuforderſt oder „zu hinderſt auf der Hofmark, vnd obſchon einer „baut, auf ſein frey eigen, ſo iſt er vnſern „gnädigen herrn Markgraven ein rauchhun ſchul„dig, vmb ſolch rauchhun iſt vnſer Herr Mark„graff Jn zu beſchützen vnd zu beſchirmen, „als

---

„ſol wirrecht alleine Vogt vnd Herr ſin, von „den die Genſe, Kappen vnd Hunre fallende „ſind."

Urk. III.) v. 27. April 1358. bey Bachmann, Nachtrag über die Lehnsfolge der Seitenverwanden in altväterlichen Stammlehen. 1798.

Jn der Ilten) Urkunde daſ. v. dieſ. J. werden die zugetheilten Hüner zuſammen geworfen: „abzig-Hunre, Faſtnacht-Hunre vnnd „Zins Hunre."

m) Bey Jung, Grundveſte der Hohheit des kayſerlichen Landgerichts, Burggravthums Nürnberg. S. 172.

n) Selecta Norimb. IV. B. S. 242.

„als ob er tauſend gulden wert von vnſern Hern „hett. So aber Sach wer, das ſolch bawe ein„fiel aber abprandt, — ſo iſt es aber eigen, wie „vor zu dem erſten ꝛc. „Jeds Hus, — heißt es in einer andern Urkunde v. J. 1336. — „in der Vogetigen, „ſol ouch geben dru Huner ꝛc. Eine dergleichen v. J. 1379. des Biſchoffs Heinrich zu Ratzeburg, o) — „von einem jewelken Huſe aen Rokhon. — Der Stadtvogt zu Langenzenn, empfängt unter ſeiner Beſoldung, von jeder Heerdſtatt ein Faſtnachtshun oder die Vogthenne. p) Zu Aufkirchen, einem Dorf, an der Gränze zwiſchen Franken und Schwaben, unweit Hohentrütingen, unter deßen Schutz und Vogtey es ſtund, — gab deswegen jedes Hauß jährlich dem Vogt daſelbſt einen Rauchſchikling oder Vogtgeld, welches er jedesmal durch ſeinen Knecht einfordern ließ. q) In einem Landbuch zu Franken, auf dem Gebürg findet ſich dieſer Bayreuthiſche Beſchluß v. J. 1503. „It. was von armen Leuten in Erbverſpruch „herkommen ſind, welch auch ohnmittel auf der Herr-

o) Bey Weſtphalen Tom. II. Monumenta inedita. Seite. 2289.

p) Stadtbuch daſ. S. 294.

q) Rechtliche Abhandlung — Brandenburg contra Oettingen, die Reichspfandſchafft Aufkirchen, Harburg, Flatsberg und Biſſingen betreffend — beym Reichskammergericht — 1512.

„Herrschafft Lehn vnd Jrem Erb sitzen, von der „Jedem sol der Kastner nun hinführo ein Vastnacht „Hennen nehmen vnd die der Herrschafft mit andern „verrechnen, — dann sonst wollten sie je zu Zeiten „ander Herren nehmen, wo Sie wollten, daß „ist ihnen nit zugestatten, dann die Mannschafft „wird entzogen, daz kan man mit der Vastnacht= „henne fürkommen; Jedoch sollen dieselben sonst „derhalben nicht weiter angezogen oder beschwert „werden. r) In Westphalen empfängt der Vogt den Rauchschatz und der Kirchspiels = Heilige sein Pfund Wachs zu Urkund des Schutzes. s) Hierdurch ist zugleich die irrige Meynung widerlegt, welche Bayer,

in delineat. Jur. germ. I. B. c. 6. —

hegte, dem Husanus, zu teutsch — Häußer, tractat. de hominibus propriis c. 6. n. 64. — und noch Andere, so gar Heineccius, ohne Prüfung nachschrieb, — der eine Erbgerichtsbarkeit daraus herleiten wollte, weil die Hun in die Höhe fliegt. Ein besonderer Gedanke. Er fühlte das Bildliche dieser unschuldigen Schutzhenne, konnte sich aber zu seiner Zeit nicht zu recht finden. So hat einer dem andern immer seinen Rauch verkauft, und die unkundigen Leser hintergangen. Nicht alle Hüner sind Vogthüner, und fliegen doch wohl auch ein

---

r) Zwernitzer Landbuch vom J. 1503. Fol. 228. b.

s) Möser Phantas. I. Theil. S. 188.

ein Bischen in die Höhe, z. B. die Gilthüner, Küchenhüner, Heuhüner oder Zehndhüner, davon unten. Einige ältere Rechtsgelehrten, die mit teutscher Geschichte und Verfaßung nicht vertraut waren, haben das Rauchhun sogar für ein Kennzeichen der beinlichen Gerichtsbarkeit ausgeben wollen, welche Meister

in der beinlichen Rechtsgelehrsamkeit in Teutschland I B. IV. T. §. 14. S. 433.

gründlich widerlegt, — ob Er gleich selbst keinen deutlichen Begriff davon hat, wie

Riccius in spicileg. S. 160 ꝛc. t)

Die Wald- oder Holzhenne, — von Buschholz, — die Buschhenne, ist das Zeichen des Schutzes eines eigenthümlichen Waldes der Vogtigen. Dergleichen Waldschützhüner werden noch auf den heutigen Tag, in dem großen Nürnbergischen Reichsbannforst und dem Weisenburger Reichsforst, in allen Forsthuthen, den Forsthüthern gereicht, von den Erbwaldgenossen, oder den Eigenthümern und Besitzern, welche auf einem solchen Wald und Forst liegen, (wie sich die alten Urkunden ausdrükken) — die zu denselben gehören, und Erbgerechtigkeit in selbigen haben, —

t) Ehedin gab der Hochmeister zu Preußen einen Fürsten von Oestreich zu Schirmgelt seines Ordens zwölf Stük Falken.

Kayſ. Maximilians I. Falknerey, bey Bragur VI. Bd. 2te Abtheil. S. 182.

mit andern Worten, — die im engern Sammteigenthum zusammensitzen, — die gesammte Hand daran haben, — oder die in der Mark geguthet sind, — oder wer darinnen seinen eigenen Rauch hat. Aber auch von einzeln Gemeindhölzern werden sie denen gegeben, welche die Waldberechtigten, — oder Einwererbten getreulich vogten. Dergleichen Holzhüner reichen nicht nur die vier Herrieder Probstey-Gemeinden, Elpersroth, Lattenbuch, Limbach und Heuberg von ihrem gemeinschaftlichen Wald, sondern auch die drey dahin gehörige Gemeinden Stadel, Stegbrük und Schönau über ihren Gemeinwald, den Stadlerwald genannt. u) — Nach einem sehr alten Besoldungsbuch der Pfarrey Burgsaalach auf dem Reichsbannforst Weisenburg gelegen, deßen sammteigenthümliche

---

u) Der Probstey Herrieden Gilt- oder Urbarbuch v. J. 1447. Fol. 98.

„It. die abgeschrieben Guether vnd söldten haben „recht in den Stadlerwald, vnd zimmerholz, prem„holz vnd zaunholz vnd sunst zu aller Ihrer „Nothdurft, vnd darumb giebt Ihr Jeder von „einem Lehen vnd von einer sölten Ein Holzhon „vnd darauf so seind Ihn die obgeschrieben Guether „vererbt."

Drukschrifft 1783.

Das Recht der drey Probstey Gemeinden Stadel, Stegbrük und Schönau auf dem Stadler Gemeindwald, — wider die bischof-eichstettische Hofkammer ꝛc.

che Waldungen auch der Wildhau genennt wird, hat der Pfarrer das Recht, sein bedürftiges Brennholz jährlich daraus zu nehmen, gegen Reichung einer alten Henne, die Wildhauhenne genannt. Die Hay, oder Heeghenne wird, wie das Heeg-Gatter- oder Schutzgeld, im nördlichen Teutschland Toffgeld, von den Besitzern eines umgrabnen, — umzäunten, oder verlanderten Stük Landes, — alt teutsch Bevingrod, — Bifang, Fränkisch — Beunt, en Toffte Niedert. einem Vogt zu Urkund geben. Im Schleßwigischen heißen sie die Gaardsen, — Gardsaßen auch Tofftleute. x) Alle hohenlohische Güther zu Schnelldorf in Franken, geben jährlich ins Stifftamt Feuchtwangen 34 Häller Gattergült, — d. i. Schirmgeld für Akker und Wiesen. „So „viel Häller ein Guth giebt, so viel giebt es auch „Hayhönner „für eins IIIJ. pf. vnd so viel eins „Hayhönner gibt, so viel giebt es allwegen für „eins achthalb Reißen gehechelten Flachs, — „das muß jährlich bey ihnen geholt und eingesammelt werden. y) Der teutschordische Lerchenmüller

x) Blutings Erklärung des Jütischen Lov-Buchs (Gesetzbuch.) B. I. c. 51. S. 189.

y) Das sind die Worte einer Beschreibung von Schnelldorf v. J. 1589. Hayen, Schirmen und Hüthen sind gleichbedeutende Ausdrüke. In der Urk. v. J. 1447. worin Markgrav Albrecht zu Brandenburg

zu Oberdachstetten liefert jährlich auf das Schloß Kolmberg bey Leutershausen eine dergleichen Hay = oder Heeghenne zu Urkund, von seinem eigenthümlichen Stük Wiesen und Feld auf Wahlburgstag. z) Der Weydhennen gedenkt eine Urkunde v. J. 1339. welche für den Schutz der Weyden und Wiesen bezahlt wurden. a) Eine andere Henne, Gatterhenne genannt, wird ebenfalls zu Urkund des Schutzes oder Gatters gegeben. Dietrich, Bischoff zu Nauenburg, — in M. S. Schönek. v. J. 1491. sagt: — „Similiter et allo„dium in Schilpach tricesimam manipulam annua„tim porrigit (Plebano) unacum sex novis grossis „et timidio pro certis gallis dictis Gatterhä„ner, ac certis gallinis in villis (Schutzdörfer „des Bischoffs) Eschenbach, Schilpach, Gunzen, „Gatterhüner dictis, quorum quilibet incolarum „unam

---

burg dem Bischof Wilhelm zu Eichstett ꝛc. das Reichsforst- und Jägermeister-Amt auf dem Weissenburger Reichsforst überläßt, heißt es: „daß der„selbe Vorst durch sy, dem Kayser und dem heili„gen Reich zu nutz und Lust gehait und auf„recht gehalten möcht werden.“ Flurhay, ist ein Flurschütz, — und Holzhay, ein Waldschütz, auch Holzwart genannt.

z) Kastenamt Kolmbergisches Saalbuch v. J. 1690.

a) Beckmann in Chronico Anhaltino Tom. I. S. 230. „Lignetum cum pullis pascualibus, dictis Weide„henne, cum pascuis, pratis &c.

„unam annuatim dat. b) Die Gatterhäner giebt hier nur das Eigen, als eine durch die Güther versicherte Schuld; die Gatterhenne aber entrichten alle Einwohner für die Vergatterung des Krumstabs, aus den ältesten Zeiten. Beyde trat der Bischeff dem Pfarr zu seiner Besoldung ab. Zu Ergersheim einem Uffenheimischen Schutzdorf, entrichtet jeder Haußgenoß, oder der um Geld zur Herberge sitzt, zum Kastenamt Uffenheim ein jährliches Schutzgeld und eine Schutzhenne, das ganze Dorf aber seinen Schutzhaber. c) Die Kirchweyh-Henne fliegt bis an die Mauer der geweyhten Kirche oder zum Gotteshauß. Neun teutschordische Unterthanen zu Brunst, unweit der Altmühl, sitzen mit Lehn und Gilt hinter dem Teutschorden zu Ellingen, stehen aber, nebst dem Gotteshauß, unter besondern Schutz eines Vogts und Raths zu Leutershaußen, wofür jeder eine Kirchweyhhenne und noch 8 Pf. jährlich Schutzgeld, auf der Kirchweyh zum Stadtgericht geben muß, wo sie auch, als Vogtbare Recht geben und nehmen. Man sieht, daß die Henne älter ist, als die Pfenninge. Auf der jährlichen

b) Von solchen Hahnen oder Hänern hat Hanau seine Nahmen bekommen, in alten Urkunden Hanegouve geschrieben.

c) Uffenheimische Erbhuldigungs Pflicht Beyl. M. zu der 1735. gedrukten Spec. facti, die Beschwerden der Bauern zu Ergersheim betreffend, — die sich die Reichsfreyheit beygelegt ꝛc.

Kirchweih zieht Vogt und Rath, nach uraltem Gebrauch, von Leutershausen hinauf nach Brunk, um die Kirche herum, und dann wird das Friedgeboth im Dorf ausgerufen. Der Heiligen (der Hl. Wenzel) muß zur Zehrung geben, 24 Pfund Heller 18, 1/2 Pfennig. Was von Bußen und Frevel fällt, davon hat der Rath den halben Theil. d)

Sechzehn Unterthanen des Gotteshauses zu Altenmuhr, heißen im Leutersheimischen Gilchuch v. J. 15[illegible]. die pfäffischen Unterthanen, und ihre Güther im Saalbuch v. J. 1578. — Pfarrgüther, — weven die Herrn von Leutersheim nicht mehr, als eine Faßnachthenne, als oberste Schutzherrn erheben konnen. e)

Die nasse Badhenne schützt nicht minder getreulich. So gibt noch heute die Gemeinde Immeldorf, unweit Lichtenau an der Retzat, von einer Badstube eine Badhenne für den Schutz nach Lichtenau, für die dazu gehörigen Aecker aber einen jährlichen Erbgilt. Der Bader zu Wettelsheim, ein groſses Dorf an der Altmühl, entrichtete eine dergleichen dem Abt zu Wildsburg. f) Einem Dorfs- und Gemeindherrn, wenn er zugleich den Hirten-

---

d) Beschreibung v. J. 1681.

e) Wernble, vom Zehendrecht, im Anhang. S. 172.

f) Ehhafft des Gerichts zu Wettelsheim v. J. 1402. „It. der Bader sol unsern gnädigen Herrn ein „Hennen geben."

Hirtenſtab führt, d. i. den von den Gemeinden gewählten Hirten in Pflicht nimmt und verſpricht, empfängt dafür das Hirtenhun, oder die Hirtenverſprochs Henne. g) Eine ſolche erheben die Herren von Geuder zu Nürnberg als Dorf- und Gemeinsherrn, von dem Taucherereuther Hirten; h) — Desgleichen die Freyherren von Erb, — von dem Hirten zu Veſtenberg und Frankendorf. i) Ein Hof zu Wildenſtein iſt frey, aber ſchuldig aus dem Geding, die Beſitzer des Schloſſes Wildenſtein, und keinen andern zum Mundherrn zu werben und anzunehmen. Deswegen muß der Freyhofbe-

---

g) C. G. Teufel, diſſ. de juriſdict. communitat.: ſeu in ius universitatum.

Cap. II. §. 54. Cap. III. §. 7. und 8.

h) Rechtlicher Beweiß den Reichsadel. von Welſeril. Reichslehnbaren Blutbann zu Neuenhof betreffend. Mit Anlage A. — B.) 1773.

i) Erb-Veſtenbergiſches Saalbuch v. J. 1558. S. 22. „Ein jeglicher Hirt gibt jährlich vier Vogthüner vf ſant Michelstag, — der Hirt zu Frankendorf gibt ein Faßnachthenne, und muß „geloben, keinen andern Herrn zu haben, „denn die Herrſchaft zu Veſtenberg.“ Hier wird das Wort Herr, für Schirmer und Verſprecher gebraucht, wie in vielen Weißthümern die Worte: — Herr und Vogt, — und drükt eben das aus, was Dorf- und Gemeinsherr vom Ganzen ſagt.

ſitzer eine Henne jährlich zu Urkund verehren. k) Einer andern Freyhun dreyer Freyhöfe gedenkt eine Urkunde v. J. 1487. l) = Zu Schwarzenbach am Wald, im Vogtlande, reicht jeder Bube, ſobald er das zweytemal, zum heil. Abendmahl Vormittag gegangen iſt, der Guthsherrſchafft eine Bubenhenne, jetzt dafür ein jährliches Hünergeld, ſo lange fort, bis er heurathet oder etwas von der Herrſchafft zu Lehn nimmt. m)

In Bayern muß von einem unvogtbaren Buben, bis ins 21. Jahr, dem Gutsherrn ein Willkomgeld bezahlt werden, — und in Heſſen an einigen Orten iſt die Braut ſchuldig, dem Herrn des Guths ein Brauthun zu entrichten. Aber eine der älteſten ſinnbildlichen Schutzhennen, — waren die Go- oder Gauhennen, welche dem Gaugraven zu redender Urkund abgegeben wurden, von allen denen, die das Gaugericht beſuchten. Sie werden deswegen, von lateiniſchen Schrifftſtellern durch pullos judiciales überſetzt. n) Sie hörten mit den aufgelößten Gaugerichten auf, und jeder gab nachher ſeine

---

k) Conſilia Altorfina Vol. I. Reſ. 125.

l) Die XXVII. Urk. der diplomatiſchen Alterthümer des Kloſters Göllingen in Thüringen. Leipzig 1766.

m) Ernſt Spieß, archivaliſche Nebenarbeiten ꝛc. Halle, 1783. 4.

n) Vogt, monum. inedit. rerum precip. Bremenſ. Tom. I. S. 520. ꝛc. Senkenberg, de condit. ſervor. §. 6.

seine Henne dem gewählten Vogt. Die von der Erscheinung und Hegung der drey ungebotenen Hoh- oder Vogtdinge loß seyn wollten, mußten sich mit einer jährlichen Gauß ablaufen. o) Hierdurch sind zugleich die Meynungen D. Friedrich Rundens p) und aller seiner angeführten Währmänner widerlegt.

41. §.

Von Gilt- und Küchenhünern, Leib- und Haubthennen, Ehrenhünern, Heuhünern, Grashünern und Brandhünern.

Alle diese Schutz-Schirm-Vogt-Gatter- oder Mundhüner werden zu verschiedenen Haubtzeiten jährlich entrichtet. Einige auf Walpurg, andere auf Fastnacht und andere auf Michelstag. Sie müßen insgesammt von den Schutz- oder Schirmherren selbst jährlich abgeholt und eingesammelt werden. Es war ein Zeichen des aufgekündigten Schutzes, wenn der Schirmer die Huhn nicht mehr einfordern ließ, oder der Vogtige solche

o) Urk. v. J. 1147. bey Ludewig Reliquiae MS. Tom. I. S. 6. worinne der Bischof Rudolf zu Halberstadt die Rechte des Klosters Ilsenburg beschreibt: „de singulis mansis duo maltra frumenti et unum „maſarem advocatus singulis annis recipiat, hac „conditione, ut in legitimis placitis suis, homines sub observatione quadam, vulgo vara „(Wahre, Wehre) adstare et respondere non cogat."

p) Allgem. teutsches Privat-Recht. §. 507.

solche verweigerte. Dadurch unterscheiden sich die Schutzhüner von den Gilt- und Küchenhünern, — Leib- und Haubthünern, welche die Giltleute und Leibeignen denen Giltherren und Leibherren, an gewißen Tagen bringen müßen. q) Da die Alten es für zuträglich fanden, ihre Gilten und Küchen-Einnahmen auf gewiße Feyertage einzutheilen, an welchen sie schmaußten, so erhielten die Gilthüner ihre Benennung von demjenigen Tag, an welchem sie geliefert werden mußten, und hießen daher bald Wahlburgs-Hennen, Pfingsthennen- oder Sommerhüner, bald Michelshüner, oder Herbst- und Erndehüner, Martinshüner, Weynachtshüner, Fastnachtshenne, Ostereyer, Pfingstkeeße ꝛc. r) Jene hinge-

---

q) Davon haben die Aufseher über die Leibeignen ihren Nahmen Hünnerfaut, — Hünnervogt, auch Höer, welche die jährlichen Hünner empfangen, das Sterbhandlohn einnehmen, und die armen Leute wider Jedermann vertheidigen müßen;

Kurpfälzische Landes-Ordnung Tit. VIII.

Aber auch dafür sorgen, daß keine Henne über die Mauer fliege, d. h. kein Leibeigner kann in eine Stadt ziehen, und bürgerliche Nahrung daselbst treiben.

r) Man findet in alten Urkunden oder Giltbeschreibungen: „si gilten an korn und pfenning„en ꝛc.

i. Sem

hingegen, die Vogthüner wurden anfänglich nur an den Hochgerichtstagen erhoben, zum Herbst, zum Hornung und zum Maien, nachgehends aber auf Faßnacht verlegt. s) Von Ehrenhünern, welche dem Herrn aus Ehren an einem Ehrentag gereicht werden, handelt Mund. t) Außerdem gibts noch Heu-

---

i. Semmel lat. Hanß N. n. pf. werth Wernachten.
ii. Weyhnachtshüner.
iii. Faßnachtshüner, — (sind gemeiniglich Schutzhüner. §. 39. t)
i. Schek Aver — Ostern.
iii. Kreß — Pfingsten.
ii. Michelshüner.
i. Martinsgans.

s) Die Klostervögte, die immer gern übergriffen, und sich neue Vogtgebühren machten, — forderten auch wohl von Gästen Faßnachtshüner. Ein Beyspiel findet sich

in Chronico Andrensi z. J. 1202.

„Prospicius D. Iserus, Abbas, pravum usum „in hac parochia inoleviſſe, Dominum ſcilicet Comi„tem Giſnenſem ratione Advocationis „antiquae, a ſingulis hoſpitibus noſtris, „ſingulas gallinas accipere, in die, diem cinerem pro„cedente, ut ſe et familiam ſuam exinde paſceret. Eine deutliche Urkunde, die Riccius nicht recht verstanden hat.

Diſcert. de praeſtationibus gallinar. S. 163.

t) Mundius, de muneribus et honoribus Cap. II. n. 432. 433.

Heuhüner und Grashüner. Jene werden von zehntbaren Wiesen, Statt des Heuzehndens entrichtet, — oder die Heuhüner befreyen die Wiesen und Gärten. Sie heißen deswegen auch Zehndhüner, weil sie vom zehntbaren Land dem Zehnherrn jährlich gegeben werden, das zu Baumgarten und Grashöfen gemacht werden, zum Zeichen, wenn es wieder Korn u) tragen würde, die Inhaber alsdann kein Zehndhun mehr geben, sondern den Zehnden drauf liegen lassen müßen. So belehrt uns von diesen sinnbildlichen Hünern ein Schöpfen-Weißthum des XV. Jahrh. aus dem Schöpfengerichtsbuch bey Meichsner. x) Für die Erlaubnis in den herrschafftl. Waldungen, im

---

Auch die Ehrenhüner wurden nach und nach, wie andere gutmüthige Gaben zu einem Recht oder verwandelten sich in eine jährliche Gilt. Nach der XVII. Urkunde v. J. 1394. bey

Bachmann, Nachtrag über die Lehnsfolge der Seitenverwanden in altväterliche Stammlehen,

sollte 6. Ehrenhüner, — seß erne Hunre, — nebst andern, auf ihr Lebtag bekommen, Frau Agnes von Mühlheim, Hern Rapens von Helmstett ehlich Wittwe ꝛc.

u) Korn wird für den großen Zehenden genommen, und heißt auch der Körner-Zehnden.

Mannheimer Zehend-Ordn. v. J. 1595. S. 5.

x) Tom. I. Decis. 10.

im achten Blatt, zu grasen, sollen in Thüringen die gewöhnlichen Grashüner abgestattet werden, y) und zu Blankenburg am Harz wird dem Stadtpfarrer daselbst, wegen ehemahls ausgereuteter und ausgebrannter Felder ein Brandhuhn jährlich gegiltet. z)

§. 42.

Hahn und Hahn als Sinnbilder der Ehe.

Wenn in Franken die Heurathsabrede beyder Verlobten, in Gegenwart der nächsten Freunde und Anverwandten auf Buch und Blat oder auch, an einigen Orten, bey bedingten Eben geschehen, das Heurathsgeding zu Papier gebracht, oder der Heurathsbrief aufgesetzt ist, — tritt ein junger Pursch in einen Winkel oder Ek der Stube, mit einer alten Henne im Arm, kneipt solche, in Kamm, daß sie laut krebt oder krätzt und die Verlobten gleichsam beschreyt. Je heller sie krebt, desto besser ist die gute Vorbedeutung und der Bräutigam gibt ihm dafür ein Geschenk von 1 fl. 24 kr. und mehr. Davon heißt im Eichstettischen eine unbedingte Ehe, — eine gekrente oder bekrehte Heurath. a) Auf der Hochzeit reitet oder lauft man

---

y) Gothaische Forst- und Walderdnung v. J. 1640. Tit. von Triften §. 9.

z) J. B. Frisch, Versuch eines teutschen Wörterbuchs — Brand.

a) Der Verfaßer, welcher — im Journal von und für Teutsch-

man nach der Henne und den Hahn, ein uralter Gebrauch. Die jungen Pursche, — am zweyten Hochzeittag, — oder — dem Kraut und Fleischtag, — auch der Rokken- oder Brauttag genannt, — reiten oder laufen, beym Hauß des Bräutigams aus, nach dem Hauß der Braut. Der zuerst ankommt, empfängt eine mit Bändern geputzte Henne. Von dar gehts im vollen Lauf zurük zum Bräutigam, und dort bekommt der erst eintreffende einen geputzten Hahn oder Gbbker. Ein bildliches Bekenntnis der vollzogenen Ehe war die Morgengab bey den ältern Teutschen, ein Geschenk, welches der neue Ehemann, den ersten Morgen, nach der Hochzeit-Nacht, — seiner lieben Ehefrau machte. b) Bildliche Redensarten von der Henne hergenommen sind: Die

---

[illegible] v. J. 1791. III. S. 473. — diese Gewohnheit im Eichstettischen bezeugt, glaubt, es müsse deswegen eine geronnte Heurath heißen, — von dem zusammen geronnenen Vermögen der Verlobten, weil sie beyde auf die Güther-Gemeinschafft zusammen geheurathet.

b) Tacit. G. c. 18. „Dotem non uxor marito, sed „uxori maritus offert." Die irren sehr, welche unter dem römischen Wort dos einen Ehekaufschilling verstehen, — aber auch die, welche die Morgengabe mit dem Heurathsguth oder Mitgifft vermengen, das Tacit. Munera nennt, und welches Eltern und Verwanden am Heurathstag berichtigen oder dingten. „Interfunt parentes ac propinqui, „et munera probant." Der gute Römer fand in seiner

Die Henne geht in Wald, — ins Bad, — bis an die Kirchmauer; — fliegt aber nicht über die Mauer; — trägt das Handlohn auf dem Schwanz — und hühnert fort. Ist die Henne mein, gehören mir auch die Aver. Trittstu mein Huhn, wirst du mein Hahn. Wenn die Henne nicht mit scharrt, gewinnt der Hahn nichts. Wenn die Henne zum Hahn kommt, vergißt sie ihrer Jungen. (Eisenhart v. teutschen Rechten in Sprichwörtern.)

§. 43.

Vom Ohr- und Ohrzupfen.

Durch Aug und Ohr wird das Gedächtnis gestärkt. Augen- und Ohrenzeugen sollen sagen, was sie gesehen und gehört, aber auch von Hörensagen, — was sie von ihren Eltern und Voreltern erfahren haben. Um den Zeugen das, durch Merkzeichen im Gedächtnis fester zu machen, was geschehen war, — sie gesehen und gehört hatten, wurden sie öffentlich beym Ohr gezupft. Der Beweiß aller Handlungen der ältesten Teutschen beruhte entweder auf redenden Urkun-

---

seiner Sprache keinen schiklichern Ausdruk für eine teutsche Sache, und kannte — wahrscheinlich den hohlen teutschen — Morgan — nicht aussprechen, oder hielt ihn für seine Zeitgenoßen völlig unverständlich, — wie unsre romisch denkende Rechtsgelehrten, leider! noch immer, aber sehr unschiklich thun.

Urkunden und Zeichen, oder auf lebendiger Kundschafft. Eher noch, als eine Sache in Widerspruch gesetzt, und dann in Streit gezogen wurde, starben bisweilen die Alten, die Zeugnis der Abrede geben sollten, und der ehrliche Mann war vor Gericht vom Beweiß entblößt, wenn er keine redende Urkunde hatte. Man nahm also, außer den Alten, eben soviel junge Knaben dazu, wenn man eine Handlung feyerlich begann. Um sie aber auf den Vorgang recht aufmerksam zu machen und ihr Gedächtnis zu schärfen, gab der Handelnde ihnen eins aufs Ohr, (eine Ohrfeige) und zupfte ihnen die Ohrläppchen zum Denkzettel. Sie konnten dann, im höhern Alter ein giltiges Zeugnis von ihren Jugendjahren ablegen. Diese nützliche Vorsicht, zu Erhaltung und Behaltung nöthiger Beweißmittel, brachten die Verfaßer des zweyten Saalischen Grundgesetzes (Lex ripuaria genannt) als Vorschrifft in selbiges, c) und die Bayern behielten solche Sitte

am

---

c) Lex LX. de traditionibus et testibus adhibendis:

„I) Si quis villam aut vineam, vel quamlibet pos-
„sessiunculam ab alio comparaverit, et testamentum
„accipere non potuerit, si mediocris res est, cum
„sex testibus, quod si magna, cum duodecim ad
„locum traditionis, cum totitem numero pueris
„accedat, et sic, eis praesentibus pretium tradat, et
„possessionem accipiat, et unicuique de parvalis

„alapas

am längſten. d) Nach einer Urkunde v. J. 1087., e) ein Vergleich Biſchoff Ulrichs zu Eichſtett mit der Aebtißen zu Geiſenheim über die Zehnden in Geismersheim, ſind die Zeugen, nach bayriſcher Sitte bey den Ohren gezogen worden, worunter ſich auch ein edler Herr von Reutenbuch, — Burkhard, befand. In einer andern v. J. 1163. f) heißt es: his teſtibus adhibitis, ex more Bavarico, per auriculas tractis &c. Ein ſchrifftl. Aufſatz, worinn Jahr und Tag nicht ausdrüklich bemerkt war, bewieß nichts. g)

§. 44.
Von Weißthümern.

Weißthümer, — niederteutſch — Wysdom, Wiſung, — Weiſungen, ſind niedergeſchrie-

„alapas donet, et torqueat auriculas, ut ei „in poſtmodum teſtimonium praebeant, tunc rem „ſuam cum ſex ſive cum ſeptem, cum ſacra„menti interpoſitione ſibi ſtudeat evindicare.“

d) Lex Bajuarior. Tit. XV. c. 2. Ille teſtis per aurem debet eſſe tractus, quia ſic habet lex veſtra. Es war alſo damahls ſchon eine ältere Gewohnheit, die ſchon eher zum Geſetz werden.

e) Falkenſtein, Nordgauiſche Geſchichte, — Eichſtett betreffend. Kap. 52. Urkunde XVI.

f) Bey Spieß Fortſetzung ſeiner archivaliſchen Nebenarbeiten 1791. S. 226.

g) Lex Alleman. Tit. 43. „Scriptura non valeat, niſi in „qua annus et dies evidenter oſtenditur.“

bene lebendige Kundſchafften, als Zeugniſſe der Abreden und Gedinge zwiſchen den Herren und Vögten, und den Vogtigen. Sie enthalten die Beſtimmungen der bürgerlichen Geſellſchafft, Einungen und Verabredungen ganzer Gemeinden, h) und ſind entſcheidende Ausſprüche der Schöpfen in öffentlichen Gerichten. Sie haben daher eine bindende Krafft zwiſchen der Herrſchafft und den Gerichts-Unterthanen, zwiſchen Vogtherren und Lehnherren und ſeinen Vogtigen und Lehnleuten, Giltleuten, oder Hinderſaßen. Sie machen den gültigſten Beweiß über Verbindlichkeit und Gegenverbindlichkeiten i) oder es ſind Beweiße des Wahlgedings, k) wie die Franken ſchen mit ihren erwähl-

---

h) daz ſind die Ainung, (des Dorfs Memmingen) „alz die geſchworn des Gerichts vff Ir Ayde geſagt haben, vor funffzig Jaren, ehe man daz „buech angefangen hat zu ſchreiben."

Aus dem Nordlingiſchen Hoſpitals alten Saalbuch v. J. 1478.

i) Solche Weißthümer finden ſich bey Grupen, diſceptat. forenſes. S. 844. — in Walchs vermiſchten Beyträgen zum teutſchen Recht Theil. II. S. 149. (ff.) — in Select. Norimb. Theil IV. S. 228 — 242. Theil V. S. 229.

k) Kramer, Wetzlariſche Nebenſtunden I. Theil 3 — 57. Daſ. Obſervat. Jur. univerſ. Tom. II. Parte II. Obſerv. 639. S. 281. — Tom. III. Obſerv. 820.

erwählten Königen oder Obermahren eingiengen, und solche beschwören ließen. „Rex Charibertus, der zuerst seinen festen Sitz zu Paris als einer königl. Hofmark nahm „sacramento promisit, ut le„ges et consuetudines novas populo non inflinge„ret. l) Die mündlich verabredeten Dinge wurden von den Schöpfen kurz und abgebrochen ausgesprochen, oder zu Recht gewiesen, aber nicht aufgeschrieben, wie die meisten Reichstags-Schlüsse, bis gegen das Ende des XV. Jahrh. m) Später erst suchte man alt-teutsches Herkommen und Geding durch die Schrifft allen Misdeutungen zu entziehen. Viele Rechte und Gerichtsbräuche werden darinne übergangen, die doch zuverläßig damahls schon waren, eben deswegen, weil sie in aller Gedächtnis, im vollen Gebrauch, und noch nicht bezweifelt wurden, — also auch unnöthig war, — die Weißmannen darüber urkund geben zu laßen. Die Haubtgesetze (bonae leges) hatten sich in angebohrne Sitten verwandelt, und selbige jeder Bürger schon längst Geist und Herz unauslöschlich eingeprägt. n) Die Freyheit war zugleich die Sicherheit für sein selbst Leib, Hab und Guth; er konnte daher die deshalb nöthige Gesetze selbst mitfinden, und gute

l) Gregor von Tour, Lib. IX. c. 31. Im J. 561.

m) Gerstlacher, Corpus Jur. german. publ. et priv. B. I. S. 1617.

n) Adam von Bremen, histor. eccles. Lib. I. c. 5.

Gewohnheit festsetzen. o) Eben dadurch zeigte sich die Liebe zum Vaterlande und Eyfer für das gemeine Beste recht wirksam im eigentlichen Sinn, — die aus natürlichen Ursachen, jetzt immer kälter werden. p) So lang also diese im Gedächtnis der ältesten Schöpfen und Weiser, Wyser blieben, — so lang die jährliche Hochgerichte geheegt, Geding und Burgesitt (das Land- und Dorfrecht) im Andenken erhalten, und gebührend zu Recht gewiesen wurde; — so lang war auch kein Mangel an Gerechtigkeit. Sobald aber die Stärkern ihr vermeyntliches Recht mit dem Schwerd in der Hand selbst suchten, Fehden und Rauben in ganz Teutschland immer mehr überhand nahm, — die freyen Güther unter das Lehnsband gezwungen wurden ꝛc. — die Gerichts-

---

o) Allemann. Landr. K. LIV. „gute gewonhait, das seint gute recht, vnd also seint gute recht gute gewonhait.

Gloße zum Sächß. Land Recht. B. II. Art. 48. „Die Gewohnheit ist in allen Fällen, eine gute Be„scheidung und Deutung der Rechte vnd verdrukt „das, wenn es nach ihr aufkommen. Wie viel „übel Aufgekommenes durch römische DD. muß „also jetzt verdrukt werden, wenn wir wieder „Teutsche werden sollen."

p) Alles sind wir dem Dienst des Vaterlandes aufzuopfern schuldig, — nur Gewißen und Ehre nicht. Es ist wider mein Gewißen falsche Geschichten und Rechte der Vorzeit zu erdichten ꝛc.

Gerichtsplätze leer stunden; — endlich gar die fremden Rechtspriester dazwischen traten, und nur aus lauter geschriebenen Gesetzen, und nicht nach gedingtem Recht entscheiden wollten, die, wie sie meynten unvollständig und zu einfach waren, daher Gelegenheit fanden, mit manchen geistlichen Herren zu fremden Gesetzsammlungen ihre Zuflucht zu nehmen, und unüberlegt und offt widersprechend herübertrugen, was immer in Teutschland unanwendbar ist; — so wurd auch immer mehr alt teutsches beßeres Recht verdrungen, oder mittelst allmähliger Anwendung der römischen Gesetze, durch die Doctores und die Legisten, alt ehrwürdige Rechtsgebräuche und Grundsätze, in ihrer weitern Ausbildung vernachläßigt und gleichsam erstikt. Es war unmittelbare Folge, daß nach und nach aus Ungewißheit des Rechts, und durch die natürliche Vermischung teutscher mit römischen Rechtsbegriffen eine ganz neue Rechtslehre entstehen mußte, die den größten Widerspruch mit sich führte, — das Seyn und Nichtseyn behaubtete und dem Land und Landesherkommen widerwärtig oder unangemeßen war, — sich aber dennoch meistentheils bis in unsre Tage erhalten, und wohl gar noch vermehrt hat. Daß mit diesen teutsch-einheimischen Gerichten durch alse genannte neue Gerichts-Ordnungen, die auf die alte Verfaßung nicht hinlängliche Rükficht nahmen, — auf Veranlaßung fremder Rechtsgelehrten, die keinen Geschmak an teutschen Rechten, Gewohnheiten und Sprache fanden, — im XVII. Jahrh., — zum gros-

ſen Schaden der Gerichtsherren, und nicht zum Beſten Veränderungen vorgegangen, — bekennt ſelbſt ein ſonſt eyfriger Verfechter des ſo übel verſtandenen Meri imperii. q) Mehr davon nebſt einer Sammlung verſchiedner alter Weißthümer des XIV. XV. und XVI. Jahrhunderts, in meiner Abhandlung über die Dorf und Gemeindherrſchafft im Lande zu Franken.

§. 45.

Sieg der alten Teutſchheit über die *Latiniſ*renden Neuerer.

Seit dem man angefangen hat die Gelehrſamkeit in Litteratur und die teutſche Gerechtigkeit in Juſtiz zu verwandeln, r) alles und alles litterariſch gemacht,

---

q) Selecta Norimb. Theil IV. S. 228.

r) Ein adelicher Gerichtshalter heißt jetzt Juſtitiarius, — der eines Fürſten, Juſtiz-Amtmann — und mancher glaubt dadurch mehr geworden zu ſeyn, wie die alten Schreiber, Gerichtsſchreiber, Stadtſchreiber, Kammerſchreiber, Lehnsſchreiber, Landſchreiber, Abſchreiber ꝛc. die in Secretairs und Actuarios ſich verändert haben. Einem ſein Recht thun, oder freyſchlich ſtrafen, iſt jetzt — juſtificiren. Freylich würden die jetzt lateiniſch verwöhnten Ohren ſich ſehr beleidigt finden, wenn man Statt Herr Rector, — Oberſchul-Meiſter ſagte, obgleich Niemand bey der Benennung Oberſtall-Meiſter, Oberjäger-Meiſter, Feldzeug-Meiſter ꝛc. einige Undeutlichkeit findet.

macht, (denn der Nachahmungs-Geiſt ohne einige Prüfung beliebt jetzt alles) — und ſo weit gegangen iſt, — ſogar litterariſche Verſammlungen zu halten, litterariſche Producte ſich zu geben, einander an litterariſchen Pranger zu ſtellen, — und was noch mehr iſt, an eine Cantoriſten Litteratur und andere iſten zu denken ꝛc. ꝛc. ꝛc. — alle Wiſſenſchafften immer mehr verunteutſchte und die teutſche reiche Sprache vom neuen verunreinigte, — traf endlich auch die Reihe die wohlhergebrachten teutſchen Buchſtaben. s) Dieſe ſollten nun, es koſte, was es wolle, durch lateiniſche Lettern (Litteras latinas) verdrängt, und ihres uralten Beſitzes entſetzt werden mit Gewallt und ohne Recht. Sie nannten nun jene einheimiſchen, gothiſchen Mißgebuhrten — ſchädliche ekkichte Mönchsſchrifften; t) — gaben allerhand eingebildete Vortheile der hochgerühmten lateiniſchen Lettern an, die ſelbſt Kikero nicht dafür erkennen würde, und wollten uns ſo gar glauben machen, — Ausländer, die übrigens kein Teutſch oder doch ſehr wenig verſtehen, — hätten ſolche teutſche Schrifften im fremden Gewand blos der Lettern wegen geleſen, und verabſcheuten die altväteriſchen teutſchen Buchſtaben. u) Es ſcheint mit zur Vollendung zu gehö-

s) Sebaſtian Brand ꝛc. würde das neue Fünden genennt haben.

t) Reichs-Anz. Zſr. 100. und Zſr. 123. S. 1441 v. J. 1798.

u) Daſ. — Zſr. 249. S. 2847.

ren, alle teutſche Eigenthümlichkeit vollens zu vertilgen; denn das weiſe Kleid unſrer reichen Mutterſprache iſt ſchon ſo ſehr mit fremden Lappen beſetzt, daß kaum noch einer mehr drauf geht. Die Begriffe der Dinge werden verwirrt und die teutſchen Sachen gehen endlich ganz verlohren. Jetzt erzehlt uns die allgemeine teutſche Zeitung (801 3ſr. 179. — das gerade Gegentheil davon. In Paris und London werden teutſche Bücher auch mit teutſchen Buchſtaben gedrukt. Rander, Lehrer der teutſchen Sprache auf der Hohenſchule zu Kampridge, gab 1799. eine teutſche Sprachlehre für die Engelländer heraus, worinn alle teutſche Worte auch mit teutſchen Buchſtaben gedrukt und dadurch kenntlich gemacht worden ſind. Franzoſen und Engelländer geſtehen laut, daß ſie die, mit lat. Litter. gedrukte Schrifften der Teutſchen nicht ſo gern leſen, als die mit teutſchen Buchſtaben. Weder der Franzos noch der Engelländer iſt gewohnt, die Haubtworte (Subſtantiva) mit groſſen Anfangs-Buchſtaben zu ſchreiben; Er findet alſo die vielen dergleichen in der lateiniſchen Schrifft äuſerſt befremdend, — im Teutſchen hingegen ſehr in der Ordnung, und ſogar zum leichtern verſtehen geſchikt. Auch verſichern beyderley Ausländer:

„daß ſie ſich weit leichter gewöhnen die teutſche „Schrifft nach der teutſchen Ausſprache zu leſen, „als die mit lateiniſchen Lettern.“

Etwas, das ſelbſt die geſchwornen Feinde der teutſchen Buchſtaben zugeſtehen müßen. „Wenn ich ein

„teutſches

„teutſches Buch mit lateiniſchen Buchſtaben leſe, „ſagt Lichtenberg, x) ſo kommt es mir immer ſo „vor, als müßt ich es mir erſt überſetzen. Es bleibt jedem Denker widerlich. Seit zwey Jahren hat man ſo gar in London und Paris Verſuche gemacht, für dortſelbſt gedrukte Schrifften teutſche Buchſtaben zu gießen. An beyden Orten ſind dieſe Verſuche mit Beyfall aufgenommen worden. Ein Lied auf Bonaparte und ein Trauerſpiel von Lamey iſt in teutſcher Sprache von einem Pariſer in Paris gefertigt und mit teutſchen Buchſtaben daſelbſt gedrukt worden. Die Geſchichte von Al. Raoui aus dem Engliſchen ins Teutſche überſetzt, hat der Londner Buchhändler Geisweiler mit ſehr ſaubern in London geſchnittenen teutſchen Buchſtaben, ſelbſt gedrukt und verlegt.

Wer Augen hat zu ſehen, — der ſehe und fühle! Möchte doch die Jenaiſche und die Oberteutſche — allgemeine Litteratur-Zeitung auch der Leipziger Litterariſche Anzeiger hieran ein Beyſpiel nehmen, die unwiederleglichen Erinnerungen im

Reichs-Anzeig. v. J. 1799. 3ſr. 18. S. 207.

ihre den Augen höchſtſchädliche, matt und unleſerliche lateiniſche Litteras abſchaffen und teutſchen und fremden Leſern bey teutſchen Worten und Sachen auch teutſch einheimiſche Buchſtaben wiedergeben.

---

x) Vermiſchte Schrifften I. Bd. S. 394.

ben. y) Was würde draus werden, wenn sie eben so unbarmherzig mit griechischen, arabischen ꝛc. Buchstaben verführen, um es Jedem zu erleichtern, griechische und arabische Bücher zu lesen?

Aber recht sehr muß man sich wundern, wie Hr. F. A. Kinderling, ein Gelehrter von so viel guter Empfindung für echte Teutschheit, — sein so lobenswürdiges Buch „über die Reinigkeit „der teutschen Sprache und die Beförderungs-Mit„tel derselben 1795. 8." — mit solch unteutschen Buchstaben hat verunreinigen mögen, und dadurch seinen Lesern es schwer gemacht, die unschiklichen Fremdlinge und ausländische Waare von den einheimischen Worten zuunterscheiden.

---

y) Ich wiederhole hieher, aus — Bragur II. Band. S. 452. was daselbst über die teutsche Schrifften und lateinische Litter. eben so wahr gesagt worden, — die äußerst unteutsche und unreine Schreibart abgerechnet.

Berichtigungen und Zusätze.

Seite 3. Zeile 15. von oben — Mythri, Perſiſch, der Herr, auch die Sonne.

Scaliger, de emendatione Temporum Lib. VI.

Mythras hielten ſie für den Vater und Schöpfer aller Dinge.

Pophyrius, de antro Nymphar. S. 254.

— 6. Anmerk. i) — beyzufügen: — „Thin god thet iſ thi eine," dein Gott, der iſt der Einzige. Londrecht offte Aſighebot der edlen vryen Vrieſen.

— — §. 2. — — Alle urſprüngliche Gottesverehrung der alten Welt war Verehrung eines Gottes (Deiſmus) nicht Polydeiſmus Die Vielgotterey iſt eine Ausartung, wie die Anbetung der unzehligen Heiligen in der allein ſeligmachenden katholiſchen Kirche.

Herder, über die alten und neuen Myſterien. Berlin, 1782. 8.

— 9. — 2. von unten — Καλέται, — Caletones, d. h. Kaltwohner.

Strabo. Lib. VII.

— 13. — r) Auch die Wallen in Aſien (Gall. i) waren Teutſche, — Tütsſager. „Tectoſagi in „Gallatia procera corpora, promiſſae et rutilae „comae, vaſta ſcuta, perlongi gladii, cantus in„choantium praelium et ululatus et tripudia et qua„tientium ſcuta, in patrium quendam morem horren„dus armorum crepidus.

Livius, Lib. 38. c. 17.

Desgleichen die Kältwohner in Britanen. „Caledoniam habitantium rutilae comae „magni artus germanicam originem aſſerva„rant."

Tacit. in vita Agricoli. c. 11.

Gerad das ſagt — Procopius — von den Gothen und

Livius

Livius Lib. XXI. c. 30.

nennt die wallische Sprache — semi germanicam. — Sie war also schon gemischt, ehe noch Gothen, Franken und Allemannen in Walland einwanderten. Die Unkunde der Romer nannte erst alle die Volker zusammen, die über den Alben lagen, — Gallos — und dann alle teutsche Völker ohne Unterschied Germanos, besonders alle die, welche über den Rhein waren. Rhetia, Vindelicia und Noricum waren zu Zeiten Jul. Caesars noch keine Provinciae Romanae.

Seite 17. Zeile 4. von oben — für der — zulesen — die.

— 22. — 7. — — muß heißen q)

— 36. — Der Anmerkung hinzuzusetzen. — „Einem „Mutter-Gottesbild auf Holz gemahlt, die Maria „von Pötsch genannt, in der St. Stephans-Kirche „zu Wien, auf dem Hochaltar, sind große Ver„mächtniße geschehen. Ein Reichs-Kanzlist Hüt„lauer und ein hochbefreyter Handelsmann Kurtz „haben dieses tode Bild zu ihren alleinigen Erben „eingesetzt.

Ogesser, Beschreibung der St. Stephans-Kirche und der Wunder der weinenden Maria von Pötsch. S. 301.

Er hat allen niedrigen Aberglauben auf die heilesste Weise vertheidigt, — so gar die Anbetung des männlichen Glieds Christi, woran die Verhaut gewesen. Zu München, in der Augustiner-Kirche thut ein wächsernes Jesus-Kind große Wunder und nimmt Gaben und Geschenke dafür.

— 37. Z. 9. von unten. — Bey den Egyptiern gehörten alle Gelehrten, Gesetzverständigen und Aerzte zu den Priestern. Dies ging von ihnen zu den Israeliten über.

— 41. Z. 8. von oben — für gesprengt — gesprenkelt.

— 43. — 3. — — Pythagoras reißte nach Egypten, um von den Priestern zu Memphis und Theben Aufschlüsse ihrer Geheimniße zu erhalten, (μυστηρια) — Dinge, die verschwiegen werden müßen. Er selbst war schon in den Phoenizischen zu Tyros und Biblos eingeweyht, mußte sich dennoch vielen Beschwerden und Prüfungen unterwerfen. Er blieb 22 Jahre

Jahre daſelbſt. Alle ſeine Schüler mußten Tonkünſtler ſeyn, 5 Jahre ſchweigen, dann erſt hießen ſie μαθηματικοι, Unterrichtete, Wißende.

Seite. 49. zu Ende §. 6. — In der Markung der Stadt Kreilsheim an der Jart, — findet ſich noch eine Trutenwieſe, ein Trutenſteig und ein Trutenbach, der die Kreilsheimer und Weſtgershäußer Zehend-Markung ſcheidet.

— 55. — iſt bey dem Wort — Etſch, — F) auszuſtreichen, und vor Juſt. Moſer zu ſetzen.

— 57. — 9. v. unten — Heermunder, die den Heermund ausmachten, das Vorlager, Vortruppen.

— 60. — zu §. 8. — Ein Benedictiner des Reichsſtifts St. Emeran in Regensburg, P. Bonifacius predigte den 2. Horung 1780. — gedrukt zu Augsburg 1785. „die Prediger-Würde war das Heiligſte und trüg „durchaus das Gepräge der Gottheit an ſich. Sie, „die Prieſter, fährt er fort, was opfern ſie? — „Gott iſts, den ſie, als das Opfer ſchlachten. Sie „ſind alſo in ihrem Karakter Gott gleich: denn „ſie vertreten ſeine Stelle. Auf gewiße Weiße ſind „ſie ſelbſt mehr, als Gott: denn ſie befehlen „ihm und ehrerbietig gehorcht er ihrem „Wort." Wenn das keine Gotteslästerung iſt?

— 63. Z. 10. von unten — für Jadit, — Judit.

— 64. zu u) Die Katholiſchen nennen nicht nur die jüdiſche Maria, die Mutter Gottes, und die St. Anna, ihre angebliche Mutter, — die Großmutter des Allerhöchſten, — ſondern ſie reden auch von einer erſchaffenen heiligen Dreyfaltigkeit, Jeſus, Maria und Joſeph, die ſie göttlich verehren. Wahrlich! das iſt mehr, als Prieſtermährchen (ἱερὸς λόγος) ein handgreiflicher Polydeiſmus.

— 65. Z. 8. von unten — in dem Wort — unerbittlich, das er — wegzuſtreichen.

— 70. Z. 11. von unten — für Reder, zu leſen Redner.

— 73. zur Anmerk. e) am Ende: Der geheiligte Kelch von Silber des heiligen Ulrichs zu Augsburg hat noch bis auf den heutigen Tag, die Wirkung (wers glaubt) — daß alle die, welche mit Fiebern behaftet ſind, oder von wüthigen Hunden gebißen worden, — daraus trinken, alſogleich geheilt werden. An dem St. Ulrichs-Feſt und dem, des heiligen Joannes Evangel. wird der heil. Joannes-Seegen daraus gegeben.

Seite

Seite 75. zu g) am Ende. Noch jetzt kann man zu Wien in dem Parnabien-Kloſter einen frommen Haſen ſehen, der inbrünſtig den Roßenkranz beter.

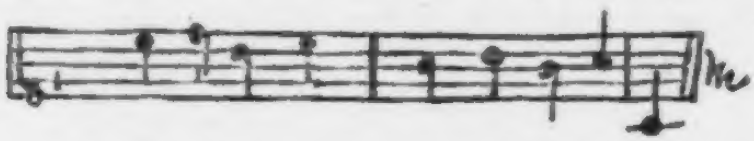
— 79. Anmerk. k) Lucas oder Conceptions Zettel, ſonſt Zaubergeſchreib genannt, mit heiligen Drevkonigs-Waßer beſprengt und dann verſchlukt, vertreibt eine ganze Legion Teufel, — beßer als Gaßner. Wer einen ſolchen bey ſich trägt, iſt ſicher für allen erdenklichen Zauberey.

— 80. zu §. 9.) Der Vorſteher des Kloſters Johannesthal bey Eyſenach, Az ſchrieb 1280. an den Probſt Albrecht zu Kreuzburg, — „daß der Geſellſchaffts-Eſel des Burggrav Otto von Kirchberg der zum Andenken des Eſeltreitens Chriſti, ſich auch einen Eſel zur beſtändigen Geſellſchafft gewählt habe, auf einmal in einen Wolf, (durch eine Hexe) verwandelt worden, und nun Vieh und Menſchen anfalle.

Urk. 36. der Geſch. der Burggr. v. Kirchberg.

— 97. Z. 16. v. oben — für Kelzrab, — Kebrab.

— 97. — 20. — — — die Tonweiße iſt dieſe:



gegangen tod o! weh Tupa ja!

— 98. — 9. v. oben — für Litturaliſten, — zu leſen Litteraliſten.

— — — — am Ende — Herder, nicht Heerder.

— 103. 3. v. oben — beyzuſetzen: — einig man ſprakono ſo ſprabi, — ein ſo Sprachgelehrter Mann.

Harmon. Evangel. Cotton. nach der Bambergl. Handſchrifft. Cap. IV. 4. — 7.

— 121. — 12. — — für Lüneburgl. zu ſetzen Limburgl.

— 122. — 6. v. unten — Im Elſaß ſind ſie noch unter dem Nahmen Bänkelſpieler bekannt. Sie ziehen auf Kirchweyhen und Hochzeiten herum, ſingen luſtige, mit unter auch zottige Lieder, die ſie mit einer Geiche begleiten.

— 127. — 13. — — — für Ketzerey-Eyfer — zu leſen — Ketzereyfer.

— 144. Anmerk. t) — für Hoztit, — Högtit.

— 196. — 10. v. unten — für Z. Frank, — zu ſetzen, — Zifer.

— 208. — 12. v. unten — für vor, zu leſen von. Witekünd, — ein Geſetzkundiger.

Anlage 1.)

(zu §. 18.)

Abschrifft

einer Urkunde des Oettingischen Landgerichts vom Jahre 1333. Die Jagd, den Vogelfang und den Weinschank betreffend.

Ich Cunradt von Hürnheim genannt vom Hohenhauß, saße zu Gericht in meiner Herren statt der Edlen Grafe Ludwigs, und Grafe Friderichs, von Oettingen der Jungen und thue kundt, das mein Herr Grafe Friderich fürgieng mit Fürsprechen und bat Ime erfarn, an einer gemeinen Urteil, wann er und sein Bruder Grafe Ludwig **Landgrafen weren**, ob sie mit recht verbieten möchten und solten, **das Wild zu fahen** allermenniglichen in ihrer **Grafschaft** (a), und **in ihrer Wilrpan**, on **Wolf, Schwein, Igel** und **Aichhorn.** Jn ward auch ertheilt, das sie wohl verbieten möchten und solten in ihrer Grafschafft, das niemandts fahen solt, den Faszandt, das Rephun, und auch die Wachteln, da ihn

1) Wildbann.

(a) — **Herrschafft.** Die alten Grafschafften waren längst eingegangen, oder wie **Möser** in s. Osnabrückischen Geschichte S. 27. sich ausdrückt, **gesprengt worden.**

ihn die Urteil gefiell, das sie wohl verbieten möchten nnd sollten alles wildt und Vögel zu fahen in ihr Grafschafft und in ihren Wilttpan, da baten Sie ihne da erfaren ob jemandt were der es breche, was ihrs rechten darumb were, da ertheilten die Ritter, were das Jemandt teiner schlacht wilde oder Vegel fieng, on ihr wissend, nnd on ihr wort an die die mit geschrieben worten an diesem brieff aufgenohmen sindt, und auf den man es beweren mocht, das **der einen Daumen verlohren solt han,** oder den lbsen solt umb sie, als lieb er Jhme were, Jhne würdt auch erthaylt als dickh er es breche und mann es auf ine beweren möcht, als dickh solt er einen daumen verloren han, oder solt Jne umb sie leszen als lieb er Jme were, da sie die Vrtheil umb das wildt und umb die Vögel behuben, da baten sie Jhne erfahren, ob sie mit recht verbieten möchten und solten **Weinschenken** in der Grafschafft, da ertheilten die Ritter, das sie wohl verbieten möchten und solten wein schenken allenthalben in ihrer Grafschaft, on **jn gepannen Steeten** und wer darüber weinschenkt gendert in der grafschaft wann Jn gepannen stetten, ohn ihr wissend und on ihr wort, und das gebott breche als dick er es breche, das er in als dick ein Frevel schuldig were, da sie die vorgeschrieben sach umb die wildt, umb die Vögel, und umb das Weinschenken mit Vrteil behueben, da baten sie ihnen erfahren wen und wie dickh sie es den Leuthen kunden und verbieten solten, da wardt Jne ertheilt, daß sie es auf ihrem **Landgericht drey Landrag nach-**

ein-

z) Weinschenken.

einander solten hayssen beschreyen, und verpiethen, und das es daran genung wäre, daß haundt sie gethan, und haund es haissen beschreyen und verbotten zu Kirchen (b) auf ihrem Landgericht zu dem erstenmal an dem affter montag vor St. Sirtentag, zu dem ander mahl an dem Donnerstag vor unser Frauentag wurtz weich auf der Leoren (c) zu Deiningen, zu dem drittenmahl auf der Goldburg (d) an dem Donnerstag vor unser Frvuentag der Jungen, da ditz vorgeschrieben sach, umb das wild umb die Vögel und um das Weinschenken mit rechter Vrtheil zu Kirchheim auf ihrem Landgericht behalet haben, und es hayssen beschreyen und verbotten, alß vor an dem Brief geschrieben statt, und In ertheilt ward zu Kirchen auf ihrem Landgericht, das seindt gezeugen Herr Herman der Spöt, Herr Conrad von Lierheim, Herr Cunrand von Hochaltingen, Herr Cunrad von Pfalzheim, Herr Hermann von Katzenstein, Herr Hermann von Holzheim, Herr Rembolt von Wembingen, Herr Rudolph von Geißlingen, Herr Walter von Bopfingen, Herr Heinrich von Steppach, Herr Gering von Emershofen, Herr Gering sein sun, Herr Ulrich von Emershofen, Herr Friderich.

(b) — zu Hünerloh — Materialien zur Oettingenschen Geschichte IV. Band S. 51.

(c) — die Mäder, ein Gemeindguth der Deininger.

(d) eigentlich der gollberg, von gellen, goll.

rich von Mayingen, Herr Friderich der Stranz und viel ander erbar Leuth die dabey waren des gib ich diesen brief versiegelt mit des gerichts Insiegell zu einem offen Urkundt, der geben ist, zu Kirchheim da man zahlt von Gottes geburth dreyzehen hundert Jahre und in dem drey und dreysigsten Jahre, an dem Ostermontag vor Sant Sixtentag.

Anlage 2.)

(zu §. 18.)

Auszug

einer Urkunde Kayser Karl des IV. die Erneurung des Landgerichts auf der Kayerwiesen zu Nördlingen vom Jahr 1336.

Wir Karl von Gotes Gnaden, Römischer Kayser zu allen Zeiten Meyer des Reichs vnd Kunig zu Behem, bekennen vnd thun kundt offentlich mit diesem Brieff allen denen die in sehen oder hören lesen, wann Vns vnd dem Reich vnd auch Vnsers vnd des Reichs-Landen vnd getrewen Unterthanen ein Landgericht zu Nördlingen, nottürftig vnd bequemlich ist, als Wir des kuntlich unterweiset sein, darumb haben Wir mit Rate Vnser Fürsten und Getrewen

trewen vnd mit rechter Wissen ein **Landgericht** daselbst zu **Nördlingen** auf der **Nürwiesen von newen auffgerichter**, gesezet und gemachet, sezen und machen auch mit diesem Brieff und geben auch demselben Landgericht alle die Recht, Freyheit und Gnade die das **Landgericht zu Rotweil** in Schwaben hat, ꝛc. ꝛc.

Mit Vrkundt dits Briefs versiegelt mit vnser Keysserlichen Majestet Insiegel geben zu Nürnberg nach Christus Gepurt Dreyzehen Hundert Jar vnd in dem 61 Jare an dem nechsten **Dornstag** nach sant **Michels** Tag Vnsers Reichs in dem 16. vnd des Keyserthumbs in den 7. Jare

per dnm. Mageburgens. Archiepiscopum
Johannes Eystetten.

Anlage 3.)

Anlage 3.)

(zu §. 18. n. n.)

Abſchrifft

einer Schenkungs-Urkunde Kayſer Heinrichs II. v. J. 1015. d. 5. Hornung der Heiligen Michels Kirche zu Bamberg, wodurch Haubthöfe und Hofmarken des Mittelalters, — aber auch das teutſche unverkünſtelte Gerichtsweſen erläutert wird. (e)

In nomine ſancte et individue Trinitatiſ *Heinricus* divina favente clemencia *ſecundus* Romanorum Imperator. (f) Auguſtus. Noſſe volumus induſtriam chriſti fidelium, tam futurorum tam preſencium quod imperiali ſancimus edicto, ut in *prediis*, que divine induitu pietatis eccleſie S. Michaelis Babenberg. unacum dilecta conjuge noſtra *Cunigunda*, poſt

(e) — Sie findet ſich bey Ludewig; — richtiger hat hat ſie geliefert Spieß, in der Fortſetzung ſeiner archivaliſchen Nebenarbeiten 1791. S. 217. Die hier beygefügten Anmerkungen aus der Geſchichte, mögen zeugen, ob ein nochmaliger Abdruck überflüßig iſt.

(f) — Ein leerer Nahme, der dem teutſchen Reich und ſeiner Grundverfaſſung ſo viel Nachtheil gebracht hat. Alle römiſche Feldherren, Helden, Kay-

poſt noſtra eorumque quorum debitores ſumus *remedio animarum* (g) imperiali contulimuſ munificentia

Kayſer, oder wie ſie ſonſt hieſen, waren längſt vergangen, und hatten mit ſammt jenem römiſchen Reich zu ſeyn völlig aufgehört. Heinrich war ein **König der Teutſchen.** Daß der Nahme römiſcher Kayſer nur ein Ehrenwort eines teutſchen Königs ſey, darüber legte König **Ludewig II.** 871. in einem Antwortſchreiben an den grichiſchen Kayſer Baſilius, ein aufrichtiges Geſtändnis ab:

ap. Baton. ad. a. 871.

„A Romanis hoc nomen et dignitatem aſſumſimus, „apud quos profecto primo tante culmen ſublimitatis et appellationis effuſit. &c.

(g) — Die **Seelenrettung** aus dem **Fegfeuer**, das Seelgeret. Der größte, aber auch der einträglichſte Menſchenbetrug, der ſeit Winnfrieds glücklichen Entdeckung, der Geiſtlichkeit Herrſchafften und Fürſtenthümer eingetragen hat. Keine Seele in der Welt kann dieſem abſcheulichen Fegfeuer entgehen, als nur die, welche in der Haut eines **Karmelitters** geſteckt, das heilige *Scapulier* angehabt und in demſelben geſtorben ſind. Dieß hat die allerſeeligſte — **übergebenedeyteſte** Mutter Gottes *Maria*, im Jahr 1251. dem heiligen *Simon* **Stokk**, dahmahligen Ordens General, als eine ausgezeichnete beſondere Gnade, (Privilegium) leiblich verſprochen.

Spec. Carmel. Tom. I. n. 1060.

M. ſ. auch kurzer Unterricht für die Mitbrüder und Schweſtern der **Marianiſchen** Ertz-Brüderſchafft des H. Scapuliers.

Schon

centia tredecim videlicet *principalibus curtilibus.*

Schon frühzeitig bemühte sich die Geistlichkeit in Frankreich, die Kirchen und Klöster durch Schenkungen der Sterbenden zu bereichern. Weil Hilperich (Hülfreich) der Gemahl der berüchtigten **Fredegund**, der 584. schändlich ermordet worden, — diese ungerechte Bereicherung der **Kirchen** und **Bischöfe** zu hindern gesucht, und viele Vermächtniße wieder umstoßen ließ, welche sterbende Sünder, aus falscher Andacht und Dummheit, den Kirchen bestimmt hatten; — so schimpft und schmäht der Bischof **Gregor. von** *Tour.*

L. VI. c. 46. S. 374.

auf selbigen, und nennt ihn, einen **Nero** und **Herodes** jener Zeit. Als nachgehends der, im heiligen Eyfer entflammte Winnfried, das erfundene **Fegfeuer** zu Stand brachte, — suchte er den ältern frommen Lehrsatz zu verstärken, — daß man den Himmel nur durch Schenkungen an die Kirchen und Pfaffen erwerben, — und dadurch seine arme Seele **retten** könne. Dieser heilige Lehrsatz schlug bald so feste Wurzeln, daß man alle die für **Seelmörder** ausgab, die nichts zum Besten der Seele vermacht hatten und ihre ganze fahrende Habe einzog. Sie giengen noch weiter, und versagten einem Verwandten das Begräbnis, der sich solchen rauberischen Zugriffen widersetzte. Diese grausame Gewohnheit wurde zwar 615., durch einen Ausspruch König **Lothers II.** auf einer **Kirchenversammlung** zu Paris völlig aufgehoben, — aber sie schlich sich bald wieder ein, und es ging in kurzen so weit, daß sich Jeder dazudrang, den

Mon-

libus. (h) Stadelsdorff, Ezelenkirchen, Rodeheim, Welben-

Mönchen Etwas zu ſchenken, — um ſeine arme Seele zu retten. Dabey lieſen ſie es nicht bewenden. Die Heiligen ſtreckten ihre fromme Hände auch nach der untheilbaren Liegenſchafft, das Grundeigenthum aus, und die Pfaffheit veranlaßte endlich 819. auf der allgemeinen **Meyfahrt** zu **Achen**, daß der ſchwache König **Ludewig**, in der königlichen Pfalz das Geſetz bekannt machte: „Ut „omnis homo liber poteſtatem habeat, ubicunque „voluerit, res ſuas dare, *pro ſalute animae „ſuae*“ — und befahl ſolches den **Saalgeſetzen** einzuverleiben. König **Heinrich** V. konnte ſeine Seele auf keine andere Weiſe mehr in Sicherheit bringen, als daß er dem Pabſt *Calixtus* das Recht der Biſchofs-Einveſtung, ein Reichsrecht von Anbeginn, feyerlich abtrat, pro remedio animae meae dimitto, heißt es beym **Ursbergſchen Abt.**

S. **Hagenberg**, German. media Diſc. VIII. §. 5. 6. 7. Desgleichen §. 17. am Ende.

Die Verſtifftung der Gilten zu Fürth **Konrads**, Burggravens zu Nürnberg 1307 nach Bamberg, geſchah zum **ewigen Seelgerett.** Viel 1000. Stiffungen könnten nicht ſeyn, wenn dieſe fromme Erfindung nicht geſchehen, und das Eyß, Froſt und Zähnklappern der heidniſchen Hell, — Hola, nicht in Feuer verwandelt worden wäre. (Edda.) Man ſehe die **Saalbücher**, wohin alle Seelgerett oder Seelmeßſtifftungen eingetragen werden mußten. Die Burggraven von **Kirchberg** bey Jena haben, um ihrer und ihrer Alt-Eltern Seelen-Seeligkeit, — auch aller **Prieſter-Seelen** willen, **die noch ſind**

in

Welbenhuſen, Werda, Wfurte, Dorflin, Ebelsveld,

---

in der pyn des Fegfeuers, (Urk. 108.) Alle ihre Beſitzungen, Gilten und Einnahmen in die Klöſter verſtifftet und ihre Güther in die Gewalt des allmächtigen Gottes, der heiligen Jungfrauen Marien und ſo mancher Heiligen hingegeben.

(d. 100. Urk. (Urkundenbuch, bey Avemann.

Geſchichte der Burggrafen von Kirchberg.

Viele gaben vor, — wie ſich *Erasmus Roderod.* ausdrückt, — daß ſie wüßten das ganze Fegfeuer, wie mit einer Sanduhr auszumeſſen und die Jahrhunderte, Jahre, Monathe, Tage und Stunden zu beſtimmen, wenn die Seele aus ſelbigem in Himmel ſpringen müſte. Es iſt leſenswerth, was ein Italiener 1798. mit vielem Witz wider das Fegfeuer ſchrieb, — wider das Daſeyn des Teufels und die Vertretung der Heiligen ſagt. Alle ſolch an ſich gebrachte Güther und Ländereyen ſuchten nun die Pfaffen auch vom gemeinen Beytrag zu befreyen und der Reihenlaſt zu entziehen. Sie erſonnen ein Geſetz: „Gottesgab ſteuert nicht" — und ſchryen: „Pfaffen Guth iſt frey!" Darüber lieſen ſie ſich von ſchwachen Königen, mit Beyſtimmung ab glaubiger Fürſten und Herren, Briefe geben, ſo ſie zu Latein *Imunitates* nannten. Sie machten alſo den dummen Layen weiß, denen ſie durch ſtumpfe Andachts-Uebungen und ſeelenloſen Prunk den Verſtand mehr ſchwächten, Kirchenguth hat eiſerne Zähne,

Es frißt eins mit den andern hin,
Und bringt den Erben kein Gewinn.

Man ging immer weiter, geiſtliche Mauten und

Zoll-

veld, Leiderbach, Elsendorf et citra Wederebam, Scheſtein,

Zollſtätte am Himmelsweg anzulegen, woſelbſt allerhand fromme Opfer und heilige Abgaben (Ablaß) für die armen Seelen bezahlt werden mußten, welchen die heilige allein ſeeligmachende chriſtliche Kirche immer ſtrenger und enger zu machen und ihren Gewinnſt zu vermehren ſuchte; — denen aber weder im Himmel noch auf Erden einen Platz mehr ließ, die ſich unterſtunden, eine ſolche Verſtiftung anzufechten; — ſondern die Pfaffen verſtießen ſie, mit Leib und Seel zur Höll hinab, — aus Vollmacht und Gewallt, der heiligen **Dreyfaltigkeit** und der **zwölf Boten, Petri, &c.**

Grupen Geſchichte von Hanover S. 40.

Die hingegen, welche die Kühnheit hatten, daran zu zweifeln, wurden als **Ketzer verbrand**, — um ihnen einen Vorſchmak vom **hölliſchen Feuer** zu geben. **Robyn** eine Minneſänger des XIV. Jahrh. — in den Wiedeburgiſchen Nachrichten, — klagt deswegen ſehr über den **Pabſt** und die **Pfaffen**:

Wir Layen ſind der **phafen** ſpotz,
Sie helfen als einander uns betriegen,
Daz erwende vaterlicher Gott, —

und die **Layen** überhaubt murrten öffentlich über dieſe Habſucht:

Do got gab ſant petter ſein segen,
vnd hiez vn ſeiner ſchaff pflegen,
Er hiez in aber nit ſchaff beſcheren.
Nun ſchern di pfaffen alle gern,
Der **babſt** enrugt wer beſchirt,
Daz im der Woll ein knoll wirt.

Haug

Schestein, Husen et Badenkheim, cum omnibus villis

Haug v. Trimberg 1260.
So naget nun Rom die Christenheit.
Daz Pfaffen und Layen ist offt leyt.
Der Renner. C. 20.

Ein Anderer sang über sie in Macronischen Versen:

[illegible] tunc est [illegible],
ich mag nicht länger schreiben,
Quod si foret possibile,
sie würden Gott vertreiben.
[illegible] est illis sublimius,
die ir Begier mag stillen,
Et si non sublatum omnia,
so ists ohn ihren Willen.

Tractatus admirabilis,
vom Stand der Christenheit.
1517. gedruckt zu Hanau.

Barthol. *Platina*, ein Geschichtschreiber im XV. Jahrh. in vita Bonifac. IX. S. 231. schrieb: „es wär kein Wunder gewesen, wenn der „Teufel Priester und Layen geholt hätte, weil jene „aus dem Beichtstuhl eine Wechselbank gemacht „— diese aber für keine Sünde mehr sich entsetzt „hätten, welche man in diesem Leben mit etliche „Groschen wieder abkaufen können“ ꝛc. Sie wuchern mit den Heiligen und betrügen die Einfältigen um ihre Pfenninge. Noch mehr Unglaubliches über die Religions Gebräuche und Misbräuche, Aberglauben und Unsinn einer unfehlbaren Kirche und eines allein seeligmachenden Glaubens, ꝛc. sagt uns

Friede.

villis attinentibus in *prediis* (i) etiam ubicunque conquisitis et conquirendis dicte procuratores ecclesie locandi (k) instituendi, destituendi ac in melius commutandi *mansos* (l) *feoda* (m) areas, (n) prata, vineas, silvas ceteraque mobilia et immobilia, ad placitum sui abbatis, ac preceptoris liberam habeant potestatem.

Friedr. Nicolai in seiner Reisebeschreib. durch Teutschland und Schweitz im J. 1781.

Es war ein Glück für die Menschheit, — daß Einige endlich vom Schlaf aufwachten, die drückende Fesseln abwarfen und einen andern Weg suchten, worauf man, ohne Mant und Zoll, in Himmel kommen kann, ohne seine Kinder und Erben ihres Miteigenthums zu berauben.

(h) Haubthöfe, Hofmarken, in welche die kleinern Güther, besetzte Mannhäuser mit ihren Huben, (villis attinentibus,) gehörten oder dazu geschlagen waren.

(i) Auf Feldstükken, an Aeckern und Wiesen, die außer der Dorfsmark der genannten Orte lagen.

(k) Verleihen, besetzen und entsetzen.

(l) Mannhuß, worauf ein gilt- und dienstbarer Mann sitzt.

(m) Lehn, die Gilt- und Handlohnbar sind, worauf der Bauer, nach dem Geding sitzt.

(n) Urthland, Akkerland, ist den Leten oder Egerten entgegen gesetzt. — Bebaut und unbebaut; — wird aber auch für Hofreuthen genommen.

quibus eciam *placationes offensarum*, (o) satisfactiones vel *emendas excessuum* (p) vel injuriarum, in omnibus causis civilibus, (q) tam in *tribus placitis*, *Maji*, *autumni* et *Februarii*, (r) quam in omnibus plane negotiis ab universis ecclesie *colonis*, (s) volumus exhiberi: Ceterum si coloni in litibus causarum decidendis inter se *dissentiunt*, (t) ad proximam *curti marchiam*

(o) Das Friedgeld, — fredum.

(p) Die Wette und Frevelbuße.

(q) Alle vorsetzliche Frevel, die nicht an Hals und Hand gehen, — nicht zu den vier hohen Rügen gehören.

(r) Sind die allgemein teutschen drey Gerichtszeiten, zum Mayen, zum Herbst- oder Micheltag und zum Hornung oder weyhi-Nächten, an welchen die Dingpflichtigen den Wisat entrichteten, — den Gerichts-Pfenning.

(s) *Coloni* — die Bauern-Schöpfen, mit welchen durch gemeine Wahl das Gericht, das Banding, Buding, oder wie es in nieder Teutschland hieß, das Burgericht, Bauerngericht besetzt wurde, die Urtel zufinden. Sie hießen auch die Dingsleute.

(t) — d. i. wenn sie nit weiß genug, sollen sie die Sache vor einen Oberhof schieben, und Lehr und Weisung zu Recht begehren, — wie die 5. Mannsdörfer zu Obernbrait und Langenzenn, zu Onolzbach bey einem Rath ꝛc.

chiam eos pro sentenciis ferendis statuimus habere recursum. (u) Si vero *casus perplexus* fuerit et *difficilis* ad caput, claustrum videlicet et ad *abbatis presentiam* recurratur, sicque abbas *majoribus* (v) et melioribus sue familie convocatis ipsorum consilio, (w) quod justum est *ordinet* et *disponat*. (x) Debita *servicia* aratro-

---

(u) Das hieß der Zug, — dahin den Zug nehmen. Wenn ein oder anderer streitender Theil diesen Weg einschlug, um besseres Recht zu suchen, hieß es das Zugrecht (Appellat.) auch die Weiterung, weil er weiter zog.

(v) Die Dorfs-Mayer, welche zugleich den Stab im Gericht hielten. Sie sitzen auf den erblichen Mayerhöfen, wie noch zu Megersheim, Berolzheim rc. M. Abhandlung, über den Begriff und die Bedeutung des altteutschen Worts Mahr. Hochteutsch Mayer. 1792.

(w) Die Wizzigsten, Erfahrensten unter den Gemeinden, seinen Gütleuten.

(x) Hier ist von der Schöpfung oder Findung eines neuen Gesetzes die Rede, die gemeiniglich, bey Gelegenheit eines verwickelten Falls geschöpft und beliebt wurden. Das soll der Abt thun, nach dem Geist der teutschen Gesetzgebung, — mit Rath der Mahren und Aeltesten seiner Bauern und Gütleute. Der gemeinsam angenommene Satz wurde alsdann in die Ehafft, oder ihren Satzbrief eingetragen, kam auch wohl besonders in das Weißthum, — und wurde von den Schöpfen jährlich ausgesprochen.

trorum (y) tribus vicibus in anno, ovorum in *Pascha*, caseorum in *Pendecoste*, Pullorum in *carnisprivio* et *ebdomadalia servita*, (z) dicte nostre ecclesie ab omnibus, ut condecet, impendantur. „*Censum autem ultimum*, per quem „utique *obmissa* vel *neglecta* (a) *subpleantur* „*servicia*, *jus* videlicet *capitale* à viris decedentibus optimum equum, vel si equo caret, optimum caput

(y) Die Küchenlieferungen der Bauern und Afterleute an Eyern, Aers und Fastnachts-Hünern zu den vier Schmauß-Festen Weyhnachten, Fastnacht, Ostern und Pfingsten, — die auch Weisod, Weisat in Urkunden genennt werden, aus Nachahmung des Gerichts-Weisat-Wiß- oder Weiß-Pfenning, — welche das Recht gewiesen wird.

(z) Die wöchentlichen Frey- und Herren-Dienste, wie sie dahmals herkömlich waren, d. i. drey Tage in der Woche und nicht mehr.

(a) Wenn er Ernst an den Zehenden verschwingen, da das päbstliche Recht

c. 29. X. de decimis

eingeführt, das sich auf die Mosaischen Gesetze aus dem Morgenland bezieht, welches auch nicht einmal einen Juden in Teutschland verbindet. Mosaische Zehendgesetze setzen Mosaische Aftergesetze und einen jüdischen Staat im Morgenland voraus, können also auf Christen und Teutsche überhaupt nicht angewand werden. Kein heillosserer Grundsatz konnte wohl je erdacht werden, als den hier die Pfaffheit erfunden hatte, — das ungerechte Sterbhandlohn und den Gewandfall zu entschuldigen.

caput pecorum, et a *feminis induvias* optimas et exuvias transmitti ad ecclesiam, ordinamus, ut cum famulis ecclesie in divinis serviciis communionem plenariam consequantur. (b) Hujus in-

stituti

(b) Der **Haupt-** und **Gewandfall**, diese die Menschheit drükkende Abgabe, — suchte man auf alle Weise zu mildern. Nach der freyen Gewohnheit der Tokkenburger (in der Schweiz) 1400. — war hergebracht, „Will des Herrn Amtmann (Grav von Tokkenburg) — das Rindvieh oder Pferd, beym **Todfall** nicht nehmen, welches ihm, als das Beste „angegeben wird, — so bindet es der Bürger an „den Brunnen, und läßt es bey einem Korb voll „Wasser und einem Zuber voll Stein: läßt es der „Amtmann da sterben, so fährt es jener aus der „Statt und hat hiefür die Haut, alsdann hat er „den Todfall bezahlt.

Müller Geschichte Schweizerischen Erdgenossenschafft II. B. 659.

Nichts kostet den Elenden mehr Trähnen als das harte **Todfall Handlohn** und die unbarmherzige Erhebung des besten Haubts. „Eine unaussprechlich böse und schändliche Gewohnheit, — nennt es „**Lohmann**" — wenn ein Hausvater stirbt, der „eine arme Wittwe und Waisen und etwa ein Paar „Stück Vieh verläßt, daß alsdann die Frau nicht „allein den Mann, die Kinder den Vater, sondern „zugleich ihr bestes Stück Vieh verlieren müßen." — Es war 1525. eine Veranlaßung mit des unseeligen Bauern-Aufstandes, — den so viel 1000. unschul-

dige

stituti auctoritas, ut omni avo stabilis inconvulsa permaneat, et inviolabiliter et omnibus observetur, hanc *chartam* inde conscriptam, sicut inferius apparet, sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

Signum

Entstehungsgeschichte.

dige Bauern sehr grausam büßen mußten. Der Haupt- und Gewandfall bey Knechten, — bey Lehnleuten das Freudenpferd, oder Prunkhorst, — hat seinen Ursprung aus den Zeiten des Heydenthums und dem damaligen sinnlichen Begriff vom ewigen Freudenleben in Himmle und Wahlhalla. Mit Einführung des christlichen Glaubens und eines andern Orts der Seeligkeit, hätte auch das Haubtrecht und der Gewandfall aufhören sollen; Allein die Sache war einträglich wie das Nothfeuer. Der fromme Pfaffenbetrug war erfinderisch und gab allen eine beßre Deutung, zum Nutzen ihrer Beutel. Die Ansen, Hannßen, — Herren nahmen nehmlich, nach dem Tod ihres Lehnmanns oder Leibeignen, das beste Pferd, Streitroß, Streithorst — oder Vieh, von den Weibern das beste Gewand und Leinzeuch, in der guten Absicht, solches bey ihrem eignen Ableben mit in Wahlhalla zu bringen, um auch im ewigen Leben seine Kriegs-Gesellen mit Pferden, Spieß und Lanze, — und die Leibeignen mit allem, zum Dienst Nöthigen versehen zu können. Sie ließen sich solche nebst ihrem eignen Leibgaul, Streithorst oder Trauer Pferd mit ins Grab geben und glaubten, daß die mitbegrabne oder verbrannte Fahrnis mit der Seele des Verstorbenen in Wahlhalla aufsteigen werde.

Schätz

Signum Henrici Romanorum Imperratoris Augusti. Guntherius cancellarius vice Erchenbaldi archicapellani notavit.

Data

Schütz Lehrbegriff der alten Teutschen von Himmel und Hölle ꝛc.

Jenes maßte sich nun, nach veränderter Glaubenslehre, die christliche Geistlichkeit, unter dem ausgedachten Vorwand als ein Recht an, daß es deswegen heilsamlich erfunden worden, damit dadurch die Kirche, auch nach dem Tod der aus dem Judenthum erborgte Zehenden entrichtet würde, welchen ein Pfarrkind, aus Unwissenheit in seinem Leben etwa nicht bezahlt oder verschwiegen hätte, wodurch denn der armen Seele Ruhe verschafft, und sie in der himmlischen Gemeinschafft nicht gestört würde.

Eben das, was diese Urkunde zur Beschönigung der ungerechten Abnahme setzt. Die 1287. zu Oxfurth versammelten heiligen Väter, machten endlich das zu einem frommen Lehrsatz der heiligen christlichen Kirche, oder zu einer einbringenden Kammer-Verordnung.

Synodus Oxoniensis an. 1287. bey du *Fresne*, voc. *Mortuarium*.

wie vorhin die Seelrettung aus dem Fegfeuer oder die Erlösung aus selbigem durch Seelmessen.

Mably de l'autorité du Clergé Part. II. S. 228. Sect. II. S. 255.

Harkauß, Glos. german. med. avi. Tom. II. Seelgeräth.

Das

Data nonis Febr. ind. XII. anno dominice incarnationis MXV. anno domini Henrici secundi regnantis

---

Das Schwerd, die Sporn und das Pferd eines verstorbenen Edelmanns, bestätigt die

Kur Bayersche Policey-Ordnung Tit. 9. Art. 2. seinem Pfarr ausdrücklich, unter dem Nahmen eines Seelgeräthe.

So vortheilhafft wußte die römische Geistlichkeit den Wahn freyer unbändiger Teutschen zu benutzen, der ihnen noch aus dem Heydenthum anklebte. Die Geldgierige Pfaffheit verstand es so weit zu bringen, daß solcher Misbrauch sogar als Verordnung in die Landrechte, das Wemannsche (*), Sächsische und weiter in verschiedne Stadtordnungen gekommen: der Seel ihr Theil aus der Verlassenschafft von der Fahrnis zu geben. Anfänglich der 10. Theil, — nachgehends gar die Helffte. Darinne liegt der Ur-

---

(*) Kap. VI. §. 2. Ein Weißthum:
„Wir sprechen also: ist der Vater aun geschefft „vervaren, daz er nit geschafft hat von dem „varenden gut, man sol der sil ihren tail „geben, vnd hernach gleich tailen vnder wip vnd „vnder kind diu nit vzgestiert sind. §. 3. ha„ben diu kind ein pruder der ain pfaff ist, hat „er kirchen vnd pfründe, da er sich wohl von „betragen mag, di gesnuistergit tailent mit im „daz varende gut. — (kein Erbgut, Athalod, „kein Aigen.)"

regnantis XVI., imperii autem IV. Actum francovordie feliciter.

Anlage 4.)

Urſprung der **geiſtlichen Gerichtsbarkeit** *in den ſo* genannten Causis Testamentorum.

Fiſcher Geſchichte der teutſchen Erbfolge, S. 62. 63.

Die Pfaffheit zwang die Laven zu ſogenannten Teſtamenten, wovon vorhin kein Teutſcher Etwas wußte. Zwar durften ſie, wenn keine rechte Erben da waren, über ihr Vermögen frey gebahren; — aber durch Willensverordnung von römiſcher Art, konnten ſie nicht verfügen (Tacit. c. 20.) daher noch der Lehrſatz und das alte Sprüchwort:

Wer will wohl und ſeelig ſterben,
Laß ſein Gut den rechten Erben.

Solchen **Seeltheil** nehmen noch an verſchiednen Orten die Pfaffen unbedenklich hinweg, und verſprechen dafür die armen Seelen aus dem Feegfeuer heraus zu beten. Soviel beruht auf **bloſen Glauben** und großer Unwiſſenheit der teutſchen **Geſchichte**. Aus dieſer Entſtehungs-Geſchichte des **unchriſtlichen Todfalls** liegt zu Tage, daß nicht der Todfall, auch nicht das Sterbhandlohn, ſondern die **Halshenne** urſprünglich leibeigne Abgaben ſind. Jenes haftet auf dem eignen Guth und iſt eine **dingliche** Abgabe, — dieſes auf dem Leib oder der Eigenbehörigkeit als eine Leibabgabe. Freygebohrne, um ein Guth oder eine Hube zu erhalten, verſtanden ſich dazu. Jenes, wie dieſe Urkunde zeigt,

iſt

Anlage 4.)

(zu §. 20.)

(Aus dem Reichs-Anzeiger 8tes Stück 1796. S. 70.)

Gaſtgebot bey der Einweyhung der Pfarrkirche zu Weiſenfels 1303 auf Koſten des Raths.

(Die Urkunde darüber findet ſich auf dem Rathhauß daſelbſt.)

Ao. Dom. XIIJCIIJ, den XV. Septbr. alz am ezwa Hern Sundage nehiſt noch dem h. Creucz; iſt der Ehrwürdige her **brun** (c) biſchop von **Czeyz** in vnſer newin kirche gewezen, vnd aldorine ſeine Einweihungs-dinge verrichtet. Vnd hebben eme de **Vorſteher ob dem rathuß** (d) IJ. dage lang tracteeret,

---

iſt nur nach und nach unter falſchen Vorwand, auch auf mehrere Grundſtükke gelegt und dadurch gemeiner worden. Im untern Franken am Mayn findet ſie ſich ſeltner, — häufiger im Obern — und in Schwaben, doch auch da nicht auf allen Höfen. Es iſt alſo kein ausſchlieſſendes Kennzeichen der Leibeigenſchafft und chriſtlichen Herren unanſtändig, ſolches zu erheben.

(c) Ein Grav von Querfurth, — Herr **Braun.**

(d) Dahmals gabs noch keinen römiſchen Magiſtrat und keinen Conſul regens in Teutſchland. Man war mit Burgermeiſter und Rath zufrieden.

tracteret, und is enen tho eßen gegeven. als volget:

den erſten dagk als de *Domina* (e) derby geweßt.

Das ehrſte gericht.

Eine eyerſope mit ſafran, Pfeferkörner vnd Hönig darin. — Ein Hyrſen **Gemyze**. Ein eßen ſchavfleiſch mit Cypellen darüber. Ein gebraten **Hun** mit **Tzwergſchken**.

Das andere gericht.

Stokfiſch mit Oel und **Roßzynen**. **Bleyer** (f) in Oel gebakhen. — geſotne Al mit Pfeffer. Gerehſter **Pükling** mit Lypziger ſenff.

Das dritte gericht.

Speiſe Fiſche, ſawer geſodten. — Ein **Parmen** gebakhen. — kleine Vegel in ſchmalz gepregelt mit **Kerriß**. — Eine Schwynzkeile mit **Korken**.

Den andern Dagk hat man gegenen,

daz ehrſte gericht.

gelb ſwyne fleiſch. — Ein eyerkochen mit Honigk vnd Wynbeeren. Ein gebraten **Heringk**.

(e) Die Domina war die Aebtiſin des Weiſenfelſer Jungfrau-Kloſters, **Gertraut**, die Tochter Markgrafs Dietrich zu Meißen, eine Schweſter Friedrich des Stammlers.

(f) Weißfiſche.

dz ander gericht.

Kleine Vische mit Roßzynen. — Kalte **Bleyer** gebradten de dez vorgen Dages vbrig gebleyen. Ein gebradten **ganz** mit rothen Rüben.

dez drytte Gericht.

Gesalzen Hecht mit peterlinn. — Ein Sallat mit eyern. — Ein **gallerden.** mit Mandyln besezt, vnd Ervortischen Anise vberstreyt ꝛc.

Von **Kuchen** und **Obst** kommt nichts vor. Vielleicht hielt man beydes für zu schlecht. In ältern Zeiten waren sie die gewöhnlichsten Speißen. **Karl I.** hatte sie täglich auf seiner Tafel, die offt sehr hoch gespickt war.

Capitul. de villis regiis &c. v. J. 812. c. 62. „ „

wurden jährlich auf das Rechnungsziel **Weyhnachten** allerhand **Baumfrüchte, groſſe** und **kleine Nüſſe** verrechnet, und **Früh-** und **Spat-Aepfel** verschiedener Art, mußten in den Hofgärten gezogen werden. c. 70.

Anlage 5.)

(zu §. 20.)

Abschrifft

eines Briefs, Grav Joachim zu Oettingen an die Vierer und ganze Gemeinde zu Golburghaußen, eines abgefangenen Sperbers wegen 1483.

Joachim Graue zue Oettingen.

Lieben besondern. Wir haben vnsern potten zue mermalen an das schekhen Weib geschikht vnd begeren laßen Vns vnsern **Sperber**, so sie hab wider zugeben, das sie aber bißhere nit thun hat wöllen, darumb begeren wir an euch guettlich Jr wollet verfügen, das vns derselb vnser **Sperber** bey disem potten ohn verzug widergeben werde. Dann wo es nit geschehe, solt Jr wißen, das wir es nit zu gefallen hatten, sonder „liber **Wachteln** dann Rind„flaisch vnder weißen Kraut eßen." Datum Wallerstein, Mittwochen Exultatorum cruc. &c. Anno ꝛc. 83.

Aus dem Reichsstadt-Nördlingl. Archiv.

Anlage 6.)

Anlage 6.)

(zu §. 20.)

Abschrifft

eines Wirths-Zettels ꝛc. Monath
August 1801. N....gen.

Mittags Essen.

	fl.	kr.
Eine Alle Baterie Suben mit Henne	1	—
Rindfleisch und Gemüß	—	24
eingemachtes Fleisch	—	24
eingemachte oder blau mit Soßen Fisch	1	6
eine gedämpfte Enten	1	12
einen Braten und Salat	—	48
gebachene Fische	1	12
Gräbse	—	36
Holliben und Hoffliben (g)	—	48
einen Weichsel Kuchen	—	36
Brod	—	4
eine Botelie Rein Wein	1	24
einen Krug Saur Wasser	—	24

Abend Essen.

Suben	—	18
eingemachte Henne	1	—
ein gebratenen Hasen mit Soßen	1	12
	12 fl.	28 kr.

Fische

(g) Waffeln, auch Eisenkuchen genannt.

	fl.	kr.
	12	28
Fische mit **Wein-Gnöbfe** (h) und Sossen	1	24
Gebratene Henne mit Salad	—	48
Gebachene Hechte mit andern Salad	1	8
Confecte zum Nachtisch	—	48
eine Botelie Burgunder	1	24
ein Grug Saur Wasser	—	24
Brod	—	4
Vor Zimmer und Nachtlicht	—	36
Frühstük.		
Caffee nebst Brod und Bachwerk	—	36
Mittag Essen.		
Suben (Suppen)	—	24
Gemüß und Rindfleisch	—	24
eingemachte Henne	—	48
auf andre Art eingemachtes Fleisch	—	36
Fische mit Sossen	1	15
Gebachene Henne mit Salad	1	12
einen gebachenen Kuchen	—	36
Gräbse	—	48
Holliben und Hossiben	—	36
eine Botelie Reinwein	1	24
	27 fl.	43 kr.

einen

(h) Glößchen — in Bayern Knötle, im Brandenburgschen Klumpen.

	fl.	kr.
	27	43
einen Krug Saur Wasser	—	24
Brod	—	4
Caffee	—	24

Nacht Essen.

Knöpflens Suben mit Hennen	1	12
Fische mit Saurer Sossen	1	6
von Kalbfleisch gemachte Vogel mit Sossen	—	36
ein gebratenes Hun mit Salat	—	48
Gräbse	—	48
Nach Tisch von Confect	—	36
eine Botelie Burgunder	1	24
ein Krug Saur Wasser	—	24
Brod	—	4
eine Stange Sieglag	—	18
Zimmer und Nachtlicht	—	36

Frühstük.

Schocklath nebst Brod	—	45
eine Botelie Rein Wein	1	24
ein Krug Saur Wasser	—	24
ein Pfund Schocklath Plätzlein	1	12
ein Duzend Hossiben	—	36
	40 fl.	48 kr.

Anlage 7.)

(zu §. 23.)

Abschrifft

der Nördlingischen Frauenhauß-Ordnung vom Jahr 1472.

Frawenhaws Ordnung LLxxij^to.

Diewyl die Mutter der hailigen Cristenhait von mer vbels zufürkommen duldet, das man In ainem Common ain hawe vnd frytöchtern darien habn mag, vnd dieselb mutter der Cristenhaitt auch der kayser Justinianus mit irem gesatzten verbietten, das die selben töchtren nit söllen zu sünden genättigt werden, Darvmb so haben wir Burgermayster vnd Ratt zu Nördling vnsern flyß gethan vnd abgestelt, das hin füro, dokain Fraw mer, by vnd In demselbn Haws, vmb einich gelt, weder Frawe Wirtt oder Wirttin, verbunden, sonder, fry dar Inn wunen mögen vnd deßhalb ain ordnung vnd gesazt gemacht, vff montag vor sant marttins tag M°cccc°lxxjj^do wie hernach geschrieben ist, Das wir sölich frawenhawe, ainer beschaidnen frawen dar Inn befolhen haben, die ir triv gebn vnd gelopt hat, was sy vnfugs oder schädlichs merk brüff oder sehe, das sy das alles, vnuerzogenlich offenbaren wölle ainen

Burger-

Burgermayſter, oder Ratt zu Nördling auch dz haws bewlich vnd weſenlich zu halten vnd kain zinß dauon ze nemen. Wir wöllen auch nit geſtatten vnd haben auch der obgen **Frawen-wirttin** ernſtlich by ir **triw** zu halten befolhen, kain **frawen bild** In daſſelb haws zuuerſetzen lauſſen, noch dar ein zu ziehen noch vff ſy zu lyhen In kainen weg, ſonder die ſelben **töchteren** ſo yn zu zytten darein komen, **ſöllen frey ſein** der maß das ſy weder ir ſchuld halb, noch ſuſt von kainer vrſach dar Inn zu belyben nitt genöttt noch angezogen werden, ſonder dz zu ainer yeden **frawen** dar Inn wonenden fryen willen ſten ſol, vß dem haws zugen vnd zu komen wenn ſy wil vngeiertt der Wirttin oder menigklich halb, Ob auch ain fraw vß ainem andern frawenhaws entrunn vnd käm In das frawenhaws by vns oder dz ſy ſuſt In die ſtatt her käm, Setzen vnd gebietten wir, das die ſelben frawen obgemelt vrſach halb, oder anderß denn ir fryer gutter Will iſt, nit vmbgezogen noch genöttigt werden ſöllen, Ob auch ain frawen wirtt oder wirttin ain ſöliche frawen hie beträtt vnd die vmb geld ſchuld, claider oder anderß das vff ſy gelihen wär, In maynung, **das mit ſünden abzudienen** Rechtferttigt, oder Rechtferttigen wölt, dar Inn wöllen Wir vns der **Criſtenlichen ordnung** vnd **buch** deß obgemelten **Kayſer, Juſtiniuo geſazt, gebruchen**, (i) dz luttern Innhalt

(i) Ein einzelnes Geſez aus dem römiſchen Recht, wird hier zur Aushülfe genommen.

halt, das vber ſölich ſach, dokain gelt ſchuld, ſi ſy von, Narung, Claider, oder Clainott wegen noch auch, dokain burgſchafft oder verſchrybung, auch nz darvmb geben iſt, mag man von ſölich frawen nit nemen. Wir wöllen auch nit dulden, noch haben das die wirttin noch ir töchtern dokain perſon man noch frawen, da ſy wiſſen das die eelüt ſein, by inen in dem frawen hawe mit in zu ſchaffen haben „lauſſen, die vnd auch kain prieſter by in, „in dem hawe des nachtes ligen lauſſen. Wir wöllen auch nit dulden noch habn das einich frye frawe, kainen lieben man In dem fryen haws hab, Sonder ain yede fraw In dem haws, ſol fry ſein, alſo das ſy ainem als dem andern ſten ſol vß dem haws ze gen vnd zu kommen gerecht werde, Ob wir auch der gemelten frawen wirttin Inkünftig zeytt mer befelhniſſ tätten denn nez gemelt iſt, wie ſy eß mit dem frawen hawe halten ſölt, das hat ſy by ir triw ach ze halten gelobt, ain Ratt hat im auch vorbehalten die frawen wirttin zu vrloben wann er wil, doch ſol man ir ain monatt vor abſagen.

Aufkündigungszeit ein Monath

Wir haben auch ernſtlich vnd veſtiklich gebotten „zu halten dz niemant dokain vnzucht noch vnbe„ſchaidenhait In dem gemelten fryen hawe mit dem andern weder mit wortten noch Werken anfahen ſol darvff vffrur, gelächt, ſchelrwortt oder ander vnratt kommen möcht, wer dz nibt halt vnd vns die fürbracht werden, die wöllen wir ſelbs, oder iſt die ſach darnach geſtalt, vnſer ayninger zutun befelhen ſtraffen mit ſölichen ernſt, vnd zwifacher

Begriff des Worts Unzucht.

straff,

straff, wie vns vnd vnser **eyninger** ansicht die oder der verschuld habn, Wir habn auch vnsern **knechten** „bevolhen, wo sy **elitt** Im frawen haws sähen die „handeln als obgeschriben ist, das sy die in vnser „**Narrenhawe** legen mögen biß an weytt vnser „sträff, deßglych mögen sy mit den **priestern die** „**in dem frawenhawe des nachtes lägen handeln** „so vil in zimett zu handeln. Item die **frawen-wirtin** Ist **angedingt**, das sy nit vber vier vnd zwanntzig pfenning, von ainer frawen ain wochen nemen, darvmb si sie belüchten, beholtzen und legen sol vnd mit der Cost das si sich zimlich mit ainander verainen.

Anlage 8.)

Abschrift

einer Beschwerdschrifft der Töchter im Frauenhauß zu Nürnberg, über Nahrungs-Beeinträchtigung, bey dem Stadtrath daselbst, v. J. 1492.

Fürsichtigen, Ehrbaren vnd weisen,

günstigen, lieben Herren.

Wür bringen Ew. **weißheit** in klagweiß für, vnd bitten Ew. **fürsichtige weißheit** mit vntertenigen fleiß die von vns **armen töchtern** zu vernemen vnd ist daß die. Nachdem vns armen erlaubt vnd von e. w. zugeben ist, das wir vns wol in dem **gemainen tochter Haus** enthalten solen oder mögen, vnd doch verbotten vnd eingebunden worden, das wir bey nacht **nit auf der gassen**, als die andern, **die bey „den würthen zehren**, umgehen sollen wo wir daß vberfaren, vnd ergriffen werden vns in gefengnus zu legen. So aber der wirth vnd andere mehr Ew. W. Burgern so viel, die andern frawen vnd männer halten vnd zusammen legen, das wür arme Töchter vns nit lenger in dem **gemeinen Hauß** enthalten können oder mögen seyn. vnd wir solches vnsers

ſchadens halb E. W. nit lenger vrhalten. vnd diſelben die denn ſolches, mannigfaltiger weiſe mit dem ſo gröblich halten, vnd die frawen, die bey nacht vff der gaſſen gehn, vnd ehe vnd andere Männer beherbergen und zuſammen legen, zu benennen, ſo ſind daß die, wie hernach folgt, mit nahmen **fritz Bon**, der **fladenbek** auf dem ſtieg, der dann gemeiniglich derſelben frawen 5. hat, vnd beherberget, vnd deſſelben gleichen ainer, genannt der **Schnerer**, bey dem inern **frawenthor**, der inerhalb 6. Wochen bey 12. vnd deren noch eines theils beherberget — vnd Jhnen menner helt, auch einer genant der **redlemacher** beym **ſpittlerthor**, der dann vngeuerlich zu aller Zeit bey 8. vnd 9. dermaſſen beherberget. Item darnach ainer **Hanß von Kur**, genannt der **Wanzenwirth**, auch beym ſpittler Thor, der dann auch eine oder 6. hat. Darnach einer beym Spittlerthor hinter der Mauer. genannt **der Weiß** auch bey 5. oder 6. aufhaltent, auch bey demſelben einer nit fern genant **Hanſlein ſchuſter** bey 4. od. 5. habent, darnach ainer genannt der **Teufel auf dem Steig**, bey 6. oder 5. aufhaltent. Item darnach einer genant der **ſchurſtel** beym innern **frawen Thor**, der dann bey 4. hat. Item ain Frau die **merxin** genant **ſcheidenmacherin**, hinter **zwölf brüdern**, bey 3. od. 4. habente. Darnach ein **fraw** genant die **Herbſtin**, in des kleen Hoff hintern zwölf Brüdern, die dann einleſt alle die da kommen, es ſeien ehe männer oder ehe frawen. Deſſelben gleichen eine genant die **Kolberin**, die bey den graben zum **goſten-**

hof

hof stät, die dann die ehmäner vnd die ehefrawen einläst. **Item**, darnach einer genannt der **wagner**, bey dem innern **lauffer thor**, der dann eine besondere Wohnstube hat. **Item** einer genannt der **Ritter** bey dem **spittel thor**, der zusammen legt vnd helt, wer da komt. **Item** darnach einer genant der **kremer** auserhalb deß innern lauffer thors auf den platz der dann ehemäner vnd ehefrauen aufenthalt. **Item** einer genannt der **kreel**, bey St. **Jacobskirchhoff**, der auch frawen vnd männer lagt, die nit zusammen gehören. **Item** darnach einer genannt, der **Haffner** beym **thiergartner-thor**, der auch frauen vnd manner halt. **Item** ein **fraw** eine **köchin** am Graben beym **Breuhauß vfm graben**, die auch frawen vnd menner legt. **Item** eine **fraw** beym **wärterthürlein**, die **feyerabentin** genant, die auch frawen vnd männer helt. vnnd eine Fraw, die **Vrbanin** in der dekelmayerin Hoff am **fischbach**, ist ir man ein **botenloffer**, die dann aouch ale frawen vnd männer halt, die solches begeren; vnd darnach einer mit namen **peter frank**, der beym **weissen thurn** sitzt, der aouch bey 8. od. 9. hat. alles vngeuerlich vnd sonsten vil oder mer, die vns vnmüglich zuerfahren vnd zu benennen seynt, als dan Ew. W. **starckknecht** eigentlich vnd ir jeder insonderheit wissen zu benennen, daran kain Zweissel stieht, die alle obbestimte person solches in massen vnd viel gröbes, dann wirs halten, in dem **gemeinen Tochter Hauß**, das solches zu erbarmen ist, das solches in dieser löblichen Statt also gehalten sol werden. Dem allen nach wir arme

Töchter e. F. w. vntertaniglich mit demütigen fleiß bittent, vns armen Töchtern so gutig vnd geneigt zu sein, vnd solches **von gotes vnd der gerechtigkeit wilen** straffen vnnd vns arme dermassen vnd **von alter Herkomen recht vnd sitt** halten, vnd solches hinfür nit lenger gestatten, dann wo solches hinfüro als es bisher gehalten werden solte, müsten wir Hunger vnd kumer leyden, doch vngezweyfelts vertrauens, e. F. W. werde solches nit lenger gedulten, vnd es halten **wie vor herkommen ist.** Damit wir arme töchter desto beßer auskommen vnd vns erhalten mögen der Zuversicht e. F. W. werden solches zu Hertzen nemen, vnd vns fürterlichen vnd geneigt darinnen sein, dann vnder vns eines theils seint die etlich wirth selbst behalten, vnd ihnen Männer zugelegt haben, damit wir solches anzeigen vnd bey bringen mogen. Daß begeren wir arme Töchter v. e. F. W. mit vnterthänigen vnd höchsten fleiß vnd so viel wir vermögen, **gegen Got vnd sonst zuverdienen.** Ao. 1492.

E. F. W.

gehorsam vnd willige Vntertainnen,
die gemeine frawen im Tochter
Hauß allhier.

Anlage 9.)

Anlage 9.)

Abschrifft.

Die Gemeinen Weyber, das sie Inn Irm Haus bleyben, — darnyen eßen trinken, — schlaffen — vnd sich Gottes lesterung vnd ander Vnzucht enthalten sollen, betreffendt. v. J. 1531.

Vnserm Landtrichter des kayserlichen Landtgerichts des Burggrafthumbs zu Nürnberg. Stattvogt zu Onolzbach Rathe vnd lieben getrewen Wilhelmen von Wisentauv, Rittern auch dem Untervogt vnd Burgermaystern vnd Rathe zu Onolzbach.

Von Gottes Gnaden Marggrafe zu Brandenburg ꝛc.

Vnsern gunstlichen Grus zuvor lieben getreuen. Nachdem mancherley ergernus entsteet, das die **gemeinen Weyber** wie derumb hieher Inn die Stat gelaßen — vber das sie ein zeitlang nit hie gewesen sindt, alls auch solch wiederumb einlaßen on vnser Wissen,

Wissen, Willen vnnd ghayß geschecn ist; Vnd wiewol wir nun Jnn solch offentlich sündlich leben nit willigen: So können wir doch solchs sonderlich dieweyl dergleichen Jnn andern christlichen Stetten auch geduldet wurdet, ein pessers zuſürkommen, **noch zur Zeit enntlich nit abstellen**: Vnnd vns aber souil Jmer moglich, egernus zuuerhüten gezimbt, do wir doch auch **bericht werden**, das sych die Jezigen **gemeinen Weyber** hie mit **schreyen, singen**, Gotslesterung vnnd andern vnzuchtige geperden Jnn den **Wirtzheusern** vnd sonst gannts eins schendlichen lesterlichen Wesens halten, Alſo das es nit allein vor Got, Sonder auch der Welt, zuuorab bey der vnschuldigen Jugendt ein Greul, vnnd keineswegs zu gedulden sey, beuelchen wir auch ernstlich Jr wöllet den gemainen Weybern, so Jtzt hie sein, oder künftig hieher kommen mögten, ernstlich gebieten, das Jr kaine Jnn **keinem Wirts**, noch andern, dann **Jrem gemeinen Haus**, zu Tisch essen, Trinken oder schlaffen, Sondern Jm Jrem Haus pleiben, darein sye gehoeren, vnd geordnet sein, vnnd ob sie essen oder **trinken Jm Jr Haus** zu tragen oder sonst vber die gassen geen, das sie solchs, on alles **geschrey, gesang**, fluchen, schweren, gottlestern, vnd dermassen tun, das niemand dadurch geergert- noch vielweniger **verachr** oder verlezt werde, Als lieb Jne sey ernstlicher **straf an leyb vnd leben**, zu uermeyden. Das ir auch auf solchs alles eur fleyßig achtung vnd aufmerken bestelt, vnnd wo Jr einich Vbertrettung findet, dieselben nit vngestraft lasset. Diß wollen wir vns

ernst-

ernſtlich vnnd gennzlich zu euch verſehen, zur pillichhait gein euch zuerkennen. Datum am Samſtag nach Bartholomey. Año. Cr. xxxj. (1531.)

Georg, Mzbr.

Vorhin Donnerstag nach Cantate 1528 war von ihm das Gebot ausgangen, im Land alle **Pfaffenmeyde** und **unehliche** Beyſitze abzuthun.

Anlage 10.)

Abſchrifft

einer Urkunde vom Jahr 1544 deren Urſchrifft auf dem Rathhauß zu Onolzbach ſich findet.

Statthalter vnd Rethe haben aus beweglichen Vrſachen ſich entſchloſſen, Jnn meins gnedigen Herrn Marggraue **Geörg Friedrichs** zu Brandenburg **Stetten** vnd **Flecken** die **offentliche gemaine Frauenheuſer** hinfüro weiters nit zu gedulten, demnach ſollen Bürgermaiſter und Rathe zu Onolzbach mit Abthuung des gemainen Hauſes alhie ohn verzug den anfang machen, vnnd — — — das Hauß der notturfft

notturfft nach, Inn ander Weeg — — — gebrauchen.

Actum Onolzbach am Sambſtag nach Johannis Babtiſte Anno Cr. xliiij.

(Es war nah am Rathhauß und wurde an einen Burger verkaufft.)

Anlage II.)

(zu §. 24.)

Uiber den Nahmen des gotiſchen Biſchofs Ulfila's und andere teutſche Nahmen, zum deutlichern Verſtändnis teutſcher Urkunden und römiſcher Schrifften.

Ulfilas auch **Ulphila** geſchrieben und gemeiniglich mit kurzen i geſprochen, — iſt aus zwey gothiſch, teutſchen Worten **Ulf**, die Hülfe und — **Vilas**, — viele zuſammengeſetzt und heißt alſo hochteutſch — **Hülf Vieler.** (k) Zuverläßig war das

(k) Die verſchiedene Schreibart *Ulphilas*, *Urphila*, *Gilphula* &c. kann bey der bekannten ſehr wandelbahren Rechtſchreibung hier nicht in Betrachtung kommen. Georg **Stiernhielm** ſchrieb richtig *Ulfilas*, — **Fulda** aber, der ſeiner großen Sprach-

kennt-

das ein beygelegter Tugend- oder Ehren-Nahme, weil dieſer vornehme Goth (Maher) in Möſien (l) durch die Uiberſetzung der heiligen Bücher in die gothiſche

---

kenntnis ungeachtet, doch nicht Fehler frey iſt, — Wulphila und leitet die Gothen von Gaw, Gow, — Gau her, meines Bedünkens ſehr unrecht. Auch Herr Kniderling, der in teutſchen Kenntniſſen einen ſo großen Vorzug hat, — glaubt, daß Ulfila — Wulfin bedeute.

Geſchichte der niederſächſ. Sprache. S. 40.

(l) *Scythia minor* oder die Wallachey. Eben da, wo Ovidius ſeine Libros triſtium geſchrieben und die gothiſche Sprache gelernt hat, — in der er Gedichte, ſogar ein Buch ſchrieb und für einen gothiſchen Barden galt:

Carmina, quae faciam penè *pocta Getes.*
Ah pudet, et ſcripſi *getico ſermone* Libellum;
Structaque ſunt noſtris *barbara verba* modis.
Et placui, gratare mihi, coepique Poëtae
Inter *inhumanos* nomen habere *Getas.*
de *Ponto*, Lib. IV. Eleg. 13. v. 18 — 22.

Doch waren die wilden Herzen dieſer ungebildeten Gothen der Freundſchafft offen:

Nomen amicitiae barbara corda movet.

daſ. Lib. III. Eleg. 2.

Möſien fing ſich an, beym Zuſammenfluß der Donau (Iſter) und Sau, und erſtrekte ſich bis an den Berg Hamus.

Dio, Lib. 51.

gothiſche Sprache ſo **vielen** zur Annahme der neuen Lehre **geholfen** hatte, wie der weit weniger gelehrte Angel Sachs **Winnfried**, der Heilsbokh des heiligen Stuhls zu Rom und Heydenbekehrer, den lateiniſchen Beynahmen *Bonifacius*, — Wohlthäter bekam.

Oroſius, **hiſtor. Lib. VII. c. 44.**

erzehlt, daß **Hulfvilas** ein gotiſcher Mahr (Mähr) geweſen und in der Abſicht zum Kayſer *Conſtantin* nach Conſtantinopolis gekommen, einige Geſchäffte ſeines Volks zu beſorgen. Da ſolche keinen erwünſchten Fortgang genommen und einige Hofleute, ſeine Freunde, ihm gerathen, den chriſtlichen Glauben nach *Arius* Lehre anzunehmen, hab' er ſich endlich dazu bequemt, auch ſodann ſeine Abſicht erreicht. Nach ſeiner Zurükkunft hab' er im J. 360. — ſeine Landsleute ebenfals dazu beredet und deswegen die heilige Schrifft in ſeine Mutterſprache überſetzt. Solche **Zunahmen** waren bey allen teutſchen Völkern gebräuchlich, z. B. **Herrmannrich**, — ein Vorſteher und Anführer vieler Heermänner. — **Tierrich**, — Volkreich. **Hulprich**, — Hülfreich. **Ulrich**, zuſammengezogen **Ulz**, — Huldreich. — **Fridrich** — (Fritz) — Friederich. **Sunerich**, — Verſöhner. **Witerich**, — reich an Wißen. **Sigrich**, (Siagrius) in der vollen Mundart, die noch die Schweizer reden, — **Siachrich**, — **Ehrich**, — Geſetzreich. Mit gleichem Recht bekam dieſer Anführer der **Weſtgoten** jenen Tugendnahmen, der am Ende des V. Jahrh. zu Toulouſe ein Geſetzbuch veranlaßte und die alten

Gewohn-

Gewohnheiten aufſchreiben ließ. (m) **Weigant, Wigant, Wicht,** — ein Streiter. **Marwich** (Meroveus) einer dergleichen zu Pferd. (n) **Lutwig,** — Vertheidiger ſeiner Leute. — Davon noch die **Wichts** in Engelland. Lauter Tugend- und Ehrennamen.

Einzelne Nahmen von Thieren.

Gais, — die Geiß. **Rodagais,** die rothe Geiß, — ein Anführer der Gothen. 405. **Gaines** — Gänß. — **Gänſerich,** — Gänßreich oder Liebhaber der Gänße. So hieß 470. der Heerführer der Wandler, (Vandali) in Africa. **Gaut Ochs,** — gut Ochs, 466. der Anführer der Burgunden. **Hengſt** und **Horſt,** die beyden bekannten Sachſen. Heinrich der **Löwe** und Albrecht der **Bär. Leupold,** — Löwenſtark, — von **Leu, Lev** der **Löw,** und wold, **wolle,** — die Gewallt, Macht.

Von ihrer Größe und Stärke.

Hannß, der Starke, — **Michel,** — der Große. **Karl,** der Tapfere. Davon die **Karln,** — die **Dalekarln,** — Thal — Kerln, — die **Karalonen** in Spanien. **Kon, Kuno** — der Kühne ꝛc. **Alkün,** — ſehr unternehmend. (Alcuinus) **Künemann.**

Von

(m) *Pithoëi,* Codex Leg. Wiſigothor. Paris. 1579.

(n) von **Mar,** ein Pferd, und **wig, wich,** — der Kampf, Streit. Ein thüringiſcher Volksſtamm, wie die **Jennen,** waren gute Reiter und hieſen davon μαρμαγοι. **Marvinger.** Ptolom.

Von ihrer Geſtallt und Werth.

Werthhaar (Bertarius) 678. auch Werinharius geſchrieben. So hieß der Vater **Rudolfs**, Biſchofs zu Würtzburg 892. der tollſte unter ſeinen Brüdern. Aus **Werinhaar** iſt **Werner** gemacht worden. **Gunther**, **Günthar**, — **Guthaar**. **Rothar**, — *Rotaris* (o) **Rothar**, — Rothart. **Rukopf**, — Rotkopf. **Berthold**, werth und hold. **Luithert**, — Lüt = oder Leutwerth, — den Leuten oder Vaſallen, (Geſellen) werth, angenehm, — eben das, was **Giſelberth** ausdrükt, — Geſellenwerth. Allwerth, — ſehr werth — Albertus. **Dagobert**, — den Degen = oder Ritterwerth. **Robert**, — Ruhmswerth. **Vulbert**, — Vielwerth. **Kunbert**, — (Gumbertus) hochwerth — auch den Weibern werth.

Von ihrem Amt.

Rombolomar, — Kämpf = Mayer. **Kriomar**, — Kriegsmayer. **Gomar**, — Gau = Mayer. **Markomar**, — Mark = Mayer, — **Marbot**, — Geſander.

Von

(o) Alle teutſche Völker hielten viel auf ſtarkes ſchönes Haar. **Haarig** oder wohlbehaart, hieß ihnen ſo viel, als **mannhafft**, **tapfer**, **kühn**. Wir haben davon noch die Redensart, — „**er hat Haare auf den Zähnen. Ein drihaarigter, dreehaarigter**, d. i. Drevhaarigter, — ſehr ſtarkhaarigter bedeutet noch, in verſchiedenen Gegenden, — Einen, der ſehr mannhafft, ſehr kühn iſt.

Von ihren Wiſſenſchafften.

Alrun, — viel oder ſehr gelehrt. **Alkunnen**, — **fiolkuni**, — die Vielkundigen. **Wihiſagur**, — Weiſager, Wihiſages — Eubages &c.

Alle kält' teutſche Völker, wozu auch vorzüglich die Gothen und **Möſo-Gothen** gehören, ſprachen die Worte, welche ſich mit einem Selbſtlauter anfingen, — oder bey dem **Urbuchſtaben** a. o. und u. mit und ohne Hauch h. — oder Wind — w. — aus. Mit andern Worten, — ſie warfen den **Hauch** und **Blasvorſchlag** gern weg. Am ſtrengſten thun das noch die nordiſchen Sprachen. Die griechiſchen und römiſchen Schrifftſteller lieſen alſo ſelbige weg, und die Schreiber des Mittelalters blieben bey dieſer Gewohnheit. Daher kömmt es, daß in alten Urkunden dieſer Buchſtab offt bey Wörtern ganz weggelaßen, andern aber ſehr überflüßig vorgeſetzt worden iſt.

Verzeichnis einiger ſolcher Wörter.

Alf, Olf, Ulf, — veränderte Mundarten, — Half, Holf, Hulf, — die Hülfe, Isländiſch **Kialf**, — auch ein **Helfer**. (Diaconus.)

Hildokialf, — die Hülfe des Heers. So hieß der Sitz **Odins** in Aßgart, der Mannßen Wohnung in Gimmle, worauf er die ganze Welt mit einem Blik überſehen konnte. (p)

Helfer

(p) Edda. Myt. 7. und 34.

Helfer und **Helfershelfer**, — die Hülfs-Verbundenen — auch

Ailulf, — **Agilulf**, **Eilhulf**, — Eilhelfer.

Alfrich, — Hülfreich.

Aſtulf, (749. König der Longobarden) — Haſtolf, von **Aſt**, — haſt, — eilig, ſchnell. Die Haßt, Eilfertigkeit. **Aſtbot**, — ein Eilboth. (Currir.) **Aoding**, Haſting, — ein ſchnelles Gericht.

Aſtolf, — Hannß Hülf, war der Nahme eines der vornehmſten Thüringer, an welche **Karl der Hammer** 739. dem **Winfried** Empfehlungs-Schreiben mitgab. Die andern 4. hießen: **Godala**, **Wilar**, **Gunthar** und **Alboin**. *Thuringia Sacra*. S. 24.

Arnulf, — Ehrenhülf, die Hülfe deren, die zu Ehren ſchritten.

Arraulf, — **Adolf**, **Adulf**, — Vaterhülf.

Bitteralf, — Biederhülf, ein Meiſter Sänger, Landgrav Hermanns in Thüringen.

Gangolf, **Gandolf**, **Gandulf**, **Ganglof**, — der zur Hülf geht, ein **Hülfgang**. Z. B. der heilige **Gangulf**, der in Frankreich einen Brunnen kaufte, und ſolchen in Burgund ſpringen lies.

Landolf, Landulf, — Landhülf, — Landeshelfer.

Lütulf, — Leuthülf. K. **Otto** I. Sohn, Herzog in Schwaben.

Minolf, **Minulf**, — Liebeshülf.

Mirulf.

Miculf, — Mithelfer, — der zu einer Sache Hülf, Steuer und Lehr gibt.

Jung. Grundveſte des K. Ldgr. B. N. 17. S. 218.

Radulf, Ratolf, Rulf, Rolf, — (wie man noch in Thüringen ſpricht) — jetzt **Rudolf** — ein **Rathhelfer.** Ein Normann, der erſte Herzog der Normandie hieß **Rolf**, — in der Taufe aber bekam er 911. den Nahmen **Robert**, — Ruhmwerth.

Tagulf, — *Taculfus*, 849. Herzog in Thüringen, an der ſorbiſchen Gränze oder über der Saale.

Tragulf, Traghelfer, (Collega) 912. ein Abt zu Kloſter Schwarzach.

Thorolf, Torshelfer. Dorofr var ſon Dorſteins ꝛc.

Ulrich, — Hülfreich. (Ulz)

Vuiledolf, — Willholf. Davon

Vuildolfeshova, — Willhülfs Hof, eine Zugehörung des Reichs-Kammerguths **Vorchheim**, wie das Guth, Praedium Tuiſibrunna, — jetzt **Tüsbrunn** genannt.

Urk. K. Heinrichs II. v. J. 1007. Bambergl. Deduct. wegen Fürth. 1774. S. 25.

Alafri, — die Helfte. (Thüringl. Mundart) Saalgeſch. Tit. LXXX.

Alſ, — der Hals. *Alſaccia*, — die Halßſache, oder was an **Halß und Hand** geht.

Ripuar. Geſetz Lit. LVIII. §. 19. auch

Liſſaka,

Lifsaka, die Leibsache genannt, von **liv**, **lif**, — das Leben.

Adern, — Hadern oder in Rechten stehen (jetzt *Processus*) „dazu ernennen wir in dieselb **richtunge**, „alle di, di mit in **geadiert** haben, sie sin geistlich oder werltlich."

Urk. CVI. v. J. 1392. bey D. C. **Dolp**, von dem alten Zustand der Reichsstadt Nördlingen.

Ano, — Hannß, groß. **Aßen**, **Aßun**, — die Hannßen.

Jornandes de reb. Gedic. XIII. c. 6.

Daraus ist *Erasmus* gemacht worden.

Aßud, — der gute Hannß, **Odin**; — davon **Hesus**.

Anse, **Ense**, **Ensche**, — die Hännse, z. B. die Gemahlin Grav **Wertholds** von **Andechs** 1165. **Böhler** diss.

Anse-Städte, — die Hannß-Städte, die großen — die mächtigen Städte, die ansehnlichen.

Anse Bund, — der große Bund.

Ansburg, — Hannßburg im Holsteinischen.

Ansbrand, — Hannß im Harnisch, — der stark beharnischte. **Brenner**, (Brennus), 723. König der Longobarden oder der Vornehmste, weil nicht alle Helm und Panzer hatten.

Lex. Ripuar. Tit. XXXVI. §. 11.

Anselm

Anselm, Hannß Helm, — Behelmde. **Wilhelm**, — ich will in Helm.

Ansegisel, — aus Hannß und **Gesell** zusammengesetzt, der Vater Pippins von Heerstall; desgleichen ein Abt zu Ludewig des Frommen Zeit, der 827. die Herbstgesetze (Capitularia) nach ihren Inhalt sammlete und sie wieder in Bücher eintheilte.

Ansfyr, — das Hannß Feuer, das am Hannßtag, **Sunwenden**, angezündet wurde, — jetzt Johannistag genannt.

Ansonen, (Ansoni) Hannßen Söhne, ein teutsches Stammvolk in Italien, wie die H. **Etrusken**.

Gautenz, — gut Hannß, in Gaudentius übersetzt, wie **Mang**, in Magnus. **Mangold** haben wir noch.

Idens Hoigen, — gut Hannß Hügel, ein Schloß in Nieder-Oestreich.

Popanß, — ein verkapter Hannß, um Kindern und denen, die wie Kinder denken, Furcht und Schrekken einzujagen, ein **Wauwau**.

Assen, — die Hannßen. **Assarnen** Urwandering, — die Auswanderung der Hannßen, ein schwedisches Singspiel.

Assburg, — Hannßburg. Asciburgium, — der Hannßensitz.

Tacit. Germ. c. 3.

Aßberg, — ein Dorf im Fürſtenthum Mörs.

Aßfurth, Anefurth, — **Haßfurth**, — der Hannöverſche Uebergang.

Aßgard, — Hannöver-Gart, — oder die Wohnung der Hannöver in Gimmit.

Aßheim, — ein eingegangenes Dorf im Hildesheimſchen.

Aßloſe, — Hannöver-Lager, der verſchanzte Platz der Normänner 882. an der Maas.

Annal. fuldenſ. et *Regino* ad. a. 882.

Askemänner, — Normänner, welche 994. die Ufer der Elbe und Weſer, als Freybeuter beunruhigten.

Dithmar, B. VI. — **Adam v. Bremen** B. II. c. 22.

Saalaſſen, — Saalhannöver, (Salaſi) ein teutſches Volk, das in den Alpen wohnte, denen Terentius Varro ihre junge Söhne nahm und verkaufte, damit er ſie nur aus dem Land brachte.

Dio. Lib. 53.

Ant, — die Hand. So ſpricht noch der **Aeolager** in Schweden, und eilig, — für heilig.

Antigaven, — die Hand geben, mit der Hand greifen.

Antegeit, — er gibt die Hand.

Ant-

Antigav, — die Handgebung, der Handgriff.

Antigifft, — die Handgabe, — eine milde Gabe.

Antlanga, — die Darreichung der Hand.

Antlangan, — die Hand reichen. Die Uibergabe durch Darreichung der Hand, hieß, in Pfaffen-Latein, — „Traditio per Antlangum.

formula traditionis bey **Lindenbrock** 58. St. 527.

„per hanc chartulam cessionis, sive per *festu-„cam* (ein Stük Wasen) atque per *antlang-„um* de meo jure in jus et dominationem tuam „perpetualiter transfirmo.“ — D. h. Er übergab das sinnbildliche Stük **Rasen** oder den **Halm** mit sammt der Aehre und reichte ihm zum Einschlagen die Hand. In einer Menge teutscher Urkunden kommt die Uibergabe — **mit Hand und Halm** — vor.

Antslagan, — einen Handschlag geben, — einschlagen. Die handgebende Treue, — ein Versprechen.

Antslagar, — er schlug in die Hand, — gab seine Einwilligung, Verfall. Heutiges Tages durch *Stipulation* offenbar falsch und recht unteutsch ausgedrükt.

Antmal, — Handmal (Antmallus) das Gerichtszeichen, — die ordentliche Gerichtsstelle, — jetzt

fremd — und gelehrt, — die erste Instanz genannt: denn alle teutsche Ausdrükke heißen — *Vulgo*.

Anclian, — handeln (tractare) oder Etwas zum Handschlag zu bringen suchen.

Grupen, teutsche Alterthümer und die daselbst zusammengetragene Urkunden S. 24. 25.

Antu, — der Handschuh. Wantus, Guantus, Gant das.

Antwerk, — Handwerk (**Königshofen**) — jetzt sonderbar *Profession* und der Handwerker sogar ein *Professionist* genannt. Wie würde nicht ein alter Römer lachen und der alt Teutsche den Kopf schütteln?

Antvest, — handvest. Die **Handveste**, — was durch die Hand vest und beständig gemacht worden, eine **briefliche Urkunde**. Man **vestete** auch mit dem **Siegel**. „Ek Otte, geheten van „**Rode**, en **knape**, bekenn openbar in dyseme „brieff, de **gevestenne** is mit minem **inghesi**„**gele**, dat ek mit Vulborte Henrikes, mines „sones vnd al miner Erven hebbe verkofft to — „enem rechten Kope de **Klikmolen** ꝛc. vnd **ver**„**thie do den Rodes Hand** ales rechtes, dat „ek vnd mine **erven** wentehere do daran ghad „hebbet ꝛc. (1347.)

Grupen, Geschichte von Hanover S. 349.

Davon

Davon ist noch die Redensart — „mit **Mund** „und **Hand**, — mit **Brief** und **Siegel**."

Antwerp, ein Handwurf.

Antwerb, ein Handgewerb.

Armin, — Herrmann. Auf dem, bey Weißbach, zwischen Zwickau und Schneeberg 1718. ausgegrabnen zweyten Stein findet sich eingehauen: „da leit godsa **Hermin**" ꝛc. — Die Steinschrifft ist aus dem IX. Jahrh.

Arras, — eine Zeuchmacher Ware mit vorgeschlagnem H. — **Harras**, jetzt **Rasch** genannt.

Ar, — Haar.

Davon die Nahmen vornehmer Teutschen. **Bertarius**, **Guntharus**, **Rotharis**.

Ar, — Er, — Herr.

Ermannarik, — Heermänner-reich. So hieß ein gothischer Mahr, Mähr oder Haubtmann, — **Hermann**, — unter dem sich 367. die Gothen in **Ost-** und **Westgothen** oder in die **Greuthunger** und **Terwinger**, d. h. in die **Akkerbauende** und die Bezwinger, **Landbezwinger** trennten.

Jornant. c. 23.

Arimanni, — **Erimanni**, — Heermänner, zum Heerbann gehörig, auch die

Erbern,

Erbern, Erbaren, — Erbherren, die aufgemannt, oder Mann weiß erinnert wurden zu erscheinen, woraus unser **manen**, — höflich erinnern, das sich von **bieten** und **fordern** unterscheidet.

An einigen Worten setzte man den Vorschlag h. hinzu, wo er nicht mehr gewöhnlich ist, — das blos auf einer falschen Aussprache beruhte. Z. B. **Hluodowik**, — **Ludwig**. **Hlotar**, — Luther. **Grene chruta**, — rein raus. *Hringus*, — Ringhauß.

Herbi, — Erbe.

Urkunde, v. J. 1132. bey *Guden*. Cod. dipl.

worinn der Bischof **Adalbert**, — Athalwerth zu Maynz dem Kloster Bischofsberg verschiedene Schenkungen bestätigt. „In Algersheim XII. „jugera *hereditario jure* possessa, cum *Curte* „uno tradidit. Viginti quoque jugera, secun„dum illam traditionem, quae *vulgo* dicitur „*herbi* ad Apenheim. Ad Algersheim VIII. „jugera *hereditarie possessa*. XII. etiam ju„gera *herbi* nominata.

Der fleißige **Althauß**, (Altus) der auch vor seinem Nahmen den vorgesetzten oder vorgeschlagnen Hauch hat, wie **Herbi**,

in *Glossario* german. medii aevi. &c.

weiße

wuste sich nicht darein zufinden, wie bey mehr andern entstellten teutschen Worten, aus Mangel der teutschen **Wortableitung** und **Mundarten**; nennt deswegen das H' **Erbi** — *vocem inauditam* und fragt verwunderungsvoll: — quid *Herbi* boni cives? Es stund schon dabey. — **Erb, Erbe, Arbo. Dänisch — Arv.** — Schwedisch — **Arf**, Gothisch — **Arbi**, d. h. ein freyes ledigen **Eigen**, — in der **Layensprache** oder der Muttersprache; — in der **gelehrten** aber oder der **Pfaffensprache** — hereditario jure possessa. Eben so verstand — *Tacitus*, de morib. German. c. 4. — **Hertha** für **Erde**, und Jul. *Caesar* — machte aus **Alvöd**, — **Aelvod**, — Bergland — *Helvetia* und nannte die **Aelföter**, — die Bergbewohner, Höhenbewohner, **Bergländer**, *Helvetios*. **Alv, Alb, Alf**, — ist ein Berg, Gebirge, — und **Od, Oed** heißt Land. Davon ist **Einöd, Eyland-Athalod, Allod**, — Vaterguth, Stammguth. Man sprach, wie noch die Engelländer, a. wie e. Angel, Engel, **Alt**, — elt. **Eltsassen** für **Altsassen**. Davon noch **Eltsaß**. Der Nahme **Alböder** — und **Oeder** ist noch in Franken. (q)

Auch

(q) Wie viel Worte hätten nicht Herr *Campe* und **Eschenburg** bey ihrem *Allodial*-**Guth** ersparen können?

Nachtrag zum II. Theil über die Reinigung rc. der teutschen Sprache. 1794. S. 13. — 16.

Auch Hulvilen hat an einigen Worten das überflüßige H. — z. B. Hlaif, — das Laib, — Brod. Die Römer schon machten einen ähnlichen Unterschied der Sprache. Ein Verlaßenschafts-Verzeichnis, — oder die Beschreibung der Liegenschafft und Fahrnis, Schulden und Gegenschulden eines römischen Bürgers (Activa et passiva) wurde zu Rom eigentlich *Repertorium*, — und nur vom gemeinen Volk *Inventarium* genannt:

L. 7. ff. de administ. et periculo Tutor.

„Tutor, qui Repertorium non fecit, quod „vulgo inventarium vocatur."

Um manchen heutigen Gelehrten (Litteralisten) besonders den verlateinischten Rechtsgelehrten, unsre teutsch' einheimische bessere Ausdrüke wieder verständlich und nach und nach geniesbar zu machen, — aber auch eben so nach und nach die fremden unteutschen Worte wieder weg aus Mund und Feder zubringen, — könnte man, Statt des zum teutschen Ausdruk gehörten vulgo, jezt dem einheimischen beyfügen, „oder „wie die Gelehrten reden, — oder wie man in „der lateinischen Schule spricht; — oder wie „das fremde Kunstwort lautet. Z. B. Er ist „in Gemch — in die Schuldentheilung verfallen, oder wie das römische Wort lautet, — „in concurs. Sein Guth ist öffentlich ausgeborthen und die Fahrnis versteigert worden, „oder

„oder wie man mit fremden Kunſtwörtern ſpricht „*ſubhaſtirt* und *auctionirt*. Er wurde mit „ſeinem unruhigen Nachbar in einen **Rechts-** „**handel** verwikkelt, — oder wie die päbſtliche „Schule ſagt, — er iſt in einen *Proceſs* kom- „men. Hohnſprechen — **inſultiren**, **actioniren**, „**allodificiren**, conſtatiren, obaeriren, climatiſi- „ren ꝛc. ſind unter allen Tadel und können, als „**Mißgebuhrten** nie ein Bürgerrecht erlangen.“

Einigen teutſchen Worten des Mittelalters ſteht eben ſo überflüßig das W. ver. Z. B. **Wru-gen, wrogen**, die **Wrag**, für rugen, rügen, anklagen, anzeigen. **Wrugwart**, — ein Richter, dem der Leute Noth und Gebrechen gerügt werden muß.

Arborichi, ſind Erbreiche, die ihre **Alloden, Atha-loden**, Güther und Höfe erblich beſitzen, von Anbegin; gleich den

Alteſaßen, Alſatii über den Rhein, **Elſäßer**, Teut-ſche, die länger ſaßen, als die Franken, die Eroberer. Sie unterſchieden dieſe **Alteſaßen** im-mer von den überwundenen Römern, die ſie auch ſitzen ließen. Ein angeſeßener **Frank** hies daher *Salicus Francus*, ein ſitzengebliebner Römer hingegen — *Romanus barbarus*.

Saalgeſetz, Tit. XVI. §. 2.

Arbongau, — eine große Gau in der Schweitz.

Aver, — der Haber, (Avena,) in Sachſen **Hafer** geſchrieben, wie **Hufe**, für **Hub**.

Ov. Ob, Uv, Ub, Ebe, Uba, — ein Hubguth. Die 42ste Urkunde, bey **Goldast**, zugleich ein schönes Pfaffenlatein, worinn einige **Huben**, mit den auffitzenden Leibeignen, unter König **Pippin**, dem kurtzen, an ein Kloster verstifftet wurden, — heißt es: „a die presente trado vobis et ser„vum meum nomine Nidenus, et uxorem ejus „Bruns, et cum *oba sua*, quo vestiti sunt: et „alium servum meum, nomine — *Vuolfarium* „(Wolfarth) cum uxore sua Arani cum *Oba* „*sua* quo vestitus est. Et pro istas res profer„vire volo annis singulis XXX. *seglas* cerevi„siae, XL. panis, *frichengau* (Frischling) „tremissem valentem et XXX. *Mannas* et „arare duos Jochos in anno, et recolle„gere et intus ducere. (sammeln und einführen) „et *angaria* (Spanndienste) ubi opus est."

Obbon, — die Hobe, Hoube, — **Haube**, oder der **Houbelechen**, ein Tuch, womit die Weiber das Haar überbanden, wie noch im Bambergischen. — „Si quis mulierem excapilaverit, ut ei *obbonis* „ad terram cadit, Solitos XV. culp. judice„tur."

Saelgesetz, Tit. 76. §. 1.

Olt, Ult, — hold, huld. Davon

Arnolt, — Ehrenhold. **Bertold,** — Werthold. ꝛc.

Adelbold, — Adeoldus, — Athalhold.

Albold, — dem die Berggeister (Zwerche) hold sind.

Lürold,

Lüthold, — Leuthold. So hieß ein Mönch 1076. zu St. Gallen.

Rünold, — Kühnhold.

Sunderhold, — ein Liebling dem man besonders hold iſt.

On, — der Sohn.

Titones, — Tüts-Söhne. *Litones*, — Söhne der Leute, — **Lidi**, **Luidi**, **Lüde**; daher die **Hofluidi**, **Gottesluidi**, die zu Dienſten und **Gilten**, (jährlichen Abgaben) verpflichtet und doch frey waren.

Ones, — die Wohnen, Bewohner.

Jones, — die Nüwohnen, Neuwohner, Anſiedler.

Albonès, — Bergbewohner.

Ingevones, — die Inwohner der Eyländer. (jezt Inſulaner.)

Herdevones, — Erd- und Landbewohner.

Iſtivones, — die Weſtwohner, oder **lincke**, **wiſti**. Wie *Viſigothi*, — die Weſtgothen.

Katalonen, — Kärls Wohnungen, eine ſpaniſche Mark.

Suiones, — die Seewohner, am Eiſmeer, hatten beſondere Schiffe. Tacit. G. 44. — Ihre Nachbarn die

Sitones, — Seitenwohner. daſ. c. 45.

On, — an. **Enolzbach**, — am Holzbach.

On,

On, — unn. **Onold**, — unhold. **Onolden** — die **Unholden**, Hexen.

Onoldbom, — der Unholden-Baum, unweit Nördlingen, auf dem hindern Gollberg, wobey sich die **Unholden**, Truhten versammelten, — ein **Truhtenbaum**. (§. 6. S. 48.)

Omet, — das **Gromat**, d. i. **grün Maht**, Nachhen auch Afterhalm, zusammengezogen **Grumet**.

Ord, — das Wort. **Ordbock**, das Wörterbuch.

Oran, — hören.

Ors, **Hors**, Horst, Roß, — das Pferd, auch **Gaul** genannt. Der achtfüßige **Sleipner** war **Odins Ors**. Edda 14. 36. — **Rudegers Ors**

so ez sinez Heren nit entsach,
daz ez vil offte den Zoum brach.
Geschichte von der **Klage**. V. 2970.

Orsgewand, — Pferdedekke, Sattel und Zeuch.

Der **Parceval**. V. 247.

so muse man von schulden den **edlen reken** jehen, —
daz er were der beste, der je **uf Ors** gesaz. d. h.
So muß man gezwungen den edlen **Helden** bezeugen,
Daß er war der Beste, der je auf dem Pferd saß.
Lied der Nibelung. V. 2650.

Orsetal,

Orſetal, — Roßſtall, ehemals ein königliches Reichstafelguth.

Der Mönch von **Aſchaffenburg** zum J. 953.

H'roswitha, — eine teutſche Kloſterfrau und Aebtißin zu **Gantersheim** im X. Jahrh. die ſechs Luſtſpiele verfertigte, wobey ſie den *Terent.* zum Muſter nahm.

Streithorſt, — ein Kriegs-Pferd.

Ortus, — Hortus, der Baumgarten. In

Capitul. Karl. I. de villis. 812. c. 3.

ſind *ortum poma*, Garten Früchte. *Duos ortos.* ſteht S. 56. — im Stadt-Haußbuch zu **Minden**, 1355.

Grupen Geſch. von Hanover.

Ortsbom, — ein Obſtbaum, findet ſich im

Saelgeſetz, Tit. XXVII. §. 24.

Oſana, — oder der Sontag Hoſianna, d. i. **Oſtern**, war zu **Karls** I. Zeit ein **Rechnungsziel.** (c. 28.) Die ganze Rechnung aber über alle Einnahmen und Ausgaben, wurde zu **Wyhinachten** gelegt. (c. 62. daſ.)

Oſii, — die Behoßten, **Hoſer**, ein teutſches Volk: denn viele, wie noch die Schotten, waren unbehoßt. Noch zur Zeit K. **Heinrich** IV. trugen die **Sachſen offne kurze Hoſen**, die ſie

von

von Krämern kauften, jetzt aber länger herunter über die Schinbeine machen ließen.

Excerpta e Necrolog. Hildesheim. ap. Leibnitz. Tom. I. S. 763.

Die Krämer und Handelsleute mußten ihnen nämlich versprechen: „se caligas in interiori replere „velle, quia usque ad illa tempora sine imple„tione fuerant et *juncturæ*.

Ulle, — huld. **Abulet**, — abhuldig oder unwillig. Noch jetzt sagt der gemeine Mann in Franken und Schwaben — **duldi**, — für geduldig.

Ulo, — Hus, Hauß.

Uoulf, — Haußhülfe.

Aleus, — Althauß, *Novus*, — Neuhauß.

Arcus, — **Hardus**, — Hardhauß, — von ard, hard, — dürr, mager, trokken, — auch was mitternächtig liegt. Z. B. das Hardveld, — der Hardhof. die Hard. So hieß ein König von Brittannien, von dem und seinem Hardhof noch alte Sagen vorhanden sind. Hardberg, — so viel als Dürnberg.

Bedus, — Bedehuß, — Bethauß, — de Cappa St. Martini Cappella appellata. Gotteshuß, — Fronhuß, κυριακή, — die Kirche, oder das heilige Hauß, domus — davon die Domherren, sonst Gottes-Jung-Herren genannt. (Junkher.)

Nolden, de nobilit. L. I. n. 25.

„die

„die da entrunnen waren, In die **Bedus** zue „den Gotten.“

Kuonz von Wuirzburc.

Iberus, — das Ueberhauß.

Seelg. Tit. XIII. §. 3.

Kunnus, — das Weiberhauß, von **Kunna.**

Mansus, — **Mannshuß, Mannhauß.** — Gewöhnlich gehörten XII. Morgen Artland dazu, worauf ein Mann mit den Seinigen ſitzt, — entweder ein **Eigenmann** oder ein **Giltmann.** *Mansiones* hingegen drükt Nachtquartiere und *Parata*, — Bewirthungen der Graven oder Waltbothen (Missi) aus. Herr **Anton** nennt ſie **Landräthe** nach heutigen Fuß. — „nullo „modo in Curtes dominicas» (Herrnhöfe, Fron„höfe) *mansionaticas* prendant (Herberge „nehmen.)“

Capit. 812. de vill. c. 27.

Müller, in ſ. Geſchichte der Eydgenoſſenſchafft — nimmt Mansus für einen Bauernhof. Der war aus einzeln **Mannwerken** oder wie wir noch ſagen, **Tagwerken, Jucherten** zuſammengeſetzt, bey welchen — par boum in die arare ſufficiebat. Das **Hofhauß** und das **Mannhauß** ſtund auf der **Hofreuth**, oder wie es in Thüringen und am Rhein heißt, der **Hofſtatt**, — *area* una, quae vulgo dicitur **Hoveſtatt.**

Urk. v. J. 1233. bey Würtwein, Monumenta Palat. III. 16.

Es ist also sehr auffallend, wenn ein fleißiger Alterthums Forscher, wie

K. G. **Anton**, in der Geschichte der teutschen Landwirtschafft,

von **Mansen**, dienstbaren **Mansen**, von **Kolonen** und *Mancipien*, so unteutsch spricht, und sogar — S. 319. I. Theil — glaubt, daß *Major* durch **Meyer** ins Teutsche übersetzt worden wäre. Gerad umgewend.

Meine Abhandlung über das Wort **Mahr**, hochteutsch Meyer, im Braunschweigischen Magazin 1792. 29 — 30. Stük.

In einer **Urk. K. Karls** des Dikken, v. J. 886. kommen große **Mannhäußer** vor, deren jedes 60. Jaucherten hat. Solche wurden in der Folge durch Zerschlagungen wieder kleiner, wovon unsre einzelne **Hubgüther** und die **Huber, Hübner** in Franken und Thüringen.

Wer nur zwey Huben Landes besaß und dem ein Anderer beym Heerbann helfen mußte, hieß ein **Halbritter**. Ein ganzes Guth (**Hof**) bestund aus vier besetzten Mannhäußern, war zur Landwehr verpflichtet und untheilbar.

Capit. I. ad. a. 812. — „ut omnis *liber* „*homo*, qui quatuor *mansos* vestitos, de pro„prio suo, sive de alicujus beneficio habet, ipse „se in hostem pergat, sive cum seniore suo.“ (Lehnherrn.) Deswegen bekam auch nur einer seiner Söhne den **Hof**, — der **jüngste**. Davon

ist

ist noch das heutige Recht der Bauern, in **Franken** und verschiedenen Gegenden Teutschlands — der **Vorsitz**, — der **Vorgriff** des **jüngsten Sohns**.

Trihemetus, — das drei-Nemet-Huß — Dreynahmen Hauß, — Versammlungs-Hauß der **Wallen** in klein Asien. (Gallati.) **Strabo.**

Antalusia, — **Andelhußen** oder Hannßen-Haußen in Spanien, vorhin *Bactica* genannt. Noch sagt man in Schwaben, **Andel**, **Handel** für **Hannß**. „Ih haabs ze meinen **Handel** gesakt."

Cotinusa, — Gottishauß, oder wo die wohnten, die an den **Got Tio** glaubten, seine Söhne waren *Cotisones*. Die Römer müßen also c. wie g. gesprochen haben. Z. B. *Caucasus*, — Graukopf. Eben so spricht noch der Nürnberger. Diese Mundarth verschlukt noch in vielen andern Worten das r. — Z. B. **Schimpf**, für Strümpfe ꝛc.

Sedusi, — Seduſen, — die in Häußern sitzen, von **ferhan** sitzen und **us**, Huß, oder im Gegensatz der **Sereven**, — in festen Häußern saßen: denn die der **Schweben** waren wandelbar.

Der Haubtort der **Avaren** in **Pannonien** zu K. Karls I. Zeit hieß

Ringus, — Ringhauß, ein in die Runde gebauter Flekken.

Eginhard, Chron. Moiss. ad an. 796.

Hringus, — beym du Cange, — ein Ringhauß oder Gerichtshauß, wo die Schöpfen, Richter im **Ring** auf hölzernen oder steinernen Bänken saßen und davon die **Bankgenoßen** hießen. Ein solches Ringhauß unter großen **Linden** ist noch in **Rotenburg** ob der Tauber vor dem **Burgthor**. Der wüste Thurm auswendig vor selbigen, mit sammt den Mauren daran, sind die Uiberreste einer ehemaligen **Reichsburg**, welche K. **Siegmund** 1425 Bürgermeister, Rath und Bürgern daselbst eigenthümlich überließ.

v. **Winterbach** Geschichte der Reichsstadt Rotenburg. S. 126.

Gelonus, — ein Flekken der **Guten, Geten** oder **Gothen** beym — *Herodot.* IV. c. 101. — ein zahlreich zkytisches Volk mit blauen Augen und rothen Köpfen, — ist **Wel — Wohnhuß**, ein Ort, wo sich gut wohnen läßt.

Utina, in Italien, — **gut inn.**

Gotheim, in Gimle, so viel als **Aßgard**, der **Guten** Aufenthalt. *Agathyrsi* und *Gutini* sind einerley.

Oute, **Uóte, Utha**, — die Gute, — ἀγαθὰ, ein Weiber-Nahme, der fälschlich in die jüdische *Iudith* verwandelt worden. M. s. §. 1. **Uodan**, Vodan, Guotan, Got, jetzt **Gott** ausgesprochen.

„Ein

„Ein richin kuniginne fron **Uote** ir mueter hieß
„**Uote** din vil rike vnd manik **ſchöne meit.**“
V. 4875.

Utta, *Gutta*, **Guntha**, *Agatha*, *Brigitta* und **Jutta** ſind alle gleich bedeutend. **Ildegunda**, — Heilgute, war die Tochter **Erichs** eines Burgundiſchen Königs. **Kunigunda**, **Adelgunda**, **Fredegunda**, **Radegunda** ſind bekannt. Man findet die Gute auch unter dem verkleinerten Ausdruk — **Ida**, **Ide**. Z. B. *Ida*, die Gemahlin **Ludolfs** eine Tochter **Hermanns**, Herzog in Schwaben i. J. 959. *Idunna*, hieß Bragurs Gemahlin in Norden, welche die Aepfel der Unſterblichkeit in **Aßgard** austheilte, bedeutet die **Gutthätige**. In Thüringen ſprach man **Gutha**, **Utha**, in Bayern **Vota** und laß endlich **Woda**; In Meißen **Jutta**, wie noch daſelbſt auf den heutigen Tag, wo man ſagt: hört meine **Juthe**! für Guthe; Der **Guthe**, für **Jud**, unſer **Jott**, für Gott; Das **Gahr**, für Jahr; — der **Gager**, für Jäger; Der **Gunkh**, für Jung; die **Jenſen**, für Gemnuſen, — der **Jauner**, für Gauner, ein Landfahrer, böſer Menſch, der in der **Gau** ſtielt.

Herr **Kinderling** — über die Reinigkeit der teutſchen Sprache S. 82.

will **Gaudieb** von dem holländiſchen — **gau**, — ſchlau ableiten, und einen **ſchlauen Dieb** darunter verſtehen: Allein die Holländer wiſſen nichts von Gaudieb. Der **Gowdib**, **Godef** wurde in

Teutſchland in der **Gow**, **Gaw**, **Gau** niedergeworfen, wo er geſtohlen hatte. **Gruppen.**

Jeder Briefſteller ſchrieb in ſeiner Mundart; — daher iſt im J. 1315. Frau **Gutha** in Oberndorf, — zu gleicher Zeit Frau **Utha** eine Grävin von Schwartzburg, und 1323. Fraw **Jutta**, Markgrävin zu Meißen in Urkunden geſchrieben. Es kömmt alſo immer auf den Schreiber der Urkunde und ſeine Mundart an.

Avemann, Geſchichte der Burggraven von Kirchberg. S. 190. die 67ſte Urkunde S. 55.

So wie die römiſchen Pfaffen (*Clerici*, *Notarii*) die teutſche **Guta** in **Judith**, — die **Trute**, die treue in **Hexe** umſchafften, und alle teutſche Weiber-Nahmen zu hebräiſchen und grichiſchen zu machen ſuchten, **Elſe**, **Lizzel**, (Liſſel) die kleine, zur Eliſabetha, — für **Runna**, Sophia, für **Michel**, **Mechel**, **Mikel**, **Mihla**, **Meichel** — Maria, — für **Ritza**, **Richenza**, **Richza**, die Reiche — *Rebecca*; eben ſo machten ſie auch den **Michel**, Mechel ꝛc. — den Großen zum *Michael* und den **Hannß** zum jüdiſchen Joannes. Und weil der **Saalmann**, **Sichermann** auch **Salmon** geſprochen wurde, — daraus *Salomon*.

Ut, — die Huth. Davon der **Huth**, die Kopfbedekkung. Ein **gelber Huth**, das **Schelmen-Hüthlein** wurde im Mittelalter Betrügern und

Schulden-

Schuldenmachern aufgeſetzt. Er kommt noch in dem kurſächſiſchen ſogenannten *Banqueroutiers Mandat* von 17. Jan. 1724. §. 12. vor.

Aruthius, Erd = oder Landhüther. So hieß der tapfere **Heruler** unter **Narſes.**

Urho, — der Hüther. (Ἐπίτροπος.)

Ut, — Hut, die Haut. **Bernut**, — Bernhaut. — **Swinut**, — Schweinshaut.

Vogo, — Hugo. So wird der bekannte Grav von **Paris** ohne Hauch geſchrieben, in einer Augſpurgiſchen Chronik. v. J. 1496. Blſ. CCI.

Alt, — Gewalt. **Grimoalt**, — grimmige — Gewalt. **Ulfoalt**, — gewaltig wie ein Wolf. So hieß der Gewalt übende **Haußmaher** (Major Domus) des unglüklichen K. **Hilderich** in Weſtreich, der allein Schuld war, daß der König 673. nebſt ſeiner ſchwangern Gemahlin ermordet wurde, die ſich vergebens auf ihn legte, um ihn vom Tod zu retten. Großes Beyſpiel ehlicher Treue teutſcher Weiber.

Ul, — **Ubl**, — **Hubl**, — die Eule, von **heulen**, einen gräßlichen dumpfen Ton von ſich geben.

Unterſchied
zwiſchen
raiten, reiten und reuten.

Ohne die Stammworte und Ableitung zu wißen, ſchreiben noch immer viele Gelehrten reuten und Reuter für Reiter. Es gehört mit zur wohlbehaglichen Unwiſſenheit der ſogenannten Litturaliſten und Litterat-oren, deren mancher der teutſchen Wortforſchung lächelnd ſpottet.

a) Raiten.

rayten, — rechnen, zählen, gothiſch **rahnan**. In einer Augsburgiſchen Urkunde, v. J. 1283. ein Erbvertrag, bey

J. Fr. von **Trölzſch**, Abhandlung über verſchiedene Theile der Rechtsgelehrſamkeit, I. Theil. S. 215.

heißt es: „wär aber daz das haws nach ſeinem „vnd andern meiner freund **raut** verkaufet wirt, „ſo ſol er daszelb nach **rechter raitunge** vor „**ralles** her dan nemen, bis daz er gewert „wirt ꝛc.“

Im alten **nürnbergiſchen Saalbuch**, aus dem XIII. Jahrh. findet ſich: „vnd je von den „gebrawe zwen ſchillinge daz iſt **gerait** vf funf„zehn pfund.“

Als König **Friedrich III.** i. J. 1442. dem Herzog **Wilhelm III.** zu Sachſen, die Tochter

K. Al.

K. Albrechts II. Jungfrauwen Annen, seine verlobte Braut, nach Nürnberg zu liefern versprach, — bedung er: „daz sich derselb vnser „Oheim, Herzog Wilhelm, vor zweyen jaren, „von datum ditz briefs **zu rayten**, nicht zu ir „legen sol, — sondern acht Wochen, nach Vßgange der zwey jare zu einer **elichen gemahlen** nemen vnd vermaheln, als dazu gehört.“

Müllers Staats-Cabinet. IV. Eröfnung 7. Cap. S. 204.

J. J. 1574. drükt sich E. E. Rath der Reichsstadt Nördlingen,

Urk. CI. bey D. E. **Dolp**, Bericht vom alten Zustand der Kirchen und Klöster des.

aus: „zwey tausend **guldin** Reinisch Münz, den „guldin zu 60. kr. **gerait.**“

Abraiten, — abrechnen. **Verraiten**, — verrechnen.

Raitung, — die Rechnung, Ausrechnung. Z. B. der **Bekker, Müller.** Die Onolzbachische **Raitung** derselben findet sich in allen fürstlichen Addreis-Büchern bis 1791. im Anhang.

Raitkunst, — die Rechenkunst.

Raitkammer, — die Rechen-Kammer, — noch zu **Wien.**

Raitmeister, Raitrath, — zu Wien, Rechnungs-Rath.

Rait-

Raitmeiſterey, — die Rechnungsſtube, — noch in Salzburg.

Raitachtel, — das Gemäß bey Getreid Einnahmen zu **Würzburg**.

b) Reiten.

ryten, — auf Etwas quer überſitzen. Er reitet auf dem Pferd, dem Eſel, — der Bank.

Reiter, Ritter, — einer der zu Pferd ſitzt.

Reiter-Gefolge, — Kriegs-Geſellen. *Tacit. G.* c. 13.

Reiterzunfft, — die ihren Beruf ordnungsmäſig erlernt hat.

Herder Geſch. d. Menſchh. IV. B. S. 350. — wo dreymal **Reuter** gedrukt iſt.

Ein Edler im Mittelalter wurde zum Ritter geſchlagen. Unſre heutigen Ritter ſind bekleidet, (Pannonii) behoſt, (Oſii) geſtifelt, (caligulae) und geſpornt auch wohl gepudert und **geſchwänzt**.

Vogelreiter, — ein Falkonier, — der mit den Falken reitet.

Ritmeiſter, und **Reitmeiſter**, ſind bekannt, wie die Sprüchwörter:

Wer nicht reiten kann, hält ſich am Sattel an.
Wer nicht weiß zu rathen, hält ſich an die Gloßen.

c) Reu-

c) Reuten.

ruten, rüten, roden, rotten, so viel als

a) umhauen, mit der Wurzel herausshauen, urbarmachen, — umreißen. Davon

Reuthaue, Rodhakke, — ein eisernes Hauzeuch.

Reuteißen, — oder die **Sech** im Pflug. Ferner

b) bedeutet es **durchsieben,** davon der

Scheuer Reuter, ein grobes **Sieb,** — im Begriff von reinigen. Also ist denn

Reuter, ein Urbarmacher, der ein ödes Feld ausrodet, rottet, **reutet.**

Akkerreuter, — eine Feldmauß, die Aekker und Wiesen aufreutet, — umwühlt. Daher die

Reuth, — **Hofreuth** und alle die Dörfer und Weiler in reuth — **Pfaffenreuth, Kunreuth, Eggloforeuth, Popenreuth** ꝛc.

Reutlehen, ein auf jährliche Gilt ausgethanes **Reutland,** — das aber mit den alten

Reitlehen nicht verwechselt werden darf, die einem Mann gegeben wurden, um in **Fehden** zu Hülfe zu **reiten.**

Nowogorod, — Neugereuth. **Korik** und **Roderich,** — der reich an solchen Reuthen ist. So hieß 862. der nordische Held, der nebst seinem Bruder zum Staat **Rußlands** den Grund legte.

Nordische Saaga.

Rüeli, Gerüeli, ein ausgereutheter Waldplatz in der **Schweitz,** am Ufer des Waldstätter Sees.

Anlage 12.)

(zu §. 24.)

Rüge mit verdienten Spott der gesuchten Einmischung ausländischer Wörter und fremder Redensarten in teutschen Schrifften und Aufsätzen, derselben Zwekwidrigkeit und Zweydeutigkeit.

Teutschhaußen, den 6. Hornug 1794.

Gott zum Gruß.

Wie gehts denn dir, guter Freund und Bruder, im **feinen Sachßen-Land**? bistu gesund und wie lebstu sonst? Wir haben uns schon lange nit gesehen und werden immer älter, alles um uns her aber wird leichtsinniger, verworrner und schlimmer. Es giebt immer was Neues aber nichts Beßeres. Spricht und schreibt man denn bey dir auch nit mehr **teutsch**, — und alles so verkehrt, wie es bey uns jetzt in **Franken** mehr und mehr um sich greifft. Du errinnerst dich doch, daß ich so gern Bücher las, wenn ich eins habhafft werden konnte, besonders so was von alten Geschichten. Jetzt bey meinem Alter, da ich das Handwerk meinem Sohn überlassen, — hab' ich mehr Zeit,

ich

ich will gern leſen; — aber ich verſteh die übergelehrten Herren nicht. Es wird dir alles ſo **lateiniſch — franzöſiſch — kauderwälſch — unteutſch**, — daß einem Hören und Sehen vergeht. So gar unſre Bauern-Weiber werden franzöſiſch. Sonſt ſagte meine Ramhäuerin, wann ſie gieng, **Behüehs Gott**, — jetzt ſpricht ſie ſtolz **adees**. (r) Neulich bekam ich ein Buch in die Hand, das von lauter teutſchen Sachen handeln wollte. Ich hatte eine rechte Freud drüber und fing gleich an drinn zu leſen; — aber ich laß nicht zwey Zeilen ohne ſolch Kauderwälſch. Der eine bezog ſich auf einen **gemein Platz** (locus communis.) — ich bracht aber nicht den geringſten Verſtand braus; denn auf den gemein-Plätzen hüten und waiden nur Ochſen und Küh. Der Andere ſagte, — er wollte ſeinem Verſprechen **entſprechen**; ſo unſinnig und ganz verkehrt. Es muß verdrukt ſeyn. Nachher redete er von **litter-Toren** (s) das wär noch ärger! Er hat vieleicht

---

(r) Faſt jeder Schneider
will jetzt leider!
der Sprach' erfahren ſeyn,
Und redt Latein,
wälſch und Franzöſch ꝛc.

Aus einem alten Spottlied.

(s) Neſcire litteras, bedeutet in alten Urkunden, — **nicht leſen und ſchreiben können**; jetzt ſoll Litteratur und litterariſch alle Wiſſenſchafften auch das ausdrükken, was

vieleicht Scheuerlitter ſagen wollen; — oder ſoll's einen **Toren** auf der Leiter bedeuten, — daß weiß Gott! Es kommt kein Verſtand heraus. (t) Er war gar

---

was ſonſt **Gelahrtheit** hieß. Für veſt und hochgelahrter müßte man alſo jezt ſagen: „dem eleganten „und litterariſchen Herrn N. zu N. Herr Prediger Erduin Julius **Koch** zu Berlin im I. Bd. ſeines Compendii der deutſchen Litteratur-Geſchichte S. 1. (*)

will das fremde vieldeutige Wort damit rechtfertigen, daß die Römer durch den Ausdruk Litteratura bezeichnet hätten, 1.) die Schreibkunſt, 2.) *ſubjective* Gelehrſamkeit *hiſtoriſcher* Art. Was ſoll das teutſch heißen? Das thaten die Römer zu Rom und ſtämpfelten ein Wort in ihrer Sprache; folgt aber daraus, daß auch wir Teutſchen jenes unteutſche Wort, ohne Noth, in unſre reiche Mutterſprache geradzu aufnehmen müßen, ohne uns um ein beßers eigenthümliches zu bekümmern? Wenn die Römer ihre Sprachworte, **ſtämpfeln** durften, warum nicht auch wir? Eher würd ich **Kunnhafftigkeit** und **Buchſtabenkunſt** ſagen, ſo lächerlich es auch klingt, als Litteratur — oder gar Litterator für einen Gelehrten. Es iſt doch Teutſch und unzweydeutig. **Teutſche Wißenſchafft** und **teutſche Gelehrſamkeit** drükt alles aus, ohne ſich erſt darüber zubeſinnen.

(t) In dem Augsburger **Stadtrecht** oder dem alten Stadtbuch v. J. 1276. iſt ein Geſetz mit der Ueberſchrifft: „wi

gar ſo grob, daß er, mit Ehren zu melden, noch dazu ſetzte, **lekt ihr** ꝛc. (Lectüre) ein Haut gout (haut gout mit teutſchen Buchſtaben gedrukt) gerad wie die Nürnberger ſprechen: doch meynt er, — es wär ein **Gek nur.** (conjectur). Bedenk nur, was das für Zeug untereinander iſt? Die Pferde nannt er **Razen** (Racen) auch etwas von **Studen** (Studien) und von **Füllen** (Villa) — ſo gar von **Viſeln** (vis à vis) kam drinnen vor, — auch von **ertroſelirten Stuben** ꝛc. — leeren **Sekeln** (Secula) und hinterlaſſenen *Relicten*, (u) ſo allerley unter einander. Kurtz ich mochte ſo offt leſen, wie ich wollte, es war kein Ver-

---

„wi man vber torzn richten ſol.“ Littern — toren, wären alſo auf teutſch, Leute, die durch fremde Buchſtaben ein bischen im Kopf verſchoben worden, wie die Modeluſtigen oder alle Affen du bon ton. Man kann nicht ohne Mitleid leſen, wie ſich ſo Manche recht bemühen, ſolch fremde Worte anzubringen. Herr X. ſchrieb mit einer litterariſchen Feder und der Schneider machte neulich ein *intereſſantes* **Knopfloch.** In der neuen Schweitz machen ſich die geheimen Staatsräthe *diplomatiſche* **Beſuche**, — und zu London ſoll der **ganze** *diplomatiſche* **Körper** bey Herrn N. — zu Mittag geſpeißt haben.

(u) **Sekel**, — ſind Beutel, und *Fiscus* — iſt ein Sak, — aber keine Jahrhunderte. Die Schweizer haben noch ihre **Seklmeiſter**, das Wort — relicten aber hat einen ſehr zweydeutigen Sinn.

Verſtand darinn. (v) Entweder er oder ich kann kein **Teutſch**, das er mit einem D. — ſchreibt. Noch ein Wort bracht ich raus, das eben ſo unhöflich iſt, und verſtand den Grobian mit ſeinem **ſchißme** ꝛc. (Schisma)

das

(v) So **viel fremde Worte**, ſo viel unrecht verſtandene und irrige Sätze. Man will jetzt, dem Geiſt der teutſchen Sprache zuwider, eine Menge Begriffe in ein einzigs fremdes Wort zuſammen drängen, um die Sprache ärmer zu machen. Z. B. *Studiren*, — eigentlich nur ſich befleiſigen, oder wie die Alten ſagten: „**mit Fleiß und Ernſt an eine Sache gehen**, — oder **das Forſchen nach Warum.** — Altfränkiſch —" Forſconti unarum, — ſoll jetzt bedeuten und begreifen, 1.) **ſelbſtdenken**; 2.) **überdenken**; 3.) **nachdenken**; 4.) **ausſinnen**; 5.) **leſen**; 6.) **ſchreiben** und überhaubt 7.) **alle Seelenkräfte üben**; Endlich 8.) ſogar **erfinden** oder einen **vernünftigen Schluß machen.** Was nun alſo herlich ſtudirt worden iſt, heißt jetzt ein Reſultat, (ein Hervorſprung) — und wird wieder ins Teutſche — durch **Ausfall** überſetzt, — damit aber auch offt der dummſte Gedankke belegt. Unbedenklich ſagt man: — das Studium der Hiſtorie, — für **Geſchichtskunde**, das Studium der Antiquen, — für **Alterthumskunde** ꝛc. und ſtudirt den Lauf der Flüße. So ſpielt man jetzt mit den Worten. Die **Urſprünglichkeit**, — iſt Originalitaet &c. und eine zahlreiche Menge in **tat**, Inſpectorat &c. — in **iſt** und **us** ꝛc. und die vielen **ikker**. Hiſtoriker, Elegiker, *Arithmetikker* ꝛc.

beleh

das er für sich hätte behalten sollen; Aber bey vielen wußt' ich gar keine Deutung. Z. B. ein *Resel*=**rat** (Resultat) die **Orgeltät** und mehrere solche **täten.** Aus einzelnen Thaten (data) wollt er **Prinzpipen** (Principia) entwikkeln u. s. m. O! sag mir doch, wenn du's **weißt**, was das **Publicum** für ein Ding seyn soll? das haben sie immer im Maul und reden eine **Mißtesprache.** (mistisch) Nach der Zeitung, die ich auch lese, das 100ste aber nicht versteh — soll ein gewißer Gesander den **Rappel** bekommen haben, und doch dabey gescheut seyn. Wie das zugehen mag? weiß ich nicht. Aber bald wird man gar kein Buch mehr lesen können: denn die Modeherren, die man jetzt **Elefanten** heißt, lassen alles mit **lateinischen Buchstaben** drukken. Warum' denn nicht lieber gar mit griechischen und hebräischen, so sind sie erst recht gewiß, daß Niemand ihre Schrifften ließt. Das ahmte bey uns alsbald nach, ein Dichterlein in Schwindel=

Verö=

---

beleidigen das teutsche Ohr. Aber zur ersten Grundlage der Wißenschafften und **echter Vernunftweißheit**, die ein Rechtsgelehrter und Geschichtforscher vorzüglich haben sollte, gehört vor allen, eine richtige Bestimmung der Wörter und eine allgemein verständliche Sprache: denn Jeder schreibt und spricht doch wohl in keiner andern Absicht, als um verstanden zu werden.

Verslein. Antworte mir bald, damit ich erfahre, wie es bey dir aussieht. Meine Frau grüßt dich ich aber bin

Dein

erlicher Michel

Trutmann.

Antwort

Kollerwitz, den 10. Merz 1794.

Gott auch zum Gruß.

Dein Brief v. 6. Horng. hat mich gefreut und betrübt. Freylich, hastu recht, es wird alles anders, aber nichts beßer. Nichts will mehr teutsch seyn. Auch unser Schulmeister hat sich ein fremdes Wort gekost, — (der Hr. **Paster** sagt es wär lateinisch,) — und gibt so gar Kopfsteuer davon. Was der Hochmuth nicht thut? Er läßt sich jetzt Herr **Kanneer** nennen und wird bös, wenn ihn Jemand Hr. **Schulmeister** heißt. Wenns von der Bier **Kanne** herkommt, so hat er den neuen Nahmen mit recht: denn er hebt gern auf — wie unser Herr **Aktarsch**, (Actuarius, sonst Gerichtsschreiber genannt.) der immer für **Brod** rechnet. (pro cit. pro cop.) Voriges Jahr sollt ich eine kleine Erbschafft in **Meschwitz** thun; — wie ich die heben wollte, bekam ich eine

Ab-

Abſchrifft vom **Teſtamant**, wie ers neunte, pro cop. Wies teutſch heißt, weiß ich dir gar nicht. Mein Nachbar ſagt, es iſt weiter niſcht, als ein Teſtament. Ich denk alſo, es iſt eben ſo damit, wie mit dem neuen Teſtament, daraus der **Paſter** in der Kirche ſo was herließt. Ich will dir nur Einiges herſchreiben, damit dus ſelbſt ſehen kanſt. „den letz„ten Willen und Teſtament zur Vollziehung und „Execution zu bringen, welches er mündlich ausge„ſprochen und nuncupirt hat, und darinne zu Er„ben inſtituirt und eingeſezt, — geäuſert, — decla„rirt, erklärt und zuerkennen gegeben ꝛc. ꝛc. Unten ſtund: — Mann hat ihnen, Heredibus das Teſta„ment erbſnet und bublicirt.

Wies zum Treffen kam, ſollt ich nicht eher was kriegen, als bis ich einen **Aſſegaten** angenommen und mit hinlänglicher Vollmacht verſehen hätte, der noch mehr ſolchs Zeug ſchreiben und mit meinen Bruders Kindern ſich erſt rumzanken müßte. Was kount ich thun? Ich übertrug die Sache Herrn *Fuchſius* zu **Onewitz**. (w) Der muß auch aus einem fremden

Lande

(w) Daß du das Wort — witz nicht etwa für teutſch hälſt: Es iſt wendiſch, ſagt mir der Herr Meiſter — **Paſter**, der manchmal von ſolchen Sachen was weiß.

Lande seyn, seinem Nahmen nach, und der will nun räpliren und doppelliren und kaloppieren. Endlich, sagt er, wird ein Sandtanz (Sentenzia) der Sache schon den Ausschlag geben. Das muß ich nun erwarten und einstweil beyden viel Prod bezahlen. Ich schreib dir den Ausgang, wenn ichs erlebe. Das Wort *Publicum* steht bey uns in allen Zeitungen; aber ich und mein Nachbar verstehens so wenig, als unser Kanneer Schulmeester. Er meynt, es wär einmal s. Mode; — möchts Heute dies, Morgen das bedeuten, wie Haut gaut und entläng, das kein Ende nimmt. (x) Man sagte mir neulich, bey dir trügen die Weibsen so gar lateinische Hauben. Das muß närrisch aussehen, wie euer römisch Brod. Gestern hört ich, daß alles das, was von dorther geschrieben würde, wär immer voller — seye, — und gewille, mit derley, — dirley, von Darumen ꝛc. ein seyen müssender, — werden wollender, — eine eariren müßende, zuersetzen sollende *Donation.* ꝛc. wovon du mir noch nichts geschrieben. Es werden doch die Seue und das Gewild im Wald nicht seyn? Meintwegen, ich will mir meinen Kopf drüber nicht zerbrechen, — wenns nur sonst beßer wäre, —

und

(x) Entläng, ein ganz neu gemachtes Wort, wie entsprechen, — für der Länge nach. Man müßte also auch sagen können, — entbreit, — der Breite nach.

und der verdammte Hochmuth und Kleiderpracht nicht so überhand nähme. So muß Einer den Andern und alle endlich sich selbst verderben. Es reicht nichts mehr, weder hinten noch vorn. Meinen schönen Gruß an deine liebe Frau und Sohn, und damit euch insgesammt Gott befohlen.

Dein

guter Freund

Hannß Schenkein.

Teutschhausen, den 12. May 796.

Gott zum Gruß.

Ich kann nicht unterlassen dir, lieber Bruder, einmal wieder zuschreiben, damit du doch siehst, daß ich noch lebe. die **lateinischen Hauben**, wovon du mir sagtest, sind eigentlich weder lateinisch, noch französisch, sondern so ein verunglüktes Mittelding, mit großen Schirmen, wie Windflügel. Mann könnte sie die **Hochmuthshauben** heißen, weil sie nur diejenigen Weibsbilder aufhaben, die besser als andere ihres Gleichen seyn wollen. Die — seye mit **derley, dirley**, und das **gewille**, laß ich dahin gestellt seyn. Dir aber kann ich jetzt sagen, daß ich auf einmal dahinter kommen bin, was Publicum heißen soll. Ein Reisender,

der sich einige Tage bey uns aufhielt, machte mich gescheuter, und bat mir noch mehr solche Worte aufgeschließen, die zur gelehrten Handwerks-Sprache gehören, — als Licitum, — sub hasta und dergleichen. Er sagte mir, Freund, das ist aus dem Lateinischen von Rom, wo man kein Teutsch konnte. Publice hieß dort öffentlich, publicare, — eröffnen, bekannt machen; *Publicum*, das Weltgetümmel, auch was alle Menschen wissen dürfen. Aber sagt er, alle neu erdachte Worte versteh ich doch nicht, wie z. B. Entomologisches Publicum. Ein teutsches Publicum ist ein wahrer Widerspruch. *Publicandum*, *Publicat*, *Avertissement*, — was bekannt gemacht werden soll oder muß, — eigentlich ein öffentlicher Anschlag, — das — zu wissen sey hiermit. Ich hatte das Wochenblatt bey mir, das sonst die Wöchentlichen Anzeigen überschrieben war, jetzt aber auch lateinisch, — *Intelligenz*-Blatt heißt, worinne fast nichts, als Bürger Häuser und Bauern Güther zum Verkauf ausgebothen werden, — aber meistens Lateinisch; — als wenn alle Bauern solches schon verständen. Ich las ihm nun ein und andres traut vor, so gut ich konnte, und bat ihn, mir das Kauderwälsch zuverteutschen. Ich wette, manche Beamten, die so was, nach einem Schlendrian hinschreiben, konnen mirs selbst nicht teutsch sagen: denn die wenigsten sind auf Schulen gewesen, und doch sind diese die ärgsten, die immer suchen Etwas von Latein anzubringen, — z. B. eine *fidejussorische*

rische *Copie*, ein Heurathspaket ꝛc. Ich laß „zu „verschiedenen malen *in vim executionis* feilge„boten gewesene *immobiliar* - Güter. ꝛc. Ferner: „Da auf das, sub hasta stehende Bekkenmeister „L. — O. Wohn - und Bakhauß *cum appertinen„tiis &c.* zu Z. — ein, vom Tag der amtlichen „*Adjudication* an, binnen 3. Mens. baar zum Amt „zuerlegendes Kauf - *Pretium* von 2500 fl. gebot„ten worden ꝛc. — so wird solches hiermit, zu dem „Ende bekannt gemacht, damit Kaufliebhabere, wel„che dieses *Licitum* zu erhöhen gedenken, auf die „eigene Stükke aber *in separato* ihre *Licita* ehe„stens bey dem unterzeichneten Amt anmelden und „sich versichert halten mögen, daß gedachtes Wohn„hauß *cum appertinentiis* dem verbleibenden „*plus licitanti*, seiner Zeit, *salva ratificatione*, „*adjudicirt* werden wird. C. — d. — allda.

Es ist freylich, sagt er, kein guts Zeichen der Aufklärung, wenn man solches Zeuch noch in öffentlichen Blättern liest; unterdessen gehört das mit zu dem Kanzley - Schlendrian, um den man sich nicht bekümmert, und die Untern schreiben immer knechtisch nach, wie es von oben kommt, — fürchten sich auch wohl, ein besseres einheimisches, allgemein verständliches Wort dafür zu setzen. *Hasta*, — war bey den Römern ein Spieß. Wenn die ein Grundstük öffentlich feil bieten wollten, stekten sie einen Spieß aus, — und so stund das Guth

sub

sub hasta. Das ist aber in Teutschland nie gewöhnlich gewesen. Licitum heißt ein Gebot, ein Strich, und bieten und streichen ist einerley. Das *adjudiciren*, soll hier Zuschlagen auch Zuschreiben oder Zuschreibung eines Grundstüks (*immobile*, — das man nicht wegtragen kann) bedeuten. Ja, nun verstehs ichs auch, und so sprachen wir auch sonst; jezt aber kommen immer neue, dem Landmann unverständliche Worte zum Vorschein. Ich könnte dir noch so manches von ähnlichen Sachen schreiben, du wirst aber schon daran genug haben, und keinen weitern Aufschluß verlangen. In unsern verfeinerten Tagen, scheint es noch nicht besser, — eher schlimmer zu werden, und so nach und nach die teutsche Sprache gar einzugehen. Lebe wohl, und damit Gott befohlen.

Dein

alter Michel

Trutmann.

Anmerkung.

Verordnungen und Verfügungen, Strafgesetze und Bekanntmachungen, Gebote und Verbote, in einem solchen

chen lateinisch-Teutsch verfehlen offenbar die Absicht, und sind der Verschrifft der Vernunft zuwider. „Alle „Gesetze müssen in einer reinen, Jedermann verständlichen Landes-Sprache „geschrieben seyn.“ —

Die Bauern können nicht begreiffen, warum ein Umlauf jetzt eine lateinische *Currente* seyn soll u. s. w.

Berichtigungen und Zusätze in den Anlagen.

Seite 9. Zeile 2. von oben zu den Worten: „den Mädchen Etwas zu schenken.“ Deswegen wurde allgemein festgesetzt und allenthalben in Teutschland beobachtet: „daß Niemanden der Erben Urlaub und „ohne echt Ding sein Eigen, (Allod.) noch seine „Leute vergeben dürfe; Alle fahrende Haabe aber „könne der Mann an allen Stetten geben und verleihen, ohne der Erben Laub, — so lang er vermögend wäre, mit einem Schwerd umgürtet und „einem Schild an der Hand, von einem Stein oder „Stock, einer Daumen-Elle hoch, auf ein „Roß (Ort) zu kommen, ohne Mannes Hülfe, „doch, daß man ihm das Roß und den Steigreif „halte. Wenn er dieß zu thun nicht vermöge, „könn' er auch nichts vergeben noch lassen, daß „er es dem entferne, der es nach seinem Tod erwartend ist.“

Sächsisches Land Recht I. Buch, 52. Art.

Stadtgesetze, zu Köln am Rhein.

Stadtrecht der Pflege Wachsenburg — in Thüringen.

Joh. M. Kopp, von Testament. angehabt und angefabt.

Da dieses algemeine teutsche Recht dem Mönch Klenkok, (Kleinkoch) einem Augustiner, seine Erbschafts-Absichten vernichtete, wurd' er über den Sachßen Spiegel so aufgebracht, daß er ein groß Buch wider denselben schrieb, und den Pabst Gregorius XI. reitzte, diesen Art. — nebst einigen andern zu verdammen. Das that er nun 1373. in einer besondern Bulla, — und zwar, wie es heißt, — „aus väterlich-zärtlicher Liebe „gegen die armen Seelen, welche durch so „böse Gesetze in Gefahr gerathen möchten." Er spricht deswegen über alle Päbste, Kayser, Könige und übrige Menschen, wes Standes und Würdens sie seyn mögen, — wofern sie von diesem verdammten Buch nicht ablaßen, — alsogleich den Bann aus und übergibt sie dem Teufel. Ein merkwürdiger Brief hierüber von dem Rath zu Magdeburg an den zu Göttingen v. dies. Jahr, steht

in dem Urkundenbuch auf dem göttingischen Rathhauß, sonst genannt, dat olde Bok. Fol. 5. x.

„Brev von einem Monke, de dar strafet „den Sassenspeyghel."

Er schließt sich: „Vns bedünket dat öme allermeist „beweget, dat de monike na sassen rechte neyn „erue moten nemen vnde dat de Lude in krankheit „vnde in sukebede den moniken ore gut nicht gheuen „en mothen ane orer erven willen vnde Vulbort.

Seite 16. Anmerk. y) am Ende beyzusetzen — der Stadweisat.

— 29. Z. 5. v. oben — ein L. auszustreichen.

— 42. — 7. v. unten — zu Wittrich „In der

Hor-

Harmon. evang. Cotton. nach der Bamberg. Abschrift, Cap. IV. v. 7.

ist „en wittig man, ferd enti fila wisf, —“ ein weiser Mann, verständig, und viel wissend, — und — „givuit mikil, —“ große Weisheit; Bokraft oder — die Bücherweisheit, Gelehrsamkeit (v. 14.)

Seite 50. Z. 10. von oben Statt — faldorf. zulesen, — fuldenses.

— 54. Z. 12. von oben hinzuzusetzen: — Harm. evang. Comm. a. a. O. „sehon that barn godes mid „hlutru hugi: — sie sahen das Kind Gottes mit „lauterem (reinem) Gemüth.

— 55. — Zusatz. — Alboder, nennt

Strabo Lib. VII.

Touγωσε, — und Livius Lib. 21. Montanos.

Tacit. G. c. 43.

zählt sie unter die Ligyer. Oedmann (Schwedisch) ein Guthmann. — odig heißt reich.

— 56. Z. 14. —) für Litteralisten — Litteralisten.
— 70. Z. 7. —)

— 60. Z. — zu lesen Kunnus, — Frauenhaus.